



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805



vom 02. Dezember 2021

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von rund 1.800 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom-westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - XVI

Editorial

Seite 1

EDITORIAL: Veranstaltungen müssen wohl ausgesetzt werden - nicht nur wegen der „Pandemie“...?

(Wird fortgesetzt!)

Westpreußisches Landesmuseum - die Würfel sind gefallen...???

Von Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Seiten 2 - 3

Briefe und Leserbriefe

Seiten 4 - 6

01) Einbahnstraße Borstellstraße

Brief an das Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

- Antwort weiterhin Fehlanzeige! –

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten 7 - 27

Predigtkreis

Richard Schröder „Die Beninbronzen und das Luf-Boot“

Aufruf zur Unterstützung

Seiten 28 - 32

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56

Seite 31

Du musst denken

Seite 32

A. a) Leitgedanken

Seite 33

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze

Seite 34

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!
- 01) Ärgernisse der Woche am 21. November 2021 - *Paperpress*
- 02) Schau nach vorn und nicht zurück ... - *Paperpress*

A. c) Mitteilungen

Seiten 35 - 47

- 01) Kulturelles Erbe der Vertriebenen ist Thema im Koalitionsvertrag. Rentenbenachteiligungen bei Aussiedlern und Kriegsfolgeschicksal deutscher Minderheiten bleiben offen
- 02) Siegerbeiträge des ersten Videowettbewerbs für junge Brückenbauer ausgezeichnet. Feierliche Preisverleihung am 19. November 2023 in Berlin
- 03) Joe Zawinul-Preis der MUK ging an Abel Marton Nagy

A. da) Berichte

Seiten 48 - 56

- 01) Deutscher Tag 2021 in Nordschleswig
- 02) Studentischer Debattierklub in deutscher Sprache in der Region Brunn
- 03) Museums-Krimi um Schiele geklärt
- 04) Gera Gedenkstättenverein schließt AfD-Abgeordneten Brandner aus von MDR THÜRINGEN

A. db) Berichte von Fachtagungen

Seiten 57 - 68

- 01) HT 2021: Dezentrierte Antike? Zur grenzüberschreitenden Ausstrahlung von Städten und Regionen Ostroms in der Spätantike
- 02) HT 2021: Fotografien im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit im 20. Jahrhundert
- 03) HT 2021: Zurück ins Reich? Konflikte, Legitimation und Identität in Grenzregionen

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seiten 69 - 77

- 01) Unterrichtsmaterial „Heimatvertriebene in Bayern“

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

S. 78 – 83

- 01) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

Die Berichte über die Umbenennungen von Mohrenstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz in Berlin werden zurzeit für die Veröffentlichung in unseren Leitseiten vorbereitet!

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten 84 - 89

- 01)** Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zeigt sich tief betroffen über den Tod von Dipl.-Ing. Rudolf Reimann
- 02)** Letztes Pfiat Gott für den Südtiroler Freiheitshelden Sepp Mitterhofer. Er starb kurz vor Erreichen seines 90. Geburtstages am 27.11.2021

A. g) Fördermöglichkeiten

Seite 90

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten 91 – 114

- 01)** Schreiberhau / Szklarska Poręba im schlesischen Riesengebirge: Neue Informationstafel auf den Moltke-Felsen
- 02)** Meine wahrscheinlich letzte Wanderung im Riesengebirge, oder - ich war noch nie auf dem Moltkefels. Von Wolfgang Schubert, Görlitz

- 03) Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln mit dem Philosophen Moritz Schlick, dem Mathematiker Hans Hahn und dem Sozialreformer Otto Neurath
- 04) Sensation in Aussig: Die Ausstellung „Unsere Deutschen“ – gesehen von Jakub Pokorný, gleich nach dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier
- 05) Das südmährische Znaim - Die Stadt der spektakulären Ausblicke
- 06) Ukraine, Gebiet um Odessa: Deutsche Ortsnamen kehren zurück. „Dekommunisierungsreform“ von 2016 machte sie möglich: Namensrückbenennungen im Raum Odessa. Von Bodo Bost

A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten 115 – 121

- 01) 10.12.2021: Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin: Advent bleibt Advent: Westpreußen ist keine Insel!
 - 02) 20.02.2021: „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
 - 03) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes
(Termine bislang nicht bestätigt)
10.01.2022: Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).
Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin
07.02.2021: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin
07.03.2021: Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren.
Referent Jörg L ü d e r i t z , Frankfurt (Oder)
 - 04) Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin: 2021 **Ausgesetzt**
-
- 05) 26.11.2021, AGOM: Adventliche Zusammenkunft mit Gesprächen zur weiteren Arbeit im kommenden Jahr 2022. **Abgesagt!**
 - 06) AGOM-Vortragsveranstaltungen, siehe Abschnitt B)
 - 07) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt dann noch einmal neu! Bericht offen! **Bericht in Vorbereitung!**
 - 08) Landsmannschaft Weichsel-Warthe: Berichte und Hinweise

**A. J) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten 122 – 136**

- 01)** Heimatkreis Wirsitz: Bericht zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. Bis 31. Juli 2021, in Vorbereitung
- 02)** „Wirsitzer Kreisbote“, Ausgabe 3/2021
- 03)** Heimatkreis Schneidemühl: Schneidemühler Heimatbrief, Nov./Dez.2021
- 04)** 11.12.2021, 14:00 Uhr: Treffen des Heimatkreises Schneidemühl im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin, am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

B. a) Vortragsveranstaltungen **Seiten 137 – 152**

- 01)** AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022
- 02)** 11.12.2021, Kino, DtKultForumÖstlEuropa: Spiel des Schicksals. Ein Dokumentarfilm von Éva Hübsch. Filmvorführungen & Gespräche
- 03)** 09.12.2021, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Der Ketzer von Soana von Gerhart Hauptmann. Buchvorstellung, Lesung mit Stefan Rohlf, Wolfgang de Bruyn und André Förster
- 04)** 11.12.2021, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Schmoren im Paradies Eine kulinarische Erzählung. Lesung von Kerstin Hensel und Carola Wiemer
- 05)** 17.12.2021, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Catherine Deneuve – In meinem eigenen Schatten - Der besondere Film. Vortrag von Dr. Katrin Sell (Filmhistorikerin) cinephil
- 06)** Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg:
Wegen Corona keine Veranstaltungen
- 07)** Verein für die Geschichte Berlins: 1989 - 1990:
Keine Ankündigungen für unsere Thematik
- 08)** 09.12.2021, Literaturhaus Berlin: »Neue deutsche Literatur in einer Dreiviertelstunde«. Dana Vowinckel und Duygu Ağal im Gespräch mit Daniela Dröscher. Li-Be Podcast
- 09)** 08.12.2021, Literarisches Colloquium Berlin: Wert und Selbstwert. Jörg-Uwe Albig und Julia Friedrichs in Lesung und Gespräch
- 10)** 10.12.2021, UTP Berlin: Wie sich eine Coronavirus-Pandemie auf die Wirtschaft auswirkt. Dr. habil. Łukasz Goczek, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Warschau.
Leitthema: Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft
- 11)** 13.12.2021, Evangelische Akademie zu Berlin: Licht in der Dunkelheit – Erfahrungen in Zeiten der Pandemie
Frag doch mal: Online-Dialoge zu aktuellen Glaubensfragen

- 12)** 08.12.2021, Katholische Akademie in Berlin: „Keine Gewalt“. Friedliche Revolution und der Weg der Gewaltlosigkeit. Kerzen vor der Gethsemanekirche, Berlin-Prenzlauer Berg, 1989. C: Robert-Havemann-Gesellschaft/Frank Ebert/RHG_Fo_HAB_13971. Präsenzteilnahme und Livestream
- 13)** 09.12.2021, Katholische Akademie in Berlin: Das Erbe der Charité heute. zwei nach zwölf. Gespräch über Gott und die Welt. Teilnahme nur Online möglich!
- 14)** TopogrTerrors: *keine Angaben*

B. b) Vorlesungsreihen, Podiumsdiskussionen, Seminare u.ä.

Seiten 153 – 182

- 01)** 10.01.2022 – 14.01.2022, Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen (Prof. Dr. Beate Fieseler): Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge. Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen
- 02)** 13. - 14.01.2022, Wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historiker Deutschlands: Zeit in der Landesgeschichte
- 03)** 19. – 20.01.2022, Deutsches Historisches Institut Paris, Veranstaltungsort Institut historique allemand: Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich
- 04)** 21. – 22.01.2022, Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München): Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung
- 05)** 22.03.2022 – 23.03.2022, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945
- 06)** 31.03. - 01.04.2022, Deutsches Historisches Institut Warschau: Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
- 07)** 06.04 – 08.04.2021, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München: Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

- 08) 08.04.2022 – 10.04.2022, Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)
- 09) 11.05.2022 – 13.05.2022, Veranstalter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Fließende Räume“ – Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken
- 10) 07.07. - 09.07.2021, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald: IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“
- 11) 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum): Slavistiktag 2022
- 12) 19.10.2022 – 22.10.2022, Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923
- 13) 17.11. - 18.11.2021, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21: HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten 183 – 195

- 01) 27.08. – 31.12.2021, Staatsbibliothek u.a.: Utopie Kulturforum. Transformation eines Stadtviertels. Eine gemeinsame ‚Wander‘-Ausstellung der St. Matthäus-Kirche, der Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie, der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Staatsbibliothek zu Berlin
- 02) Kommunale Galerie Wilmersdorf:
- 03) **02. bis 28.11.2021**, Ausstellung in der Rathausgalerie Charlottenburg: Ausstellung des VIZ: „Spuren jüdischen Lebens in der Magistratsbibliothek Charlottenburg 1808-1945“
- 04) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
- 05) 03.11.2021 bis 20.03.2022, Tempelhof-Museum: „Unser Leben“ — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945. Sonderausstellung
- 06) 21.03. bis 05.12.2021, Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Ausstellung „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“, „[K]Ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin S. 196 – 207

- 01) 07.10.2021 – 16.01.2022, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Leinen-los! Textilkunst von Brigitte Kumpf.
- 02) 28.10.2021 – 20.02.2022, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«

- 03) **25.11.2021**, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Vor 80 Jahren – Die Deportationen der münsterländer Juden nach Riga"
Pressebericht zur Veranstaltung!
- 04) 27.11.2021 - 02.02.2022, Schlesisches Museum zu Görlitz: Oh´ Freude über Freude – Das Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit
- 05) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 06) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten 208– 210

A. Besprechungen (Seite 208)

Wir lesen

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 208)

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. Von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin / Chemnitz
- 02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. Von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. Und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland.
(3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan, Langerwehe
- 04) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. Von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche).
Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten 208 – 210)

- 01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text).
(Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. Von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90. PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen).
(Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020).
400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243-5. € 24,90.

- 08)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00.
- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
- 11)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
- 12)** Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.
- 13)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 14)** Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen). [Augsburg] 2021. 79 Seiten.
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.
- 15)** Bernhard Jähniß: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Der Verkaufspreis kann zurzeit nicht angegeben werden!*

- 16)** Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen) Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90

E. b) Zeitschriftenschau

Seiten 211 - 212

- 01)** zeitgeschichte 48 (2021), 4

* * *

Afghanistan

Seite 213

Keine Beiträge

Themen global, die uns auch bewegen

Seite 214

Keine Beiträge

Sonderthema Corona-Pandemie

Seiten 215 - 250

- 01)** Pfizer oder „Pfaiser“?
- 02)** Renommiertere Kardiologen-Zeitschrift veröffentlicht Studie: doppeltes Herzinfarktrisiko nach Moderna und Pfizer-Impfungen
- 03)** Österreich: Warnstreik gegen Impfwang am 1. Dezember
– Massenproteste nehmen immer weiter zu
- 04)** Österreich im Coronafieber: Wochenrückblick KW 47
- 05)** Gelsenkirchener Unternehmer schreibt „Ungeimpfte unerwünscht“ auf Fensterscheiben – und hat nun Angst – UPDATE
- 06)** Brief an den unbekannten Polizisten
- 07)** Irland: Staat will künftig potentielle „Corona-Spreader“ (Ungeimpfte?) inhaftieren!
- 08)** Baden-Württemberg: Gelber Impfpass ab Dezember ungültig – digitaler Nachweis wird Pflicht
- 09)** Nieder mit dem Corona-Regime (Englisch)
- 10)** Tiroler FPÖ zaubert strahlende Kinderaugen im Zweiten Corona-Advent
- 11)** Serie „Mutig und aufrichtig in Zeiten der Corona-Diktatur“
- 12)** AUF1 warnt vor baldigem Corona-Notstand und ruft zum Widerstand auf
- 13)** Österreich: FPÖ-Chef Kickl gegen Impfwang
- 14)** Mutiger Aufstand gegen Impfpflicht: Frankreich entsendet Militär in karibisches Überseegebiet
- 15)** Helden mundtot gemacht

Wanderungen und Einwanderungen

Seiten 251 - 256

- 01)** Nicht schnell genug in Deutschland: 100 Migranten zertrümmern polnische Unterkunft in Wandern bei Zielenzig (Ost-Brandenburg)
- 02)** Kein Mord nur Totschlag: Schwangere Ex-Freundin aufgelauert und mit 76 Messerstichen getötet
- 03)** Lukaschenkos Soldaten reißen Grenzzaun nieder – Migranten brechen durch
- 04)** Der nächste Relotius? Tagesspiegel-Journalist wegen Schlepperei in Kroatien festgenommen

Länder weltweit - im Überblick: Politische Themen **Seiten 257 - 261**

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 28. 11. 2021

Länder außerhalb Europas: Politische Themen **Seite 262**

Keine Berichte

Europa: Politische Themen **Seite 263**

Keine Berichte

Mitteleuropa: Politische Themen **Seite 264**

Keine Berichte

Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen **Seiten 265 - 276**

01) Deutschland: Die Ampelkoalition steht

02) Ampelkoalition: Ob wir das noch schaffen – wollen?

03) Polizei: Bei Araberclans Hosen voll – bei Razzia gegen „Corona-Verstöße“ mit Maschinenpistole (!) stark

Österreich (Seiten 273– 276)

04) Österreichs „Eliten“ feiern: Lockdown- und Impfpflicht-Verordner pfeifen auf eigene Maßnahmen

Ostmitteleuropa: Politische Themen **Seiten 277 - 291**

Tschechien (Seiten 277 - 278)

01) Petr Fiala zum neuen Premier in Tschechien ernannt

Ungarn (Seiten 279 – 285)

02) Balázs Orbán: „Als Demokrat muss man die moderne liberale Demokratie ablehnen, denn sie untergräbt unsere Freiheiten“

Slowenien (Seiten 286 bis 291)

03) Nikolai Tolstoi: „Rückkehr der antikommunistischen Slowenen erfolgte im Widerspruch zur Politik und den Befehlen der Alliierten“
Von Bogdan Sajovic

Osteuropa: Politische Themen

Seite 292

Keine Berichte

Südosteuropa: Politische Themen

Seiten 293 - 298

R u m ä n i e n (Seiten 293 – 298)

- 01)** Claudiu Târziu: „Wir wollen ein neues Europa der souveränen und starken Nationen!“

Süd- und Westeuropa: Politische Themen

Seiten 299 - 300

F r a n k r e i c h (Seiten xxx – xxx)

- 01)** Umfrage: 69 Prozent der Franzosen befinden, dass es in Frankreich zu viele Einwanderer gibt

Nordwest- und Nordeuropa: Politische Themen

Seite 301

Keine Berichte

Impressum

Seite 302

Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz

Seite 302

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“

Seite 303

2 Karten zur Geschichte Westpreußens

Seite 304

Westpreußen in Physisch-geographischen Karten

Seite 305

Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920

Seite 306

Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 805 vom 02.12.2021:
30.11.2021, 12:00 Uhr

Der nächste Rundbrief Nr. 806 erscheint voraussichtlich in zwei
Wochen, am 16.12.2021.

Redaktionsschluss für AWR-806: 14.12.2021, 12:00 Uhr

Kalender 2022 mit zwölf Westpreußen-Motiven

Bitte umgehend bestellen!

MIT ZWÖLF WESTPREUSSEN-MOTIVEN DURCH DAS JAHR 2022



Der neue WESTPREUSSEN-KALENDER 2022 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes:

-  13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
-  12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmälern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
-  zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner – auch in Polen – geeignet: Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.



Im **Format DIN A4** kostet der Westpreußen-Kalender nach einer geringfügigen Preiserhöhung ab diesem Jahr **€ 11,80**, im **Format DIN A3** kostet er weiterhin **€ 19,80**. Die Preise verstehen sich jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung.

Bestellungen erbitten wir

per Telefon: 02506/3057-50

per E-Mail: info@westpreussische-gesellschaft.de

per Post: Westpreussische Gesellschaft
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck

oder über das Internet-Formular:
der-westpreusse.de/kalender2022

Auslieferung
ab
10. Oktober



Diejenigen, die den Westpreußen-Kalender 2021 als Leser des Westpreußen erhalten und bezahlt haben, brauchen **nicht zu bestellen**, weil wir ihnen wieder ein Exemplar im DIN A4-Format **automatisch zusenden**. – Wenn Sie diesmal allerdings **keine Lieferung** wünschen oder **statt des DIN A4- lieber einen DIN A3-Kalender** erhalten wollen, bitten wir Sie, uns von ihrer **Um- oder Abbestellung umgehend, spätestens bis zum 30. September**, in Kenntnis zu setzen.



Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren gewähren wir auf beide Formate **Preisnachlässe** von 10 % (ab 5 Stück) bzw. bei größeren Mengen nach Absprache.



WESTPREUSSISCHE
GESELLSCHAFT

Der Westpreuße

Zeitungsmagazin mit einer
monatlichen Beilage



EDITORIAL: Veranstaltungen müssen wohl ausgesetzt werden - nicht nur wegen der „Pandemie“...?

Liebe Leser,

mit der Aussicht, wieder Veranstaltungen mit Vorträgen und anderen kulturellen Absichten anbieten zu können, ist es wohl nicht weit her. Trotzdem halten wir die neue Gliederung des AWR, die unsere traditionellen Themen und Tätigkeitsberichte nach vorn zieht für berechtigt. Es wird dabei bleiben.

Erhalten bleiben uns sicherlich auch die Themen wie „Pandemie“ und „Wanderung / Einwanderung“, die unsere regionalen Darstellungen ergänzen.

Was uns noch erhalten bleibt, ist das große Interesse an unseren Veröffentlichungen. Wir freuen uns über Zuarbeit in Form von Hinweisen und Beiträgen.

Wir haben künftig auf allen Ebenen neue politische Kräfte am Werk. In den Berliner Bezirken - auf die wir beispielsweise bei der Raumfrage für unsere Veranstaltungen angewiesen sind – werden in Zukunft Bündnis 90 / Die Grünen – das Übergewicht haben. Auf der Landesebene, die für uns weniger von Bedeutung ist, sieht es ähnlich aus. Na, und auf der Bundesebene, allbekannt, wird für den Bereich Kultur Claudia Roth von Bündnis 90 / Die Grünen das Sagen haben. Die „taz“, die dieser Partei nahesteht, meinte schon: Preußen-Anhänger müssen sich warm anziehen (sinngemäß wiedergegeben). Auf allen Ebenen wird es gewichtige Veränderungen geben, in der Geschichtslandschaft (Straßennamen, Denkmale, Gedenktafel u.a.m.), und nicht zuletzt bei den finanziellen Zuschüssen...

Dieses Jahr wird und wurde also nicht nur von „Corona“ bestimmt, sondern auch von den politischen Feldern wie den Wahlen zum Bundestag usw. Es war schon erstaunlich, was sich da die Profis leisteten. In meiner Wohngegend wurde sicht- und hörbar nur von zwei Parteien Wahlwerbung gemacht. den Sozialdemokraten und Bündnis 90 / Die Grünen. Und wie begründete das ein Christdemokrat, mit dem ich in der Bürgerstiftung eines ebenfalls „gekippten“ Bezirks zusammenarbeite? „Ich habe da ‚mal gewohnt, das ist kein CDU-Feld!“ Na ja: da liegt ein wichtiger Umsteigebahnhof mit mehreren U-Bahn- und auch Buslinien, und nicht nur ein bundesweit bekannter Wochenmarkt zieht Käufer, Touristen u.a. an, auch Museen und Galerien, Szene-Kneipen.... Wer mit Blindheit geschlagen ist und meint, dass unsere Demokratie eine weitere „Linkspartei“ bräuchte, sich von andersdenkenden Ideologen für geschichtsfälschende Straßenumbenennungen einspannen lässt, der muss sich nicht wundern, dass er letztendlich von seinen Stammwählern verlassen wird. Übrigens ist es ein Novum, dass neuerdings in der politischen Landschaft der Bundesrepublik Deutschland nicht nur demokratische Parteien um die Wählergunst ringen: Wie verkündet die Partei DIE LINKE es im Bundestag? „Wir von den demokratischen Parteien!“ Und damit sind nicht alle im Bundestag vertretenen Parteien gemeint. Zudem plappern jetzt in den Medien Vertreter von politischen Parteien, dass sie Vertreter einer „demokratischen“ Partei wären! Schau’n wir ’mal!

Wir müssen nicht beunruhigt sein, denn wir arbeiten auf der Grundlage eines festen Mitgliederbestandes. Daher ziehen wir unsere Kraft. Unsere Heimat ist uns lieb und teuer, und nicht nur diese. Und unsere „nichtdeutschen“ Nachbarn gehören dazu. Wir schlagen Brücken zu ihnen, ohne uns selbst zu verleugnen. Daher: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Danzig“, aber auch anderswo!

Mit freundlichen Grüßen Ihr Reinhard M. W. Hanke

Westpreußisches Landesmuseum – die Würfel sind gefallen...???

Am 24. August 2021 bestimmte die Kulturstiftung Westpreußen (KSW) den Nachfolger für den langjährigen Leiter des Westpreußischen Landesmuseums – Dr. Lothar Hyss. Abgesehen davon, daß die KSW es leider nicht für nötig befunden hat, Lothar Hyss in einer würdigen Form zu verabschieden, hat sie sich in einem intransparenten und durchaus anfechtbaren Verfahren für eine Bewerberin entschieden, die diverse Anforderungen der vorausgegangenen Ausschreibung nicht erfüllt.

PD Dr. Gisela Parak, die neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums werden soll, hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Da ihr Forschungsschwerpunkt in der Fotogeschichte liegt, wird sie im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte wohl Neuland betreten. Sie wird es wahrscheinlich – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal in diesem Fall die sprachliche Kompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiter führende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

Von einer Intransparenz des Auswahlverfahrens läßt sich insofern sprechen, weil der Stiftungsrat, dem nach § 7, Abs. 2 f die Einstellung und Entlassung des Museumsleiters obliegt, in der Auswahlkommission Personen beteiligte, die dem Rat nicht angehören. Ein derartiges Verfahren sieht die geltende Satzung nicht vor. Nur wenige Personen haben sich für die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums beworben. Nach welchen Kriterien der Stiftungsrat dann aus den vorliegenden Bewerbungen die Kandidaten zur Vorstellung einlud bzw. nicht einlud, bleibt unerfindlich. Ein Bewerber konnte sich bei dem Vorstellungsgespräch des Eindrucks nicht erwehren, als sei die Auswahl unter den Bewerbern bereits im Voraus getroffen worden. Und eine andere höchst kompetente, aber nicht zur Vorstellung gebetene Kandidatin schrieb dem Verfasser u. a., sie habe bis dato (28.09.2021) keine Rückmeldung von dem Vorsitzenden der Auswahlkommission erhalten, daß ihre Bewerbung unberücksichtigt geblieben sei. Zudem führte sie aus, es hätte die Auswahlkommission *nur einige Online-Gespräche gekostet, damit alle Bewerber/Innen den Eindruck hätten, seriös behandelt zu werden*. Resignierend stelle sich ihr die Frage, *ob [es] sich denn wirklich lohnen wird, weiter den Kopf mit unseriösen Menschen [gemeint ist die Auswahlkommission] zu belasten?* Für sie sei es jedoch eine große Genugtuung, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (1990 gegründet; die „Borussia“ dokumentiert u. a. die vollständige und unverfälschte lokale Geschichte, zu der die Schicksale von Polen und Deutschen, Juden und Litauern, Ukrainern und Weißrussen sowie aller weiteren ethnischen Gruppen und Individuen gehören, die im Laufe der Jahrhunderte einvernehmlich und mitunter auch in tragische Konflikte verwickelt in Ostpreußen gelebt haben) am 7. Oktober den Hauptpreis des Georg-Dehio-Kulturpreises 2021 im Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam zu empfangen. Hervorzuheben ist die Begründung der siebenköpfigen Jury: Sie *sprach den Hauptpreis der Kulturgemeinschaft Borussia zu für ihr über drei Jahrzehnte währendes Engagement der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes in der Woiwodschaft Ermland-Masuren*.

Für den Fall, daß der Einstellungsvertrag mit der neuen Museumsleitung noch nicht unterschrieben wurde, bleibt die Hoffnung, die Verantwortlichen in der KSW werden sich zu einer Wiederholung der Ausschreibung entschließen.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

(Fortsetzung f olgt!)

Liebe Leser,

leider ist Herr Dr. Martens auf dem Rückweg von der Tagung des Forum Gedanum in Lübeck unterwegs verunglückt. Er wurde am 04.11.2021 aus dem Krankenhaus entlassen. Inzwischen „geht“ er in einer REHA seiner Heilung entgegen

Herr Dr. Martens ist am 25.11.2021 aus der REHA zurückgekehrt. Wir wünschen ihm weiterhin gute Genesung. Auf dass wir bald wieder mit ihm rechnen können!

Denn der Vorgang „Westpreußisches Landesmuseum/Außenstelle Krockow“ schreit weiterhin zum Himmel.

Reinhard M. W. Hanke



01) Einbahnstraße Borstellstraße – eine Fehlentscheidung.
Brief an die Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf



Verkehrszeichen Richtzeichen...

§ 42 Richtzeichen:

Richtzeichen geben **besondere** Hinweise zur Erleichterung des Verkehrs. Sie können auch Anordnung ...

tiefbauamt@ba-sz.berlin.de

Ccc: bzbm@ba-sz.berlin.de

Bcc: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

13.04.2021, 10:40 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

wegen einer Baustelle ist seit einigen Wochen u.a. der Abschnitt der Borstellstraße zwischen Brandenburgischer Straße und Albrechtstraße zur Einbahnstraße umgewidmet worden. Ich halte das nach meinen Beobachtungen nicht für klug!

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Straßenabschnitt von etwa 20 Metern. Nach meinen Beobachtungen ignorieren nicht nur große Lastfahrzeuge diese Regelung und fahren von der Brandenburgischen Straße in Richtung Albrechtstraße der Einbahnstraße-Regelung entgegen. Den großen Lastfahrzeugen ist das auch nicht zu verdenken, denn andernfalls müssten sie sich im Zuge der Borstellstraße durch die mit Autos enggestellten Straßen quälen, sofern sie überhaupt von der Brandenburgischen Straße her nach rechts in die Borstellstraße Richtung Stephanstraße (auch eine Einbahnstraße zwischen Albrechtstraße und Borstellstraße) einbiegen können: es ist dort aufgrund einer Baustellenabspernung sehr eng. Aber nicht nur Laster-, sondern auch PKW-Fahrer ignorieren die o.g. Einbahnstraßenregelung.

Ich halte es daher für sinnvoller, wenn statt der Beschilderung als „Einbahnstraße“ Richtzeichen nach § 42 der Straßenverkehrsordnung aufgestellt werden: so weit mir bekannt roter bzw. weißer Pfeil auf blauem Grund (waren die früher nicht anders gestaltet?).

Ich freue mich auf die Umsetzung meines Vorschlags und Ihre Eingangsbestätigung zu meinem Vorschlag, den Sie bitte an die zuständige Stelle weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke,
Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
www.westpreussen-berlin.de
www.ostmitteleuropa.de

19.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren vom Tiefbauamt usw.,

zu meinem bislang unbeantworteten Schreiben vom 13. April 2021 ergänze ich:
Nach meinen Beobachtungen wird auch die Einbahnstraßen-Ausschilderung der Borstellstraße zwischen Brandenburgische Straße und Stephanstraße nicht nur von LKW-Fahrern, sondern auch von PKW-Fahrern ignoriert. Sie Sollten handeln.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke

Anmerkung von Reinhard M. W. Hanke am 02.06.2021:

Das Tiefbauamt hat am 19.04.2021 meinen Brief zuständigkeitshalber an die Straßenverkehrsamt des Bezirks weitergeleitet.

Eine Antwort auf unsere Schreiben vom 16. und 19.04.2021 ist bis heute – 30. November 2021 - ausgeblieben...!

Vielleicht sollten wir noch ein paar Fotos von zerstörten Mosaiksteinpflastern und anderen Straßenschäden am beschriebenen Ort bringen!



Borstellstraße, Blick Richtung Albrechtstraße von Ecke Brandenburgische Straße



Vom selben Standort: Borstellstraße Richtung Stephanstraße. Aufnahmen (2): Reinhard M.W. Hanke



Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition „Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!“ unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Liebe Predigtkreisgemeinde!

ich wünsche Ihnen einen Frohen 1. Advent. Lassen Sie uns mit den Juden Channukah feiern. Es hat heute auch begonnen.

Ihr Steffen Reiche

Alttestamentliche Lesung Sacharja 9, 9-10

„Der Friedenskönig kommt“ – Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Die meisten, die Weihnachten feiern, kennen den Krimi noch gar nicht, der zur Entstehung des Festes geführt hat.

Die ersten Christen, die uns doch in so vielem Vorbild sind, kannten Weihnachten nämlich noch gar nicht. Und feierten es daher auch nicht.

Und es wäre Ihnen wohl auch seltsam vorgekommen, ein Fest, was so nach hinten, in die Vergangenheit guckt, zu feiern. Sie haben nur nach vorn, in die Zukunft geschaut.

Und darauf gewartet, dass Jesus Christus wiederkommt.

Sie haben auf das Ende aller Zeiten gewartet. Und deshalb nicht die Zeitenwende aus dem Jahre 0 – Christi Geburt feiern wollen.

Der erste Evangelist Markus aus dem Jahr 70 nach Christi Geburt kennt auch noch keine Geschichte von der Geburt Christi. Und die 3 anderen Evangelisten erzählen nun wiederum völlig unterschiedliche Geschichten.

Lukas erzählt ca. 90 n. Chr. die Geschichte mit den Hirten, die wir immer zu Weihnachten hören.

Und Matthäus erzählt sein Evangelium für Judenchristen, wohl zur selben Zeit wie Lukas. Aber er weiß nichts von Hirten. Bei ihm kommen die Könige aus dem Morgenland. Dank Matthäus feiern wir daher Dreikönigstag, also das Epiphantias-Fest.

Und Johannes erzählt die kosmische Geschichte, dass Jesus das Wort war, das im Anfang bei Gott gewesen ist und alles ist durch dieses Wort geschaffen.

Alle drei Geschichten sind fein ausgeglaubt. Aus Glauben in Glauben. Nicht ausgedacht. Sondern sie erzählen, um ihren Glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, auch Anderen zu nahe zu bringen. Die historische Wahrheit war niemandem bekannt und hat sie daher auch nicht so interessiert. Sie wollten deshalb die göttliche Wahrheit kennen lernen.

Was hat Gott gemacht und warum?

Und deshalb haben sie auch weiterhin Weihnachten nicht gefeiert. Warum denn auch?

In der Verfolgung der ersten Christen guckte man nach vorn. Denn hinter einem ist ja der Verfolger her. Und verfolgt wurden die Christen bis zu Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert. Erst als der Kaiser dachte und dann sagte: „In diesem Zeichen (des Kreuzes) will ich siegen“ und deswegen das Kreuzzeichen auf die Schilde seiner Soldaten machte, konnte man sich dann vorstellen, auch Weihnachten, die Geburt Christi zu feiern.

Denn scheinbar verspätete sich Jesus. Er kam nicht wie erwartet zurück. Das Ende der Zeiten blieb aus. Also blieb nun Zeit, dankbar zurück zu schauen.

Aber wenn man nun Weihnachten feiern wollte, wann sollte man denn nun Weihnachten feiern? Kein Mensch wusste mehr, wann Jesus geboren worden war. Und das Kind aus der Krippe war doch garantiert auch von keiner Urkunde aus Bethlehem erwähnt worden. Es gab ja auch noch keine Standesämter.

Wie aber soll man ein Fest feiern, wenn man gar nicht weiß wann?

Also muss man sich nicht nur das Fest ausglauben, sondern auch einen Termin.

Und die Kirche Anfang des 4. Jahrhunderts in Rom suchte sich einen grandiosen Termin! Jetzt, wo sie als Kirche anerkannt wurden, konnte man doch auch mit der Festlegung der Geburt Jesu ein Statement geben?!

Und so legte man sich auf die Wintersonnenwende fest.

Denn Jesus hat nicht nur die irdischen Zeiten gewendet. So dass man damals anfang, die Zeit neu zu zählen. Nicht mehr nach den irdischen Herrschern! Sondern nun wurden die Uhren der Welt nach Gottes Zeit gestellt. Wir leben daher heute im Jahr 2021 des Heils.

Und so wurden für das Fest der Geburt Jesu auch die Gestirne als Zeugen aufgerufen.

Jesus wird, so legte es die Kirche nun fest, genau dann geboren, wenn die Sonne ihre große Wende im Winter macht. Zur Wintersonnenwende. Wenn also die Tage anfangen, wieder länger zu werden. Und man legt es dann nicht genau auf den 21.12., sondern in die Nacht vom 24. zum 25. Dezember. Rom feiert da den *Deus sol invictus*, den Gott der unbesiegten Sonne. Kein Mensch weiß mehr etwas von diesem Gott und seinem Feiertag!

So gründlich ist den ersten Christen mit dieser Festlegung damals die Verdrängung dieser heidnischen Gottheit gelungen. Aber durch diese Entscheidung wird nun auch eine andere Festlegung möglich. Der Tag des Heiligen Johannes wird nämlich nun auf den 24. Juni

festgelegt, dem Weihnachten entsprechenden Tag nach der Sommersonnenwende. Denn im Johannesevangelium 3, 30 lasen sie: „Er (Jesus) muss wachsen, ich aber (Johannes) muss abnehmen.“

Diese beiden Tage sind übrigens auch die einzigen Geburtstage, die die Kirche feiert.

Den von Jesus und den von Johannes.

Alle anderen Gedenktage, alle anderen Tage im Kirchenjahr, sind Märtyrertage.

Da wird der Menschen gedacht, die um ihres Glaubens wegen ihr Leben verloren haben.

Also es sind die 2. Geburtstage, die da gefeiert werden.

Früher, noch bis in die Zeiten Luthers, war es deshalb ganz klar für die Menschen – jemand wurde geboren und gleich danach oder am nächsten Tag auf den Namen des jeweiligen Tagesheiligen getauft.

Martin Luther wurde am 10. November in Eisleben geboren und also am 11. 11. auf den Namen des Tagesheiligen getauft. So waren bei Luther und Millionen anderer Menschen Geburtstag und Namenstag und Tauftag praktisch an einem Tag.

Luther wurde innerhalb von 24 Stunden er geboren und getauft.

Bei mir hingegen, wie bei Ihnen, fällt das heute meist in 3 Tage auseinander.

Ich wurde am 27. Juni, am Tag der 7 Heiligen von Ephesus, dem Siebenschläfertag, geboren. Am 21. August getauft und mein Namenstag ist am 26. Dezember. Damit sind wir wieder bei Weihnachten. Denn die Kirche hat damals auf den Tag vor der Geburt Jesu den Tag von Adam & Eva gelegt. Sinnvoll. Erst feierte man am 24.12. den Tag der Alten Schöpfung, von Adam und Eva und dann am Tag darauf die Neue Schöpfung, den Neuen Bund, das Neue Testament in Jesus Christus.

Und am 26.12., am Tag danach, wird dann der erste Märtyrer-Gedenktag begangen.

Von dem 1. Märtyrer, dem 1. Blutzegen nach Jesus – dem Heiligen Stephanus, der in Jerusalem, nach einer Predigt, die Sie in der Apostelgeschichte 7 lesen können, von den Juden gesteinigt worden ist. Da Juden das Töten verboten war, konnte es nämlich auch keine Hinrichtung geben. Also wurden Menschen gesteinigt.

Den Heiligen Stephanus erkennen sie bis heute auf Darstellungen deshalb immer an den 7 Steinen, die vor ihm liegen. Und Saulus, der später, nach seiner Bekehrung vor Damaskus zum Paulus wurde und zum Völkermissionar, war damals dabei und fand das noch alles in Ordnung. Später wurde er in Rom von den Römern gekreuzigt. Verkehrt herum. Denn er wollte nicht wie Jesus gekreuzigt werden. Das fand er wie Petrus unangemessen.

Evangelium Matthäus 21, 1-10 „Der Einzug Jesu in Jerusalem“

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt,

und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf.

Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa. **Wort des lebendigen Gottes.**

Predigt zu Evangelium und Epistel von Pfarrer Steffen Reiche

Gnade sei mit euch und Frieden von dem der im Advent angekündigt wurde, zu Weihnachten geboren wurde, am Karfreitag hingerichtet wurde als politischer Verbrecher von Juden und Römern und am Ostertag auferweckt worden ist und uns zu Pfingsten in alle Welt gesandt hat.

Liebe Schwestern und Brüder!

Was glaube ich zu Weihnachten?

Nachdem, was ich Ihnen gerade erzählt habe, stellt sich die Frage natürlich noch einmal mit neuer Kraft und Dringlichkeit.

Ich weiß, den meisten stellen sich andere Fragen: Was gibt es Weihnachten zu essen?

Was schenke ich zu Weihnachten? Wen besuchen wir zu Weihnachten mit 2 oder 3 G.

Aber glauben Sie ernsthaft, dass Gott dafür ein Zwölftel des Jahres reservieren würde?

Die Adventszeit? Das ist die Vorbereitungs- und Wartezeit auf Weihnachten und es sind die letzten Wochen, in denen es dunkler statt heller wird. Und wenn es in unserem ganz persönlichen Leben dunkler statt heller wird, dann stellen wir uns doch nicht zweitrangige Fragen, sondern die lebenswichtigen.

Wo komm ich her? Wo gehe ich hin? Was trägt mich im Leben und im Sterben?

Die 3 Geschichten, die sich die Kirche vor über 1 900 Jahren so schön ausgeglaubt hat, die sind im Grunde genommen wie 3 Magneten, wie 3 ganz starke Magnetfelder, die das Magma bei einer Kernfusion halten. Denn kein irdischer Stoff könnte das Fusionsmaterial halten!

Nur diese Magnetkräfte der Schöpfung vermögen das.

Und auch zu Weihnachten geht es um eine Fusion – Gott wird Mensch, Dir Mensch zugute!

Gott fusioniert mit unserer Natur! Nimmt menschliche Gestalt an. Tritt in unser Leben, tritt an unsere Seite. Das glaube ich zu Weihnachten. Das glaube ich im Leben.

Denn es hält mein Leben, es trägt mein Leben.

Ohne diesen Glauben wäre es mir nicht mehr lebenswert. – „Hier sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht; das weisen die Geschäfte, die seine Hand gemacht: Der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer, der Fisch unzähl'ge Herde im großen wilden Meer.“

Haben wir mit Paul Gerhart gerade im Biblischen Gesprächskreis in dieser Woche gesungen. „Du meine Seele singe“ heißt das grandiose Lied.

Diese Kernfusion der Liebe Gottes, dass sich der Schöpfer selbst mitten in seine Schöpfung hineinbegibt, Teil seiner Schöpfung wird, sich uns nicht nur nähert, sondern dass er wirklich bei uns war – das ist das Geheimnis von Weihnachten. Das ist die Geschichte von Weihnachten.

Und Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass sie das in 4 Wochen verstehen würden?

Es begreifen würden? Angreifen lassen können sie sich davon! Ergreifen lassen!

Aber begreifen? Ich werde dazu wohl noch brauchen, bis ich bei meinen Eltern liege, also noch mein ganzes weiteres Leben.

Aber weil wir gerade so ernsthaft im Gespräch sind zu den wirklich wichtigen Dingen, also gemeinsam reden über die ersten und letzten Dinge, die Geschehnisse, die unser Leben tragen, lassen sie mich eine Bitte äußern:

Bleiben Sie in diesem Neuen Kirchenjahr nicht mehr Teil des einfältigen Unglaubens, dass Gott oder unsere Verstorbenen auf einer Wolke wären oder hinter einer Wolke.

Ich höre das jedes Mal auf dem Kirchhof: Irgendeiner sagt dann bestimmt oder ein anderer denkt es: Der Opa oder die Oma, die haben jetzt ihre eigene Wolke bei Gott.

Nein!!!!!!!!!! Will ich dann jedes Mal schreien.

Der Himmel Gottes hat keine Wolken.

Wer Kindern so etwas erzählt, der bindet ihnen Mühlsteine an die Füße und wirft sie ins Wasser des Lebens!

Nein. Der Himmel Gottes hat keine Wolken. Es ist ein anderer Himmel, von dem Jesus redet. Es ist nicht der sky der Menschen, sondern der heaven Gottes.

Weil Gott Mensch wird, feiern wir das in einer geweihten Nacht.

Die Nacht unserer Existenz wird durch die Gegenwart Gottes geweiht.

Deshalb machen wir eine Nacht im Jahr zu einer geweihten Nacht. Sie wird durch die Menschwerdung Gottes geweiht.

Und darauf kann man, ja muss man sich nun wirklich vorbereiten.

Wenn die Eltern oder die Kinder kommen, dann bereitet man sich doch darauf auch vor.

Wie also erst auf die Ankunft, auf den Advent Gottes in der Weihnacht.

Und nun sind wir schon bei den Unterschieden. Denn Andere glauben Anderes. Und das ist doch der Kern der Religionsfreiheit, dass jeder glauben darf, was er will, was ihm gesagt worden ist, was ihn trägt. Zumindest wir hier halten das, anders als andere, für so wichtig, dass wir das auch im Grundgesetz festgehalten haben.

Die Juden warten noch heute auf den Messias. Auf Griechisch heißt das: Sie warten bis heute auf den Christus. Denn die Juden sind fest davon überzeugt, dass wenn Gott kommt, sich auf einen Schlag alles ändert! Nichts mehr so bleibt, wie es war. Der Unterschied zwischen Juden und Christen beginnt also mit Weihnachten: Für die Juden wird da nur ein Prophet geboren. Für uns Christen gebiert sich Gott selbst in seine Schöpfung.

Maria gebiert Gott mitten in die Zeit. Gott kommt als Sohn Gottes in die Welt.

Lauter Bilder, mit denen wir das Unsagbare, das was jenseits all unseres Denkens wirklich geschieht, versuchen zu beschreiben, auszudrücken und zu nennen.

Mit dieser Überraschung Gottes in dem Juden Jesus haben die Juden nicht gerechnet. Dass Gott kommt. Und wenn Gott kommt, dann kommt er ganz. Aber dass dennoch ein Stein auf dem anderen bleibt und wir in der Freiheit bleiben, Gott in Jesus zu vertrauen oder eben nicht, das wollen unsere jüdischen Freunde nicht glauben.

Und daher gibt es übrigens sozusagen ganz viele jüdische Christen, die Glied einer Kirche sind, aber dennoch bis heute, wie die Juden, nur glauben, dass Gott in Jesus nur einen wundervollen Propheten erweckt hat.

So nah und zugleich so diametral anders sind wir also zu den Juden.

Die Muslime sind ihnen darin im Grunde gleich. Mit dem Unterschied, dass sie nach den Propheten Mose und David und Salomo und Jesaja und Jesus auch noch dem Propheten Mohammed glauben. Dem letzten aller Propheten, wie sie sagen.

Und dem, was er in Mekka und Medina den Menschen im Namen Gottes offenbart hat.

Und so sympathisch ich den Propheten Mohammed aus Mekka finde, so fern, so unheimlich und fremd ist mir der Prophet aus Medina.

Aber darin sind sich Juden und Muslime uns gegenüber völlig einig: Sie halten Gott für so mächtig und stark, für so heilig, dass sie sich nicht vorstellen wollen und können, dass Gott in Jesus wirklich leibhaftig in die Welt gekommen ist und sich nicht alles auf einen Schlag verändert hat. Dass das Römische Reich weiterging, dass Männer Frauen geheiratet haben und zusammen Kinder bekommen haben.

Juden und Muslime erwarten, dass sich alles mit dem Kommen Gottes auf einen Schlag ändert. Dass es, wenn Gott kommt, keinen Glauben mehr braucht! Sondern uns Gott, wenn er in seine Welt kommt, so überwältigt, dass dann für alle Menschen und alle Tiere und alle Pflanzen, sichtbar und spürbar alles ganz neu und anders wird.

Für die Hindus hingegen bricht sich Gott wie in einem Kaleidoskop.

Können sie sich an unsere Kinderzeit erinnern? Als wir so ein Ding in den Händen hatten und mit jedem Schütteln, sahen wir etwas anderes. Für die Hindus gibt es mindestens 3 000 Götter, das ist mal ausgezählt worden von ihnen selbst. Auf 3 000fache Weise kann sich Gott also den Menschen nähern, ihnen nahe sein. Deshalb sind die Tempel, die sie bauen, auch so vielfältig, so wundervoll und wunderbar bunt!

Die Chinesen hingegen sind da wieder diametral anders! Für sie gilt nur die Ethik des Dao de Dsching. Und das, was Konfuzius gesagt hat. Sie maßen sich gar nicht an über Gott zu reden. Er ist ihnen scheinbar so groß, dass man davon lieber schweigt.

Und unsere buddhistischen Freunde wollen wieder etwas ganz anderes. Sie versuchen ihr ganzes Leben immer nur weiter vom Rad der Veränderungen wegzukommen ins Zentrum, dorthin, wo, ohne sich zu bewegen, die Nabe ruht. Buddhisten wollen im Grunde wie Buddha werden und Buddha ruhte in sich, ruhte im Nichts. Buddha war mitten im Leben schon zur Nabe geworden und um ihn herum bewegte sich alles und er ruhte völlig bewegungslos im Nichts.

Nun können sie sich entscheiden. Ich glaube wirklich, dass ich mit dem größten Respekt für die anderen ihr Proprium, ihr Eigenes vorgestellt, dargestellt habe. Und mit der vom

Grundgesetz verbrieften Religionsfreiheit können Sie sich nun entscheiden, was sie glauben wollen. ? !

„Ich will allein bedacht drauf sein, auf Christum mich zu gründen.“ singe ich mit einem Lied unseres Gesangbuches.

Aber das ist die Sache jedes Einzelnen.

Aber eines geht nun wirklich nicht. Das finde ich unfair, unlogisch, widerlich und einfach primitiv: Die Unteilbarkeit dieses Menschenrechts nur für Deutschland, nur für die Europäische Union, nur für das Abendland oder den Westen zu behaupten.

Und die anderen dürfen weiter mit der Religionsfreiheit umgehen, wie sie wollen oder können. Also darüber zu schweigen, dass wir für Muslime und Hindus hier, gegen die rechten Extremisten ihre Religionsfreiheit verteidigen. Und sie aber dort, wo sie herkommen oder ihre Eltern herkamen oder wo zumindest ihr Glauben ihren Ursprung hat, sie meinen diese Freiheit nicht mit derselben Ernsthaftigkeit verteidigen zu müssen:

Oder aber zumindest hier deren Freiheit auch dort einzuklagen.

Keine doppelten Standards.

Hier muss man, was man dort nicht soll? Na geht's noch? Wie verrückt ist das denn?

So kann ich nicht Advent feiern. Für mich sind die Menschenrechte unteilbar.

Sie gelten hier wie dort. Egal wer die Mehrheit hat.

Dann müssen sie sich dafür ihre eigene UNO gründen. Denn die heutige UNO kennt nur in ihrer Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte unteilbare Rechte für alle Menschen! Überall wo Menschen leben sind diese Menschenrechte gültig.

Es gibt nicht zweierlei Menschen – die, für die die Menschenrechte schon gelten und die anderen, für die sie noch nicht oder überhaupt nicht gelten.

Ich habe Respekt und verlange Respekt. Aber keinen Respekt haben, aber welchen verlangen, das geht gar nicht. Das ist teuflisch. So stellt sich der Teufel die Welt vor. So wird es zumindest von ihm berichtet. Er verlangt von Gott Respekt, aber gibt Gott keinen.

Seit Gott Menschen geworden ist, also seit 2000 Jahren, hätten wir es wissen müssen, wissen können, umsetzen müssen, dass es nur unteilbare Menschenrechte gibt. Aber auch wir Christen waren Jahrhunderte lang zu schwer von Kapee, wir waren zu begriffsstutzig, zu langsam, zu denkfaul. Auch bei uns ist der Euro oder der Dollar über Jahrhunderte nur in Cent-Stücken gefallen.

So, liebe Schwestern und Brüder, will ich Advent und dann Weihnachten feiern, dass ich die Kernfusion der Liebe Gottes in Jesus Christus für möglich halte.

Gott wird Mensch – Dir Mensch zugute. Gott ist auch mir zu Liebe Mensch geworden. Amen.

Und der Frieden Gottes, der heller leuchtet als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in dem Christus Jesus. AMEN.



Richard Schröder „Die Beninbronzen und das Luf-Boot“

Die Idee des Humboldt-Forums im Berliner Schloss, das die Dahlemer Sammlungen mit der Museumsinsel verbindet und im Zentrum Berlins eine Begegnungsstätte für die Kulturen der Welt schafft, hat seine Heiterkeit und Unschuld verloren durch eine exzessive Diskussion um Raubkunst. Es geht vor allem um die Beninbronzen und das Luf-Boot aus der Südsee. Im Folgenden sollen die Geschichte der Beninbronzen und des Luf-Bootes erzählt und lediglich zwei grundsätzliche Themen behandelt werden: der Unterschied von Raub und Beute sowie der Zusammenhang von Kolonialismus und Sklaverei in Afrika. Zuletzt soll es um die Frage der Rückgabe gehen.

I. Das Königreich Benin wurde ca. 600 n. Chr. gegründet und ist bis zur Eroberung durch die Briten 1897 nie besiegt worden. Es handelt sich um Benin City und den Bundesstaat Edo in Nigeria und nicht um den Staat, der heute Benin heißt, das frühere Dahomey.

Das Königshaus von Benin besteht bis heute, freilich nicht mehr als politischer Souverän, sondern für das Volk der Edo als hoch angesehene Autorität. Der Aufstieg Benins zur führenden Regionalmacht wurde seit dem 15. Jahrhundert durch enge Beziehungen zu Portugal gefördert, vor allem durch den transatlantischen Sklavenhandel, an dem sich später auch Niederländer, Franzosen und Engländer beteiligten. Der Küstenstreifen von Togo bis Benin hieß deshalb **Sklavenküste**. Von den 11 Millionen Schwarzafricanern, die zwischen 1519 und 1867 nach Amerika versklavt wurden, kamen ca. 18 Prozent aus Benin. **Benin hatte aber auch einen Eigenbedarf an schwarzafricanischen Sklaven**, so für das Blut der Menschenopfer, das den Ahnen des Königs regelmäßig dargebracht wurde, damit diese den König (magisch) stärken.

Die Europäer haben in Afrika keine Sklaven gejagt. Dazu waren sie militärisch und gesundheitlich (Tropenkrankheiten) nicht in der Lage. Das Innere Afrikas war ihnen bis ins 19. Jahrhundert verschlossen – von Südafrika abgesehen. Sie haben die Sklaven an der Küste von schwarzafricanischen Sklavenhändlern erworben. Bezahlt haben sie vor allem mit sog. Manillen, auch Sklavengeld genannt, die für diesen Zweck zunächst in Portugal, später in Bristol und Birmingham zu -zig Millionen Stück produziert wurden. Das waren massive Armreife zunächst aus Kupfer, dann aus Messing und Bronze, die in West- und Zentralafrika bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Zahlungsmittel dienten.

Solches Sklavengeld aus Europa lieferte den Beniner Bronzegießern auch das Metall für ihre Kunstwerke von höchster Meisterschaft. Das Kupfer der Beninbronzen stammte aus den Tiroler Bergwerken der Fugger. So etwas wie eine schwarzafricanische Solidarität gab es damals ebenso wenig wie eine gesamteuropäische.

Solche übergreifenden Solidaritäten bilden sich zumeist erst im Gegenüber zu einem gemeinsamen, teils tatsächlichen, teils nur konstruierten Feind. Dieser Mechanismus ist uns aus der europäischen Geschichte wohl bekannt: **vereint gegen die Osmanen vor Wien**, oder 1871: die deutschen Stämme vereint gegen den „Erbfeind“. So etwas kann auch beim nigerianischen Kampf um die Rückgabe der Beninbronzen im Spiel sein: vereint im Opferstatus gegen den Kolonialismus, der bis heute eine permanente Aggression sei, wie sich an der verweigerten Rückgabe der Beninbronzen zeige. Dabei gibt es aber einige Schwierigkeiten mit Tatsachen.

Grundsätzlich war das Verhältnis der Könige von Benin zu den europäischen Sklavenhändlern entspannt. Die Portugiesen lieferten ihnen im 17. Jahrhundert nicht nur modernste Schusswaffen, sondern unterstützten sie auch logistisch bei der Expansion, sprich Unterwerfung ihrer Nachbarn. **Ist es völlig abwegig, dies schwarzafrikanischen Kolonialismus zu nennen?**

Hier zeigt sich: Geschichte lässt sich selten oder nie schwarz-weiß deuten. Es überwiegen die Grautöne, das „sowohl – als auch“ und das „einerseits – andererseits.“

Das gilt auch für Opfer und Täter. Wer hier Opfer war und insofern unser Mitgefühl verdient, kann gleichwohl dort Täter gewesen sein und nach heutigen Maßstäben scharfe Kritik verdienen. **Es ist allerdings sehr die Frage, ob das heute weit verbreitete Verfahren, Maßstäbe von heute rücksichtslos rückwirkend auf gestern anzuwenden, irgend einen relevanten Erkenntnisgewinn bringt, oder etwa nur der moralischen Selbstvergrößerung und Überheblichkeit dient, die wir doch dem europäischen Kolonialismus vorwerfen.**

Manchmal werden die Sünden der Väter unter neuen Namen von den Söhnen wiederholt, zum Beispiel wenn der Anspruch auf zivilisatorische Überlegenheit gegenüber anderen Völkern heute ersetzt wird durch den Anspruch auf moralische Überlegenheit gegenüber unseren Vorfahren.

Wie kamen die Beninbronzen in die Museen des Westens? Wir folgen hier der Darstellung von Karl-Ferdinand Schädler in seinem Buch: „Raubkunst.“ Wirklich geraubt? (2019), dem das Folgende auch sonst viel verdankt. Dort sind auch die Quellen nachgewiesen.

1862 erklärte Großbritannien die Stadt Lagos und ihre direkte Umgebung zum Protektorat und 1886 zur Kronkolonie. Das Verhältnis zum benachbarten Königreich Benin war nicht grundsätzlich feindlich, aber die Briten versuchten auch in diese Richtung ihren imperialen Einfluss auszudehnen, besonders durch die Forderung des Freihandels und des freien Besuchsrechts für Europäer. 1896 wurde der unerfahrene Robert Phillips als stellvertretender Generalkonsul nach Lagos entsandt, der sogleich den erfahrenen Generalkonsul während dessen Heimaturlaubs vertreten musste. Er fasste den Entschluss, dem Oba (König) von Benin einen Besuch abzustatten, „on a peace Palaver.“ Der Oba erklärte, dass ihm der Besuch derzeit ungelegen sei wegen eines großen Opferfestes für seinen Vater. Er werde sich in zwei Monaten melden. Trotz mancher Warnungen blieb aber Phillips bei seinem Vorhaben, wahrscheinlich aus Ehrgeiz. Er stellte eine unbewaffnete Delegation aus 10 Engländern und 240 Schwarzafrikanern (Träger, Diener, Dolmetscher) zusammen, die sich am 2. Januar 1897 einschiffte. Mit dem Oba wurden während der Anreise Botschaften ausgetauscht. Er war schließlich doch bereit, ihn zu empfangen, aber hinterher ergab sich, dass seine Häuptlinge damit nicht einverstanden waren. Obwohl vom ersten Benin-Dorf an drei Abgesandte des Oba die Delegation begleiteten, auch sahen und dem Oba

meldeten, dass sie unbewaffnet sei, wurde sie beim Gänsemarsch durch den Busch am 4. Januar 1897 aus dem Hinterhalt überfallen. Acht Briten wurden getötet, zwei Briten und 55 Afrikaner konnten fliehen. 130 Afrikaner wurden gefangen und später in Benin umgebracht. Von den Getöteten nahmen Benins Truppen die abgeschnittenen Köpfe mit.

London betrachtete diesen Überfall, den man durchaus Massaker nennen kann, als Kriegserklärung und beschloss eine „Strafaktion“, die man heute Vergeltungsschlag nennen würde. Die Briten schickten 1. 500 Soldaten in die Königsstadt. Als sie dort am 17. Februar 1897 eintrafen, hatten sich der Hofstaat und die Bevölkerung im Busch versteckt. Nach einem heftigen Gefecht von zwei Stunden war die Stadt erobert. Dabei sind auf britischer Seite vier Engländer, drei afrikanische Soldaten und drei Träger gefallen. Auf der anderen Seite werden mehr gefallen sein, man weiß es nicht. Aber dass die Briten in zwei Stunden ein Massaker angerichtet haben, wie der Botschafter Nigerias in der FAZ vom 01.04.2021 behauptet hat, ist weder bezeugt noch plausibel. Das Massaker vom 4. Januar 1897 erwähnt der Botschafter nicht. Das ist Geschichtspolitik, die uns einander nicht näherbringt. Er erwähnt auch nicht, was die Briten bei ihrem Einmarsch in die Königsstadt vorfanden. Die Straßen waren übersät mit hunderten von Leichnamen, Geköpften und Sterbenden, weit überwiegend Schwarzafrikaner, aber auch drei Europäer. **Kurz vor ihrem Eintreffen muss ein Massaker an Sklaven und Gefangenen stattgefunden haben.**

Durch die unbedachte Beschießung eines Hauses explodierte ein dortiges Munitionsdepot. Größere Teile der Stadt fielen einem Brand zum Opfer, den der Wind anfachte.

Die Briten konfiszierten tausende von Gegenständen aus dem Palast, darunter kunstvoll verzierte Elfenbeinzähne und die berühmten Beninbronzen. Unter denen lassen sich zwei Typen unterscheiden:

(1) die Vollplastiken, die auf den Ahnenaltären standen und einerseits Ahnen des Königs darstellten, andererseits Trophäenköpfe derjenigen Nachbarherrscher oder Rivalen, die die Könige besiegt und enthauptet hatten.

(2) Mehrere hundert rechteckige Halbreiefs, die einst die Säulen der Paläste zierte und eine Chronik in Bildern darstellten. Sie wurden aus unbekannten Gründen Ende des 18. Jahrhunderts entfernt. Die Briten fanden sie in „unmittelbarer Nähe der Altäre, die noch Spuren der soeben veranstalteten Opfer zeigten, ... halb verdeckt von Staub und Schmutz, der sich im Laufe langer Zeit angesammelt hatte“ (B. Hauser-Schäublin in FAZ 16.03.21). Die Briten haben die konfiszierten Kulturgüter nach London gebracht, wo sie von 1897 an versteigert wurden.

II. Das Luf-Boot ist das Glanzstück der Südseeabteilung im Humboldt-Forum. Es ist ein hochseetüchtiges Auslegerboot von 15 m Länge. Die Bewohner der Insel Luf benutzten solche Boote **für ihre Kriegszüge zu den ca. 100 km** entfernten Inseln Kaniet und Ninigo, die sie sich tributpflichtig gemacht hatten. Es ist weltweit das einzige Exemplar solcher Großboote. Es wurde 1899 von Georg Thilenius erstmals beschrieben. Er fand es in einem Bootshaus unbenutzt vor, weil es nicht mehr genug Männer auf der Insel gab, um es zu Wasser zu lassen. Es war insofern unbenutzbar. Die Lebensdauer solcher Boote war begrenzt. Götz Aly berichtet von einem Kriegskatamaran auf Samoa, der trotz Überdachung nach zehn Jahren durch Klima und Insekten zerstört war.

Aly hat in seinem Buch „Das Prachtboot“ (2021) behauptet, das Luf-Boot sei den Insulanern von den Südseekaufleuten Franz Hensheim und seinem Neffen Max Thiel gestohlen worden. Er fordert deshalb die umgehende Übertragung des Eigentumsrechts an Neuguinea, zu dem diese Insel heute gehört. Auf Nachfrage des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), Hermann Parzinger, hat Neuguineas Regierung erklären lassen, das Boot solle in Berlin bleiben. „Man sei stolz, dass das Boot hier so prominent gezeigt wird“, berichtet er. Auf der Insel Luf wäre es bereits vor hundert Jahren verdorben. Alys Schilderungen von Szenen deutscher Kolonialherrschaft in der Südsee sind bedrückend, aber auch schrill und selektiv. Hier soll es nur um die Frage gehen, ob das Luf-Boot gestohlen wurde. Zwei ausgewiesene Fachleute für den deutschen Südseekolonialismus haben in Rezensionen diese These Alys bestritten.

Aly sieht als Beweis für seine Behauptung an, dass Hensheim selbst in seinen Lebenserinnerungen schreibt: „das Boot ging ... in meine Hände über.“ So drücke sich niemand aus, der etwas redlich erworben hat. Aber warum sollte sich Hensheim für den Fall des unredlichen Erwerbs durch diese Formulierung selbst entlarvt haben?

Tatsächlich gibt es kein schriftliches Zeugnis zum Erwerb von den Insulanern und zum Kaufpreis, was aber bei einer schriftlosen Kultur nicht verwundert, die den Umgang mit europäischem Geld und Quittungen nicht gewohnt war.

Jakob Anderhandt, der eine Biographie Hensheims veröffentlicht hat, verweist in seiner Rezension (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 107, 2021) darauf, dass Max Thiel das Boot 1902 erworben, Hensheim aber bereits 1892 die Südsee verlassen hat. Er war nie Eigentümer des Bootes. Er habe als Bevollmächtigter 1903 den Vertrag über das Luf-Boot mit dem Berliner Museum geschlossen, das verpackte Boot Anfang 1904 in Hamburg in Empfang genommen und den Weitertransport nach Berlin veranlasst. Dafür sei jene Formulierung: „das Boot ging in meine Hände über“ (sc. ohne mein Eigentum zu werden) der korrekte Ausdruck.

Beweise für oder gegen den redlichen Erwerb gibt es nicht, wohl aber starke Indizien für den redlichen Erwerb. Thiel fand 1902 das Boot ohne Schiffsschnäbel vor. Die Bootsbauer haben sie für ihn nachgefertigt. Das spricht eindeutig gegen Diebstahl. 1906 hat der Schiffsarzt Augustin Krämer ausführlich mit drei Erbauern des Luf-Bootes gesprochen und sich die Symbole erklären lassen. Sie haben das ausführlich und freundlich getan, ohne etwas von einem Diebstahl anzudeuten.

Anderhandt urteilt abschließend: „Er ist auf einen Skandal aus.“ „Aly möchte, dass alle SPK-Südsee-Objekte unter Generalverdacht kommen, sie seien unredlich erworben.“

Brigitta Hauser-Schäublin kommt in ihrer Rezension (Die ZEIT Nr. 29/2021) zu dem Ergebnis: „Die Quellen lassen den Schluss, den Aly bezüglich des Erwerbs des Luf-Bootes gezogen hat, nicht zu. Das ‚Prachtboot‘ wurde nicht ‚enteignet‘. Alle Indizien sprechen für Handelseinigkeit zwischen Verkäufern und Käufer.“

III.

Es ist allgemein üblich geworden, die afrikanischen Kulturgüter, die „in kolonialen Kontexten“ in den Westen gelangt sind, als *Raubkunst* zu bezeichnen. Aber in diesem Zusammenhang sind beide Bestandteile des Wortes, Raub und Kunst, sehr erläuterungsbedürftig. Bei „Raubkunst“ steht wohl die Konfiskation der Beninbronzen vor Augen, in der simplifizierten Form: die Briten haben das

friedliche Benin überfallen und seine Schätze geraubt. Benin gilt weithin als typisch: so sah Kolonialismus aus. In Wahrheit war der Fall Benin für den europäischen Erwerb afrikanischer Kulturgüter untypisch. Nur in wenigen Fällen haben Kolonialtruppen in Afrika Kulturgüter requiriert, nämlich bei (sehr kritikwürdigen) „Strafexpeditionen“. Die Kolonialverwaltungen haben kaum Interesse am Erwerb von Kulturgut gezeigt, weil das Unruhe schaffen konnte, die das koloniale Geschäft stört. Es waren vor allem Forschungsreisende, Abgesandte von Museen, Missionare und Sammler, die erworben haben, was in westliche Museen und Privatsammlungen gelangte, und zwar ohne Gewaltandrohung.

Der Ausdruck Raubkunst wurde ursprünglich für Kulturgüter verwendet, die während des Nationalsozialismus geraubt bzw. „NS-verfolgungsbedingt entzogen“ wurden. Dieser Raub war nicht kriegsbedingt, sondern Gewaltanwendung des NS-Staates gegen Gruppen seiner Bürger, vorrangig Juden. Durch die Anwendung des Wortes Raubkunst auf den Fall Benin werden extrem verschiedene Fallkonstellationen in einen Topf geworfen. Der Unterschied zwischen Raubgut und Beutegut wird verwischt.

Raub ist die rechtswidrige Aneignung einer fremden Sache unter Anwendung von Gewalt gegen eine Person unter Friedensbedingungen. Das ist in jeder Rechtsgemeinschaft ein Verbrechen.

Wer Raubgut wissentlich verkauft oder kauft, macht sich als Hehler strafbar. Raubgut muss entschädigungslos zurückgegeben werden, mit Schimpf und Schande sozusagen. Dank darf nicht erwartet werden.

Kriegsbeute zu nehmen war dagegen Jahrtausende lang das unbestrittene Recht des Siegers. Er war auch berechtigt, sie zu verkaufen. Käufer machten sich nicht strafbar. Zwar galt es bereits als anrühig, dass Napoleon in besiegten Ländern massenhaft Kunstwerke als Kriegsbeute requirierte. Aber erst mit der Haager Landkriegsordnung wurde 1899, also zwei Jahre nach der britischen Eroberung Benins, „die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums“ (Art. 23 g) und die Plünderung (Art. 28, Art. 47) untersagt – formal freilich nur für die Staaten, die sie ratifiziert haben.

Erst nach 1899 hatte also die Rückforderung von Beutegut eine rechtliche Grundlage.

Ob ihr immer entsprochen wird, ist eine andere Frage, wie man an Schliemanns „Priamus-Schatz“ sehen kann. Ersetzt wurde das Institut der Kriegsbeute durch das der Reparationen, die in Friedensverträgen festgelegt wurden.

Man kann die Haager Landkriegsordnung nicht rückwirkend anwenden. Denn dann hätte Schweden aus dem Dreißigjährigen Krieg Schiffsladungen von Beutegut nach Deutschland zu restituieren. Man muss Beute, die vor 1899 gemacht wurde, nicht zurückerstatten, aber man darf. Solche Rückgabe wäre nicht zwingend und nicht erzwingbar, sondern eine Geste der Großzügigkeit und des Wohlwollens, die ihrerseits darauf rechnen sollte, dass ihr mit Wohlwollen und Großzügigkeit geantwortet wird und nicht mit dem Vorwurf: „Ihr seid Diebe, Räuber, Hehler!“ Man kann nicht gleichzeitig solche Vorwürfe erheben und auf Wohlwollen rechnen. Da muss man sich für die eine oder andere Strategie entscheiden.

Die Beschämung oder moralische Bloßstellung ist eine legitime Waffe derjenigen, denen Unrecht geschehen ist, das niemand wahrhaben will. Aber wie jede Waffe kann auch diese missbraucht werden zur unwahrhaftigen eigennützigen Beschämung. Die reißt tiefe Gräben auf und vergiftet das Klima anhaltend. Sich dauerhaft in der Opferrolle einzurichten ist zudem nicht zu empfehlen. Man

verharrt dann in einer lähmenden Erwartungshaltung, die auf den (vermeintlichen) Schuldner fixiert ist, befangen macht und einer freien Begegnung auf Augenhöhe im Wege steht.

Kriegsbeute zu nehmen und zu verkaufen sahen die Könige von Benin als ihr selbstverständliches Recht an. Nach seiner Wahl wurde vom König erwartet, dass er sein Amts-Charisma durch einen erfolgreichen Kriegszug beweist, den Kopf des Überfallenen und reichlich Gefangene zur Versklavung und Opferung heimbringt (vgl. B. Hauser-Schäublin a.a.O.). Versklavungskriege kannten keinerlei Restriktionen der Kriegsführung, wie sie sich aus der mittelalterlichen Lehre vom gerechten Krieg (*causa justa, intentio recta*) herausgebildet und zum Kriegsvölkerrecht geführt haben. Sie waren totale Kriege, Vernichtungskriege. Der gottgleiche Oba hat allerdings nie damit gerechnet, dass ihm widerfahren könnte, was er fortwährend andere widerfahren ließ: besiegt zu werden.

Wenn die Konfiskation der Beninbronzen als Kunstraub bezeichnet wird, entsteht der Eindruck, hier seien Schätze gesucht und geraubt worden. Manche behaupten gar, allein deshalb hätten die Briten Benin erobert, alles andere sei nur Vorwand gewesen. Dies lässt sich widerlegen.

Geldwert erlangt ein Gegenstand, wenn er auf einem Markt nach Angebot und Nachfrage bewertet wird. Die Beniner Bronzegießer gehörten zum Königshof und haben ausschließlich für ihn gearbeitet. Bis 1897 waren ihre Produkte keine Handelsware. Soweit sie auf Ahnenaltären standen, hatten sie eine unüberbietbare Bedeutung, nämlich einen kultischen oder *religiösen Wert*, der sich in Geld so wenig ausdrücken lässt wie der „Wert“ des Kölner Doms für die Domgemeinde. Sie waren dem Alltag enthoben und sozusagen geheiligt, weil sie Zugang zur Welt der Ahnen eröffneten. Für die schlichten Einwohner Benins übrigens waren sie damals unzugänglich. Im damaligen Glauben der Edo waren sie bei geordneter kultischer Praxis spirituelle oder magische Kraftspender für ihren König. Diese ihre Bedeutung ist unwiederbringlich dahin – nicht nur, weil die Ahnenbronzen aus ihrem kultischen Zusammenhang gerissen wurden, sondern auch, weil das Volk der Edo zum Christentum übergegangen ist und jener altafrikanische Ahnenkult nur noch rudimentär nachklingt. Auch durch Restitution der Bronzen würde der königliche (blutige) Ahnenkult nicht wiedererstehen.

Auch in dieser Hinsicht sind Afrikaner heute weithin postkolonial. Sie sind uns in mancher Hinsicht wohl näher als uns beiden ihre vorkolonialen Vorfahren. Das erklärt auch, warum Afrikaner oft einst religiös bedeutende Objekte ungezwungen zum Verkauf angeboten haben. Nach ihrem Religionswechsel hatten sie für sie ihre bisherige religiöse Bedeutung verloren.

Von den britischen Eroberern waren einige der Meinung, man solle das „scheußliche Teufelszeug“ (so Generalkonsul Ralph Moore) einfach in Benin liegenlassen. Das war möglicherweise wörtlich gemeint. Denn die christlichen Europäer sahen in den altafrikanischen Kulturen „Götzendienst“ und das konnte heißen, dass die entsprechenden Gegenstände als dämonisch kontaminiert angesehen wurden.

Admiral Harry Rawson dagegen vertrat sozusagen die säkularisierende Aufklärung und war der Meinung, dass sie einen historischen Wert haben und das Britische Museum sich für sie interessieren könnte. Er unterstellte den Bronzen also einen *musealen Wert*. **Man nannte solche historisch oder völkerkundlich interessanten Gegenstände damals curiosa**, die in

herrschaftlichen Kuriositäten- und Wunderkammern gesammelt wurden. Aus ihnen gingen im 19. Jahrhundert die Museen hervor, auch in Berlin. Das Britische Museum zeigte aber zunächst kein Interesse und erwarb bei der ersten Benin-Auktion lediglich einen verzierten Elfenbeinzahn. Einen echten Markt übrigens gab es für curiosa nie. Sie wurden zunächst Herrschern, dann Museen geschenkt oder zum Selbstkostenpreis überlassen, um sich als Stifter einen Namen oder Orden zu verdienen. Reich werden konnte man mit den curiosa nie, was durch den Ausdruck „Raubkunst“ verdunkelt wird.

Als die Bronzen in Lagos ankamen, äußerte ein britischer Kolonialbeamter in einem Gutachten die Befürchtung, der Marktwert werde wohl kaum die Transportkosten decken. Er sah nur noch den Buntmetallwert.

Bei den Londoner Auktionen wurden auch Kunstsammler auf die Bronzen aufmerksam. Ein großes Staunen ging durch die Kunstszene. So etwas hatte man noch nie gesehen - und das aus Westafrika! Erstmals sah man schwarzafrikanische Kunst. Der Expressionismus formierte sich gerade. Diese Künstler empfanden eine geistige Verwandtschaft zu jenen anonymen Bronzegießern – und fühlten sich ihnen wohl näher, als sie ihnen tatsächlich waren. Sammler und Museen wetteiferten und trieben die Preise hoch. Heute werden für begehrte Beninbronzen mehrere Millionen Euro bezahlt. Also: erst der europäische Kunstmarkt hat die Beninbronzen in einem interkulturellen Zusammenspiel zu *Kunstwerken* geadelt und auf dem Kunstmarkt einen erheblichen Geldwert verschafft.

Aber auch der Begriff „Kunst“ hat in Anwendung auf jene afrikanischen Kulturgüter „aus kolonialen Kontexten“ seine Tücken. Wir müssen hier die Frage „Was ist Kunst?“ nicht beantworten. Es genügt eine Beschreibung dessen, was der westliche Laie ungefähr unter Kunstwerken versteht. Sie sind jeweils etwas Einmaliges. Kopien sind gegenüber dem Original minderwertig. Kunstwerke sind zweckfrei und stehen für sich (*l'art pour l'art*). Sie sind einem Künstler, ihrem „Schöpfer“, zugeordnet, dessen Stil und Weltansicht sie ausdrücken („ein typischer van Gogh!“). Sie werden vor Verfall geschützt und restauriert, unabhängig von ihrem Alter. Dieses Kunstverständnis hat sich in Europa seit der Renaissance herausgebildet. Dem Mittelalter war es fremd. Es wird heute wohl auch von zeitgenössischen afrikanischen Künstlern zumeist geteilt werden.

Von den afrikanischen Kulturgütern in unseren ethnologischen Museen lassen sich noch am ehesten die Beninbronzen unserem Kunstverständnis einverleiben: sie bestehen aus dauerhaftem Material und sind schon deshalb jeweils einzigartig. Von *l'art pour l'art* kann jedoch nicht die Rede sein. Sie sind allerdings auch in Afrika etwas Besonderes, weil sie einer königlichen Hofkunst zugehören, wie sie sich nur in den Sklavenhändler-Reichen, also in der Kommunikationszone mit Europa, entwickelt hat. Die Objekte, die üblicherweise als afrikanische Kunst bezeichnet werden, wie Ahnenskulpturen, Zauberfiguren oder Masken aus den Dörfern, bestehen aus pflanzlichem Material. Sie sind dem Verfall ausgesetzt und müssen deshalb periodisch ersetzt werden, nicht durch eine Kopie, sondern durch einen Nachfolger. Wie die Formen wird auch die Fertigungstechnik getreu überliefert, steht also jederzeit zur Verfügung. Dabei ist (handwerkliche) Meisterschaft gefragt (und macht Unterschiede), nicht aber Originalität. Diese Praxis der wiederholten Fertigung hat befördert, dass Unmengen von Kopien und Fälschungen im Umlauf sind, die geübte Afrikaner eigens für die westliche Nachfrage fertigen.

All diese Objekte waren ursprünglich eingebunden in rituelle und kultische Handlungen, innerhalb derer sie als Kraftträger oder Repräsentanten von Ahnen und Geistern erlebt wurden. **Wenn sie aus diesem Gebrauch ausschieden, wurden sie als wertlos erachtet.**

Westliche Sammler, die in diesen Objekten etwas ganz anderes sahen, nämlich Repräsentanten ihrer Schöpfer und Ausdruck ihrer Kultur, fanden das Begehrte deshalb manchmal in der Müllecke des Dorfes – bis die Einheimischen die seltsame Gier der Weißen nach dergleichen entdeckten und für sich nutzten. Weil der kultische Gebrauch jenen Objekten ihre Bedeutung verlieh, war den vorkolonialen Afrikanern auch die Idee des Museums zum dauerhaften Erhalt solcher Objekte völlig fremd. Das erklärt das Scheitern einiger Museen, die die Kolonialmächte noch vor der Entlassung in die Unabhängigkeit eingerichtet hatten. „Nach der Unabhängigkeit Nigerias bemühte sich England weiterhin um freundschaftliche Beziehungen und restituierte eine Anzahl von Objekten aus dem Beninkrieg. **Doch ein Teil der Objekte tauchte auf dem europäischen Kunstmarkt prompt wieder auf**“ (K.-F. Schädler). Natürlich können auch Afrikaner aus solchen trüben Erfahrungen lernen und es nun besser machen.

IV.

Die koloniale Erschließung des Inneren Afrikas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt heute als ein schwarzes Kapitel, für das sich Europa zu schämen und um Entschuldigung zu bitten hat. Das ist berechtigt, namentlich für die unsäglichen „Strafexpeditionen“ und für das Kolonialregime in der Kongo-Kolonie des belgischen Königs, das an Brutalität kaum zu überbieten war, ähnlich im portugiesischen Angola. Beide Fälle sind aber nicht typisch für die europäische Kolonialherrschaft in Afrika.

Aus dieser berechtigten Kritik darf nicht gefolgert werden, Afrika habe sich zuvor in einem friedlichen oder gar glücklichen Zustand befunden, den die Kolonialherren in ihrer Gier zerstört hätten. **Vielmehr sahen sich die ersten Erforscher des Inneren Afrikas im 19. Jahrhundert mit den unvorstellbaren Verwüstungen konfrontiert, die die über Jahrhunderte andauernde Sklavenjagd arabischer und schwarzafrikanischer, zumeist berittener Sklavenjäger angerichtet hatte.** Im 19. Jahrhundert war im Kongobecken schließlich ein Gebiet von der Größe Irlands nahezu entvölkert.

Die Sklaven wurden über Sansibar und die Sahara in die islamische Welt bis nach Indien deportiert, zwischen 650 und 1920 waren das 17 Millionen.

Die Sklaverei umfasst drei Dimensionen: die Sklavenjagd, den Sklavenhandel und die Sklavenhaltung. Von denen waren die Sklavenjagd und der Transport bis zur Küste der mörderischste Teil. Dafür gab es bis zur Erschließung Innerafrikas aber kaum Augenzeugenberichte in Europa. Man hatte nur die Versklavung von Südeuropäern durch die nordafrikanischen Korsaren erlebt.

Während die europäischen Seemächte seit 1519 kräftig am transatlantischen Sklavenhandel verdienten, **gab es in Europa selbst keine Sklaverei.**

Aber dort und in Nordamerika entstand – weltweit einmalig – eine Protestbewegung gegen die Sklaverei (Abolitionismus), die besonders von Quäkern, Mennoniten, Methodisten, Baptisten und Pietisten getragen wurde. 1787 wurde in England die „Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei“ gegründet. Sie forderte zunächst nur die Abschaffung des *Sklavenhandels*, da Europäern die afrikanischen Gebiete, in denen die *Sklavenjagd* stattfand, nicht

zugänglich waren, und die Erwartung bestand, dass die Sklavenhaltung schließlich wegen fehlenden Nachschubs sozusagen austrocknen werde, was sich so nicht bestätigt hat.

Ihr Hauptargument: da alle Menschen Kinder Gottes sind und Gottes Ebenbild, also Gott gehören, dürfen Menschen nicht Eigentum eines anderen Menschen sein, da das Gottes Eigentumsrecht an jedem Menschen frevelhaft in Frage stellen würde. Das Argument findet sich bereits im Sachsenspiegel (ca. 1230).

Der Missionar und Afrikaforscher David Livingstone wurde 1871 Augenzeuge des Überfalls berittener arabischer Sklavenjäger auf ein afrikanisches Dorf. Vierhundert Dorfbewohner wurden niedergemetzelt, eine unbekannte Zahl in die Sklaverei verschleppt. Insgesamt wurden bei diesem Raubzug 27 schwarzafrikanische Dörfer niedergebrannt. Livingstone folgerte aus diesem Erlebnis, der Sklavenjagd könne nur durch die wirtschaftliche Erschließung Afrikas für den Welthandel die Grundlage entzogen werden. Er hat also den Europäern aus humanitären Gründen die wirtschaftliche Erschließung Afrikas empfohlen. Sein Tagebuch wurde 1874 posthum in London veröffentlicht und übte einen beachtlichen Einfluss auf die öffentliche Meinung aus, wie zuvor schon „Onkel Toms Hütte“ (1852), das in England eine Million mal verkauft wurde.

Der Berliner Kongo-Konferenz von 1884/5 wird vorgeworfen, die europäischen Mächte hätten über die Köpfe der Betroffenen hinweg das Innere Afrikas unter sich aufgeteilt. Das stimmt, aber die Betroffenen hatten damals keine Stimme. Sie waren durch fortwährende Sklavenjagd auf das nackte Überleben zurückgeworfen und jeglicher Entfaltungsmöglichkeit beraubt – nicht durch Europäer, sondern durch zumeist arabische Sklavenjäger.

Die koloniale Erschließung Afrikas im 19. Jahrhundert gibt Anlass für eine Selbstkritik Europas, die ja auch grundsätzlich stattfindet. **Sie gibt aber auch Anlass für eine Selbstkritik der damaligen Sklavenjäger, die kaum stattfindet.** Die nigerianische Schriftstellerin Adaobi Tricia Nwaubani hat dieses Tabu gebrochen und geschrieben: „Mein nigerianischer Urgroßvater verkaufte Sklaven.“ Sie hat plastisch die Selbstverständlichkeit geschildert, mit der damals die Sklaverei von Schwarzafrikanern praktiziert wurde. Ihren Urgroßvater möchte sie aber nicht so gern als Sklavenhändler, sondern lieber als Geschäftsmann ansehen, der mit diesem und jenem und auch mit Sklaven gehandelt habe. Das sei ihr mit Nachsicht gegönnt, wenn bitte auch unseren Vorfahren ein wenig Nachsicht gegönnt wird. Sie waren keine Monster, sondern: „es irrt der Mensch, solange er strebt“ (Goethe).

Die europäische Kolonialisierung Afrikas hat – von Belgisch-Kongo und Angola abgesehen – durchaus auch Verbesserungen der Lebensverhältnisse gebracht, namentlich die Beendigung der Sklavenjagd.

Der Sklaverei ist vorzuwerfen, dass sie Menschen als beseelte *Sachen* (Aristoteles) behandelt, erniedrigt und massenhaft hat umkommen lassen.

Dem Kolonialismus ist weniger vorzuwerfen. Er hat die „Eingeborenen“ wie *Kinder* behandelt, die „zivilisiert“ – und das hieß faktisch: europäisiert werden müssen. Dies übrigens nach den Maßstäben einer sehr rigiden Pädagogik. Aber im „Mutterland“ war damals die Pädagogik auch nicht zimperlich.

Und dennoch: die meisten afrikanischen Führer von Befreiungsbewegungen und die meisten ersten Staatsmänner in der Unabhängigkeit haben ihren Bildungsgang in christlichen Missionsschulen begonnen und oft mit einem

Studium im „Mutterland“ der Kolonie fortgesetzt. Offenkundig war das Resultat solcher Bildungsgänge nicht „Servilität“ (servus = Sklave), sondern der Sinn für Freiheit und Unabhängigkeit.

Indonesische Christen sagen heute: wir sind den Missionaren dafür dankbar, dass sie uns von der Geisterfurcht befreit haben. So werden das wohl auch afrikanische Christen sehen.

Und was die „westlichen Werte“ betrifft, von denen manche kritisieren, die Kolonialmächte hätten sie den Einheimischen aufgezwungen: wollen wir ernsthaft den Kolonialmächten vorwerfen, dass sie in Afrika die Hexenverfolgung und die Sklavenjagd, in Indien die Witwenverbrennung und in Polynesien die Kopffjagd missbilligt oder sogar verboten haben? Die Kopffjagd war ein Ritual. Zum Eintritt ins Erwachsenenalter musste der Heranwachsende den Kopf – nicht eines Feindes, sondern eines Fremden beibringen. Das vorkoloniale Polynesien war nicht das Paradies der Unschuld, wie Aly suggeriert.

Der besagte Kolonialismus soll hier nicht beschönigt werden. Wir sollten aber von der simplen Erklärung, Böses stamme immer aus Bosheit, der auch Götz Aly anzuhängen scheint, Abstand nehmen. Sie trifft sehr selten zu. Zumeist entsteht Übles und Inhumanes aus guter, aber verblendeter oder instrumentalisierter Absicht. Die Verblendung wird allerdings erst im Rückblick sichtbar. Dem haftet ein Element des Tragischen an. Haben wir das nicht soeben wieder an Afghanistan erfahren müssen?

Der Spiegel hat 2007 eine Bilanz des europäischen Kolonialismus in Afrika gezogen. Resultat: wirtschaftlich hat er sich nicht gelohnt. Er schloss defizitär. Aber die beiden afrikanischen Staaten, die nie Kolonie waren, nämlich Liberia und Äthiopien, stehen heute in jeder Hinsicht schlechter da als die, die einst Kolonien waren.

V.

Die zuständigen Gremien Deutschlands haben beschlossen, dass es zu „substantiellen Rückgaben“ afrikanischer Kulturgüter kommen soll. Das heißt weder: wir geben nur Überzähliges, Dubletten ab, noch: uns bleibt nur, was afrikanische Museen verschmähen. Schon gar nicht heißt es, dass alle afrikanischen Kulturgüter nach Afrika gehören und in Europa nichts zu suchen haben, wie manche fordern. **Während sich Deutschland zunehmend Zuwanderern auch aus Afrika öffnet, reinigen wir unsere Museen von afrikanischem Kulturgut in einem Akt musealer Rassentrennung?**

Und sollen nächstens alle Bilder italienischer Maler nach Italien kommen?

Wir können und wollen doch gar nicht anderen Kontinenten den Gebrauch westlicher technischer „Kulturgüter“ wie Elektrizität, Auto, Telefon, Antibiotika und - nicht zu unterschätzen - das know how zur Organisation von Metropolen vorenthalten. Wenn hier weltweite Gemeinsamkeit unstrittig ist, warum dann nicht auch bei anderen Kulturgütern?

Es gibt Objekte, die unstrittig *umgehend und vollständig zurückgegeben werden müssen*, sobald Herkunft und Empfänger geklärt sind. Das sind einmal menschliche Überreste, die durch die völkerkundliche Sammelwut der vorletzten Jahrhundertwende auch nach Europa gelangt sind. Und das sind Kulturgüter, die

nach klaren juristischen Maßstäben geraubt oder gestohlen worden sind. Nun hat Götz Aly den ganzen Bestand der ethnologischen Museen unter Generalverdacht gestellt und eine Beweisumkehr gefordert: bleiben darf nur, was erwiesenermaßen nicht gestohlen oder geraubt wurde.

Aber dadurch würde die Grundlage jeden Rechtsfriedens, die Unschuldsvermutung, außer Kraft gesetzt. Wenn nicht mehr die Schuld, sondern die Unschuld bewiesen werden muss, würde auch Aly Schwierigkeiten mit seinem Hab und Gut bekommen, weil ihm einige Kassenzettel fehlen. Die Forderung nach Transparenz und Aufklärung über die Herkunft aller musealen Objekte (Provenienzforschung) ist berechtigt. Die Behauptung, die Berliner Museen betreiben Vertuschung und Intransparenz, ist widerlegbar. Die Inventare und Erwerbsbücher von sieben Abteilungen der SPK sind bereits im Internet zugänglich, weitere folgen. Auch die detaillierten Erwerbsakten sind bereits in erheblichen Teilen zugänglich. Allerdings kann auch Provenienzforschung nicht alle Fragen beantworten. Wie ein Zwischenhändler an sein Gut gekommen ist, bleibt manchmal definitiv im Dunkeln.

Schwieriger ist die Gruppe derjenigen Objekte zu bestimmen, die nicht zurückgegeben werden müssen, aber zurückgegeben werden *sollten*, weil sie heute für die Herkunftsländer von hoher Bedeutung sind. **Den steinernen Simbabwe-Vogel hat Simbabwe als nationales Symbol zurückerbeten und bekommen.** Kürzlich wurden die Familienbibel und die Viehpeitsche des Nationalhelden und einstigen Führers der Nama in Namibia, Henrik Witbooi, zurückerstattet. Aber in sehr vielen Fällen wird es Kontroversen um Rückgabeansprüche geben. Dann kann die Rückgabe nicht am Anfang stehen. Da ist eine Phase des Dialogs und der Kooperation mit den Fachleuten der Herkunftsländer notwendig. Keine Seite sollte hier die Deutungshoheit für sich beanspruchen und jede sich mit entgegenstehenden Deutungen gründlich befassen. Ausstellungskonzepte sollten wechselseitig gemeinsam besprochen werden. Gegensätzliche Deutungen können auch in Ausstellungen direkt zur Darstellung kommen.

Objekte, von denen die Herkunftsländer sagen, sie seien für ihre Identität von großer Bedeutung, müssen besonders sensibel diskutiert werden. Grundsätzlich ist jedes Volk frei, seine Identität zu definieren. Wenn es aber aus seiner Selbstdefinition Forderungen an andere ableitet, sind die Geforderten berechtigt, die Plausibilität solcher Forderungen zu beurteilen.

Da kommen wir noch einmal zu den Beninbronzen. Die Erklärungen, die Beninbronzen verkörperten das, was das Volk Nigerias ist, seine Identität also, oder sogar seine geraubte Seele, sind sicher sehr hoch gegriffen. Beim Volk der Edo würde die Rückkehr der Bronzen nach Benin City sicher große Begeisterung auslösen. Die Erwartung mancher vor Ort, dass sie einen großen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung auslösen werde, ist aber mit Sicherheit weit überzogen und wird enttäuscht werden – wie die Übererwartungen an die deutsche Einheit im Osten 1990. Zudem stellen die Edo lediglich 1,35 Prozent der Nigerianer. Ob deren Nachbarn die Begeisterung teilen, hängt davon ab, wie sie die Herrschaft Benins erinnern. **Und die Hälfte der Nigerianer sind Muslime. Die würden sich für eine Rückkehr der Beninbronzen schwerlich begeistern. Denn gemäß der Scharia sind dreidimensionale Abbildungen von Menschen haram, verboten, sündig, unrein.** Die Radikalen unter ihnen möchten sie vernichtet sehen. Das alles spricht nicht gegen Rückgaben auch von Beninbronzen. Aber diese Rückgabe gehört nicht zur ersten Kategorie: was uneingeschränkt zurückgegeben werden muss, sondern zur zweiten

Kategorie: was in einem Dialog, der Zeit brauchen wird, einvernehmlich geklärt werden muss, aber nicht nach dem Motto: alles oder nichts. Und die Rückkehr muss gar nicht immer die Form der Eigentumsübertragung haben. Es sind auch Leihgaben, Dauerleihgaben und Zirkulationen denkbar – allerdings nur dann, wenn die andere Seite nicht Raubkunst unter

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

***) Unser erfolgsester Aufruf!!!**

2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht

Jahrbuch-Paten für 2022 gesucht

Auch für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022“ werden wieder Jahrbuch-Paten gesucht. Durch diese Patenschaft sollen vor allem die Mehrkosten und der Versand an interessierte Personen und Einrichtungen in unseren Heimatgebieten im Posener Land, in Mittelpolen, Wollhynien und Galizien finanziert werden.

Nähere Einzelheiten zu der Übernahme der Jahrbuch-Patenschaft entnehmen sie bitte unseren entsprechenden Hinweisen in „Weichsel-Warthe“ sowie unserem „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2021“, S. 176.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE36 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1501

Schiffleitung: Dr. Martin Sprungale. - Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluss am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: mana-werbedesign, Krammshörn
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.
Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

**01) Kulturelles Erbe der Vertriebenen ist Thema im Koalitionsvertrag.
Rentenbenachteiligungen bei Aussiedlern und Kriegsfolgenschicksal
deutscher Minderheiten bleiben offen**



Pressemitteilung

**Kulturelles Erbe der Vertriebenen ist
Thema im Koalitionsvertrag**

Rentenbenachteiligungen bei Aussiedlern und Spätaussiedlern und Kriegsfolgenschicksal deutscher Minderheiten bleiben offen

Zur Vorstellung des Koalitionsvertrages von SPD, Bündnis 90 / Die Grünen und FDP erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Der gestern vorgelegte Koalitionsvertrag zwischen SPD, Bündnis 90 / Die Grünen und FDP bietet gute Ansätze, lässt aber entscheidende Fragen offen. Insgesamt erwarten wir, dass der Bund der Vertriebenen und seine Mitgliedsorganisationen, aber auch die vielen weiteren Institutionen und zahllosen Ehrenamtlichen in unserem Bereich ihre wichtige Arbeit auch zukünftig fortsetzen können.

So ist es gut, dass sich die Ampel-Koalition ausdrücklich hinter das „kulturelle Erbe der Vertriebenen, Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler“ stellt. Wir legen jedoch Wert auf die Feststellung, dass auch die Menschen – also auch Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler – selbstverständlicher Teil unserer vielfältigen Gesellschaft sind. Auch wenn die deutschen Minderheiten in den Heimatgebieten im neuen Koalitionsvertrag leider nicht adressiert sind, werden wir uns weiter dafür einsetzen, dass die bisherige Kulturpolitik in unserem Bereich unter Einbeziehung aller Träger und Adressaten fortgesetzt und ausgebaut wird.

Ebenso wichtig ist es, dass die Koalition den sozialpolitischen Impuls der letzten Bundesregierung, einen Härtefallfonds auch für rentenrechtlich benachteiligte Spätaussiedler einzuführen, aufgreift und umsetzen will. Ausgeschlossen sollen laut Koalitionsvertrag weiterhin alle deutschen Aussiedler bleiben – also die von Rentenbenachteiligungen Betroffenen, die vor 1993 in Deutschland Aufnahme gefunden haben. Dies ist ein wichtiger Kritikpunkt, der bereits in der letzten Wahlperiode mit Nachdruck angemeldet wurde. Diese Gerechtigkeitslücke muss dringend geschlossen und sämtliche Aussiedler und Spätaussiedler dabei einbezogen werden. Der Härtefallfonds bleibt ein Kompromiss: Für den BdV und die Verbände der Aussiedler und Spätaussiedler bleibt es erforderlich, rentenrechtliche Benachteiligungen dieses Personenkreises endlich zu beseitigen und gesetzliche Regelungen im Rentenrecht für Aussiedler und Spätaussiedler zu verbessern – und so die Lebensarbeitsleistung

25. November 2021

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Codesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Pressekontakt:
Marc P. Halatsch
Pressesprecher
Stresemannstraße 94
10963 Berlin
Telefon +49 (0)30 5858 443-50
Telefax +49 (0)30 5858 443-57
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



und den deutlichen Generationenbeitrag dieser gesellschaftlichen Gruppe für das Solidarsystem Rentenversicherung anzuerkennen.

Die nationalen Minderheiten in Deutschland werden genannt, darüber hinaus wird ein allgemeiner Einsatz für nationale Minderheiten durch ein Bekenntnis der neuen Bundesregierung zu der Minority Safepack Initiative angesprochen. Die Verantwortung Deutschlands für die im Ausland lebenden angestammten deutschen Minderheiten und das von ihnen getragene Kriegsfolgenschicksal mit dessen fatalen Auswirkungen für ihre kulturelle Identität hingegen haben leider keinen Eingang in den Koalitionsvertrag gefunden. So wird der BdV sich weiter dafür einsetzen, dass diese Minderheiten auch zukünftig eine gesicherte Förderung aus Deutschland erhalten, auf die sie zum Sprach-, Kultur- und Identitätserhalt dringend angewiesen sind.

Mit der neuen Führung des Bundesinnenministeriums und anderer beteiligter Ressorts wird der BdV den jahrzehntelangen, guten und vertrauensvollen Dialog zur verständigungspolitischen Arbeit als „Brückenbauer“ im Verhältnis zu unseren Nachbarstaaten fortsetzen.

Der BdV erwartet, dass sich auch die neue Bundesregierung in Kontinuität aller bisherigen Regierungen zum pauschalen Kriegsfolgenschicksal aller Deutscher aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion bekennt und die Spätaussiedleraufnahme unter den geltenden gesetzlichen Bestimmungen unverändert fortführt.

Wir begrüßen, dass die Migrationsberatung des Bundes angemessen gefördert werden soll. Dies erhöht zum einen die Integrationschancen und ist ein gutes Signal auch für unsere bundesweit tätigen haupt- und ehrenamtlichen Berater. Auch hier wird der Bund der Vertriebenen als Menschenrechtsverband seine vertiefte Erfahrung weiter einbringen.

Positiv ist, dass einige menschenrechtliche Forderungen des BdV von den drei Parteien aufgegriffen werden, indem die Bekämpfung von Fluchtursachen als ein wichtiges politisches Ziel formuliert wird. Jeder Einsatz in diese Richtung ist für den BdV ein wichtiger Schritt zur Umsetzung des Rechts auf die Heimat, das wir von Beginn unserer Arbeit an fordern. Darüber hinaus bleibt ein internationales, strafbewehrtes Vertreibungsverbot nötig.

Thematisch wichtige Auszüge aus dem Koalitionsvertrag

Wir setzen den geplanten Fonds aus der 19. Wahlperiode zur Abmilderung von Härtefällen aus der Ost-West-Rentenüberleitung auch für jüdische Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler um. (S. 74)

Die nationalen Minderheiten – die dänische Minderheit, die friesische Volksgruppe, die deutschen Sinti und Roma sowie das sorbische Volk – sind selbstverständlicher Teil unserer vielfältigen Gesellschaft. Das gleiche gilt für das kulturelle Erbe der Vertriebenen, Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. (S. 118)

Die Initiative Minority SafePack unterstützen wir proaktiv und setzen sie in Deutschland um. Projekte für den Erhalt und die Entfaltung der Minderheiten, ihrer Sprachen und Kultur bauen wir aus. (S. 121)

Wir stehen zu unserer humanitären Verantwortung und den Verpflichtungen, die sich aus dem Grundgesetz, der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK), der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) und dem Europarecht ergeben, um Geflüchtete zu schützen und Fluchtursachen zu bekämpfen. (S. 138)

Die Migrationsberatung des Bundes (Jugendmigrationsdienste, Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderinnen und Zuwanderer) und die Migrantenselbstorganisationen werden wir angemessen fördern. Für eine schnelle und nachhaltige Arbeitsmarktintegration werden wir die auf den Integrationskursen aufbauenden Berufssprachkurse stärker fördern und die Mittel verstetigen. (S. 139)

Wir wollen die Ursachen von Flucht angehen, damit Menschen in Sicherheit und Würde leben können. Wir werden zudem die ausbeuterischen Verhältnisse auf den Fluchtwegen und Schleuserkriminalität bekämpfen. (S. 142)

Wir wollen die Rechte von Minderheiten auf internationaler Ebene und insbesondere innerhalb der EU stärken. (S. 147)

02) Siegerbeiträge des ersten Videowettbewerbs für junge Brückenbauer ausgezeichnet.
Feierliche Preisverleihung am 19. November 2023 in Berlin



Pressemitteilung

Nr. 28/2021

Siegerbeiträge des ersten Videowettbewerbs für junge Brückenbauer ausgezeichnet

Feierliche Preisverleihung am 19. November 2021 in Berlin

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und die Deutsche Gesellschaft e. V. haben im Jahr 2021 den Wettbewerb „Junge Spätaussiedler/innen und junge Angehörige der Landsmannschaften als Brückenbauer in Deutschland und Europa“ ins Leben gerufen. Das Projekt hat zum Ziel, jungen Menschen mit familiärem Hintergrund im östlichen Europa und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion eine starke und visualisierte Stimme zu geben. Teilnehmer aus dem ganzen Bundesgebiet nutzten diese Möglichkeit, sodass die Jury eine schwere Auswahl treffen musste.

Den ersten Platz errang Christina Schlapak für ihren Film „Ungefähr 4000 Kilometer“. Der eindrucksvolle Beitrag erzählt die Geschichte der Russlanddeutschen und ihren Einfluss auf die Gegenwart der Spätaussiedler und ihrer Nachkommen in Deutschland. Den zweiten Platz belegte Georg Lipp mit seinem heiteren Filmbeitrag über lebendige schlesische Sprachtraditionen.

Platz drei ging an Katharina Martin-Virolainen für das Video „Hatte meine Oma Träume?“, das die nachwirkenden Traumata von Flucht und Heimatverlust eindrücklich darstellt. Den vierten Preis erhielt Anna Treutlein für ihren Beitrag, in dem sie ihren persönlichen Weg zu ihren Banat-schwäbischen Wurzeln und ihr Engagement zur Erhaltung von Kulturtraditionen ansprechend ausleuchtet. Platz fünf ging schließlich an Alexandra Dornhof für den Film „Brückenbauer – Von der Anwerbung durch Katharina II. bis 2021“, der den Einfluss der Weltgeschichte auf persönliche Schicksale kompakt und mitreißend darstellt.

Die Preisverleihung fand im Europasaal der Deutschen Gesellschaft e. V. in Berlin statt. Sie wurde gestaltet von Irina Peter, Journalistin und

Berlin, 26.11.2021

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org



Videowettbewerb

Junge Spätaussiedler/innen und
junge Angehörige der
Landsmannschaften als -
Brückenbauer in Deutschland
und Europa

www.wir-brueckenbauer.de



Stadtschreiberin von Odessa 2021. Der Festvortrag von Edwin Warkentin, Referent des Kulturreferats für Russlanddeutsche, behandelte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Kulturarbeit. Warkentin unterstrich die vielfältigen Möglichkeiten, die junge Menschen bereits jetzt für den kulturellen und gesellschaftlichen Brückenbau über Grenzen hinweg nutzen. Diese wichtige Arbeit verdiene mehr Anerkennung und Aufmerksamkeit in der Gesellschaft. Die Laudationen auf die Preisträger hielt Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D., der das Engagement der jungen Teilnehmer würdigte.

Zur prominent besetzten Jury des Wettbewerbs gehörten, neben Hartmut Koschyk, Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, der langjährige ARD-Korrespondent Jürgen Osterhage, Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, und Tilman Asmus Fischer, Publizist und Theologe.

Der Wettbewerb adressiert junge Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus dem östlichen Europa und den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion sowie junge Angehörige der Landsmannschaften, Jugend- und Studentenringe, Jugendverbände sowie Interessengemeinschaften, die das deutsche kulturelle Erbe im östlichen Europa verbindet. Diese jungen Menschen sind in einem ganz besonderen Maße mit mehreren Kulturen verbunden. Ihre kulturellen und gesellschaftlichen Leistungen werden oft übersehen. Der Wettbewerb hat sie sichtbar gemacht.

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
- Deutsche Gesellschaft e. V.

Die Aufzeichnung der Preisverleihung und die bestplatzierten Wettbewerbsbeiträge sind als Zusammenschnitt auf den YouTube-Kanälen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (www.bit.ly/kulturstiftungvideo, direkter Link zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=nQO9TIV8u08>) und der Deutschen Gesellschaft e. V. (www.youtube.com/user/DeutscheGesellschaft1, direkter Link zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=LjsffBEIUvw>) abrufbar.



Fotos (© www.wir-brueckenbauer.de)

Download per Wettransfer (bis 3.12.): <https://www.fritz-CPimRQugZ>

- Alexandra Dornhof.jpg : „Alexandra Dornhof, fünfter Platz“
- Anna Treutlein.jpg : „Anna Treutlein, vierter Platz“
- Christina Schlapak.jpg : „Christina Schlapak, erster Platz“
- Dr Andreas H Apelt .jpg : „Dr. Andreas H. Apelt, freute sich in seinem Schlusswort zur Preisverleihung über den gelungenen Wettbewerb“
- Edwin Warkentin.jpg : „Edwin Warkentin, Referent des Kulturreferats für Russlanddeutsche, hielt den Festvortrag“
- Georg Lipp.jpg : „Georg Lipp, zweiter Platz“
- Gruppenfoto.jpg : „Ausgezeichnete Brückenbauer mit den Veranstaltern des Videowettbewerbs (v.l.) Edwin Warkentin, Katharina Martin-Virolainen, Anna Treutlein, Irina Peter, Christina Schlapak, Georg Lipp, Hartmut Koschyk, Dr. Andreas H. Apelt, Thomas Konhäuser, Dr. Vincent Regente“
- Hartmut Koschyk.jpg : „Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. und ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten“
- Irina Peter.jpg : „Irina Peter, Journalistin und Stadtschreiberin von Odessa 2021“
- Katharina Martin-Virolainen.jpg : „Katharina Martin-Virolainen, Platz drei“
- Preisverleihung_Videowettbewerb.jpg : „Die Preisverleihung im Europasaal der Deutschen Gesellschaft e. V. in Berlin“
- Thomas Konhäuser.jpg : „Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, dankte in seinem Schlusswort den jungen Brückenbauern für ihr Engagement und dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat für die Unterstützung des Wettbewerbs“



Christina Schlapak, erster Platz. Alle Fotos: www.wir-brueckenbauer.de



Georg Lipp, zweiter Platz



Katharina Martin-Virolainen, Platz drei



Anna Treulein, vierter Platz



Alexandra Dornhof, Platz fünf



Edwin Warkentin, Referent des Kulturreferats für Russlanddeutsche, hielt den Festvortrag



Irina Peter, Journalistin und Stadtscheiberin von Odessa 2021



Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. und ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten



Ausgezeichnete Brückenbauer mit den Veranstaltern des Videowettbewerbs (v.L): Edwin Warkentin, Katharina Martin-Virolainen, Anna Treutlein, Irina Peter, Christina Schlapak, Georg Lipp, Hartmut Koschyk, Dr. Andreas H. Apelt, Thomas Konhäuser, Dr. Vincent Regente



Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, dankte in seinem Schlusswort den jungen Brückenbauern für ihr Engagement und dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat für die Unterstützung des Wettbewerbs

03) Joe Zawinul-Preis der MUK ging an Abel Marton Nagy

Die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) hat unlängst den zweiten, an den berühmten Jazzmusiker mit südmährischen Wurzeln (Pratsch / Prače) Joe Zawinul erinnernden und mit 3000 € dotierten Preis verliehen – Gewinner ist der 24jährige Ungar Abel Marton Nagy. „Ich fühle mich wirklich geehrt, mit einem Preis ausgezeichnet zu werden, der nach einem meiner größten Vorbilder benannt ist“, freute sich der Nachwuchsmusiker.

Lm. Gerhard Bossler, Ortsbetreuer von Pratsch, war ganz aufgeregt bei der Verleihung der Preise im Wiener In-Lokal „Porgy & Bess“ dabei. Hier geht es zum Bericht aus „Wien aktuell“:

20 DAS WIEN AKTUELL

Joe Zawinul Prize der MUK für Abel Marton Nagy

Die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) hat den zweiten Joe Zawinul Prize an Abel Marton Nagy verliehen.

Der 24-jährige Ungar studiert Jazz-Komposition und -Arrangement an der MUK und hat die Expertenjury mit seinen Kompositionen und dem Wunsch nach professionellen Studioaufnahmen seiner Band ABEL marton nagy's COSMOS BAND überzeugt.

Die MUK, ein Unternehmen der Wien Holding, widmet Joe Zawinul, einem ihrer berühmtesten Alumni, einen Exzellenz-Preis – den Joe Zawinul Prize der MUK. Der von Raiffeisen Wien – Meine Stadtbank gesponserte Preis ist mit 3.000 Euro versehen und ermöglicht jährlich einer Studentin oder einem Studenten die Umsetzung eines besonders kreativen Jazz-Projekts. 2020 ins Leben gerufen, ehrt der Joe Zawinul Prize der MUK das musikalische Erbe des Namensgebers und ehemaligen Studenten. Der in den Olymp der Jazzgrößen aufgestiegene Virtuose nahm während und unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg am damaligen Konservatorium Unterricht.

„Es freut mich sehr, dass wir mit diesem neuen Preis, der einem ganz großen Wiener Musiker Anerkennung zollt, aufstrebende Künstler fördern können. Durch die Initiierung des Joe Zawinul Prize der MUK geben wir den Studierenden die Möglichkeit, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen“, so Kurt Gollowitz, Geschäftsführer der Wien Holding.

„Durch den Joe Zawinul Prize der MUK und dem damit verbundenen Projektstipendium fördern wir ganz im Sinne des Ausnahmestudenten Zawinul die musikalische



v.l.n.r. Andreas Mailath-Pokorny (Rektor MUK), Abel Marton Nagy (Preisträger 2021), Marianne Mendt Günther Haas (Raiffeisen), Lars Seniuk (MUK)

© Wolfgang Siering

renden. Es ist uns ein großes Anliegen, interdisziplinär zu arbeiten und einen offenen Umgang mit Stilmitteln und verschiedenen Genres zu pflegen. Wer künstlerische Exzellenz erlangen will, muss sich ausprobieren können. Mit diesem Projektstipendium unterstützen wir die musikalische Grenzüberschreitung und die Weiterentwicklung der Jazz-Musik“, so Rektor Dr. Andreas Mailath-Pokorny.

Jury des 2. Joe Zawinul Prize

Über die Vergabe des Preises entscheidet eine renommierte Fachjury, in diesem Jahr bestand diese aus Lars Seniuk (Professor und Jazz-Studiengangsleiter an der MUK), Viola Hammer (Dozentin für Jazz-Gehörschulung an der MUK), Philipp Gerschauer (Jazztheorie- und Ensembledozent an der MUK), Helge Hinteregger (mca austria

der MUK), Andreas Felber (Leiter der Ö1 Jazzredaktion), Christoph Huber (Porgy & Bess Wien), Astrid Wiesinger (freischaffende Musikerin der jungen Wiener Jazzszene) und Tony Zawinul (Sohn von Joe Zawinul und Gründer der Joe Zawinul Foundation of Achievement).

Preisverleihung und Uraufführung im Porgy & Bess

Der zweite Joe Zawinul Prize wurde Abel Marton Nagy Ende Oktober im Wiener Jazz-Club Porgy & Bess verliehen. „Ich fühle mich wirklich geehrt, mit einem Preis ausgezeichnet zu werden, der nach einem meiner größten Vorbilder benannt ist“, freut sich Abel Marton Nagy und erzählt: „Ich habe die ABEL marton nagy's COSMOS BAND im Jahr 2019 gegründet, um meine Songs zu spielen. Dass Menschen, die ich

ich großen Respekt habe, Potenzial in unserer Musik sehen, macht mich sehr glücklich.“

Uraufführung des Ensembles „zwischen uns“

Der Posaunist Daniel Holzleitner gewann 2020 den ersten Joe Zawinul Prize. „Für mich war es eine große Ehre und auch ein Lichtblick in den düsteren Zeiten des zweiten Lockdowns eine derartige Wertschätzung zu erfahren“, erinnert sich Daniel Holzleitner. „Der Joe Zawinul Prize der MUK gab mir die Motivation und Möglichkeit, das damals noch recht junge interdisziplinäre Kunstprojekt „zwischen uns“ zufriedenstellend weiterentwickeln zu können. Das Preisgeld hat es uns als Ensemble ermöglicht, diverse, nicht primär künstlerische Komplikationen, die sich bei der Realisierung einer derartig vielschichtigen Projektes

01) Deutscher Tag 2021 in Nordschleswig

Lm. Maywald machte uns auf den „**Deutschen Tag 2021**“ den heuer die **Nordschleswiger**, also der deutschen Minderheit in Dänemark, ausrichteten, aufmerksam. Dieser stand unter dem Motto „[Verbundenheit mit den anderen deutschen Minderheiten](https://www.nordschleswiger.dk/de/apenrade-tingleff-nordschleswig/verbundenheit-anderen-deutschen-minderheiten)“ – es kamen Vertreter aus insgesamt 21 Ländern zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) zusammen!

<https://www.nordschleswiger.dk/de/apenrade-tingleff-nordschleswig/verbundenheit-anderen-deutschen-minderheiten>

Montag, 29. November 2021

Der Nordschleswiger am Freitag, 26. November 2021

Deutscher Tag 2021

Verbundenheit mit anderen deutschen Minderheiten



[Volker Heesch Hauptredaktion](#)

10. November 2021 Tingleff/Tinglev

Zuletzt aktualisiert um: 11:14 Uhr



Als Sprecherin der deutschen Minderheit in Russland nahm Olga Martens an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) teil, zu der Vertreterinnen und Vertreter aus 21 Ländern nach Nordschleswig gekommen waren. *Foto: Karin Riggelsen*

Der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgensen, würdigt die Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM). Die Vertreterin der deutschen Minderheit in Russland, Olga Martens, dankt den Nordschleswigern für deren Unterstützung.

Auch während des Informationsgesprächs anlässlich des Deutschen Tags in Tingleff war die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Minderheiten (AGDM) in Nordschleswig Thema.

Deutsche Minderheiten vereint

„Ich sende einen besonderen Gruß an die Vertreterinnen und Vertreter der AGDM. Schön, dass es in diesem Jahr mit der Tagung bei uns in Nordschleswig geklappt hat“, wendete sich Jürgensen an die teilweise von weit her angereisten Vertreter der Arbeitsgemeinschaft und den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Bernhard Gayda. „Wir repräsentieren 22 deutsche Minderheiten, und unsere Zusammenkünfte ermöglichen uns einen wichtigen Austausch untereinander“, so der BDN-Hauptvorsitzende.

Dank für Solidarität

Im Namen ihrer Kolleginnen und Kollegen aus der AGDM dankte die Sprecherin der deutschen Minderheit in Russland, Olga Martens, den deutschen Nordschleswigern für deren jahrelange Solidarität. „Wir hören von euren Problemen und wissen, dass ihr als Minderheit gut aufgestellt seid“, erklärte Olga Martens und wies darauf hin, dass viele Mitglieder deutscher Minderheiten nicht in einem Grenzland geboren worden sind, was die Pflege ihrer Sprache und Kultur erschwere. Sie ging auf die Unterstützung deutscher Einrichtungen in Russland durch Brigitte Handler ein, die dem Vorhaben dienen, Deutsch in Kindergärten als Muttersprache zu fördern. „Ich danke euch“, schloss sie ihren Redebeitrag.

Kein Modell, sondern Baukasten

BDN-Kommunikationschef und Sekretariatsleiter Harro Hallmann meinte anschließend, dass im Zuge der Zusammenarbeit der deutschen Minderheiten klar geworden ist, dass die deutsche Minderheit in Dänemark nicht als Modell für die Partnerorganisationen verstanden werden darf. „Wir sprechen nicht von einem Modell, sondern von einem Werkzeugkasten, den wir anbieten können“, so Hallmann. Der frühere Dozent in der Lehrerbildung, Claus Thies, aus Heikendorf bei Kiel wies auf Erfolge der deutschen Minderheit im polnischen Oberschlesien durch Eroberung von Mandaten in Parlamenten hin, sogar zweisprachige Ortsschilder seien dort selbstverständlich.



Gösta Toft forderte in seiner Eigenschaft als FUEN-Vizepräsident eine Modernisierung der Sprachencharta des Europarats zum Schutz der Minderheitensprachen. *Foto: Karin Riggelsen*

Der Vizepräsident des europäischen Minderheitenverbandes FUEN, Gösta Toft, erinnerte an die gemeinsame Initiative zur Verankerung von Minderheitenrechten auf Ebene der Europäischen Union (EU), Minority Safepack.

Rasante Entwicklung der Medien

Toft erklärte auch an die Vertreter der deutschen Minderheiten gewandt, dass es aktuell nicht nur Probleme gebe, dass Staaten wie Dänemark nicht die Verpflichtungen erfüllten, die sie mit der Unterzeichnung der Sprachencharta des Europarats zum Schutz der Minderheitensprachen übernommen haben. „Sie muss auch dringend erneuert werden“, so Toft und er erinnerte an die rasante Entwicklung der Medien seit Formulierung der Charta in den 1990er Jahren. „Die Rechte der Minderheiten auf Berücksichtigung in den Medien müssen an Zeiten mit Internet, Video und sozialen Medien angepasst werden.“



Auf großes Interesse stieß das Informationsgespräch anlässlich des Deutschen Tags in Tingleff. Die Aula der Deutschen Nachschule war sehr gut besucht. Foto: Karin Riggelsen

Auch bei den neuen Medien müsse das Prinzip gelten, dass die Minderheiten gleichberechtigt in der Gesellschaft sind. Das sollte in Dänemark ebenso wie in Schleswig-Holstein gelten. Zur Nutzung von Medieninhalten griff Gösta Toft das Thema Geoblocking auf, das den grenzüberschreitenden Medienempfang erschwere, gerade auch zum Nachteil von Minderheiten.

Grußworte von Hartmut Koschyk

Im Verlauf des Deutschen Tags hat der frühere Beauftragte der deutschen Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk, in seiner Eigenschaft als Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung „Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland“ ein Grußwort an die vor 30 Jahren gegründete AGDM innerhalb der FUEN gerichtet. Er sprach von einer Erfolgsgeschichte der AGDM, deren Mitglieder er vor fast 30 Jahren bei vielen Reisen als Bundestagsabgeordneter habe kennenlernen können. Bei zahlreichen Konferenzen habe man beispielsweise Vorteile der Mehrsprachigkeit, eine Stärke der Minderheiten, thematisiert. Es freue ihn, dass das 30-jährige Bestehen der AGDM in der Bildungsstätte Knivsberg in Nordschleswig gefeiert werden konnte.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.146, 2021

Wien, am 29. November 2021

02) Studentischer Debattierklub in deutscher Sprache in der Region Brünn

Im Bildungs- und Begegnungszentrum des Deutschen Kulturvereins (KV) Region Brünn gibt es auch einen Debattierklub in deutscher Sprache für Studenten, den **Zdeněk Mareček** vom Lehrstuhl für Germanistik an der Brünner-Masaryk-Universität leitet. Mitte Oktober nahm der Debattierklub an der zweijährlichen großen Zusammenkunft der Deutschen Minderheit in Prag teil.

[Mareček, auch Erster Stellvertretender KV-Vorsitzender, berichtet davon in der SdZ Nr. 47 / 2021.](#) (Seite 12 vom 26.11.2021):

► Deutscher Kulturverein Region Brünn

Debattierklub im Palais Cernin

Im Bildungs- und Begegnungszentrum des Deutschen Kulturvereins (KV) Region Brünn gibt es auch einen Debattierklub in deutscher Sprache für Studierende, den Zdeněk Mareček vom Lehrstuhl für Germanistik an der Brünner Masaryk-Universität leitet. Mitte Oktober nahm der Brünner Debattierklub an der zweijährlichen großen Zusammenkunft der Deutschen Minderheit in Prag (→ SdZ 43/2021) teil. Mareček, der auch Erster Stellvertreter KV-Vorsitzender ist, berichtet.

Anlässlich des reichen Wochenendprogramms der deutschen Minderheit Mitte Oktober in Prag war auch ein Treffen mit zwei Vertretern des Debattierklubs an der Universität Hohenheim, einer Campus-Universität im Stuttgarter Stadtbezirk Plieningen, geplant. Die Verschärfung der Rückreise-Regeln für Ungeimpfte in Deutschland und die Krankheit eines Brünner Mitglieds des Debattierklubs führten dazu, daß die Gruppe auf die zwei Studentinnen Marie Kořicová und Laura Kopriva und mich als Betreuer des Debattierklubs schrumpfte.

Das ganze Frühjahrssemester hatten wir uns jeden Dienstag zu Online-Debatten über politische und soziale Themen getroffen. Zum Abschluß hatten wir Mitte Juni eine lange Wanderung von Adamsthal über Kirteln nach Jedowitz unternommen. Beim Mittagessen und während des Marschs durch den mährischen Karst konnten wir uns deutsch unterhalten und endlich die nur vom Bildschirm bekannten Gesichter aus der Nähe kennenlernen. Damals waren wir zu acht, diesmal leider nur zu drei.

Wir drei mußten bereits um 5.30 Uhr mit dem Bus von Brünn losfahren. Andernfalls wären wir nicht rechtzeitig im Außenministerium in Prag angekommen. Außerdem mußten wir uns einer strengen Sicherheitskontrolle unterwerfen. Doch all das schmälerte nicht unsere Neugier auf das geschichtsträchtige Palais Cernin und auf die großen Namen auf dem Konferenzprogramm am Freitag, auf die Präsentationen der Begegnungszentren der deutschen Minderheit am Samstag und auf die deutsche Messe am Sonntag.

Als vierte Vertreterin unseres Deutschen Kulturvereins war Lotte Procházka gekommen, die die Studentinnen nun kennenlernen konnten. Procházka ist Zweite Stellvertretende Vorsitzende und Kassensführerin des KV. Am Samstagnachmittag stieß auch noch Hana Hrochová zu uns. Sie ist Mitglied des Brünner KV und KV-Delegierte in die Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik. So zeigte das Gruppenbild der Brünner sowohl Studentinnen als auch Vorstands-

mitglieder des Deutschen Kulturvereins.

Die Stellung der deutschen Minderheit regelt in der Tschechischen Republik das Gesetz Nr. 273 vom 10. Juli 2001. Im Unterschied zu der polnischen Minderheit, die nach der Volkszählung 2011 insgesamt 0,3 Prozent der Bevölkerung ausmacht und eher zentral angesiedelt ist, lebt die deutsche Minderheit (0,18 Prozent) eher verstreut und verfügt nur über eine private Grundschule und ein privates Gymnasium in Prag. Jetzt erwarten wir gespannt die Ergebnisse der Volkszählung von 2021, ob sich der altersmäßig bedingte Rückgang der Deutschen auf tschechischem Boden oder das Bekenntnis der jungen Generation zu ihren deutschen Wurzeln oder zur doppelten Identität stärker auswirken werden. Die Zahlen werden Ende

In Deutschland seien Türken und Polen, wie Harald Christian Scheu von der Karls-Universität erklärte, keine anerkannten Minderheiten. Anerkannte Minderheiten seien Dänen, Lausitzer Sorben oder Friesen. Als nationale Minderheit seien die Sinti und Roma anerkannt, die in Deutschland lebten und die Shoa überlebt hätten, nicht aber – zugewanderte – Roma ausländischer Staatsangehörigkeit.

Lukáš Novotný von der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Aussig, sprach von praktischen Aspekten des deutsch-tschechischen Zusammenlebens in Nordböhmen und von Problemen bei der Umsetzung der Europäischen Charta hinsichtlich der regionalen oder Minderheitensprachen. Eine rege Debatte entstand vor allem über die Pflege der deutschen Gräber auf

heute tschechischen Friedhöfen. Erfolge konnten aus Mährisch-Schönberg vermeldet werden, wo in den letzten Jahren die Gräber der Unternehmerfamilien Chiari und Oberleitner restauriert wurden. Hoffentlich gelingt es zukünftig in Brünn auch auf dem jetzt aufgelassenen Brünner Grab von Guido Glück, für den wir 2017 eine Gedenktafel an der ehemaligen Masaryk-Volkshochschule enthüllten, ein neues Grabmal zu errichten.

Vor der Großveranstaltung der deutschen Minderheit im Kulturhaus Novodvorská gelang es uns am Samstagvormittag die Zitadelle von Wyschegrad zu besuchen, wo Ferdinand Saars autobiographisch gegründete erste Novelle „Innocens“ oder Franz Grillparzers Drama „Libussa“ spielen. Saar erzählt von einer stillen Festung, die allerdings an diesem sonnigen Samstag im Oktober von vielen Pragern besucht wurde und nicht wie zu Saars Zeiten verlassen wirkte.

Saar schreibt: „Die Kasematten und Blockhäuser im Innern stehen leer und verödet, und die spärlich gefüllten Pulvermagazine scheinen wie die Belagerungsgeschütze nur da zu sein, um ei-

nem invaliden Unteroffizier der Artillerie zur Sinekure eines Zeugwartes zu verhelfen. [...] So herrscht innerhalb der Wälle gewöhnlich die tiefste Stille, die nur selten durch das Rollen eines Wagens, regelmäßig aber am frühen Morgen, mittags und abends durch den Wachetambour mit rasselnden Trommelsignalen unterbrochen wird.“ Nach 1865, dem Entstehungsjahr der Novelle, wurden der Friedhof, die neugotische Kirche von Josef Mocker und die Parkanlagen zum tschechischen Ausflugsziel.

Die von der Olmützer Österreich-Lektorin Ulrike Strigl und Michal Urban vom Jugendverband JUKON flott moderierte und abwechslungsreiche Veranstaltung am Nachmittag reichte von Kinderauftritten, Egerländer Volkstänzen des Ensembles „Die Málas“ bis zu professionellen Auftritten des „Check Accordion Trios“, das sich auch an Klezmer-Töne oder Astor Piazzollas Tango Nuevo erfolgreich heranwagte.

Die deutsche Sonntagsmesse in der Kirche Sankt Johannes von Nepomuk am Felsen, die 1730 bis 1739 von der noch zweisprachigen Johannes-von-Nepomuk-Bruderschaft finanziert und nach Plänen von Kilian Ignaz Dientzenhofer erbaut wurde, bildete den Abschluß des reichen Wochenendes. Die Messe war gut besucht, und danach verabschiedeten wir uns vom Bus der Sudetendeutschen Landsmannschaft, vor allem von der Sudetendeutschen Heimatpflegerin Christina Meinusch, von Wigbert Baumann, dessen Sohn Yannick zwei Jahre lang an der Brünner Masaryk-Universität Germanistik unterrichtet hatte, sowie vom Leiter der Landesgeschäftsstelle der SL Bayern, Andreas Schmalcz, die wir zuletzt im August beim Brünner Versöhnungsmarsch getroffen hatten.

Unser Prag-Aufenthalt löste rege Diskussionen über Prag und dessen Bild in der deutschsprachigen Literatur von Hugo Salus, Rainer Maria Rilke oder Franz Werfel aus. Die Stadt war angenehm ruhig, weil die Pandemie die üblichen Scharen von Touristen verschreckt hatte. Restaurantbesitzer bedauern es sicher, wir Prag-Besucher aus Brünn haben es eher begrüßt.



Dr. Zdeněk Mareček, Laura Kopriva, Marie Kořicová und Martin Dzingel, der Präsident der Landesversammlung.

des Jahres oder Anfang des kommenden Jahres veröffentlicht.

Die Bedeutung der deutschen Minderheit liegt heute schwerpunktmäßig in ihrer aktiven und positiven Rolle bei der Gestaltung der deutsch-tschechischen Beziehungen nach 1989. Deshalb wurde die Konferenz von Außenminister Jakub Kulháněk eröffnet. Bernd Fabritius, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, sprach die Stellung der Deutschen in der Tschechischen Republik, in Ungarn und in Rumänien gleich mehrfach an. Für die tschechische Seite würdigte die Regierungsbevollmächtigte für Menschenrechte und nationale Minderheiten, Helena Válková, die Aktivitäten der deutschen Minderheit und hob besonders ihre gute Zusammenarbeit mit Martin Dzingel, dem Präsidenten der Landesversammlung, hervor. Andreas Künne, seit Sommer Deutscher Botschafter in Prag, sprach von Verdiensten der heutigen deutschen Minderheit als Brückenbauer zum größten Nachbarland der Tschechen und zum bevölkerungsreichsten EU-Staat.



Lotte Procházka, Andreas Schmalcz, Hana Hrochová, Laura Kopriva, Marie Kořicová und Dr. Zdeněk Mareček.

03) Museums-Krimi um Schiele geklärt

2019 verschwand eine seltene Bronzestatue von **Egon Schiele** (Mutter aus **Krummau**) aus dem Hietzinger Bezirksmuseum. Nun kehrt der Künstler wieder „nach Hause“ zurück – und war dabei nie allzu weit weg, [wie Stefan Steinkogler in der „Krone“ aufdeckt](#).

WIEN Samstag, 13. November 2021

Museums-Krimi um Schiele geklärt

2019 verschwand eine seltene Bronzestatue von Egon Schiele aus dem Hietzinger Bezirksmuseum. Nun kehrt der Künstler wieder nach Hause zurück – und war dabei nie allzu weit weg.

Exakt 130 Meter Fußweg sind es, die das Bezirksmuseum von Hietzing und das Schönbrunner Pub „Vis a Vis“ voneinander trennen. Lediglich ein kleiner Park mit uralten Platanen verdeckt den direkten Blick von einem zum anderen Gebäude. Dass ausgerechnet ein Kriminalfall dafür sorgen sollte, dass sich Barchef und Museumsleiter kennenlernen, dachte wohl niemand.

Rückblick: Rudolf Wawra versah im März 2019 seinen Dienst im Museum. Eine ruhige Schicht, wie er der „Krone“ verrät. Als er, wie er stets zu tun pflegt, einen Rundgang durch das Gebäude unternimmt, fällt ihm sofort auf, dass etwas nicht stimmt. Konkret fehlte eine neun Kilo schwere Bronzestatue, modelliert von niemand Geringerem als Egon Schiele. Einer von nur wenigen Abgüssen der Büste des Künstlers landete in Hietzing – und nun war sie vom Erdboden verschluckt.

Bis jetzt, denn der Chef der Klimt Villa, Baris Alakus, stieß im Internet auf ein ungewöhnliches Angebot. Eben jene Büste stand hier für ein paar läppi-sche hundert Euro zum Verkauf. Da er wusste, dass sie einst gestohlen wurde, schlug er zu und sicherte sich das rare Werk. Der Dieb hatte die schwere Skulptur auf der Flucht im Bereich der Bar Vis a Vis deponiert. Dort wurde sie dann offenbar als Dekoration ausgestellt.

Nachdem das Diebesgut der Polizei übergeben wurde, meldete sich der Klimt-Experte telefonisch bei Herrn Wawra. „Dass unser Schiele wieder da ist, freut mich extrem“, erzählt er und zeigt zu der Stelle, wo die Büste ab nächster Woche wieder ihren Platz finden wird.

Dass „sein“ Schiele nie weit weg, sondern immer im wahrsten Sinne des Wortes vis-à-vis zu Gast war, lässt Rudolf Wawra immer wieder schmunzeln.

Stefan Steinkogler

© Rudolf Wawra vor dem Bezirksmuseum. Die Büste (links auf einem Plakat) kehrt nächste Woche wieder heim.



Foto: Klemens Grün

Foto: BM/Privat

04) Gera Gedenkstättenverein schließt AfD-Abgeordneten Brandner aus

von MDR THÜRINGEN

Stand: 27. November 2021, 17:34 Uhr

Der [Verein für die Gedenkstätte](#) im früheren Untersuchungsgefängnis Amthordurchgang in Gera hat den Thüringer AfD-Bundestagsabgeordneten Stephan Brandner als Vereinsmitglied ausgeschlossen.

Brandner sagte der Deutschen Presse-Agentur, begründet worden sei der Ausschluss am Samstag mit der Vereinssatzung und seiner Parteizugehörigkeit.



Stephan Brandner am Sonntag in Gera. Bildrechte: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

Demnach könne ein Mitglied ausgeschlossen werden, wenn es rassistische, antisemitische oder andere menschenverachtende Haltungen äußert oder Mitglied einer Partei ist, die diese Positionen vertritt. Durch Brandners Mitgliedschaft in der AfD sei dies gegeben. Der Vereinsvorsitzende Frank Karbstein sagte, der Verein wolle außerdem nicht mit Brandners ständigen provokanten Äußerungen in Verbindung gebracht werden.

Die Thüringer AfD wurde im März vom Landesverfassungsschutz als gesichert extremistisches Beobachtungsobjekt eingestuft. Der Bundesverfassungsschutzchef Thomas Haldenwang hatte den [Thüringer AfD-Chef Björn Höcke](#) zudem als Rechtsextremisten bezeichnet.



2 min

[Video: Verein schließt AfD-Abgeordneten Brandner aus](https://www.mdr.de/nachrichten/thueringen/ost-thueringen/gera/afd-brandner-amthordurchgang-100.html)

<<https://www.mdr.de/nachrichten/thueringen/ost-thueringen/gera/afd-brandner-amthordurchgang-100.html>>

Brandner will gegen Ausschluss klagen

Brandner kündigte Klage gegen den Vereinsausschluss an. Der Verein betreibt im [ehemaligen Untersuchungsgefängnis in Gera eine Gedenkstätte](#) und arbeitet die politische Verfolgung und den Widerstandes unter der Nazi-Herrschaft und der SED-Diktatur auf.



Der Verein betreibt im ehemaligen Stasi-Gefängnis in Gera eine Gedenkstätte. (Archiv) Bildrechte: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

Anmerkung der Redaktion: Wir danken unserem Leser Gerald Franz für die Übermittlung dieser Nachricht. Gerald Franz Gerald.Franz@gmx.de

01) HT 2021: Dezentrierte Antike? Zur grenzüberschreitenden Ausstrahlung von Städten und Regionen Ostroms in der Spätantike

hybrid (München)

Veranstalter

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021

Von

Alexander Graumann-Kardan, Alte Geschichte, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Von einer dezentrierten (Spät-)Antike zu sprechen, erscheint zunächst widersinnig, lässt sich das Römische Reich durch eine strukturelle Ausrichtung zu einem, später mehreren kaiserlichen Zentren hin charakterisieren. Während Diokletian eine geradezu dezentralisierende Politik verfolgte, lässt sich in den folgenden Jahrhunderten augenscheinlich eine Rezentralisierung beobachten, die besonders Konstantinopel zum wichtigsten Zentrum werden ließ. Neben Konstantinopel gab es jedoch Orte, die Zentrumsfunktionen beanspruchen konnten und damit in Konkurrenz zu einem singulären Zentrumsort traten: Alexandria, Antiochia, Rom oder Karthago erfüllten solche Funktionen in Handel, Verwaltung, Bildung, Kultur und Religion.

Dass das Reich eine polyzentrische Struktur besaß, wurde auch von der Fachsektion „Dezentrierte Antike? Zur grenzüberschreitenden Ausstrahlung von Städten und Regionen Ostroms in der Spätantike“ unter Leitung von Hartmut Leppin und Alexandra Hasse-Ungeheuer (beide Frankfurt) betont. Die Auswahl der in den vier Vorträgen vorgestellten Städte erwies sich als abwechslungsreich: Neben den beiden prominenten Vertretern Alexandria und Konstantinopel, waren mit Edessa und dem eher unbekannten Ashdod Yam zwei Städte vertreten, die man sicher nicht selbstverständlich als Zentrumsorte nennen würde. Im Fokus stand bei allen Vorträgen der Einfluss des Christentums.

Den Anfang machte HARTMUT LEPPIN (Frankfurt am Main) mit einer Darstellung von Edessa. Leppin machte deutlich, dass sich die Stadt aus der Perspektive des Kaisers und der Verwaltung wohl an der Peripherie des Reiches befand, sich die Stadt selbst und besonders die Elite von Edessa jedoch nicht unbedingt als peripher verstand. So sei die Stadt selbst reiches Handelszentrum gewesen und habe sich als treue christliche Stadt definiert. Auch im kulturellen Bereich habe Edessa eine Zentrumsfunktion besessen. Sprachlich dominiere Aramäisch, dessen in Edessa gesprochener Dialekt sich später als syrische Sprache durchgesetzt habe. Diese Entwicklung sei maßgeblich von der städtischen Elite getragen gewesen, die hierin ein mögliches Distinktionsmerkmal zu ihrer arabischen Umgebung gesehen habe. Der Stellenwert der Bildung in Edessa zeige sich in der Existenz verschiedener Schulen, deren jeweilige Namen in den Quellen (Schule der Perser u.a.) auf die überregionale Bedeutung Edessas hindeute. Diese Verbindung von Bildung und Aristokratie habe auch die Entwicklung des Christentums vor Ort geprägt. So habe der syrische Gelehrte Bardesanes in einem vornehmlich aristokratischen Umfeld in Edessa gewirkt, wie es so im Rest des Reiches einem Christen wohl nicht möglich gewesen

wäre. Die christliche Bildung habe nach dem Fall von Nisibis einen Schub erhalten, als Ephräm der Syrer nach Edessa übersiedelte, bis Kaiser Zeno 487 die Schließung der Schule veranlasste. Der Bischof sei lange Zeit keine bestimmende Figur innerhalb der Gemeinde und stärker als andernorts von der städtischen Aristokratie abhängig gewesen. In Edessa habe sich ferner eine eigene, spezielle Form der Askese entwickelt und bis zur Amtszeit Rabbulas von Edessa sei die Einbindung in die kirchlichen Strukturen des Römischen Reiches eher schwach ausgeprägt gewesen. Eine Beziehungslinie in den Osten habe sich einerseits über die Apostel Thomas und Thaddäus ergeben, die in der Stadt hohe Verehrung fanden und über Thomas eine Beziehung zu Christen in Indien begründeten. Andererseits zeige sich die Bedeutung der syrischen Sprache unter anderem in Inschriften der Stele von Xi'an, auch wenn ein direkter Bezug zu Edessa hier unklar bleibe. Edessa besaß folglich als Zentrum eine eigene, grenz- und kulturüberschreitende Peripherie.

Eine Grenzüberschreitung der Fächer bot der zweite Vortrag von BALBINA BÄBLER (Göttingen), die über die Grabungsergebnisse in der antiken Stadt Ashdod Yam (gr. *Azotos Paralios*) berichtete. Die für Historiker bisher kaum bekannte Stadt lag an der Mittelmeerküste im heutigen Israel. Bäbler stellte die Funde aus der Basilika der Stadt vor, welche im 6. Jahrhundert durch einen Brand zerstört wurde. Einen besonderen Fokus legte Bäbler dabei auf die gefundenen Mosaik. Diese enthielten griechische Inschriften für verstorbene Diakone und Diakoninnen, deren Gräber sich offenbar unter diesen Mosaiken befanden. Bemerkenswert sei die Art der inschriftlichen Datierung. So seien zwar die verwendeten Monatsnamen auch aus der Nachbarstadt Ashdod bekannt. Die Jahreszählung erfolge jedoch durch Ärenzählung, die auf römischer Millenniumszählung basieren müsse. Diese Art der Zählung sei in dieser Zeit nach bisheriger Erkenntnis in der Region einzigartig. Eben diese Ärenzählung sei später jedoch in Georgien und Armenien übernommen worden. Georgier hätten laut Bäbler zu den frühesten Pilgern und Klostergründern im Heiligen Land gezählt, auch frühe Schriftzeugnisse in georgischer Sprache ließen sich in Palästina finden. Bäbler betonte aber, dass diese frühen Klöster kosmopolitisch gewesen seien und daher Anziehungspunkte für Christen verschiedenster Herkunft waren. Spekulativ blieb, ob die Verwendung der Ärenzählung in Ashdod Yam eine Abgrenzung von der Umwelt, speziell zu Byzanz und damit eine Anbindung an Rom suggerieren könnte. Unter einigen Mosaiken befanden sich die Gräber von Hingerichteten, wobei Bäbler hinter den Toten Märtyrer vermutet. Neben diesen fanden sich jedoch auch Widmungen für Diakone, Diakoninnen, sowie für asketische Frauen. Auch für Bischöfe seien einige Inschriften gefunden worden, insgesamt überwiege aber der Eindruck, dass Diakone und Diakoninnen eine sehr viel bedeutendere Stellung innerhalb der Gemeinde eingenommen hätten, als andernorts. Besonders die relative Gleichstellung von Diakoninnen mit ihren männlichen Gegenstücken sei auffällig. Die Bestattung von Heiligen innerhalb der Kirche deutet Bäbler als eine Art Anker für die Gemeinde, die die besondere Nähe zu den Verstorbenen gerade in Krisenzeiten gesucht habe. So ließen sich auch einige im 6. Jahrhundert ausgehobene Gräber in diesem Kontext deuten, handle es sich bei den Toten aufgrund des Einsatzes von Kalkpulver doch vermutlich um Seuchenopfer. Bäbler charakterisierte Ashdod Yam als Handelsstadt mit kultureller und religiöser Strahlkraft, die trotz der Existenz einer aktiven und sehr eigenständigen christlichen Gemeinde kaum Erwähnung in schriftlichen Quellen gefunden habe.

Im dritten Vortrag führte PHILIP FORNESS (Frankfurt am Main) nach Alexandria und von dort aus nach Nubien und Äthiopien. Forness verwies zunächst auf die verschiedenen Aspekte, die eine Zentrumsfunktion Alexandrias schon innerhalb des Reiches erkennen ließen und erläuterte dann ihren Einfluss auf die seit etwa 340 greifbaren Christianisierungsprozesse in Nubien und Äthiopien. Forness stellte die Entwicklung

zunächst aus römischer Perspektive anhand von Athanasios' *apologia ad Constantium*, in welcher dieser einen Brief Constantius' II. an den Bischof von Aksum zitierte, dar. In diesem habe Constantius gefordert, Gregor von Kappadokien als Bischof von Alexandria zu unterstützen. Aus der *historia ecclesiastica* Rufinus' von Aquileia erläuterte Forness die Episode rund um Frumentius, der nach Äthiopien verschleppt worden war, wo er später bedeutende Posten am Königshof erhalten hatte. Seinen Einfluss habe er genutzt, um die Errichtung christlicher Kirchen zu erreichen. Nach dem Tod des Königs habe sich Frumentius an Athanasios in Alexandria und nicht an die ihm vertraute Gemeinde seiner Heimatstadt Tyros gewandt. Als Letztes wurde die *historia ecclesiastica* Johannes' von Ephesus herangezogen, der von drei Missionsreisen in den nubischen Raum berichtet. Die erste und zweite Missionsreise sei maßgeblich vom alexandrinischen Bischof Theophilus initiiert worden. Die dritte Missionsreise habe dann aber bereits innernubisch stattgefunden. So berichte Johannes von Ephesus von einem Briefwechsel zwischen den Königreichen Alwa und Nobatia, welcher eine Christianisierung mit Duldung des Patriarchen in Alexandria von Nobatia aus zur Folge gehabt habe. Diese römische Perspektive wurde durch den Versuch einer Binnenperspektive ergänzt, wobei der Mangel an überlieferten Schriftquellen Schwierigkeiten bereitet. Die Christianisierung habe die Literatur nicht erst in Äthiopien etabliert, jedoch als Katalysator gewirkt. Besonders wichtig seien in der Anfangsphase Übersetzungen aus dem Griechischen und Koptischen gewesen. Der Einfluss Alexandrias werde in den erhaltenen Schriftsammlungen aus dieser Zeit deutlich, etwa bei der äthiopisierten Schreibweise Kyrills von Alexandria der *Qerellos*. Die sogenannte Aksumitische Sammlung bestehe hingegen aus einer übersetzten Geschichte sowie liturgischen Texten der Kirche Alexandrias. Auch im nubischen Bereich ließen sich diese tendenziellen Bezüge nach Ägypten bei gleichzeitiger eigener literarischer Ausgestaltung fassen. Griechisch sei dort die Sakralsprache geblieben, Lesungen und Predigten allerdings in koptischer oder altnubischer Sprache durchgeführt worden. Bekannte nubische Übersetzungen aus dem Griechischen seien etwa ein größtenteils liturgisches Lektionar und die ursprünglich griechische Homilie *in venerabilem crucem sermo*. Abschließend hielt Forness fest, dass sich der Einfluss der alexandrinischen Kirche auf die Gebiete südlich des ersten Nilkatarakts zwar deutlich zeige, jedoch sei es beginnend in der Spätantike zu einer lokalen Ausgestaltung des christlichen Glaubens gekommen. In der Folge hätten sich sowohl Nubien als auch Äthiopien als lokale Zentren des Christentums etabliert.

Der abschließende Vortrag von ALEXANDRA HASSE-UNGEHEUER (Frankfurt am Main) widmete sich Konstantinopel, wobei sie einen Fokus auf die Regierungszeit Justinians I. legte, dessen rezentrierende Politik eher zu Abspaltungsprozessen und Dezentrierung beigetragen habe. Zunächst sei es Justinians Wille gewesen, Konstantinopel zum Zentrum der christlichen Welt werden zu lassen. So hätten etwa die Konzile von 536 bzw. 553 zahlreiche Bischöfe und Asketen aus Ost und West nach Konstantinopel geführt. Besonders präsent seien auch syrische Asketen, die hier den Dialog mit dem Kaiser suchten. Justinians Versuche, eine kirchliche Einheit zu erreichen, seien jedoch gescheitert und hätten gerade zur Polyzentrik, besonders im syrischen Raum, beigetragen. Weiterhin habe Justinian versucht, Konstantinopel als Bildungszentrum zu etablieren. Nicht nur ließe sich ein Eingreifen in die Lehrtätigkeit feststellen (Verbot für Häretiker als öffentlich bestellte Lehrer tätig zu sein), sondern es sei auch zu einer Beschränkung in der Juristenausbildung auf die Städte Rom, Berytos und eben Konstantinopel gekommen. Unabhängig davon, ob die platonische Akademie in Athen geschlossen wurde oder ob es lediglich Repressionen gab, führte Hasse-Ungeheuer zufolge auch hier der Wille nach Zentrierung zu einer Abspaltung, etwa durch die (zeitweise) Abwanderung von Philosophen nach Persien. Ein letzter Fokus lag auf der bedrohten Balkanregion. Hier sei mit Justiniana Prima die Schaffung eines neuen Zentrums versucht worden, um eine unmittelbarere Anbindung an Kaisertum und

Konstantinopel zu erreichen. Dieses neue Zentrum sei als Erzbischofssitz in Konkurrenz zu Thessalonica, welches zu dieser Zeit stärker an Rom ausgerichtet war, gestärkt worden. Die Zentrumsfunktion sei hier nicht in der Tradition begründet, sondern im biographischen Bezug zum Kaiser selbst. Der Versuch, mit Justiniana Prima ein neues, exklusives, jedoch künstliches Zentrum mit Anbindung an den Kaiser und seine Stadt zu etablieren, sei jedoch schließlich gescheitert, genauso wie die rezentrierende Politik Justinians insgesamt.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Zentrumsfunktionen der jeweiligen Städte nicht auf den christlichen Bereich beschränkt werden sollten, sondern insbesondere wirtschaftliche Aspekte eine bedeutende Rolle spielten. Auch eine Präzisierung der Rolle des Christentums, besonders im Unterschied zum Heidentum, bei der Ausbildung von Städten als regionale Zentren wurde diskutiert. Ein möglicher Vorteil des Christentums zeigte sich dabei in einer höheren Mobilität der christlichen Religion, welche nicht nur eine beständige räumliche Ausweitung und Ausprägung regionaler Zentren förderte, sondern auch die Integration von Fremden in die Religion erleichterte.

Insgesamt eröffnete die Fachsektion spannende Perspektiven, welche die Komplexität des Sachverhaltes deutlich machten. Politische, religiöse, kulturelle, wirtschaftliche, infrastrukturelle und nicht zuletzt sprachliche Aspekte müssen in ihrer Bedeutung untersucht und miteinander in Bezug gesetzt werden, um Städte als dezentrierte Zentren adäquat verstehen zu können. Die christliche Perspektive als Leitfaden konnte insgesamt überzeugen.

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Hartmut Leppin (Frankfurt am Main) / Alexandra Hasse-Ungeheuer (Frankfurt am Main)

Hartmut Leppin (Frankfurt am Main): Edessa und seine Umgebung als kulturelles Zentrum der syrischen Welt in der Spätantike

Balbina Bäbler (Göttingen): Palästina und die Kaukasusregion in der Spätantike

Philip Forness (Frankfurt am Main): Alexandria und die kirchliche Geschichte Nubiens und Äthiopiens in der Spätantike

Alexandra Hasse-Ungeheuer (Frankfurt am Main): Konstantinopel und das Streben nach Zentralisierung kaiserlicher Macht

Zitation

Tagungsbericht: HT 2021: Dezentrierte Antike? Zur grenzüberschreitenden Ausstrahlung von Städten und Regionen Ostroms in der Spätantike, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 27.11.2021, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9175.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) HT 2021: Fotografien im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit im 20. Jahrhundert

hybrid (München)

Veranstalter

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021

Von

Svea Hammerle, Abteilung III Medien- und Informationsgesellschaft, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Entlang von Fragen nach Zugangsweisen, Untersuchungsgegenständen, Forschungsansätzen und Methodologien spürte die von Michael Wildt (Berlin) geleitete Sektion den geschichtswissenschaftlichen Umgang mit privaten Fotografien und Fotoalben als Medien zwischen Privatheit und Öffentlichkeit nach. Einsteigend erinnerte Wildt daran, dass die Visual History nicht erst seit dem Historikertag 2006 in Konstanz an Relevanz gewonnen habe, sondern von Wissenschaftler/innen wie Tim Starl, Peter Geimer, Herta Wolf, Jens Jäger und Cornelia Brink bereits seit mehreren Jahrzehnten erforscht wird. Das Bewusstsein, dass visuelle Quellen elementare Bestandteile der Geschichte des 20. Jahrhunderts sind, sei zwar unter Historiker/innen und Kulturwissenschaftler/innen in den letzten Jahren deutlich gewachsen, trotzdem konstatierte er, dass geschichtswissenschaftliche Forschungsprojekte im Bereich der Visual History noch immer rar seien. Drei in den letzten Jahren begonnene Projekte wurden im Rahmen des Panels vorgestellt. Der Beitrag von SYLVIA NECKER (Minden) zu (Selbst-)Repräsentationen deutsch-jüdischer Familien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts musste krankheitsbedingt entfallen.

OFER ASHKENAZI (Jerusalem) präsentierte seine Untersuchungen zum Begriff und Motiv der „Heimat“ in deutsch-jüdischen Familienfotoalben zwischen 1928 und 1938. Ashkenazi unterstrich die Relevanz der privaten Fotografie für die Erforschung der deutschen und deutsch-jüdischen Geschichte. Durch die Analyse privater Fotoalben, die den Alltag deutscher Jüdinnen und Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft visualisieren, konnte er sich über die Fotografien und Bildunterschriften sowie durch ihre assoziativen Beziehungen im Album den alltäglichen Erfahrungen in einer Zeit extremer Unsicherheit annähern. Die jüdische Privatfotografie war in den frühen 1930er-Jahren bereits weit verbreitet, da Kameras günstig zu erwerben und leicht zu bedienen waren. Daher seien Fotoalben, so Ashkenazi, aufgrund ihrer schieren Menge und Vielfalt von anderen Arten von Egodokumenten zu unterscheiden. Auch sei die jüdische Gesellschaft, ebenso wie die deutsche Mehrheitsgesellschaft, durch die Rezeption von Fotozeitschriften und Magazinen eine in Fototechnik und -ästhetik gebildete Öffentlichkeit gewesen, was wiederum die vielfältige Aneignung generischer Bildmotive in den jüdischen Fotoalben erkläre. Mit einem Team aus deutschen und israelischen Wissenschaftlern untersucht das Projekt das Auftreten ähnlicher Bildsprachen und -motive und zeigt die Bedeutung der Fotoanalyse auch in Fällen auf, in denen wenig oder nichts über die Umstände der Herstellung und beabsichtigte Betrachtung der Fotografien bekannt ist. Durch Einzelbild- und Albenanalysen konnte Ashkenazi anhand wiederkehrender Heimatmotive aufzeigen, dass die visuellen Codes der Fotografien komplexe und multivalente Schlussfolgerungen zulassen, die sich besonders gut für die Vermittlung von Emotionen und Ansichten in einer Zeit der Krise und

Unsicherheit eignen. Gleichzeitig visualisieren die Fotografien des eigenen Zuhauses und der Heimat die vielschichtigen Zugehörigkeiten der Jüdinnen und Juden zum nationalsozialistischen Deutschland. In Bezug auf das Zusammenspiel von Fotografien und Bildunterschriften wies Ashkenazi darauf hin, dass Ironie eine gängige Ausdrucksform in der Albengestaltung von Jüdinnen und Juden sei. So wurde eine Fotografie, die zwei Jungen beim morgendlichen Aufstehen zeigt, unterschrieben mit der Propagandaparole „Deutschland erwache“.

ULRICH PREHN (Berlin) widmete sich in seinem Vortrag der fotografischen Darstellung von Arbeitswelten im Nationalsozialismus im Spannungsfeld zwischen öffentlicher (Re-)Präsentation und privater Erinnerung. Er nutzte die Sphären „öffentlich“ und „privat“, die sich zwar nicht trennscharf unterscheiden lassen und sich in vielerlei Hinsicht überlagern, um Aussagen über Repräsentationsweisen, Abbildungskonventionen, Überlieferungen, Produktions- und Zirkulationsbedingungen sowie über die Reichweiten von Fotografien von Arbeitswelten zu treffen. Hierfür analysierte er sowohl Fotografien von Berufsfotograf/innen als auch die Visualisierung von Arbeit in privaten Fotoalben. Zunächst arbeitete er die überhöhende Ästhetisierung des männlich-athletischen Körpers und die Parallelisierung der Topoi Sport und Arbeit in Fotografien der Lichtbildwerkstatt Hehmke-Winterer heraus. Der entindividualisierte, nackte männliche Torso wurde in diesen Auftragsfotografien als Sinnbild für die Arbeitskraft der Nation und der nationalsozialistischen Ideale inszeniert. Zudem zeigte er auf, wie Fotografien und insbesondere Text-Bild-Kombinationen Propagandainhalte versinnbildlichen konnten. Die Industriefotografin Ruth Hallensleben hingegen betonte durch bildgestalterische Entscheidungen die Handfertigkeit, den Kenntnisreichtum und das Geschick der von ihr im Produktionskontext, also bei der Ausführung der Arbeiten, abgebildeten Arbeiter. Beide Beispiele zielten auf eine Ästhetisierung und damit eine Aufwertung der Körper von Arbeitern im nationalsozialistischen Deutschland ab. Durch den Vergleich von zwei privaten Fotoalben konnte Pohn herausarbeiten, wie sich Individuen im Nationalsozialismus fotografisch sowie durch die Albumgestaltung und -erzählung in Arbeitszusammenhänge „einschreiben“ konnten. Generell seien Motive der Arbeit in privaten Alben im Vergleich zu Familien- und Freizeitdarstellungen eher selten, doch konnte Pohn durch die Analyse der Bildunterschriften und der Seitenmontagen eine Vergemeinschaftung bzw. betrieblich-nationalsozialistische Gemeinschaftsstiftungen ausmachen. Auch seien die privaten Schnappschüsse im Vergleich zu den Auftragsarbeiten weniger inszeniert und visuell weniger aufgeladen, weshalb die Bildunterschriften genutzt würden, um die Dramaturgie der Albumerzählung zu verstärken. Im Unterschied zur berufsfotografischen Darstellung, die auf Individualisierung und Typisierung setzte, verorteten sich die privaten Albenautoren eher in Gruppen- und Binnengemeinschaften.

SANDRA STARKE (Potsdam), stellte ihre Forschung zu privaten Fotoalben in der DDR vor, die Teil des BMBF-geförderten Forschungsverbundes "Das mediale Erbe der DDR. Akteure, Aneignung, Tradierung" (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Ludwig-Maximilians-Universität München und Freie Universität Berlin) ist. Auch sie untersucht Fotoalben als Medien biografischer Erinnerung und betonte die Wandelbarkeit des Mediums, das sowohl neuen Formen der Bildlichkeit als auch technischen Entwicklungen Rechnung trage. In ihrem Promotionsvorhaben nutzt sie die seriell-ikonografische Methode [\[1\]](#), um Spezifika im Hinblick auf Bildmotive wie Arbeit, Reisen, Westbesuch, sozialistische Prestigeprojekte, propagandistische Großveranstaltungen sowie politische Zäsuren und Ereignisse zu erkennen und um aufzuzeigen, wie die sozialistische DDR in die privaten Erzählungen der Alben eingebunden wurde. Durch eine dispositivtheoretische Herangehensweise an Fotoalben kann sie die Performanz und Narrativität des Mediums

durch die Analyse der inneren Struktur, Gestaltung und Ordnung aufzeigen. Quellengrundlage bilden 200 Fotoalben aus Privatbesitz und aus Archiven sowie Experteninterviews mit 15 Zeitzeug/innen, die Auskunft über die Gestaltung ihre Fotoalben und Gebrauchspraxis gaben. Starke schlug vor, die Albumautor/innen als „Prosumenten“ zu verstehen, um sowohl ihrer Rolle als Produzent/innen der Fotografien und Gestalter/innen der Albennarrative als auch als Nutzer/innen und Betrachter/innen der Alben Rechnung zu tragen. Starke versteht den Gestaltungsprozess der Fotoalben als identitätsstiftenden und kommunikativen Aushandlungsprozess innerhalb einer Familie oder Gruppe. Beispielhaft zeigte sie die Selbstverortung privater Fotografie im öffentlichen Raum der DDR auf: Im ersten Album wurde Halle, entsprechend dem offiziellen Bild, als moderne sozialistische Stadt visualisiert während im zweiten Album der Verfall der Innenstadt des sächsischen Crimmitschau dokumentiert wurde, um, so die Angaben der Albumgestalterin, in der Zukunft den baulichen Fortschritt abgleichen zu können. Diesem Bedürfnis nach der Darstellung einer zeitlichen Dimension kommen auch Vorher-Nacher-Bilder von bekannten Orten und Gebäuden nach. In diesem Sinne fungierten, so Starke, viele Albumautor/innen auch als Ortschronist/innen. Auch anhand von Fotografien von 1. Mai-Demonstrationen konnte Starke feststellen, dass die private Fotografie des öffentlichen Lebens in der DDR überwiegend positiv konnotiert war. Die Alben präsentierten die schönen Erinnerungen an die Vergangenheit, Unangenehmes wurde nicht fotografiert. Somit trugen die privaten Bilder und die durch sie transportierte Wahrnehmung der DDR zur Stabilität des Alltags bei und gestalteten ihn visuell mit.

ANNETTE VOWINCKEL (Potsdam) wies in ihrem Kommentar eingangs auf die vor kurzem erschienene Ausgabe der Fachzeitschrift „Fotogeschichte“ zu Fotoalben im 19. Jahrhundert [\[2\]](#) sowie auf die geplante Ausgabe zum 20. Jahrhundert hin. Entgegen der Annahme in „Fotogeschichte“ versteht Vowinckel die Fotoalbenforschung nicht mehr als Forschungslücke, da in den letzten Jahren vermehrt Arbeiten zu diesem Thema entstanden. Vielmehr erfreuten sich Fotoalben momentan einer großen Popularität, was auch dazu führe, dass Flohmärkte regelrecht leer gekauft seien und Alben auf Ebay Spitzenpreise erzielten. Diese Beobachtung bestätigte Prehn für Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus und wies darauf hin, dass der Preisanstieg weitere Forschung hemmen könnte. Der Markt für DDR-Fotoalben, so Starke, werde hingegen in den kommenden Jahren eher anwachsen, da die nachfolgenden Generationen die Albenbestände ihrer Eltern nur selten selbst übernehmen wollten oder könnten.

In der Debatte wurde zunächst die Frage der Repräsentativität von Fotoalben, zwischen individueller und standardisierter Gestaltung, behandelt. Ashkenazi berichtete aus seinem Projekt, in dem über 15.000 Fotografien auf sich wiederholende Motive und Muster überprüft werden und somit die Repräsentativität dem methodischen Zugang diene. Prehn verwies einerseits auf die große Verbreitung standardisierter kommerzieller Fotoalben, insbesondere für Kriegsphotoalben, andererseits erkenne er einen hohen Grad an Individualität in der Gestaltung von grafischen Elementen und Beschriftungen besonders in Alben aus den 1920er- und 1930er-Jahren. Des Weiteren wurden Kontinuitäten und Brüche, besonders mit Blick auf historische Zäsuren, thematisiert. Laut Ashkenazi würden sich die Zäsuren von 1933 zwar motivisch nicht in den Fotografien von Jüdinnen und Juden niederschlagen, jedoch ändere sich der Kontext der Entstehung der Fotografien und Alben, was wiederum deren Bedeutung für die Familien wandle und die Betrachtungsweise beeinflusse. Auch das Exil führe nicht zwingend zu visuellen Brüchen in den Alben, vielmehr zeichne sich die Darstellung der ersten Jahre im Exil durch eine visuelle Kontinuität aus. Die Zäsur 1989/90 wiederum schlage sich stärker in den Alben wieder, einerseits auf einer medialen Ebene durch den Wechsel zu Farbfilmen, andererseits auf der motivischen Ebene,

zum Beispiel durch die Darstellung von Westbesuchen. Auch stellte Starke eine ortschronistische Motivation bei der Dokumentation der politischen Ereignisse, zum Beispiel des Mauerfalls, fest. Hier finde eine Selbsteinschreibung der Albenautoren in die Geschichte statt. Eine wichtige Frage stellte sich zum Umgang mit den in den Projekten erhobenen Forschungs- und Metadaten und ihrer Zurverfügungstellung. Laut Pohn sei es ein Problem, dass diese Frage in Forschungsprojekten häufig nicht oder erst zu einem späten Zeitpunkt thematisiert werde und die Daten zum Teil nicht vollständig oder einheitlich erfasst würden. In allen vorgestellten Projekten wurden die Bild- und Persönlichkeitsrechte problematisiert, die die Bereitstellung der Quellen und Daten erschwerten. Abschließend wurde auch die Relevanz der Langzeitarchivierung der Forschungsbestände betont.

Das Panel konnte durch die Vorstellung der drei Forschungsprojekte die Bandbreite der Albenpräsentationen und der Zugänge zu ihnen darlegen. Es zeigte zudem auf, dass auch Alben ohne eine umfangreiche Überlieferung zu den Albenautoren oder zur Rezeptionsgeschichte wichtige Einblicke und neue Erkenntnisse hervorbringen können. Gewonnen hätte das Panel von einer intensiveren Auseinandersetzung mit Methodologien, insbesondere mit Blick auf die Analyse der Gestaltungsebene. Auch hätte die Auswirkung der Digitalisierung auf die Erforschung analoger Fotografien und Fotoalben problematisiert werden können. Dennoch verdeutlichte die anschauliche Zusammenführung unterschiedlicher Forschungsprojekte eindrücklich den Mehrwert der geschichtswissenschaftlichen Albenforschung und der Auseinandersetzung mit privaten Fotografien.

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Michael Wildt (Berlin)

Michael Wildt (Berlin) - Einführung

Ofer Ashkenazi (Jerusalem) - Home and Heimat in Times of Crisis: German-Jewish Family Albums, 1928–1938

Ulrich Pohn (Berlin) - Zwischen öffentlicher (Re-)Präsentation und privater Erinnerung: Fotografien von Arbeitswelten im Nationalsozialismus

Sandra Starke (Potsdam) - Private Fotoalben in der DDR

Annette Vowinckel (Potsdam) - Kommentar

Anmerkungen:

[1] Ulrike Pilarczyk / Ulrike Mietzner, Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Bad Heilbrunn 2005.

[2] Bernd Stiegler / Kathrin Yacavone (Hrsg.), Norm und Form. Fotoalben im 19. Jahrhundert (Fotogeschichte, Heft 161), Marburg 2021.

Zitation

Tagungsbericht: HT 2021: Fotografien im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit im 20. Jahrhundert, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 27.11.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9142>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) HT 2021: Zurück ins Reich? Konflikte, Legitimation und Identität in Grenzregionen

hybrid (München)

Veranstalter

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021

Von

Stefan Brenner, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Christian-Albrechts-Universität

Wer unter Eindruck des Schengener Abkommens oder etwa der Begründung der Eurozone von dem Gefühl beschlichen wurde, dass Staatsgrenzen im Europa des 21. Jahrhunderts als Auslaufmodell bald auf dem Komposthaufen ausgedienter staatspolitischer Konzepte landen würden, wurde angesichts der europäischen Migrationskrise oder noch eindrücklicher mit den Auswirkungen der SARS-CoV-2 Pandemie zumindest fürs Erste eines Besseren belehrt: Grenzen sind und waren seitdem wieder nicht nur in den Köpfen vieler Berufspendler und Reisender fest verankert. Anlässlich der jüngsten Jährgang der Pariser Vorortverträge setzte sich die epochengreifende Sektion „Zurück ins Reich? Konflikte, Legitimation und Identität in Grenzregionen“ anhand unterschiedlicher, vom Mittelalter bis in die Nachkriegszeit reichender Fallbeispiele mit der auch heute noch brandaktuellen Frage nach der Rechtfertigung von Grenzverläufen und -verschiebungen und den in mitunter umstrittenen Grenzräumen entwickelten Identitätskonzepten auseinander.

Im Rahmen seiner thematischen Einführung präsentierte ENNO BÜNZ (Leipzig) einen kundigen, bis in die jüngste Zeit reichenden Abriss der historischen Bedeutung von Grenzen vorrangig als politisches Ordnungsprinzip von Staatlichkeit und Herrschaft. Gerade weil Grenzvorstellungen und -konzepte angesichts ihres raum-, kultur- und epochenübergreifenden Bestehens einen gradezu universellen Charakter aufweisen, sprach Bünz der geschichtswissenschaftlichen Beforschung von Grenzen ganz zurecht ein enormes Erkenntnispotential zu: So kann eine Auseinandersetzung mit Grenzen nicht nur Aufschlüsse hinsichtlich ganz praktischer Fragen von Herrschaft liefern, schließlich müssen dieselben organisiert, verwaltet sowie schließlich legitimiert und mitunter auch verteidigt werden. Darüber hinaus gestatten Grenzen gleichermaßen auch Einblicke in sozial- oder kulturgeschichtliche Sachverhalte, denke man etwa an Herausforderungen des Grenzverkehrs, des grenzüberschreitenden Handel oder an Migration.

Im Anschluss an diesen thematischen Aufriss lieferte LAURA POTZUWEIT (Kiel) mit der Insel Gotland ein erstes, aufgrund ihrer zentralen Lage in der Ostsee zugegebenermaßen ein Stück weit unerwartetes, auf den zweiten Blick gleichwohl treffendes Beispiel für einen innereuropäischen, vormodernen Grenzraum. Auch wenn die heutige Zugehörigkeit zu Schweden unumstritten ist, sah sich die Insel durch das Mittelalter hinweg ganz im Sinne einer *contested landscape* unterschiedlichen Hoheitsansprüchen ausgesetzt: Die Könige von Dänemark und Schweden sowie das Mecklenburgische Herzogshaus und nicht zuletzt der Deutsche Orden verstanden die Insel mit mal mehr, mal weniger überzeugenden Argumenten zeitweise als Teil ihrer Einfluss- und Hoheitssphäre. Während die um die Insel geführten dänisch-schwedisch-mecklenburgischen Auseinandersetzungen 1395 im Frieden

von Lindholm einen gewissen Ausgleich erfuhren, und Dänemark die Kontrolle über weite Teile der Insel zugesprochen wurde, trat wenig später der Deutschen Orden als Akteur in dieser Gemengelage auf, als er die dort inzwischen untergekommenen Vitalienbrüder vertrieb und die Insel im Anschluss regelrecht in Besitz nahm – die Folge war ein Wiederaufflammen der Streitigkeiten über die Besitzverhältnisse Gotlands. Potzuweit konnte zeigen, dass in der Folge unterschiedliche Narrative entwickelt wurden, die als Legitimationsgrundlage für die Hoheitsansprüche über die Insel dienen sollten: Der Deutsche Orden betonte die Eroberungsleistung und die Vertreibung der Vitalienbrüder, die bis dahin die Handelsverkehr auf der Ostsee gefährdeten; die Unionskönigin Margarethe I. hingegen verwies auf erbliche Ansprüche und gar auf ein göttliches Besitzrecht. 1408 konnte sich letztlich die dänische Seite durchsetzen und Gotland sollte gegen eine finanzielle Entschädigung für den Orden und nachdem Erich von Pommern 1448 endgültig auf bestimmte Hoheitsrechte verzichtet hatte, bis 1645 von Kopenhagen aus regiert werden. Ganz gemäß der Leitfrage der Sektion, setzte sich in diesem Konflikthorizont letztlich also die Argumentation „Zurück ins Reich“ durch.

Im geographischen Nordeuropa ist auch der Redebeitrag von CAROLINE ELISABETH WEBER (Odense) zu verorten, der sich mit der deutsch-dänischen Grenzfrage im 19. und 20. Jahrhundert und dessen bis heute reichenden Konsequenzen für das Zusammenleben zwischen Deutschen und Dänen auseinandersetzt. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erwuchs aus der Frage der nationalen Zugehörigkeit des multiethnischen, von Deutschen, Dänen und Friesen gleichermaßen bewohnten Herzogtums Schleswig, ein langfristiger deutsch-dänischer Konflikthorizont. Während die Schleswig-Holsteinische Erhebung (Treårskrigen) noch keine Grenzveränderungen in den Herzogtümern Schleswig und Holstein zur Folge hatte, musste der König von Dänemark aufgrund seiner Niederlage im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 auf seine Herrschaftsansprüche in Schleswig, Holstein und Lauenburg zugunsten Preußens und Österreich verzichten. Diese derart geschaffene deutsch-dänische Grenze wurde allerdings 1920 auf Basis von zwei Volksabstimmungen revidiert, die auch den heutigen Grenzverlauf festlegten. Der nördliche Teil Schleswigs ging an Dänemark, der südliche verblieb beim Deutschen Reich; nationale Minderheiten auf beiden Seiten waren die Folge. Weber präsentierte im Rahmen ihres Vortrag die unterschiedlichen regionalen und nationalen Zugehörigkeitsnarrative, die dabei über die Jahrhunderte von Dänen und Deutschen an das Herzogtum Schleswig herangetragen wurden: Dänischerseits kursierte seit 1864 das Narrativ des verlorenen Schleswigs, und die Hoffnung auf eine „Wiedervereinigung“ (Genforeningen) des Herzogtums mit dem Königreich Dänemark ging mit dem Versailler Vertrag für viele Dänen zumindest in Teilen in Erfüllung, obwohl das Herzogtum zu keinem Zeitpunkt Teil desselben war. Dem gegenüber entwickelte sich im Nachgang des Ersten Weltkriegs auf deutscher Seite die Meistererzählung eines Schleswigs, das den Deutschen mit der Kriegsniederlage geraubt wurde. Insbesondere in der Deutschen Minderheit in Nordschleswig wurde in der Folgezeit der Wunsch nach einer vermeintlichen „Heimkehr“ ins Deutsche Reich laut, für das NS-Regime stand eine offizielle Grenzverschiebung nach Norden allerdings nicht zur Debatte. Dass diese Narrative – nun weniger radikal – mitunter noch heute in Dänemark und Deutschland anzutreffen sind, zeigt welche Bedeutung der deutsch-dänischen Grenzgeschichte noch heute in der kollektiven Erinnerungskultur beigemessen wird.

Die mit dem Frieden von Versailles einhergegangenen Grenzverschiebungen in Mitteleuropa standen auch im Zentrum der Ausführungen von ANDREA DI MICHELE (Bozen). Er blickte in seinem Vortrag wiederum nach Süden, in den Alpenraum und dort konkret auf die historische Region Tirol und setzte sich in seinem Vortrag zum einen mit den Legitimationsstrategien auseinander, mit denen das Königreich Italien im Nachgang des

Ersten Weltkrieges versuchte, die Annexion Südtirols auf Kosten Österreich-Ungarns zu rechtfertigen: Abseits von geographischen und militärstrategischen Argumenten, die auf italienischer Seite für die neue Grenzziehung entlang des Brennerpasses angeführt wurden, entwickelten sich ab den 1920er-Jahren im faschistischen Italien zusätzlich historische und zunehmend auch zivilisatorische Rechtfertigungsnarrative für die Verschiebung von Italiens Nordgrenze. So wurde im Mussolini-Regime auf die Eroberung und Romanisierung dieses Raumes durch Drusus und Tiberius vor knapp 2000 Jahren verwiesen und Tirol kurzerhand als Ausgangspunkt der Zivilisierung der Germanenstämme nördlich der Alpen und damit zu einem festen Bestandteil eines vorgeblich seit der Antike bestehenden lateinisch-italienischen Kulturraums stilisiert. Diesem Narrativ folgend wurde die Einwanderung und Niederlassung von Germanen nach der christlichen Zeitenwende insbesondere nach bzw. in Südtirol als oberflächliches und kurzlebiges Intermezzo abgetan, das mit dessen „Wiedervereinigung“ mit Italien sein endgültiges Ende fand – die deutschsprachigen Südtiroler seien sogar seit jeher unwissentlich Italiener gewesen. Darüber hinaus wandte sich Di Michele in seinem Beitrag auch konkret der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol und der Frage nach (Süd-)Tiroler Identitätskonzepten im italienischen Staat zu. Neben dem Erhalt der deutschen Kultur und Sprache war deren oberstes Ziel nach dem Ersten Weltkrieg die „Wiedervereinigung“ mit dem deutschen Kulturraum. Nachdem sowohl die Entstehung eines grenzübergreifenden Tirols als auch der mitunter gewünschte Anschluss an Österreich bzw. das Deutsche Reich letztlich gescheitert waren, entwickelte sich ausgehend von der Nachkriegszeit eine bis in die Gegenwart anhaltende ausgeprägte Regionalidentität, die 1948 und 1972 in umfassenden Autonomierechten kulminierte.

Komplementär zu den von Weber und Di Michele thematisierten deutsch-dänischen respektive österreichisch-italienischen Grenzräumen befasste sich PAUL SRODECKI (Gießen) im Rahmen seines Vortrags mit der deutsch-polnischen Grenzgeschichte und damit mit einer der historisch wohl komplexesten Grenzregionen im Europa des 20. Jahrhunderts. Im Fokus standen dabei die in der nationalpolnischen Propaganda nach 1945 als „wiedergewonnene Gebiete“ proklamierten Regionen Pommern und Schlesien. Ausgehend von der Piastenzzeit und dem hochmittelalterlichen Landesausbau in der Germania Slavica im Mittelalter über die Grenzverschiebungen in der Frühen Neuzeit und die polnisch-litauischen Teilungen bis hin zu den Auswirkungen des Versailler Vertrages sowie des Zweiten Weltkrieges präsentierte Srodecki zunächst die mannigfaltigen Veränderungen der Herrschaftsverhältnisse im nördlichen Ostmitteleuropa in der *longue durée*. Insbesondere auf den Hoheits- und Interessenraum der Piasten stützend versuchte die polnische Regierung, die nach 1945 zu diesem Zweck eigens ein Ministerium für die wiedergewonnenen Gebiete einrichtete, den mit der Westverschiebung Polens im Nachgang des Zweiten Weltkrieges einhergehenden Erhalt Pommerns, Schlesiens und Teilen Ostpreußens als eine vermeintliche „Wiedergewinnung“ ohnehin einst polnischer Gebiete unter Anwendung anachronistischer Argumente zu legitimieren. Dass Schlesien und Hinterpommern seit dem Hoch- bzw. Spätmittelalter kein Bestandteil der polnischen Hoheitssphäre mehr waren, der Südtteil Ostpreußens sogar zu keinem Zeitpunkt zu selbiger gehörte, und in diesen Gebieten mitunter mehrheitlich deutsche und größtenteils germanisierte oder bilinguale westslawische Bevölkerungsgruppen lebten, tat der Argumentation dabei keinen Abbruch. Während diese Gebiete und die dortige nicht deutsche Bevölkerung im 19. und 20. Jahrhundert in Teilen eine staatlich gesteuerte Germanisierung erleben mussten, die mitunter auch von Vertreibung und Verfolgung gekennzeichnet war, wiederholte sich Gleiches nach 1945 nun unter dem Vorzeichen eine vorgeblichen „Re“-Polonisierung.

In der anschließenden Zusammenfassung betonte STEEN BO FRANDSEN (Odense) die augenfällig gewordenen inhaltlichen Gemeinsamkeiten innerhalb der unterschiedlichen vorgebrachten Rechtfertigungsnarrative, die territorialen Hoheitsansprüchen sowie damit korrelierenden Grenzverschiebungen und -verläufen als Legitimationsgrundlage dienen sollten. Anhand der präsentierten Einzeluntersuchungen – jeder der betrachtenden Grenzräume betraf auf die eine oder andere Weise deutsche Bevölkerungsgruppen – wurde zudem deutlich, dass die in diesem Zusammenhang produzierten, den jeweiligen Meistererzählungen zugrundeliegenden Argumentationsstrukturen in variierenden Nuancierungen zwischen gottgewollten, naturräumlichen, militärstrategischen, historischen und kulturellen Prämissen oszillieren konnten. Insbesondere den Aspekten der Historizität von Regionen und der Kulturzugehörigkeit dortiger Bevölkerungsgruppen wurde und wird bis heute dabei eine große Überzeugungskraft für Grenzveränderungen respektive deren Status quo zugesprochen, was sich etwa anhand der Häufigkeit des Verweises auf eine vermeintliche „Wiedervereinigung“ oder „Wiedergewinnung“ und dem damit einhergehenden Rückbezug auf vergangene Grenzverhältnisse ablesen lässt. Als Ausgangspunkt für die Forderung nach oder Rechtfertigung von Grenzverschiebungen sind in der Regel wiederum ideologische, ökonomische oder schlicht machtpolitische Faktoren ausfindig zu machen. Als eine Konklusion der darauffolgenden Diskussionen ließe ein Abrücken von der Vorstellung einer Grenze als ausschließlich lineares Konzept konstatieren: Grenzen müssten vielmehr zugleich als politisch und sozial permeable und stets fluide Kontakt- und Konfliktzonen mit eigenen Voraussetzungen, Chancen und Herausforderungen interpretiert werden, um das diesem Phänomen zugrundeliegende Erkenntnispotential nicht einseitig zu verengen. Abschließend lässt sich resümieren, dass es der Sektion gelungen ist, epochenübergreifende Argumentationsgrundlagen für territoriale Besitzansprüche und Grenzverschiebungen exemplarisch offen gelegt sowie die möglichen Folgen derselben für die Identitätsgefüge der davon betroffenen Bevölkerungsteile ausgeleuchtet zu haben.

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Enno Bünz (Leipzig)

Enno Bünz (Leipzig): Einleitung und Hinführung zum Thema

Laura Potzuweit (Kiel): Gotland – Mittelalterliche Besitznarrative zwischen Schweden, Dänemark und dem Deutschen Orden

Maximilian Groß (Paris/Heidelberg): Die Ré-union unter Ludwig XIV.: Saarregion, Elsass und die Pfalz

Caroline Elisabeth Weber (Sonderburg): Up ewig ungedeelt oder wiedervereinigt? Schleswig-Holstein und Dänemark zwischen Bürgerkrieg und demokratischer Volksabstimmung 1848 bis 1920

Andrea Di Michele (Bozen): Südtirol/Trentino zwischen italienischem Faschismus, Option und nationalsozialistischer Besatzung

Paul Srodecki (Gießen): Pommern und Schlesien als „wiedergewonnene Gebiete“ in der nationalpolnischen Propaganda nach 1945

Steen Bo Frandsen (Sonderburg): Kommentar

Zitation

Tagungsbericht: HT 2021: Zurück ins Reich? Konflikte, Legitimation und Identität in Grenzregionen, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 27.11.2021, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9157.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Unterrichtsmaterial „Heimatvertriebene in Bayern“

Zum **Thema Vertreibung** findet man in der Bavariathek [viel anschauliches Unterrichtsmaterial](https://www.bavariathek.bayern/projektzentrum/unterrichtsmaterial/realschule-fos-bos-gymnasium/heimatvertriebene-in-bayern-1.html?fbclid=IwAR2k1Q6cNjUUEKsriUkCLjv-7DTuywJETwb0G-HBDDWlx00g_QhHjgAL-ww), darunter auch zahlreiche Zeitzeugeninterviews. Ein guter Tip, mit Dank an H. Roscher.

https://www.bavariathek.bayern/projektzentrum/unterrichtsmaterial/realschule-fos-bos-gymnasium/heimatvertriebene-in-bayern-1.html?fbclid=IwAR2k1Q6cNjUUEKsriUkCLjv-7DTuywJETwb0G-HBDDWlx00g_QhHjgAL-ww

Haus der Bayerischen Geschichte - Bavariathek -

Heimatvertriebene in Bayern – Arbeit mit Zeitzeugenberichten

Der Zweite Weltkrieg endete am 8. Mai 1945. Bereits zu dieser Zeit kamen die ersten Flüchtlinge nach Bayern. Es handelte sich um Deutsche, die in osteuropäischen Gebieten und Ländern lebten. Noch im Krieg hatten sie versucht, der von Osten anrückenden Sowjetarmee zu entkommen. Sehr viele von ihnen waren aber auf der Flucht durch Gewalt oder an Erschöpfung gestorben.

Am 2. August 1945 legten dann die Siegermächte Großbritannien, die Sowjetunion und die USA im Potsdamer Abkommen die Grenzen zwischen Deutschland und seinen Nachbarländern fest. Nun mussten die allermeisten Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ihre Heimat verlassen. Dies betraf insgesamt zwölf Millionen Menschen. Wenn sie nicht freiwillig ihre Heimatorte verlassen wollten, wurden sie zusammengetrieben und in Güterwaggons nach Deutschland abgeschoben. Dies sollte eigentlich auf „menschliche“ („humane“) Art geschehen. Doch viele Vertriebene berichten, dass die Abschiebung gewaltsam und erniedrigend vor sich ging.

Viele Vertriebene kamen 1946 mit Zügen an den bayerischen Grenzen an. In Durchgangslagern wie Furth im Wald oder Hof-Moschendorf wurden sie erfasst, gepflegt, medizinisch untersucht und entlastet. Danach wurden sie auf die Landkreise verteilt. Das war aber sehr schwierig: Es gab viel zu wenig Wohnungen! Denn im Krieg war viel zerstört worden. Die Menschen wurden deshalb auch in Burgen oder sogar in ehemaligen Konzentrationslagern untergebracht. Viele Einheimische mussten auch Zimmer in ihren Wohnungen oder Häusern zur Verfügung stellen, in denen die Vertriebenen von da ab wohnen mussten.

Von den etwa 2 Millionen Heimatvertriebenen in Bayern kam mehr als die Hälfte aus dem Sudetenland. Fast ein Viertel der Vertriebenen stammte aus Schlesien. Dazu kamen noch zahlreiche Deutsche aus Ostpreußen, der Slowakei, der Ukraine, Jugoslawien, Rumänien und dem Baltikum.

Für viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene war die erste Zeit in der neuen Heimat ein harter Kampf: Hunger, Armut, Wohnungsnot, die Suche nach Familienmitgliedern, Arbeitslosigkeit oder Hilfsarbeit prägten ihren Alltag. Manche Einheimische hatten ein schlechtes Bild von

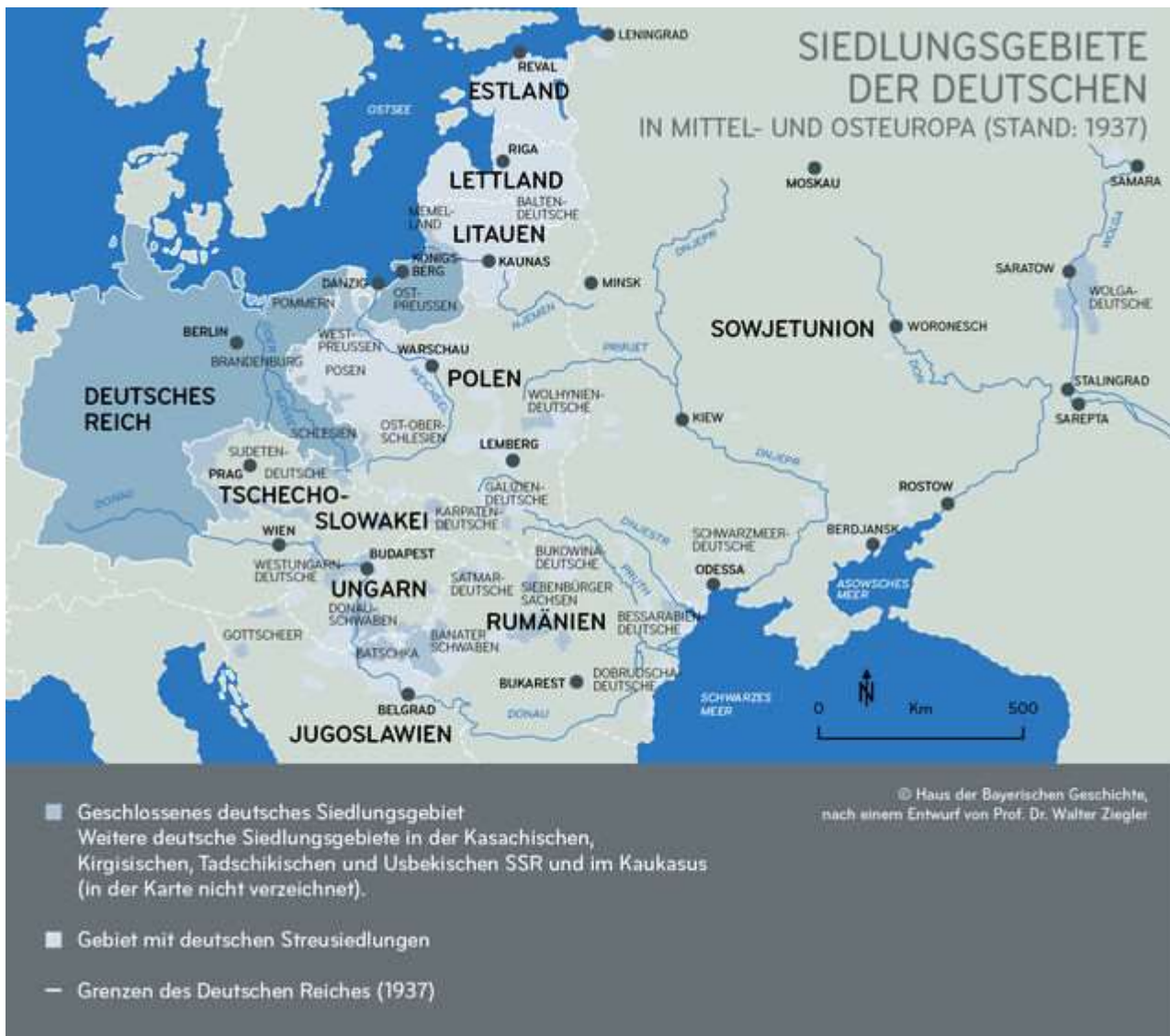
den Heimatvertriebenen und verhielten sich feindselig gegenüber den Neuankömmlingen. Viele vermissten ihre Heimat und waren unglücklich, weil sie durch Flucht und Vertreibung fast alles verloren hatten.

Wie haben diese Menschen ihre erste Zeit in Bayern erlebt, welche Erfahrungen haben sie gemacht? Findet es heraus!

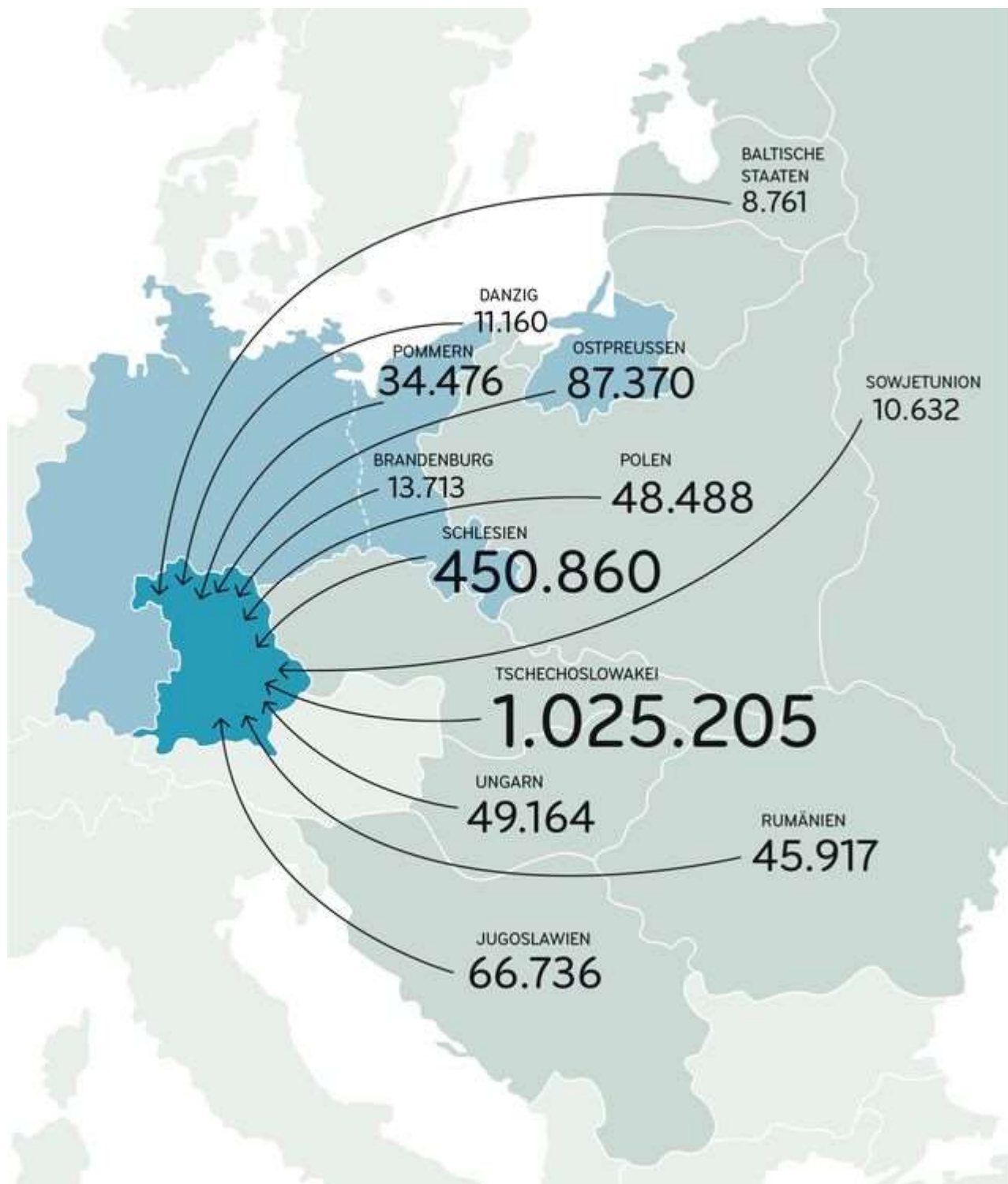
Arbeitsaufträge

Für die folgenden Aufgaben empfiehlt sich eine arbeitsteilige Gruppenarbeit.

- Wichtige Tipps:
 - Achtet darauf, wo die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge herkommen. Das kann wichtig sein für die Erfahrungen, die die Menschen in Bayern gemacht haben.
 - Sucht die Regionen, aus denen die Vertriebenen kamen, auf den Geschichtskarten.
 - Wichtig: Die Zeitzeugen/-innen erzählen nur das, was sie persönlich erlebt haben.
- Informiert euch, was die Vertriebenen erlebt haben, nachdem sie in Bayern angekommen waren. Die Interviews von Horst Teltschik, Ruth Pirzer und Maria Eichinger helfen euch dabei.
- Schreibt auf, was ihr über die Wohnsituation und die Versorgung der Heimatvertriebenen mit Lebensmitteln herausfindet. Hört euch hierfür die Interviews mit Martin Kornrumpf, Lore Oppitz und Hans Schwager an.
- Um eine neue Heimat finden zu können, muss man sich in eine neue Gemeinschaft einfügen, sich anpassen und die Regeln dieser Gemeinschaft anerkennen. Das nennt man Integration. Wie also gelang den Heimatvertriebenen die Integration? Hört euch hierzu die Interviews von Otfried Preußler, Herma Hirschmann, Ruth Pirzer und Friedrich Prinz an.
- Stellt eure Ergebnisse vor. Könnten andere Heimatvertriebene ähnliche Erfahrungen gemacht haben?



Deutsche Siedlungsgebiete im Osten ©Haus der Bayerischen Geschichte



Karte der Heimatvertriebenen ©Haus der Bayerischen Geschichte



Friedrich Prinz stammt aus Tetschen/Sudetenland ©Haus der Bayerischen Geschichte



Hans Schwager stammt aus Rothwasser/Schlesien ©Haus der Bayerischen Geschichte



Herma Hirschmann stammt aus Daßnitz/Egerland ©Haus der Bayerischen Geschichte



Horst Teltschik stammt aus Klantendorf/Sudetenland ©Haus der Bayerischen Geschichte



Lore Oppitz ©Haus der Bayerischen Geschichte



Maria Eichinger stammt aus Freudenthal/Ostsudetenland ©Haus der Bayerischen Geschichte



Martin Kornrumpf ©Haus der Bayerischen Geschichte



Ruth Pirzer stammt aus der Nähe von Breslau/Niederschlesien ©Haus der Bayerischen Geschichte



Otfried Preußler stammt aus Reichenberg/Böhmen ©Haus der Bayerischen Geschichte

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen S. 78 - 83**

Die Beiträge zur Umbenennung von Straßen usw. werden zurzeit für unsere Leitseiten vorbereitet

01) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

20. 09. 2021



BERLIN – Die sogenannte Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen, berichtet bz-berlin.de.

Betroffen des linksgrünen Tugendterrors sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20.000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen:

Yorckstraße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hornstraße, Möckernstraße, Gneisenaustraße, Katzbachstraße, Hagelberger Straße, Großgörschenstraße, Großbeerenstraße, Eylauer Straße, Obentrautstraße.

Und in der Berliner Zeitung ist weiter zu lesen, dass im Beschluss unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon sei, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der habe nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen.

Er gäbe zu bedenken, so die genannte Zeitung, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Viele Leute werden sich nun fragen, wie ist denn so ein Irrsinn überhaupt möglich? Die Antwort ist simpel: Wenn Wahnsinnigen bei Wahlen Stimmen von offensichtlich Verwirrten erhalten, darf man sich nicht wundern, dass Wahnsinnige dann eben schalten und walten können. So einfach ist das.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Und die Berliner Boulevard-Zeitung „B.Z.“ nahm das Thema am 18.09.2021 als großen Aufmacher auf Seite 1 und weiter auf Seiten 10/11:

GEGRÜNDET 1877

1 EURO

B.Z.

DIE STIMME BERLINS

SONNABEND,
18. SEPTEMBER 2021
B.Z. 2021 / NR. 218/37 REDAKTIONSSCHLUSS: 23.49 UHR

2. Sieg!
2:1
Hertha
feiert den
Super-Joker

UTOHERO

Seite 28

ALDI TALK

EINFACH GUT. EINFACH GÜNSTIG.

1. PLATZ
Bestbieter
Mobilfunk
an der Spitze
Kundenmagazin
Sept. 2021

PAKET L¹ inkl. LTE

12 GB
High-Speed-Internet

FLAT
Minuten & SMS

17.99 € 4 Wochen

SMARTPHONES ZU TOP PREISEN
jeweils verfügbar auf aldi.de

1. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 2. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 3. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 4. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 5. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 6. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 7. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 8. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 9. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 10. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 11. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 12. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 13. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 14. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 15. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 16. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 17. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 18. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 19. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 20. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 21. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 22. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 23. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 24. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 25. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 26. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 27. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 28. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 29. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 30. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 31. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 32. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 33. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 34. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 35. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 36. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 37. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 38. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 39. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 40. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 41. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 42. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 43. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 44. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 45. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 46. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 47. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 48. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 49. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 50. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 51. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 52. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 53. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 54. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 55. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 56. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 57. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 58. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 59. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 60. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 61. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 62. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 63. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 64. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 65. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 66. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 67. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 68. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 69. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 70. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 71. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 72. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 73. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 74. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 75. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 76. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 77. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 78. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 79. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 80. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 81. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 82. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 83. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 84. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 85. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 86. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 87. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 88. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 89. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 90. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 91. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 92. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 93. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 94. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 95. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 96. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 97. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 98. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 99. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS. 100. Preiskategorie: 12 GB High-Speed-Internet, 1000 Minuten, 1000 SMS.

MEDION mobil / plus[®]
alditalk.de

12 Straßen, 20 000
Anwohner betroffen!

Vorkstraße
Großbeerenstraße

28-36

Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

Seiten 10/11

Berlins Rekord-Wohnungskauf

B.Z. zeigt die 2,4-Milliarden-Liste

Seite 37

4 110203201000 60037

19° Sonne und Regen

TV Transporter - The Mission | 22.10 Uhr | VOX

01806-6 300 30*
Der Axel Springer 24h-Service
Für Anzeigenfragen: 030 26633333 oder 030 26633334
Redaktion: 030 26633335, 030 26633336, 030 26633337

B.Z. **BTM**
BVG Gruppe

BERLIN 11

4.5.19. September 2021

BERLIN 10

4.5.19. September 2021

BLÜCHER, Y ORCK, GNEISENAU! **GENERAL-ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle**

Der Generalangriff auf Kreuzbergs Generäle ist ein Angriff auf die deutsche Geschichte. Die Generäle sind die Blücher, die Y Orck, die Gneisenau. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte.

Der Generalangriff auf Kreuzbergs Generäle ist ein Angriff auf die deutsche Geschichte. Die Generäle sind die Blücher, die Y Orck, die Gneisenau. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte.

Der Generalangriff auf Kreuzbergs Generäle ist ein Angriff auf die deutsche Geschichte. Die Generäle sind die Blücher, die Y Orck, die Gneisenau. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte. Sie sind die Generäle der deutschen Geschichte.

Prosa-Held Rummel
19.09. - 17.10.

SIMPLY THE BEST
19.09. - 17.10.2021

100% PENTA
19.09. - 17.10.2021

Einmal um die Welt
19.09. - 17.10.2021

Einmal um die Welt
19.09. - 17.10.2021

Einmal um die Welt
19.09. - 17.10.2021

Einmal um die Welt
19.09. - 17.10.2021

Einmal um die Welt
19.09. - 17.10.2021

10 BERLIN

B.Z. • 18. SEPTEMBER 2021

BLÜCHER, Y GENERAL

Werner Heck (58, Bündnis90/GRÜNE) ist kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN und will die „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ vorantreiben – das Kreuzberg-Denkmal dürfte aber stehen bleiben



Gerhard Leberecht von Blücher, ab 1814 Fürst Blücher von Wahlstatt (1742 bis 1819)



August Wilhelm Anton Neidhardt, später Neidhardt von Gneissau, ab 1814 Graf Neidhardt von Gneissau (1740 bis 1831)



Generalfeldmarschall Johann David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg (1759 bis 1830)

Von MATTHIAS LUKASCHWITSCH

Kreuzberg – Was für eine hinterhältige Angriff auf Kreuzbergs Generale Blücher, Yorck und Gneissau...

Denn die Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Schon vor drei Wochen, wie die B.Z. jetzt erfährt, Mit den Stimmen der Mehrheit von Grünen, SPD und Linke. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen!

Betroffen sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20.000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ (siehe nebenstehende Liste) mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generalen und Offizieren von

Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen.

Im Beschluss ist unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der hat nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen! Für Historiker Hanns Löhr (60) ist der Fall klar: „Die Grünen-Fraktion will eine Entscheidungsgrundlage herbeireden, um später dann die Umbenennung per Dekret zu beschließen.“

Für den Preußen-Experten Löhr ist der Beschluss eine Mogelpackung und „zwar in doppelter Hinsicht.“

Er gibt zu bedenken, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generalen „arbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Werner Heck (58, kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN) steht am Kreuzberg-Denkmal und lacht: „Nein, ich kann Ihnen versprechen, wir werden das Denkmal nicht sprengen.“ Zu seinen Füßen schaut man auf den „Generalszug“ – also die zwölf umstrittenen Straßen. Der Politiker steckt hinter den Antrag – er hat ihn verfasst.

Das Kreuzberg-Denkmal erinnert auch an die Befreiungskriege, doch anders, als die Namen der Straßenschilder, soll es



B.Z. • 18. SEPTEMBER 2021

BERLIN 11

Nachrichten

Klimaschutz beim Bauen

Polen – Der Potsdamer Klimaforscher Hans-Joachim Schellnhauer will die Idee des Bauhauses reaktivieren und für mehr Klimaschutz beim Bauen sorgen. Der Bund und das Land Brandenburg kündigen ihre Unterstützung für das Projekt „Bauhaus der Erde“ an, das von Brandenburg aus eine weltweite Bewegung schaffen will.

Vier Verletzte bei Brand

Rudow – In einem fünfstöckigen Mehrfamilienhaus in der Friebergener Straße ist gestern Mittag ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte den Brand wenig später löschen. Vier Mieter wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Friebergener Straße war vollständig gesperrt.

Impfen im Zoo



Berlin – Tierisch gute Idee! Wer sich gestern am Nachmittag den Fiks gegen Corona am Elefantentier (Büdingen) bei der Impfung, durfte gratis in den Zoo. Gesundheitsministerin Dilek Kolayci (SPD, 54) und Zoo-Chef Andreas Kriemler (56) begrüßen die Impfwilligen. Es war einer der Höhepunkte der Impfwelle mit ungewöhnlichen Locations für die Spritze. Mindestens einmal geimpft sind in der Hauptstadt 44.4 Prozent.

Schwimmkurse in Ferien

Berlin – Während der Herbstferien werden in Berlin mehrere Schwimmkurse für Schulkinder von Klasse 4 bis 6 angeboten. Die Kinder können entweder das Seeschwimmen oder das Bronze-Abschreiben absolvieren. Alle Kurse sind kostenlos.

Neue Schule in Pankow

Pankow – Im Rahmen der Schulbauoffensive von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen bekommt Pankow eine neue Schule. Der Bau der modularen Grundschule mit Sportplatz soll am Mittwoch in der Conrad-Blenkle-Straße beginnen.

Betrunken auf E-Roller

Schöneberg (Ruben-Spewitz) – Die Polizei klapperte am Donnerstagabend eine betrunkene 16-Jährige auf einem E-Roller. Die Jugendliche hatte 1,24 Promille. Außerdem fuhr der Scooter mehr als 20 km/h. Somit hätte er aufgeklappt und verschrottet werden müssen. Der E-Roller wurde sichergestellt.

ORCK, GNEISENAU! -ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

DIESE NAMEN
SOLLEN WEG

Yorckstraße
Blücherstraße
Blücherplatz
Hornstraße
Müchternstraße
Gneisenaustraße
Katzbachstraße
Hagelberger Straße
Großgörschenstraße
Großbeerenstraße
Eylauer Straße
Obertrautstraße

ischen bleiben dürfen. Dass Aly (74), streitbarer und renommierter Chronist deutscher Geschichte, wirkt Kommunalpolitiker Heck genau das vor, frei nach dem Motto: „Wer schon Namen aus den Straßenschildern fligt, der muss auch Denkmal aus dieser Zeit beseitigen.“

Nemmer Heck versteht die Kehrung um seinen Bericht nicht. Sagt er jedenfalls: „Wir wollen zunächst mal eine Fachtagung organisieren.“ Organisiert werden soll die vom Bezirksamt Kreuzberg-Friedrichshagen.

Somit ist der Generationsangriff auf Kreuzberger Generäle? Heck antwortet: „Wenn man schon eine Diskussion über dieses Viertel als Generationsangriff begreift, kann man ich sagen: Ja!“ Es soll eine kritische Auseinandersetzung in Gang gebracht werden, ob diese Straßennamen in Zeiten der Europäischen Union „noch zeitgemäß“ sind, betont er.

Aber mit dem Ziel der Umbenennung. „Wenn sich eine Mehrheit der Menschen dafür ausspricht, dann ja.“ Aber wie soll es genau gehen? Per Volksentscheid? Per Delikt? Heck verspricht: „Ja, wir werden das als Bezirksparlament sicher nicht über die Köpfe der Menschen im Kiez hinweg entscheiden.“

Wie es dann aber genau gemacht werden soll, lässt sich noch nicht sagen. Heck: „Für uns geht es um die Ursache der Namensgebung, die Person und den Zeitpunkt der Benennung.“

Historiker, Löhr sieht genau das kritisch. „Alle Straßen sind 1864 benannt worden. Also noch sieben Jahre vor der Reichsgründung durch Otto von Bismarck. Diese Generäle sind für ihre Rollen 50 Jahre davor geehrt worden.“ Sein Fazit: „Ich habe kein Verständnis dafür, hierüber jetzt eine politische Diskussion anzustellen.“ Seine Frage ist vor allem: „Wie soll denn der Mehrheitswille messbar werden, wenn nicht durch einen Volksentscheid?“

Seine Befürchtung ist auch, dass die Diskussion um das Pankow-Erbe in Kreuzberg nicht „jählich ausgeht“. „Das kann man sicherlich nicht allein dem Bezirksamt und seiner Mitarbeiter im Kulturbereich überlassen.“

Wenn diese Diskussion eine Signalwirkung für die ganze Stadt hat,

könnte am Ende die Tilgung zahlreicher Berliner Straßennamen stehen. Umfragen: Carola Vorbrüggen

Hayri Gündogan (56):

„Auch wenn die Straßennamen ex schlechte und grausame Dinge erinnern, so gehören sie dennoch zur Geschichte. Dazu und lassen sich nicht ändern. Ich bin gegen eine Umbenennung der Straßen, weil sie zur Vergangenheit dazugehören. Geschichte ist Geschichte. Das sollte man so lassen.“

Rentnerin Gertrud Papentuss (83):

„Ich möchte nicht, dass die Yorckstraße umbenannt wird. Ich wohne hier. Kenna die Straße nur unter diesem Namen. Ich würde zur Bank und zu den ganzen Ärzten und einfach überall meinen Anschrift ändern lassen.“

Azubi Paul Storz (19):

„Ich finde, es ist eine gute Idee, Straßen umzubenennen, wenn sie an Kriege, Schrecken und negative Dinge erinnern. Krieg ist etwas schreckliches, dass sollte Straßennamen nicht erinnern. Man sollte Straßen nach positiven Dingen benennen. Blumen oder Pflanzen zum Beispiel.“

Kerstin Vaziri (55):

„Ich bin für die Umbenennung. Auf dem Friedhof an der Parkstraße liegen viele Familien. Es wäre doch eine tolle Idee, die Straßen nach diesen Bäumen zu benennen.“



- 01)** Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zeigt sich tief betroffen über den Tod von Dipl.-Ing. Rudolf Reimann

Siehe nächste Seite



Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Karpatoendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Verein Banater Schwaben Österreichs
Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG)
Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Österreichischer Heimatbund Beskidenland

Pressedienst des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
PA2021-08; 26.11.2021

Der VLÖ zeigt sich tief betroffen über den Tod von Dipl.-Ing. Rudolf Reimann

„Gestern hat uns die traurige Nachricht ereilt, dass **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** von uns gegangen ist“, zeigt sich VLÖ-Präsident **Norbert K. Kapeller** gemeinsam mit seinen Vorstandskolleginnen und -kollegen tief betroffen über das Ableben des langjährigen Präsidenten des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) und Vorsitzenden der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG), des Weltdachverbandes der Donauschwaben sowie der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen.

Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, am 9. April 1934 in Neusatz/Novi Sad im heutigen Serbien geboren, musste im Kindesalter wie zigtausende andere Donauschwaben gemeinsam mit seiner Familie zwangsweise seine angestammte Heimat verlassen. In seiner neuen Heimat Österreich konnte er seine Schulausbildung später im Stift Melk fortsetzen und studierte an der Technischen Hochschule Bauingenieurwesen. Die ersten beruflichen Erfahrungen sammelte er als Bauleiter und Statiker, ehe er als selbständiger Bauunternehmer tätig wurde.

Dipl.-Ing. Rudolf Reimann war bereits in seinen Jugendjahren in landsmannschaftlichen Organisationen der Donauschwaben tätig, hat dabei markant an deren Aufbau mitgewirkt und machte es sich dabei zur Aufgabe, seine Anstrengungen dafür einzusetzen, dass das an den deutschen altösterreichischen Heimatvertriebenen begangene Unrecht nicht in Vergessenheit gerät, die Vertreiberländer dies entsprechend anerkennen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Schritte zur moralischen und wirtschaftlichen Wiedergutmachung setzen. In diesem Sinne erkannte Dipl.-Ing. Rudolf Reimann als VLÖ-Präsident schon sehr bald, dass in einem festen Zusammenschluss aller Heimatvertriebenenorganisationen die einzige Möglichkeit bestand, deren berechnigte Ansprüche durchzusetzen. Unter seiner Ägide wurde zudem Mitte der 1990er Jahre an die konkrete Realisierung des „Hauses der Heimat“ geschritten, wo sich seit 1996 alle im VLÖ vertretenen landsmannschaftlichen Organisationen unter einem gemeinsamen Dach befinden.

Für sein stets rastloses, ausdauerndes und an Werten orientiertes Wirken im Sinne seiner Landsleute wurde Dipl.-Ing. Rudolf Reimann bereits mit großen Auszeichnungen bedacht, zu denen unter anderem die Kulturmedaille des Landes Oberösterreich, das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, der Kärntner Lorbeer für ehrenamtliche Tätigkeit in Silber, das Ehrenzeichen des Landes Burgenland, die Goldene Prinz-Eugen-Medaille, die Ehrennadel der DAG und der Landsmannschaften in Deutschland, USA und Kanada sowie das Goldene Verdienstzeichen und auch das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich zählen.

Im Zuge der serbischen Restitutions- und Rehabilitationsgesetzgebung war es sein großes Anliegen, seine anspruchsberechnigten donauschwäbischen Landsleute in jeglicher Hinsicht zu unterstützen und gemeinsam mit den Vertretern der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft und des VLÖ Beratungsgespräche zusammen mit serbischen Rechtsanwaltskanzleien anzubieten, um jederzeit und lückenlos mit Informationen helfend zur Seite zu stehen.

VLÖ
Haus der Heimat
Steingasse 25
A-1030 Wien

T: +43 (0)1/7185905
F: +43 (0)1/7185905-20
W: www.vloe.at
E: sekretariat@vloe.at

ZVR: 5677443
UID: ATU 59084305



Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Karpätendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Verein Banater Schwaben Österreichs
Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG)
Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Österreichischer Heimatbund Beskidenland

„Dipl.-Ing. Rudolf Reimann hatte es sich zur Aufgabe gemacht, seine ganze Kraft dafür einzusetzen, dass das an den Heimatvertriebenen begangene Unrecht nicht in Vergessenheit gerät und dass nach wie vor offene Fragen sowohl der Entschädigung als auch der offiziellen Anerkennung und Wertschätzung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen immer wieder mit entsprechendem Nachdruck thematisiert wurden. Ein besonderes Anliegen war es ihm ebenfalls, verstärkt darauf zu achten, dass die Menschen- und Minderheitenrechte jener Landsleute, die noch in den alten Heimatländern leben, gewährleistet sind und alle (politischen) Bestrebungen nach besten Kräften zu unterstützen, um zukunftsweisende Regelungen in einem gemeinsamen Europa zu ermöglichen“, würdigen die VLÖ-Funktionäre das Lebenswerk des Verstorbenen.

„Unser donauschwäbischer Landsmann Dipl.-Ing. Rudolf Reimann hat für immer die Augen geschlossen, er lebt aber in Gedanken und im Herzen seiner Freunde und Weggefährten weiter, die sich in Demut von ihm verabschieden und ihm ein Dankeschön für die gemeinsame Zeit nachrufen. Im Namen des gesamten Vorstandes und der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen sprechen wir seiner Gattin Edith Urbanner, seiner Schwester Hedwig Kauten und allen Angehörigen unser tiefstes Mitgefühl aus“, zeigt sich VLÖ-Präsident Norbert K. Kapeller tief betroffen über das plötzliche Ableben seines Freundes und VLÖ-Ehrenpräsidenten.



Dipl.-Ing. Rudolf Reimann
1934 - 2021

Rückfragehinweis: Harald Hartl, VLÖ-Sekretariat, sekretariat@vloer.at, 01/7185905

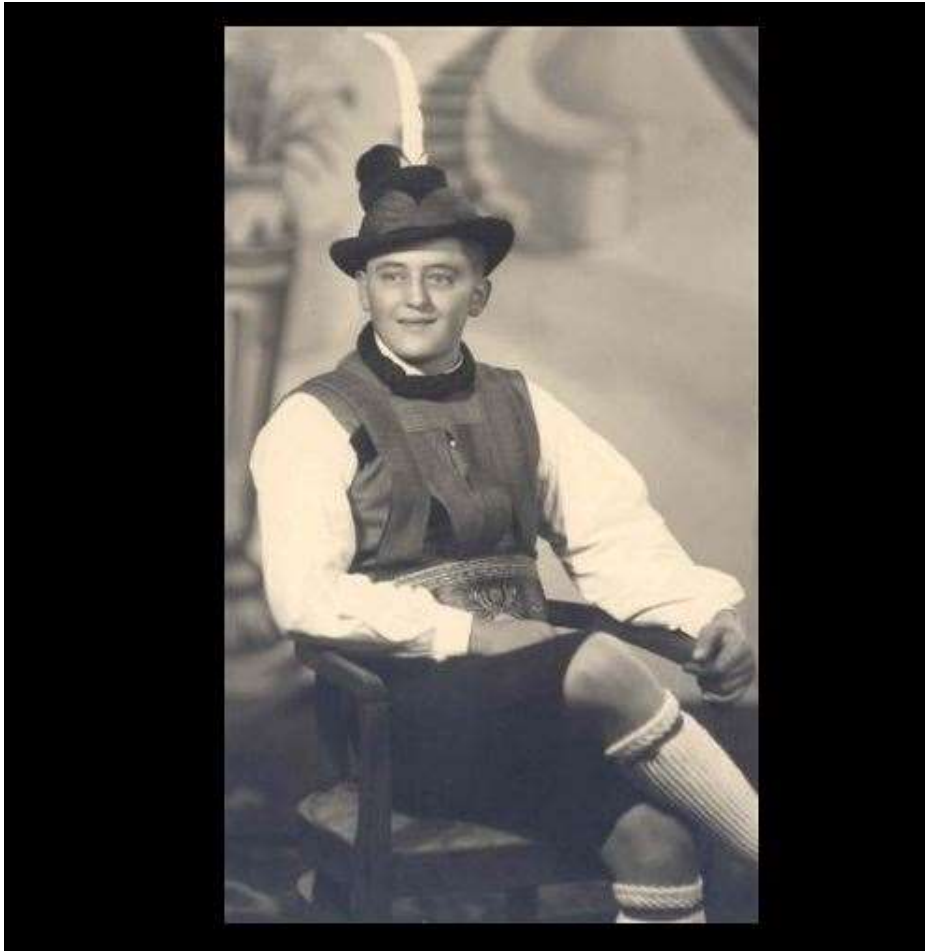
VLÖ
Haus der Heimat
Steingasse 25
A-1030 Wien

T: +43 (0)1/7185905
F: +43 (0)1/7185305-20
W: www.vloer.at
E: sekretariat@vloer.at

ZVR: 5677443
UID: ATU 59084305

02) Letztes Pfiat Gott für den Südtiroler Freiheitshelden Sepp Mitterhofer.
Er starb kurz vor Erreichen seines 90. Geburtstages am 27.11.2021

29. 11. 2021



Geboren am 22. Februar 1932 in Meran Obermais, hat nun einer der letzten noch lebenden Helden des Südtiroler Freiheitskampfes, kurz vor Erreichung seines 90. Geburtstages, den letzten Weg angetreten. Sepp Mitterhofer, ein aufrechter, nimmermüder Verteidiger der Freiheit Südtirols, ist am 27.11.2021 nach kurzer schwerer Krankheit verstorben.

Die frühen Jahre und der Freiheitskampf

In jungen Jahren hatte er sich dem von Sepp Kerschbaumer gegründeten BAS (Befreiungsausschuss Südtirol) angeschlossen. Aktiv beteiligte er sich dabei an den ausschließlich gegen „Einrichtungen“ des (italienischen) Staates gerichteten Anschlägen.

Diese hatten damals zum Ziel, die Weltöffentlichkeit auf die „Knechtschaft“ Südtirols unter dem italienischen Joch und das dadurch geschehene Unrecht aufmerksam zu machen.

Verhaftung nach der „Feuernacht“

Als Feuernacht oder Herz Jesu Nacht bekannt geworden, bezeichnet die Nachtstunden

zwischen dem 11. Und 12. Juni 1961, in denen von den Freiheitskämpfern des BAS in ganz Südtirol, als Zeichen gegen die Unterdrückung, insgesamt 37 Strommasten und mehrere Bahnverbindungen gesprengt wurden.

Nach dieser Nacht, die ein deutliches Zeichen des Widerstandes gegen die italienische „Zwangsintegration“ Südtirols gesetzt hatte, wurde auch Sepp Mitterhofer verhaftet.

Im Gefängnis verfasste er einen Brief der Zeugnis über die Unmenschlichkeit und Folter durch die italienischen Machthaber, der heimlich aus seiner Zelle an die Öffentlichkeit gebracht werden konnte.

Daraus möchten wir hier ein paar Auszüge zitieren, um die unfassbaren Zustände zu verdeutlichen, unter denen Mitterhofer inhaftiert war. Das Schreiben war an den damaligen, ebenfalls in Meran gebürtigen Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago gerichtet. Das Original dieses Briefes in gesamter Länge befindet sich heute im Archiv der SVP, Landesarchiv Bozen.

Das erschütternde Zeugnis der Haft

„Im Ganzen musste ich zwei Tage und drei Nächte strammstehen ohne etwas zu Essen, Trinken und zu Schlafen. ... Mit Fußtritten wurde ich an den Füßen und am Hintern bearbeitet und auf den Zehen herumgetreten.... Am meisten geschlagen wurde mir ins Gesicht, dass ich so geschwollen wurde, dass ich später nicht mehr den Mund aufbrachte zum Essen. Die Arme wurden mir am Rücken hochgerissen, dass ich laut aufschrie vor Schmerz. Einmal musste ich mich halbnackt ausziehen, dann wurde ich so lange mit Fausthieben bearbeitet bis ich bewusstlos zusammenbrach.... Öfters musste ich stundenlang vor brennende Scheinwerfer stehen und hineinschauen bis mir der Schweiß herunter rann und die Augen furchtbar schmerzten. Man zog mich an den Ohren und riss mir Haare büschelweiße vom Kopf. ... Der Rücken musste glatt an der Mauer angehen, kaum, dass ich mich rührte oder mit den Zehenspitzen etwas herausrutschte, so schlug mich ein Carabinieri der vor mir stand, mit dem Gewehrkolben auf die Zehen oder auf den Körper.“

Der folgende Prozess fand in Mailand statt, Mitterhofer wurde dabei zu 12 Jahren verurteilt, von denen er ganze 8 Jahre im Kerker verbringen musste.

Kein Kerker konnte seinen Glauben an Südtirol brechen

In weiterer Folge war es Mitterhofers eiserner Glaube an seine Heimat, der ihm die Kraft gab, seinen Kampf mit politischen Mitteln fort zu führen. Keine Folter und keine Haft konnten seinen Glauben an Südtirol erschüttern.

Nach seiner Freilassung wurde er Obmann des „Südtiroler Heimatbundes“(SHB) unter der Führung von Hans Stieler und zahlreichen ehemaligen politisch gleichgesinnten Häftlingen.

Dabei hatte man sich „die Durchsetzung des seit 1919 verwehrten Selbstbestimmungsrechtes, das die Entscheidung über die Wiedervereinigung des geteilten Tirol bis zur Salurner Klause zum Gegenstand hat“ auf die Fahnen geheftet und in den Satzungen des SHB verankert.

Unermüdlicher Einsatz für ehemalige politische Häftlinge

In den folgenden Jahren war Mitterhofer mit Unterstützung durch Rechtsanwälte und Personen des öffentlichen Lebens um die „Rehabilitation“ ehemaliger politischer Häftlinge bemüht. Dadurch konnte die Löschung der italienischen Staatshypotheken auf den Besitz ehemaliger politischer Gefangener und damit einhergehende Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte im Jahre 1995 erreicht werden.

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu politischer Wiedergutmachung war ohne Zweifel auch die im Jahre 2000 veröffentlichte Dokumentation mit Dokumenten und erschütternden Zeitzeugenberichten des Südtiroler Freiheitskampfes.

Alleine durch die Mitwirkung Mitterhofers beispielsweise, konnte der Landesfestzug in Innsbruck 2009 im Gedenken an den Freiheitskampf von 1809, weg von einer Trachtenparade hin zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für die Einheit Tirols und zu einem „Los von Rom“ Bekenntnis werden.

Ehrenurkunde von FPÖ für unermüdlichen Einsatz

Im Zuge seiner Rede vor dem Österreich-Konvent des Österreichischen Parlamentes zum Thema Selbstbestimmungsrecht und dem Ziel der Landeseinheit Tirols, bekam Mitterhofer durch den Nationalratsabgeordneten und Südtirol-Sprecher der FPÖ, Dr. Pahl eine Ehrenurkunde für seinen unermüdlichen Einsatz überreicht.

Auch medial war Sepp Mitterhofer ein nimmermüder Mahner gegen die Akzeptanz eines Verbleibes bei Italien.

Selbst nach der Übergabe seiner Obmannschaft im SHB 2011 an seinen Nachfolger, endete sein Wirken für Südtirol keineswegs. So war er auch an der Bozener Dokumentarausstellung zum Thema des Südtiroler Freiheitskampfes maßgeblich beteiligt.

Eine ehrfurchtsvolle und tief empfundene Verneigung mögen wir hier einem mutigen Helden entbieten, dem die Knechtschaft Südtirols niemals als unabänderliches Schicksal galt und der Vorbild auch in diesen Tagen sein muss.

Ein inniges Pfiat Gott Sepp Mitterhofer, Kämpfer für Südtirol!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten 91 - 114

- 01)** Schreiberhau / Szklarska Poręba im schlesischen Riesengebirge: Neue Informationstafel auf den Moltke-Felsen

<https://www.jelonka.com/nowa-tablica-informacyjna-na-zbojeckich-skalach-101283>

Szklarska Poręba: Nowa tablica informacyjna na Zbójeckich Skalach

Szklarska Poręba: Neue Informationstafel auf den Moltke-Felsen

Czwartek, 25 listopada 2021, 8:19

Autor: WAC



Fot. Miejski Biuletyn Informacyjny "Pod Szrenicą"

[Zobacz zdjęcia \(4\) >](#)

Tablica z informacjami o historii tego miejsca została zamontowana pod Zbójeckimi Skałami w Szklarskiej Porębie Dolnej.

Zbójeckie Skały to grupa skalna w Górach Izerskich nad Szklarską Porębą Dolną. Przed wojną ten rejon miasta był bardzo chętnie odwiedzany przez turystów. U podnóża Zbójeckich Skał funkcjonowała gospoda, przekształcona później w schronisko Moltkefelsbaude. Atrakcją okolicy była też niewielka wieża widokowa.

W okresie powojennym miejsce to stało się nieco zapomniane, lecz po wybudowaniu tam platformy widokowej ponownie przeżywa renesans. Dlatego Towarzystwo Przyjaciół Szklarskiej Poręby wystąpiło z pomysłem umieszczenia w pobliżu Zbójeckich Skał tablicy przypominającej ciekawą historię tego miejsca. Została ona zamontowana we wnęce starego pomnika feldmarszałka, który został zniszczony po II wojnie światowej.

Z pomysłem montażu tablicy występowałem już przy okazji wytyczania Szlaku Walońskiego w 2010 roku ale propozycja pozostała bez odzewu - mówi Robert Kotecki, prezes Towarzystwa Przyjaciół Szklarskiej Poręby i jednocześnie radny Rady Miejskiej. - Ówczesne władze miasta traktowały nas bardziej jak konkurencję, a nie potencjalnych partnerów, więc nic z tego nie wyszło. Cieszę się, że teraz, dzięki wsparciu burmistrza Szklarskiej Poręby Mirosława Grafa udało uzyskać wszystkie niezbędne zgody i tablica jest już na miejscu. Dziękuję przy tej okazji przedstawicielom Nadleśnictwa Szklarska Poręba za okazaną pomoc i życzliwość, kierownikowi i pracownikom MZGK za fachowy montaż oraz Referatowi Promocji za pomoc w sprawach proceduralnych.

Unter den Moltke-Felsen in Nieder-Szklarska Poręba wurde eine Tafel mit Informationen über die Geschichte dieses Ortes angebracht.

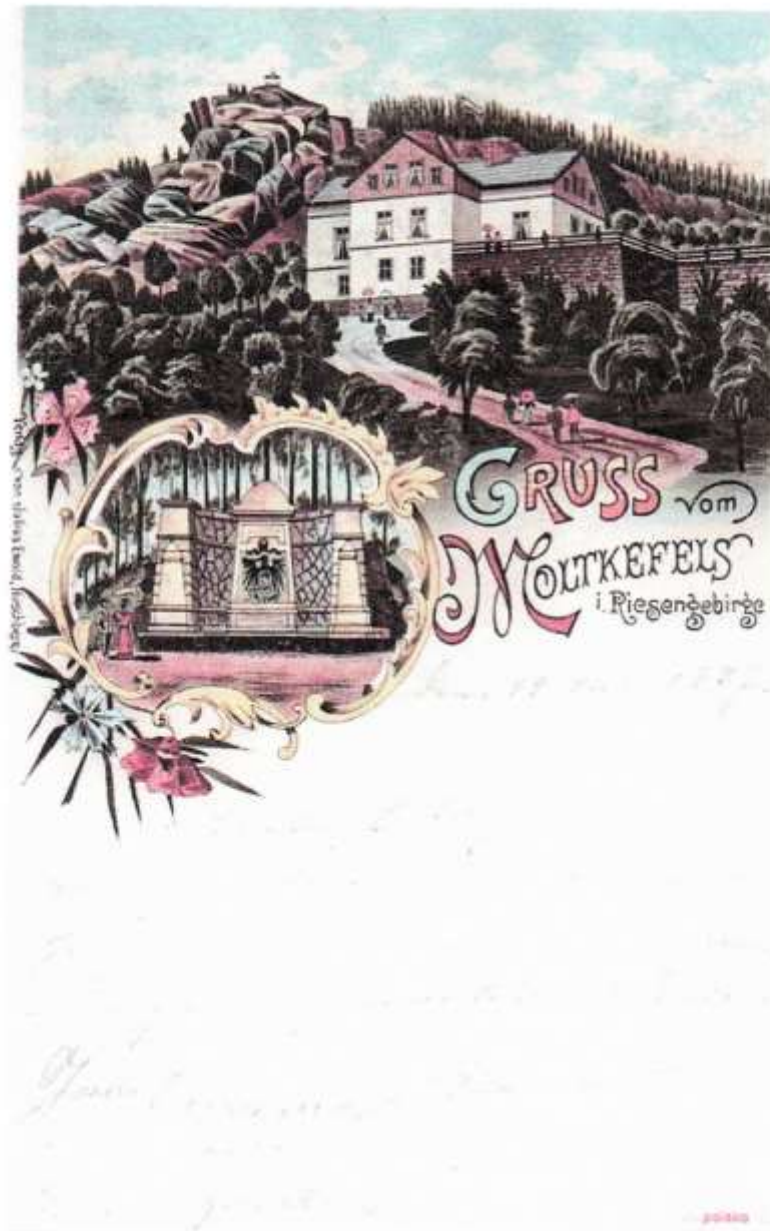
Moltke Skały ist eine Felsengruppe im Isergebirge oberhalb von Lower Szklarska Poręba. Vor dem Krieg war dieser Teil der Stadt bei Touristen sehr beliebt. Am Fuße der Zbójeckie-Felsen befand sich ein Gasthaus, das später in die Herberge Moltekefelsbaude umgewandelt wurde. Ein kleiner Aussichtsturm war ebenfalls eine Attraktion in diesem Gebiet.

In der Nachkriegszeit geriet dieser Ort etwas in Vergessenheit, doch nach dem Bau der dortigen Aussichtsplattform erlebte er wieder eine Renaissance. Daher hatte die Gesellschaft der Freunde von Szklarska Poręba die Idee, in der Nähe der Zbojeckie-Felsen eine Gedenktafel anzubringen, die an die interessante Geschichte dieses Ortes erinnert. Sie wurde in der Nische des alten Feldmarschalldenkmals angebracht, das nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Ich hatte die Idee, die Tafel anzubringen, bereits 2010 anlässlich der Abgrenzung des Wallonischen Wanderwegs vorgebracht, aber der Vorschlag blieb unbeantwortet", sagt Robert Kotecki, Vorsitzender des Vereins der Freunde von Szklarska Poreba und gleichzeitig Stadtrat. - Die damalige Stadtverwaltung behandelte uns eher als Konkurrenten und nicht als potenzielle Partner, so dass nichts dabei herauskam. Ich bin froh, dass es uns dank der Unterstützung des Bürgermeisters von Szklarska Poreba, Mirosław Graf, gelungen ist, alle erforderlichen Genehmigungen zu erhalten, und dass die Gedenktafel bereits angebracht ist. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um den Vertretern der Forstkommission von Szklarska Poreba für ihre Hilfe und ihr Entgegenkommen, dem Leiter und den Mitarbeitern von MZGK für die professionelle Installation und der Förderabteilung für ihre Hilfe bei Verfahrensfragen zu danken.







02) Meine wahrscheinlich letzte Wanderung im Riesengebirge, oder - ich war noch nie auf dem Moltkefels. Von Wolfgang Schubert, Görlitz

Trotz meiner unzähligen Aufenthalte im Winter und im Sommer hatte ich noch nie den Moltkefels in Szklarska Poreba (Nieder- Schreiberhau) zu sehen bekommen. Der in allen deutschen Reiseführern beschrieben wird. Auf polnischen Kartenwerken wird er als Zbojecky Skaly, was wohl Räubersteine heißen soll, bezeichnet.

Im Programm des VSK war am Sonntag 3.10. 2021 eine Busfahrt nach Breslau angesagt, an der ich nicht teilnahm und dafür mit meinem geländegängigen Auto das Hirschberger Tal und das Riesengebirge auf nicht nur guten Straßen befuhr.

Nachdem ich in Wernersdorf, poln. Pakoszow, bei schönstem Wetter am Hotel die Besitzer Herrn und Frau Hartmann antraf, einen guten Kaffee genoss und mich mit ihnen unterhalten habe setzte ich meine Fahrt Richtung Nieder- Schreiberhau fort. Das hölzerne Bahnhofsgebäude war in einem desolaten nicht genutzten Zustand.

Am Bahnübergang stellte ich mein Auto ab und begab mich auf dem Weg zum Moltkefels. Der eigentlich schwarze Wanderweg weiter westlich über eine Bahnbrücke ist dreimal so lang.

Mein Weg war steil bergan, was mir sehr schwer fiel und daran dacht diesen Weg (nur ca. 1 Km) auch wieder zurück zu müssen.

Mich überholte eine junge polnische Familie mit zwei Kindern. Ich sprach sie an ob ich auf dem richtigen Weg sei. In gutem Deutsch antwortete der junge Mann und ich erfuhr von ihm das oben eine neue Plattform sei, wie sie heute an verschiedenen Stellen, mit Sicht auf den Kamm des Gebirges, aus Stahl und Holz errichtet wurden. So trieb es mich an das auch sehen zu wollen.

Die Familie lief schnell voran und ich folgte langsam mit Ruhepausen.

Am Weg stand ein monumentales ruinöses Denkmal an der Stelle, wo früher auch die Moltkebaude stand. In der Mitte war ein großes Loch in dem sich mal aus Metall der Kopf von Moltke und ein Adler befand. Nach einem Foto setzte ich den Gang nach oben fort, erreichte die neue Aussichtsplattform und traf wieder auf die polnische Familie mit der ich die sehr gute Aussicht genoss. Der Abstieg bis zu meinem Auto fiel mir sehr schwer, so dass ich einen Stock zurecht machte mit dem ich mich stützen konnte.

Die neue Plattform war die dritte welche ich in neuerer Zeit besuchte.

Viele kennen auch die Bastei, poln. Złoty Widok (goldene Aussicht) über der Straße nach Schreiberhau, dort war ich schon mal mit den Wanderern des VSK, wo sich auch eine Steinplatte als Rübezahls Grab befindet. Auch hier ist eine solche neue sichere Aussichtsplattform die ich schon mehrmals mit anderen besucht habe, weil man mit dem Auto nahe ran kommt.

Eine weitere ist in Kiewald, poln. Michalowice, auch goldene Aussicht genannt, bei den Kesselsteinen wo ich mit dem ehemaligen Hauptvorsitzenden des RGV Horst Herr, seiner Gattin und einem polnischen Bürger aus Michalowice am 3.7.2021 war.

Noch Mitglied im RGV ist es mir leider nicht mehr möglich an Wanderungen teilzunehmen. Mit meinem Auto werde ich aber weiterhin das Riesengebirge und das Isergebirge befahren.

Wolfgang Schubert, 1939 in Waldenburg / Schlesien geboren. Mit den Eltern und einer erwachsenen Schwester, ich siebenjährig, wurden wir im Sommer 1946 aus Schlesien in die SBZ vertrieben und seit 2005 bin ich in Görlitz einer Stadt des Sechsstädtebundes der Oberlausitz ansässig.

02826 Görlitz, Fleischerstr. 2,
Tel.: 03581/879527

03) Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln mit dem Philosophen Moritz Schlick, dem Mathematiker Hans Hahn und dem Sozialreformer Otto Neurath

Ein Philosoph, ein Mathematiker und ein Sozialreformer treffen sich in einem Hörsaal – nein, das ist nicht der Anfang eines Witzes. Vielmehr ist es der Beginn des Wiener Kreises. Der Philosoph **Moritz Schlick**, der Mathematiker **Hans Hahn** und der Sozialreformer **Otto Neurath** gründen 1924 eine philosophische Diskussionsrunde. Jeden Donnerstagabend treffen sie sich in einem kleinen Hörsaal des Mathematischen Seminars der Universität Wien und denken gemeinsam über erkenntnistheoretische Fragen nach – die Wurzeln des Kreises reichen aber weit nach **Böhmen und Mähren** hinein, [wie Radio Prag hier beschreibt](https://deutsch.radio.cz/der-wiener-kreis-und-seine-prager-wurzeln-8731618).

<https://deutsch.radio.cz/der-wiener-kreis-und-seine-prager-wurzeln-8731618>

Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln

19.10.2021



[volume](#)

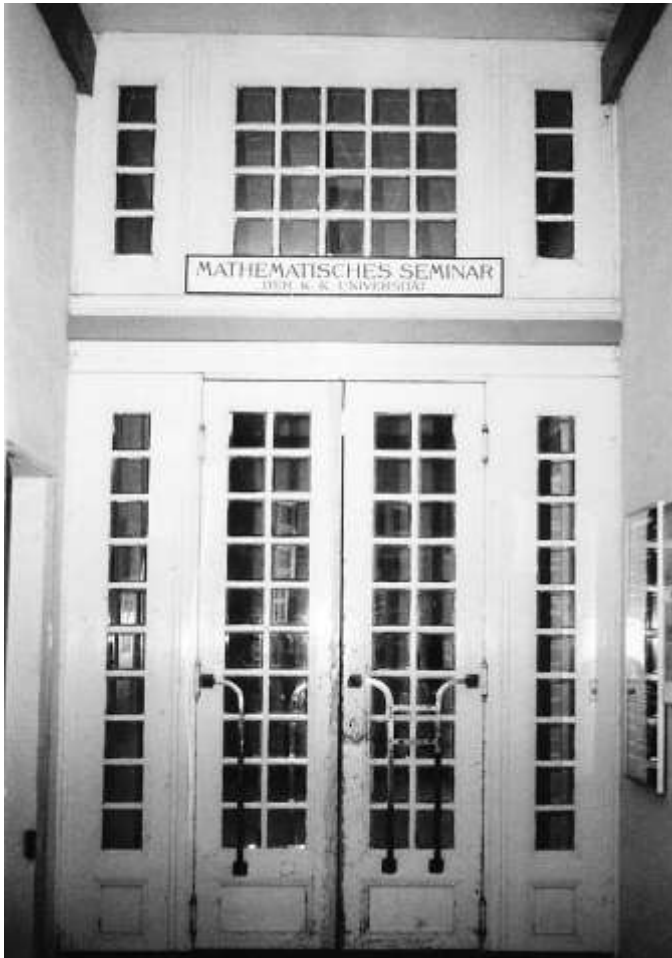
Der Wiener Kreis und seine Prager Wurzeln

Länge 15:26

Ausstellung „Der Wiener Kreis. Vídeňský kroužek v pražském kontextu“|Foto: Karlsuniversität in Prag

Sie wollten weg von Aberglauben und Metaphysik, hin zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung. In ihren philosophischen Diskussionen in den 1920er und 1930er Jahren ging es ihnen darum, gesicherte Grundlagen der Wissenschaft, Logik und Sprache zu

finden. Und auch die Grenzen des Erkenn- und Sagbaren wurden ausgelotet. Der Wiener Kreis revolutionierte die Wissenschaftsphilosophie, und die Arbeiten seiner Mitglieder hatten weitreichende Wirkungen bis hinein in die Piktographie oder die moderne Computertechnologie. Derzeit wird im Prager Karolinum eine Ausstellung über den Wiener Kreis gezeigt. Und das ist kein Zufall: Denn die Anfänge dieser philosophischen Diskussionsrunde liegen auch in der Stadt an der Moldau.



Treffpunkt des Wiener Kreises

Foto: Institute Vienna Circle, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Ein Philosoph, ein Mathematiker und ein Sozialreformer treffen sich in einem Hörsaal – nein, das ist nicht der Anfang eines Witzes. Vielmehr ist es der Beginn des Wiener Kreises. Der Philosoph Moritz Schlick, der Mathematiker Hans Hahn und der Sozialreformer Otto Neurath gründen 1924 eine philosophische Diskussionsrunde. Jeden Donnerstagabend treffen sie sich in einem kleinen Hörsaal des Mathematischen Seminars der Universität Wien und denken gemeinsam über erkenntnistheoretische Fragen nach: Worauf beruht die Gewissheit von logischen Sätzen? Wodurch zeichnet sich wissenschaftliche Erkenntnis aus? Haben metaphysische Aussagen einen Sinn?

„Der Wiener Kreis war eigentlich keine Denkschule, aber insgesamt hatte er ein sehr deutliches Programm gegen Metaphysik, gegen Theologie, gegen jede Form von Aberglauben und für Wissenschaft“, so Karl Sigmund.



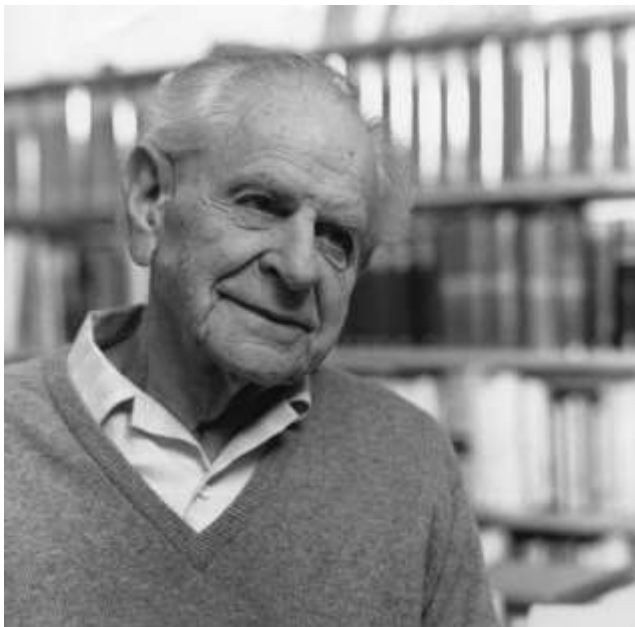
Karl Sigmund|Foto: Konrad Jacobs, Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach, Wikimedia Commons, CC BY-SA 2.0 DE

Er ist Professor Emeritus der Mathematik an der Universität Wien und Kurator einer Ausstellung über den Wiener Kreis, die derzeit im Karolinum in Prag zu sehen ist. Weiter sagt er:

„Die Wissenschaft hat damals – das war die Zeit Albert Einsteins und der Quantenmechanik – eine Reihe unglaublicher Revolutionen durchgemacht. Und die Mitglieder des Wiener Kreises waren gewissermaßen die philosophischen Bannerträger dieser Bewegung. Das erscheint uns heute selbstverständlich. Wir sind so sehr vom wissenschaftlichen Denken geprägt, dass es für uns evident scheint – die Wissenschaft als wichtigste Quelle unseres Wissens. Dass das aber gar nicht selbstverständlich war und früher viel durch Autorität übermittelt wurde und durch Glaube und Aberglaube, das können wir uns gar nicht mehr vorstellen. Und für diese Phasenänderung war der Wiener Kreis typisch.“

Wissenschaft als Quelle des Wissens

In den 1920ern, als die philosophische Diskussionsrunde entstand, die später unter dem Namen Wiener Kreis berühmt werden sollte, waren Moritz Schlick, Hans Hahn und Otto Neurath Anfang 40 und bereits gut etabliert: Die beiden Ersteren waren Professoren an der Universität Wien, und Letzterer leitete das Wiener Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. Zu ihnen stießen glänzende Nachwuchswissenschaftler wie etwa der Philosoph Rudolf Carnap, der Mathematiker Karl Menger und der Logiker Kurt Gödel. Gemeinsam wurden sie zum Zentrum einer insgesamt sprühenden Intellektuellen-Szene:



Karl Popper|Foto: Lucinda Douglas-Menzies, Wikimedia Commons

„Ich würde sagen, die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war das goldene Zeitalter Wiens in der Philosophie. Da hat sich Unglaubliches herausgebildet. Das war nicht nur der Wiener Kreis, sondern es waren auch Mach und Boltzmann, Wittgenstein und Karl Popper, die alle nicht Mitglied des Wiener Kreises waren, aber in engstem Zusammenhang mit ihm standen. Der Wiener Kreis saß sozusagen mittendrin“, sagt Sigmund.

Inspiziert von den Thesen anderer wichtiger Denker – nicht zuletzt Ludwig Wittgensteins Tractatus Philosophicus – und beeindruckt von den atemberaubenden Fortschritten in den Naturwissenschaften war es ein zentrales Anliegen des Wiener Kreises, ein methodisch klares, erkenntnistheoretisches Fundament für Wissenschaft und Philosophie zu erarbeiten und zu verbreiten. So wurde der Zirkel rasch zu einer Hochburg des logischen Empirismus: Erkenntnisgewinn kann nur auf Erfahrungstatsachen und daraus gezogenen logischen Schlüssen basieren, lautete die Grundthese.



Kurt Gödel

Die Auswirkungen der in und um den Wiener Kreis entstandenen Arbeiten sind extrem vielfältig und weitreichend. Ihr Einfluss reicht von der analytischen Philosophie über die

formale Logik und die Quantenphysik bis zu den Wirtschaftswissenschaften. Teils würden die damals gewonnenen Erkenntnisse unsere Lebensrealität bis heute prägen, betont Karl Sigmund:

„Insbesondere hat es da den jüngsten und stillsten Teilnehmer des Wiener Kreises gegeben, Kurt Gödel, der mit seinen Arbeiten zur Grundlage der Logik und seinem berühmten Unvollständigkeitssatz unsere Auffassung von Mathematik und auch von Informatik, also von Algorithmen und daher von Programmen, entscheidend beeinflusst hat. Seine Gedanken wurden aufgegriffen von Turing, von John von Neumann und anderen. Und zehn, zwanzig Jahre nach dem bahnbrechenden, vollkommen theoretischen Überlegungen von Kurt Gödel gab es schon die ersten programmierbaren Computer – mit dem enormen Einfluss auf unsere heutige Gesellschaft.“

Der Mathematiker Kurt Gödel hat unser Verständnis von Algorithmen revolutioniert. In jedem Computer, in jeder App begegnen wir seinem Gedankengut. Der Sozialreformer und Direktor des Wiener Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums Otto Neurath wiederum zeichnet für etwas anderes verantwortlich, was in unserem Leben ähnlich präsent ist. Karl Sigmund:



Otto Neurath|Foto: Heinrich Hoffman, Israelische Nationalbibliothek, Wikimedia Commons, gemeinfrei

„Wenn wir irgendwo in Singapur oder in Russland durch einen Flughafen gehen, wissen wir dank dieser Piktogramme sofort, wo wir hingehen. Und wenn wir einen Computer

aufmachen, wissen wir auch sofort, was wir anklicken. Diese Icons und Zeichen gehen zum Teil auf die Bildsprache zurück, die als ‚Wiener Bildstatistik‘ von Otto Neurath entwickelt worden ist.“

Der Wiener Kreis – mit all seinen Debatten, Meinungsverschiedenheiten und vielfältigen Ideen – formierte sich in den 1920er Jahren. Doch seine Wurzeln reichen etwas weiter zurück. Karl Sigmund fasst es in seinem Buch „Sie nannten sich der Wiener Kreis“, das ursprünglich als Begleitpublikation zur Ausstellung erschien, folgendermaßen zusammen:

„Wien 1895-1906: Berühmter Physiker als Philosoph geheuert. Ernst Mach kommt Philosophie entgegen; untersucht Schockwellen, Wissenschaftsgeschichte, Drehschwindel und andere Empfindungen. Verwirft das Ding an Sich. Verwirft das Ich. Verwirft Atome und den absoluten Raum. Wird von walzerseligem Wien gefeiert. Tritt nach Schlaganfall zurück. Physiker Ludwig Boltzmann springt ein. Behauptet, dass Atome unverzichtbar sind; dass Unordnung zunimmt; dass er sein eigener Nachfolger ist. Vergleicht Metaphysik mit Migräne, leidet an beidem, erhängt sich. Selbstmord war absehbar, meint Mach.“



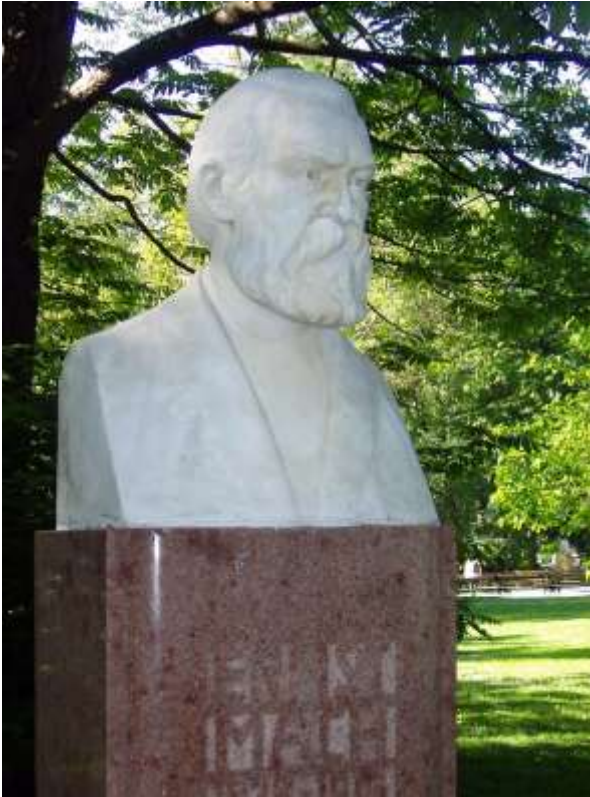
Ludwig Boltzmann|Foto: Uni Frankfurt, Wikimedia Commons, gemeinfrei

Und weiter Karl Sigmund:

„Die Wurzeln des Wiener Kreises gehen auf Mach und Boltzmann zurück. Das waren zwei enorm wichtige Physiker, die sich eingebildet haben, sie könnten an der Universität Wien Philosophie unterrichten. Das wurde vor dem Ersten Weltkrieg sehr gefördert. Ihre Schüler haben sich bereits damals in einer Art Science Café regelmäßig getroffen. Das griffen sie dann, nachdem sie Karriere gemacht hatten – in Mathematik, Sozialökonomie oder Ähnlichem – in den 1920ern wieder auf.“

Professur an Prager Universität

Wer die Wurzeln noch ein kleines Stück weiter nach hinten verfolgt, landet unweigerlich: in Prag. Denn den Großteil seiner beruflichen Laufbahn verbrachte Ernst Mach an der hiesigen Universität. Und auch ein weiterer Wissenschaftler, der einen großen Einfluss auf das Denken des Wiener Kreises haben sollte, begann seine Karriere in dieser Stadt.



Büste von Ernst Mach in Wien|Foto: Daderot, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

„Ernst Mach, der übrigens nahe Brünn geboren wurde, hat in Wien studiert, ist dann aber Professor für Physik in Prag geworden und hat dort 30 Jahre lang überaus erfolgreich gearbeitet, bevor er als 65-Jähriger nach Wien berufen wurde, um dort Philosophie zu unterrichten. Der andere große Physiker und Philosoph war Albert Einstein. Eigentlich assoziiert man ihn mit Berlin und Princeton oder vielleicht mit Bern und Zürich. Aber seine erste Professur war in Prag. Dort war er ein Jahr lang Professor, und es war ein sehr fruchtbares Jahr. Ernst Mach und Albert Einstein waren also die beiden wichtigsten geistigen Bezugspunkte des Wiener Kreises“, so der Fachmann.

Der Einfluss Einsteins auf den Wiener Kreis ist nicht zu unterschätzen. Eine Debatte, die damals intensiv geführt wurde, veranschaulicht, wie eng Philosophie und Naturwissenschaft im damaligen intellektuellen Diskurs verknüpft waren und wie sehr gerade auch der Wiener Kreis an dieser Schnittstelle der Disziplinen verortet war. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde intensiv debattiert, ob Atome real existieren oder bloße theoretische Hilfsmittel sind. Diese Frage hat die wissenschaftliche Welt gespalten, gab es doch damals noch keine Möglichkeit, die Existenz von Atomen empirisch zu belegen. Auf den beiden Seiten dieser Debatte standen Ludwig Boltzmann und Ernst Mach. Während Boltzmann Atome für seine Gasttheorie brauchte und sie als real existierend postulierte, vertrat Mach die Auffassung, dass Atomen keine materielle Realität zukomme, da man ihre Existenz empirisch nicht belegen könne. Karl Popper schrieb später über diesen Streit:



Albert Einstein|Foto: Underwood and Underwood, Library of Congress, Wikimedia Commons, gemeinfrei

„Boltzmann und Mach hatten beide eine große Anhängerschaft unter den Physikern, und sie waren in einen fast tödlichen Kampf verstrickt. Es war ein Kampf über das Forschungsprogramm der Physik.“

Als solcher war es aber in letzter Konsequenz auch ein philosophischer Streit, in dem es in Machs Augen um die Frage einer positivistischen oder einer metaphysischen Weltanschauung ging. Die Mitglieder des Wiener Kreises haben diese Debatten natürlich intensiv mitverfolgt. Und hier kommt jetzt wieder Albert Einstein ins Spiel. Karl Sigmund:

„In dem Jahr, in dem Boltzmann Selbstmord beging, bewies Albert Einstein in seiner ersten Arbeit die Existenz von Atomen. Ab da zweifelte kein Mensch mehr, dass es Atome gibt. Die Frage wurde also geklärt. Das hat den jungen Leuten des Wiener Kreises enorm imponiert. Durch eine wissenschaftliche Untersuchung war ein großes philosophisches Problem, das als unlösbar galt, einfach erledigt worden. Das und die anderen Arbeiten von Albert Einstein prägten den Wiener Kreis enorm – viel mehr noch, als das, was Wittgenstein gemacht hat. Über ihn waren sie sich nicht einig, Albert Einstein haben jedoch alle verehrt.“

Wissenschaftliche Weltauffassung



Hans Hahn|Foto: Theo Bauer, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Einstein und Mach – zwei große Einflüsse auf die Mitglieder des Wiener Kreises; zwei Professoren aus Prag. Aber das ist nicht die einzige Verbindung des Wiener Kreises zur „Goldenen Stadt“. Vielmehr wurde die Diskussionsrunde um Schlick, Hahn und Neurath überhaupt erst in Prag zum Wiener Kreis:

„Seinen Namen bekam der Wiener Kreis in Prag. Es gab nämlich in der Geschichte des Wiener Kreises zwei Phasen. In der ersten, von 1924 bis 1929, handelte es sich um einen ganz privaten Kreis ohne Publikationen und dergleichen. Und dann trat man als der „Wiener Kreis“ an die Öffentlichkeit. Die Idee für den Namen stammte von Neurath, man wollte einen einprägsamen, positive Assoziationen weckenden Namen finden: Wiener Kreis wie Wiener Walzer oder Wiener Wald. Der erste öffentliche Auftritt war jedoch bei einer Konferenz in Prag. Dort verteilten sie erstmals ihr Manifest, auf dem auch ihr Name stand: Der Wiener Kreis. Das war also gewissermaßen der Taufschein.“



Quelle: Artur Wolf Verlag

Die „Wissenschaftliche Weltauffassung“ war kein Manifest einer abstrakten philosophischen Schule, sondern postulierte auch eine klare gesellschaftspolitische Ausrichtung. Die Mitglieder des Wiener Kreises schrieben darin:

„Wir erleben, wie der Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung in steigendem Maße die Formen persönlichen und öffentlichen Lebens, des Unterrichtens, der Erziehung, der Baukunst durchdringt, die Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens nach rationalen Grundsätzen leiten hilft. Die wissenschaftliche Weltauffassung dient dem Leben, und das Leben nimmt sie auf.“

Die Verfasser des Manifests gehörten zum linken Flügel der Gruppe und engagierten sich an der Seite des sozialdemokratischen Roten Wien. Diese politische Ausrichtung und die Tatsache, dass viele der Mitglieder des Wiener Kreises jüdischer Herkunft waren, wurde für sie angesichts des sich verändernden politischen Klimas im Laufe der 1930er Jahre zunehmend zum Problem.



Moritz Schlick|Foto: Theodor Bauer, Österreichische Nationalbibliothek, Wikimedia Commons, gemeinfrei

„Zum Teil endete es sehr tragisch. Das Haupt des Wiener Kreises, Moritz Schlick, wurde in Wien ermordet, durch den ehemaligen Studenten Nelböck, der einen Verfolgungswahn hatte. Aber beim Prozess behauptete er dann, er hätte die Tat aus ethischen, philosophischen Gründen begangen: um Österreich von dem Idol der Judenfreunde zu befreien. Die Verteidigungsrede dieses Nelböck hatte also eine stark antisemitische Komponente. Die anderen Mitglieder des Wiener Kreises hatten da schon lange gemerkt, dass ihnen politisch ein starker Gegenwind entgegenblies, und sind emigriert. Der Kreis ist sehr brutal aufgelöst worden. Und nach dem Krieg gab es keine ernsthaften Versuche mehr, ihn in Wien wieder zu etablieren“, schildert der Ausstellungskurator.

Der Wiener Kreis endete abrupt in Verfolgung und Vertreibung durch den Nationalsozialismus. Die meisten Mitglieder emigrierten in die USA oder nach Großbritannien – und so haben die Ideen des Wiener Kreises ihre nachhaltigste Wirkung im englischsprachigen Raum entfaltet und die anglo-amerikanische Denkschule der analytischen Philosophie stark beeinflusst. Nach dem Prager Vorspiel und der Prager Taufe gab es aber in der Stadt auch ein kleines Nachspiel des Wiener Kreises:



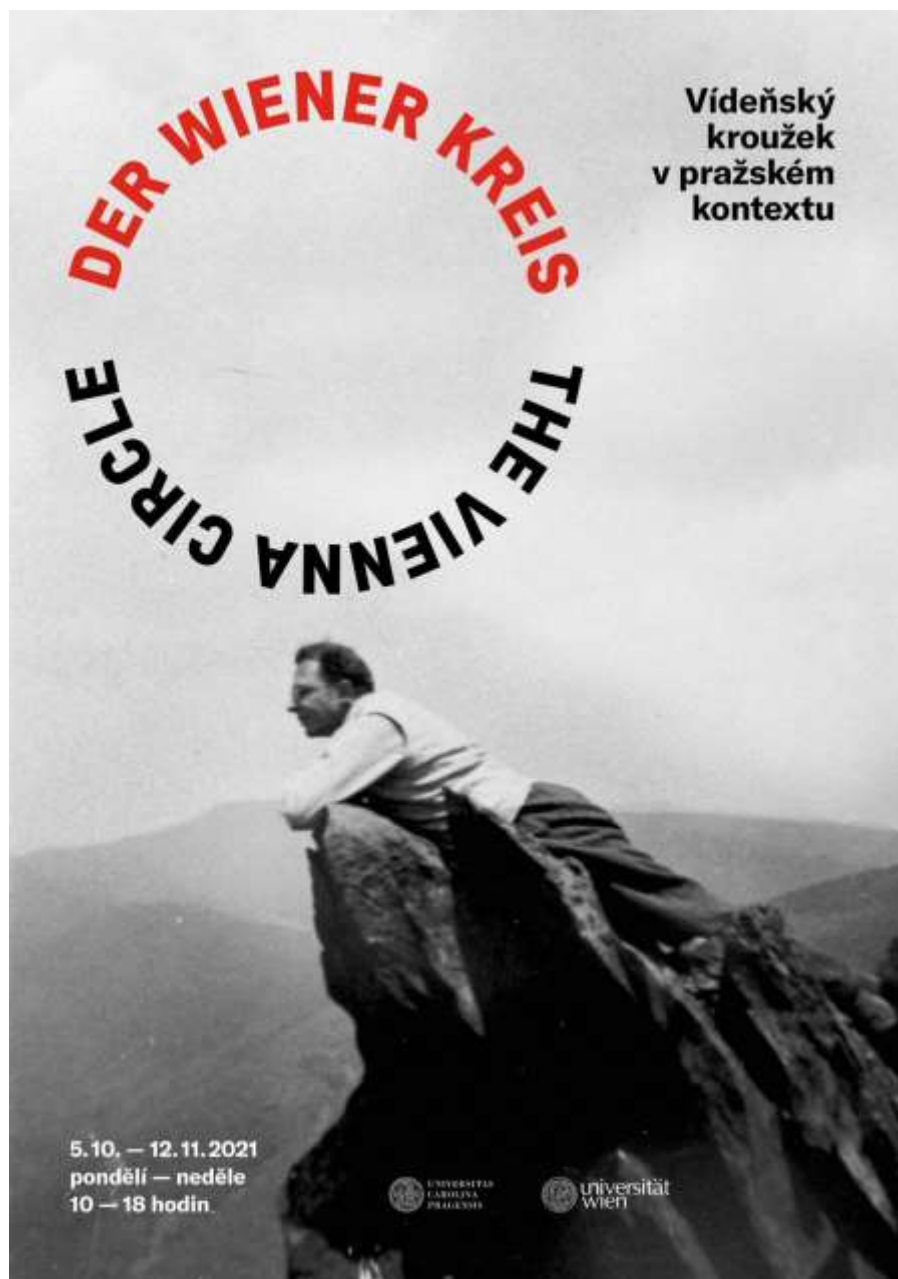
Rudolf Carnap|Quelle: Tschechische Akademie der Wissenschaften

„Unter den Mitgliedern waren zwei, die dann in Prag Professoren wurden. Der eine war der Wiener Physiker Philip Frank, der auf den Lehrstuhl von Albert Einstein berufen wurde – auf Empfehlung von diesem selbst. Das andere Mitglied war ein viel jüngerer Mann: Rudolf Carnap, ein deutscher Logiker, der 1926 nach Wien gekommen war, um sich zu habilitieren. Er war sehr schnell zum Bannerträger des Wiener Kreises geworden. Frank erreichte, dass die Naturwissenschaftliche Fakultät in Prag eine Professur für Philosophie einrichtete. Und so kam Carnap nach Prag und emigrierte erst 1936 in die USA.“

Die Geschichte des Wiener Kreises hat den Mathematiker Karl Sigmund seit Beginn seiner akademischen Laufbahn begeistert. Nun, in seiner Emeritierung, hat er endlich Zeit, sich ganz dieser faszinierenden Episode der Wiener Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte zu widmen.

„Der Wiener Kreis fasziniert mich einfach – sowohl vom Geistigen her, als auch von den Persönlichkeiten. Es sind so bunte und schillernde Figuren. Da sind Geschichten von Mord und Selbstmord, von Betrug und Eifersucht oder von Verliebtheit. Alles geht da hinein. Es ist ein tolles Abenteuer – geistig aber auch menschlich –, das mich fasziniert, seit ich vom Wiener Kreis erfahren habe.“

Wien 1924. Ein Philosoph, ein Mathematiker und ein Sozialreformer treffen sich in einem Hörsaal. Sagt der Mathematiker: *„Wenn wir das Fenster aufmachen und uns die Leute auf der Straße hören, landen wir entweder im Gefängnis oder im Irrenhaus.“*



Die Ausstellung „**Der Wiener Kreis. Vídeňský kroužek v pražském kontextu**“ ist noch bis 12. November im **Karolinum** in Prag zu sehen. Kuratiert wurde sie von dem Wiener Mathematiker **Karl Sigmund** und dem Philosophen und Historiker **Friedrich Stadler**. Geöffnet ist die Ausstellung **täglich von 10 bis 18 Uhr**. Das Buch „**Sie nannten sich der Wiener Kreis**“ von Karl Sigmund ist im Springer Verlag erschienen. Link zur Ausstellung: <https://csp.cuni.cz/CSP-5.html?news=13530&locale=cz>

Autor: [Sophie Menasse](#)

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.141, 2021
Wien, am 11. November 2021*

04) Sensation in Aussig: Die Ausstellung „Unsere Deutschen“ – gesehen von Jakub Pokorný, gleich nach dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier

Schon Tage vor der offiziellen Eröffnung der Ausstellung „Unsere Deutschen“ im Aussiger Stadtmuseum hat der „Böhmische Ausflügler“ **Jakub Pokorný** als Zweiter nach dem deutschen Bundespräsidenten die Schau besucht. Er schreibt in „Mf dnes“ von einer Sensation:

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.143, 2021

Wien, am 23. November 2021

„Böhmischer Ausflügler“

Sensation in Aussig

Von Zeit zu Zeit stellen wir in dieser Spalte große touristische Neuigkeiten vor, und diesmal handelt es sich um eine solche: Ich habe die Möglichkeit gehabt, in Aussig das „Museum der tschechischen Deutschen“, das am 18. November eröffnet wurde, vorab zu besuchen – vor mir war nur der deutsche Präsident zu Besuch. Somit war ich eigentlich der zweite Besucher.

Die Exposition befindet sich auf zwei Etagen des Aussiger Stadtmuseums, und die erste Idee dazu kam bereits vor zwanzig Jahren. Es ist auf diese Weise eine Sensation – alle erwarten wahrscheinlich, dort irgendwelche Nazi-Plakate oder Bilder von Menschenansammlungen mit Hakenkreuzfahnen zu sehen, aber das ist nur ein kleiner Teil davon. Die Deutschen haben mit uns gemeinsam seit dem Mittelalter gelebt.

In einem Raum befindet sich zum Beispiel ein Gasthaus. Ja, ein Gasthaus. Das Museum hat nämlich eine authentische Innenausstattung eines Gasthauses von Elbogen / Loket gekauft. An der Wand hängt ein Bildschirm, auf dem abwechselnd die Bilder des Kaisers, Masaryks, Hitlers und Stalins erscheinen. Die Regime haben gewechselt, die Stammgäste aber waren immer die gleichen – und sie haben immer gleich geschimpft...

Im nächsten Raum befinden sich eine Barrikade aus deutschen Büchern – ein bißchen erinnernd an die Installation in der Prager Stadtbücherei. Diese Barrikade symbolisiert, daß schon im Jahre 1848 die Konflikte zwischen den Tschechen und Deutschen angefangen haben. Sie zeigen dort auch persönliche Gegenstände eines deutschen Uhrmachers, der sein Hab und Gut vor der Vertreibung gut versteckt hat, in der Hoffnung, daß er sie eines Tages zurückkommt.

„Wir wollen zeigen, was für ein Fehler es war, daß die tschechische Gesellschaft sich in der Darstellung der Geschichte der ‚tschechischen Deutschen‘ nur auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt hat“, sagte Martin Krsek vom Aussiger Museum.

Jakub Pokorný

(übersetzt von Michaela Travnicek)

[Hier der Originaltext aus der Zeitung.](#)

Die Internetseite des Museums lautet: www.muzeumusti.cz/de/ , auch auf Deutsch.

[Ein Bericht von der Ausstellungseröffnung mit Bildern.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.143, 2021
Wien, am 23. November 2021

05) Das südmährische Znaim - Die Stadt der spektakulären Ausblicke

Gerade einmal 90 Minuten mit der Eisenbahn von Wien entfernt, bietet das südmährische **Znaim** (für die ÖBB: *Znojmo*) alle Zutaten für einen gelungenen Tagesausflug – wenn nicht gerade „Lockdown“ ist... [Bitte sehen Sie hier einen sehr stimmigen Artikel von Irene Zöch \(„Die Presse“\).](#)

Znaim - die Stadt der spektakulären Ausblicke

Tschechien. Nur eineinhalb Stunden per Zug von Wien entfernt, bietet Znaim in Südmähren alle Zutaten für einen gelungenen Tagesausflug – besonders im Advent. Was man an einem Tag in der Stadt an der Thaya so alles erleben kann.

VON IRENE ZÖCH

Znaim. Gleich hinter der österreichisch-tschechischen Grenze liegt die unbekannte Schöne, die Perle Mährens, die Hauptstadt der Gurken und des Biers, die Weinstadt, die Stadt der Souise. Die Liste der blumigen Bezeichnungen für die Stadt Znaim (tschechisch Znojmo) ist lang. Doch in erster Linie ist die nach Reuten zweitgrößte Stadt Südmährens eines: einen Tagesausflug wert, besonders im Advent.

Mit dem Regionalexpress der ÖBB von Wien Floridsdorf über Hollabrunn und Ritz dauert es nur eine Stunde und 25 Minuten in die mittelalterliche Stadt an der Thaya. Von Weitem sind die Nikolaus-Kirche, die Znaimer Burg, der Komplex der ehemaligen Brauerei so wie der Rathausturm mit dem gezackten Dach zu sehen. Der Wechsel-Doppeltreck-Zug testet sich an die 35.000-Einwohner-Stadt heran. Spektakulärer hätten die Bahnhöfe der k.u.k. Österreichischen Nordwestbahn die Schienenstrecke zwischen Wien und Znaim, die vor 151 Jahren in Betrieb ging, samt lang, gezogener Anfahrt mit Blick auf das weit abfallende Flussufer und Finale auf der hohen Eisenbahnbrücke nicht planen können.

Durch die Stadt per E-Bus

Vieles in der mährischen Bezirks-hauptstadt erinnert an Wien und an die gemeinsame Geschichte. Darauf weist Lokál David mit gewissem Stolz hin. Er nimmt die Reisegruppe am Bahnhof in Empfang. In perfektem Deutsch erzählt er über die Stadtgeschichte, führt gleichzeitig mit dem gemütlichen E-Bus, der „Znaimerl“ genannt wird, hat Antworten auf alle Fragen parat, packt für später noch seine Gitarre und eine große Thermokanne Tee ein. Lokál David ist nicht nur Botschafter, sondern tatsächlich auch Vize-Bürgermeister der Stadt – und ein guter Gastgeber im vorwiegend tschechischen Znaim.

Historischer Stadtkern

Während sich das „Znaimerl“ langsam in Bewegung setzt, erzählt er über das Rössendenkmal mitten im Kreisverkehr und „Jan“, den Soldaten der Roten Armee, der Richtung Wien blickt. Und über den Obelisk, auf dem die Siegesgöttin Nike triumphiert, der zu Ehren eines aus Znaim stammenden österreichischen Offiziers errichtet wurde. Die Schriftzüge in deutscher Sprache hatte sich Jahrzehnte lang in einem Museum befinden und wurden erst vor wenigen Wochen wieder am Denkmal angebracht. Und übrigens: Im Znaimer Gymnasium, gleich hinter dem Obelisk gelegen, hat ein gewisser Peter Alexander im Jahr 1942 maturiert. Und das prächtige Stadthaus mit seinen 260 Sitzplätzen könnte die kleine Schwester der Wiener Volkoper sein.

Doch das historische Stadtzentrum mit den mittelalterlichen Türmen und den gepflasterten Plätzen und Gassen ist das, was den Charme der Kleinstadt ausmacht. Barock gestrichene Bürgerhäuser, schmale Durchgänge, kleine und große Plätze, überschaubar, dennoch voller Überraschungen. Auf dem zentralen Masaryk-Platz mit der Pestsäule und dem kommunistischen Bau des Kaufhauses Dyle findet ab dem ersten Adventsonntag der Christkindlmarkt statt – mit Holztischen, die Kunsthandwerk und allerlei Spezialitäten anbieten. Am Oberen Platz ist die Kunst- und Eisenbahn angesiedelt – der Znaimer Platzraum sozusagen.

Ein Stück Stadtgeschichte ist auch die Brauerei in Znaim, die ein adventliches Bockbier anbietet: Ihre Lage gleich neben der Burg, der mittelalterlichen Rotunde und mit Blick auf die Nikolaus-Kirche lässt vielleicht auch auf den Stellenwert dieser alten Institution schließen. Doch der riesige Gebäudekomplex wird länger nicht mehr nur zum Bierbrauen verwendet. 2009 wurde die große Brauerei stillgelegt, eine Craft-beer-Brauerei 2015 in den alten Räumlichkeiten adaptiert. Ein schickes Café samt Weinbar ist eingezogen. Kürzlich hat die Brauerei das historische Restaurant frisch renoviert wieder eröffnet. Ein weiterer Teil des Geländes wartet nach der Sanierung.

Stimmungsvoll in St. Nikolaus

Bevor es zurück zum Bahnhof geht, macht das „Znaimerl“ noch einen Abstecher in die Nikolaus-Kirche, wo Botschafter David seine Gitarre auspackt. Wer bisher noch nicht in Adventstimmung war, ist es spätestens jetzt.

Ein Stück Stadtgeschichte ist auch die Brauerei in Znaim, die ein adventliches Bockbier anbietet: Ihre Lage gleich neben der Burg, der mittelalterlichen Rotunde und mit Blick auf die Nikolaus-Kirche lässt vielleicht auch auf den Stellenwert dieser alten Institution schließen. Doch der riesige Gebäudekomplex wird länger nicht mehr nur zum Bierbrauen verwendet. 2009 wurde die große Brauerei stillgelegt, eine Craft-beer-Brauerei 2015 in den alten Räumlichkeiten adaptiert. Ein schickes Café samt Weinbar ist eingezogen. Kürzlich hat die Brauerei das historische Restaurant frisch renoviert wieder eröffnet. Ein weiterer Teil des Geländes wartet nach der Sanierung.



Znaim in Winterstimmung.

ADVENT IN ZNAIM

An den Adventsontagen 5., 12. und 19. Dezember finden geführte Touren durch das vorwiegend tschechische Znaim statt. Abfahrt um 9.11 Uhr mit dem Zug von Wien Floridsdorf. In Znaim folgt eine Stadtbefahrung mit einem E-Bus. Mittagsessen im Restaurant der Znaimer Brauerei. Nachmittags Besuch des Znaimer Adventmarktes, zum Abschluss gibt es eine Wirtshaus-Wanderprobe samt Aussicht über Znaim. Rückfahrt 16.57 Uhr.

Der Adventmarkt findet vom 28. November bis zum 31. Dezember am Oberen Platz und am Masaryk-Platz statt. Programm Kunsthandwerk, traditionelles Essen, Winterkino und Konzerte. Eintritt frei.

Preise und Buchung: www.znojmo-tourism.cz oder agency@znojmo-tourism.cz oder agency@znojmo-tourism.cz. Das Znaim-Paket kostet 31,50 € für ÖBB-Fahrgäste, das Zugticket ist nicht inkludiert.

Essen: Das Restaurant Restaurace der Znaimer Brauerei bietet Meeres- und Hausmannskost samt passendem Bier im historischen Ambiente der Brauereikellerei. Daneben kleiner Shop mit den aktuellen Bieren. www.pivovarznajmo.cz

Weitere Infos: www.visitznojmo.cz, www.visitznojmo.cz, www.visitznojmo.cz

Compliance: Die Reise erfolgt auf Einladung von ÖBB und Czech Tourism.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.143, 2021
Wien, am 23. November 2021

06) Ukraine, Gebiet um Odessa: Deutsche Ortsnamen kehren zurück

„Dekommunisierungsreform“ von 2016 machte sie möglich:
Namensrückbenennungen im Raum Odessa

Von Bodo Bost

Güldendorf, so nennen die ukrainischen Einwohner ihr Heimatdorf am nördlichen Stadtrand Odessas. Offiziell heißt der Ort im Schwarzen-Meer-Gebiet der Ukraine seit 1945 jedoch Krasnosilka.

Um die Erinnerung an die ehemaligen Bewohner zu löschen, bekamen damals die deutsche Wolgarepublik, deutsche Kreise und deutsche Siedlungen in der Sowjetunion neue sowjetische Namen. Aber wie in anderen Vertreibungsgebieten kannten auch die Neusiedler die Namen ihrer einst deutschen Orte. So auch in Güldendorf. Deshalb nennen viele ukrainische Bewohner den Ort auch heute noch so.

Als vor einigen Jahren die Ukraine begann, im Zuge ihrer Dekommunisierungsreform Straßennamen und Orte von sowjetischen Namen zu säubern, hatten auch die Einwohner von Güldendorf Hoffnung geschöpft: „Krasnosilka klingt nach rotem (krasni) Dorf, aber nach einer Prüfung durch die Stadtverwaltung wurde entschieden, dass Krasnosilka von dem Adjektiv krasno (schön) abstammt, also übersetzt schönes Dorf heißt. Der Name Krasnosilka blieb.

Bewohner sprechen von Güldendorf

Die Bewohner des Ortes änderten jedoch ihre Sprachgewohnheiten nicht und wollten von dem sowjetisch klingenden Namen ihres Ortes nichts mehr wissen. Sogar das Ortsschild wurde abmontiert. Ein Klub für Intellektuelle und ein Tanzverein wurden in Güldendorf umbenannt, eine Initiative gründete während des Lockdowns eine Firma mit dem Namen „Taxi nach Güldendorf“. In der alten deutschen Kirche wollen die Güldendorfer ein Kulturzentrum einrichten, das auch ein Erinnerungsort für die ehemaligen Einwohner werden soll. Die heutigen Güldendorfer würden sich dort auch gern austauschen mit Nachkommen der deutschen Güldendorfer.

In anderen Gemeinden der Ukraine hat eine Umbenennung bereits stattgefunden: 2016 wurde das einst deutsche Lenintal bei Odessa im einstigen deutschen Großliebentaler Rajon wieder in Liebental umbenannt. Von 1941 bis 1944 hieß der Ort in der rumänischen Besatzungszone Adolfstal und danach bis 2016 Lenintal.

Auch Güldendorf, das 1817/1830 von überwiegend aus Württemberg stammenden Familien gegründet wurde, gehörte zum Großliebentaler Rajon. Herzog Richelieu hatte das Gebiet nach der Gründung von Odessa 1794 im Auftrag des Zaren gekauft. 1944 wurden alle Güldendorfer in den Warthegau vertrieben.

Liebental wurde bereits umbenannt

Nach Ende des Krieges gelangte ein Teil von ihnen in die Bundesrepublik Deutschland und in die DDR, ein anderer wurde von den Sowjets nach Sibirien und Zentralasien zur Zwangsarbeit deportiert. In ihre Heimat Güldendorf durften die Menschen auch Jahrzehnte

nach Stalins Tod nicht zurückkehren. Heute leben keine Deutschen in Güldendorf oder in Liebental. Allerdings in den Nachbarorten Peterstal oder Alexanderhilf gab es in den 1990er Jahren Containersiedlungen für russlanddeutsche Heimkehrer aus Zentralasien, von denen trotz starker Abwanderung nach Deutschland noch einige geblieben sind. In Peterstal (Petrodolinskoje) ist sogar die erste deutsche evangelische Kirche nach 1945 wieder gebaut worden.

Um Odessa herum gab es bis 1944 einen Gürtel deutscher Siedlungen und Kreise mit bis zu 250.000 Deutschen. Der bekannteste Ort war Lustdorf, dort war die mondänste Strandpromenade Odessas, deshalb wurde der Ort schon zur Zarenzeit in die Stadt eingemeindet und erhielt Straßenbahnanschluss, angeblich die längste Straßenbahnlinie der Welt. Auch die dortigen Deutschen, ebenfalls aus Württemberg, wurden 1944 vertrieben und der Ort in Tschernomorka (Schwarzmeerdorf) umbenannt. Heute sprechen jedoch alle wieder in der Gegend von Lustdorf, weil dieser Name auch ein Qualitätsetikett ist.

Lustdorf, die „Perle am Meer“ heißen heute auch offiziell wieder der Strand des Ortes und ein Feriendorf, und viele Eigenheimbesitzer werben mit Lustdorf, um ihre Wohnungen zu vermieten. Auch eine Biermarke Lustdorf gibt es. Lustdorf ist heute der Geheimtipp in der durch den Verlust der Krim überlaufenen Urlaubsregion Odessa. Vor allem bietet Lustdorf den mit Abstand saubersten Strand der gesamten Region, ohne Algen und Quallen.

Aus: Preußische Allgemeine / Das Ostpreußenblatt, Nr. 47 vom 26.11.2021, Seite 6
(Dank an unseren Leser Roger Kunert, der uns auf den Beitrag hinwies! Wir haben diese Zeitung seit längerem auch abonniert)



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

01) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke
(Zur Teilnahme ist jeweils die vorherige Anmeldung erforderlich!)

Freitag, 10. Dezember 2021, 15:00 Uhr

Alle Teilnehmer (Wir bitten um telefonische Angebote)

02) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner
Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in
Westpreussen zu Verwandten nach Berlin.
Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit
zeitgemässen Kompositionen westpreussischer und Berliner Komponisten.
Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Als Juliane: Annette Ruprecht, Gesang, Klavier und Texte



Sonntag, 20. Februar 2022, ab 12:30 Uhr

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee), 13629 Berlin-Siemensstadt.

Kosten € 27,00 (mit Mittagessen, Kaffeegedeck).

Auswahl Mittagessen:

- 01. Schnitzel mit Mischgemüse/Salzkartoffeln
(+ € 2,- Zuzahlung, vor Ort zu bezahlen)
 - 02. Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse
 - 03. Kl. Gepökelttes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln
- Es gibt noch ein Kaffee-/Teegedeck mit Pfannkuchen

Anmeldungen mit der Angabe des Mittagessens bis spätestens Mittwoch, den 09.02.2022, bei Herrn Hanke (Ruf: 030-257 97 533) mit Anrufannehmer.

03) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes

(bis Redaktionsschluss wurden die angegebenen Termine vom Bezirksamt Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf nicht bestätigt)

322 Montag 10. Januar 2022, 18.30 Uhr

Thema Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).

Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

323 Montag 07. Februar 2022, 18.30 Uhr

Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).

Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

324 Montag 07. März 2022, 18.30 Uhr

Thema Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren

Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

04) Tagesfahrten:

Im Jahr 2021 finden keine Tagesfahrten statt.

Für das Jahr 2022 wird ein Programm für Tagesfahrten vorbereitet.

05) AGOM-Zusammenkunft

Adventliche Zusammenkunft mit Gesprächen zur weiteren Arbeit im kommenden Jahr 2022.

Freitag, 26. November 2021, 18:30 Uhr, im Bürgertreff, Großer Saal, im S-Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4D, 12205 Berlin. (Anmeldung: Ruf-Nummer 030-257 97 533).

(Zur Teilnahme ist jeweils die vorherige Anmeldung erforderlich!)

06) AGOM-Vortragsveranstaltungen, siehe Abschnitt B)



07) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl

Die Landsmannschaft hat mit einer schriftlichen Wahl ihren Vorstand wieder vervollständigen können. Die Briefwahl war vom Amtsgericht angeordnet worden, nachdem die bisherige stv. Vorsitzende Frau M. Peters zurückgetreten war und Ihren Rücktritt dem Amtsgericht mitgeteilt hatte.

Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Bernd Stefan Schmieder, Vorsitzender,
Thomas Ruschin, 1. Stv. Vorsitzender,
David Peixoto, 2. Stv. Vorsitzender
Marcus Lausch, Schatzmeister

Neue Situation:

Am Montag, dem 04. Oktober 2021, hat in den den Berliner Räumen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Stefan Rauhut, – eine weitere Delegiertenversammlung stattgefunden. Dabei wurde u.a. auch Zusammensetzung des Vorstandes verändert. Neuer Vorsitzender soll Thomas Ruschin sein, der bisherige Vorsitzende Bernd Stefan Schmieder soll die Absicht haben, seinen Hauptwohnsitz demnächst nach Görlitz zu verlegen.

Da bislang niemand weder die Mitglieder der LS noch wir als Partner in der Bürogemeinschaft Informationen über die Neuwahlen usw. erhalten haben, müssen wir wohl auf die für diese LS auch erforderliche Eintragung im Vereinsregister warten!

Wir informieren über den Vorstand zu gegebener Zeit!

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin-Brandenburg hat bis 30.11.2021 eine Bürogemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.U. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

69. Jahrgang

Dezember 2021

Folge 12

In eigener Sache

Die **Bundesgeschäftsstelle** der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist in der Zeit vom 23. Dezember 2021 bis 4. Januar 2022 geschlossen. **Jahrbücher**, die noch vor dem Fest ausgeliefert werden sollen, müssen bis zum 17. Dezember 2021 schriftlich/telefonisch (Tel. 0611-379787, Fax 0611-1574972, E-Mail LWW@gmx.de) bestellt werden oder die Bezugsgebühr bis zum 10. Dezember 2021 bei der Sparda-Bank eingezahlt worden sein.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

**Gemeinschaft
Ev. Posener (Hilfskomitee) e.V.**
Bernhard-Riemann-Str. 30, 21335 Lüneburg,
Tel. 05822-8580776 (neu)

Feier „75 Jahre Posener Hilfskomitee“ in Reinhardsbrunn

Zum 18.9.2021 lud die Geschäftsführerin der Gemeinschaft, Karin Ziegeler, zur Feier zum 75-jährigen Bestehen der Gemeinschaft Evangelischer Posener nach Reinhardsbrunn bei Friedrichroda in Thüringen.

Im Vorfeld der Veranstaltung hatten Dr. Jakobi und Dr. Sprungala die notwendigen Materialien für diese Veranstaltung aus dem Posener Paul-Blau-Altenheim in Lüneburg abgeholt und mit nach Reinhardsbrunn gebracht und beim Aufbau mitgeholfen.

Bereits am 15.9.2021 trafen die ersten Gäste in Friedrichroda ein, mit denen sich Frau Ziegeler zum gemeinsamen Abendessen und Meinungsaustausch traf. Aus Hamburg angereist war der aus einer polnisch-deutschen Familie stammende Tomasz Stachowiak aus Santomischel (Zaniemyśl) im Kreis Schrimm. Er ist an der Geschichte der evangelischen deutschen Posenern und plant zukünftig mit mehreren ehemaligen und jetzigen Bewohnern Posens einen diesbezüglichen Kulturverein zu gründen.

Am folgenden Tag begann die Veranstaltung um 11 Uhr mit der Mitgliederversammlung für 2019 und 2020, bei der Gäste herzlich willkommen waren. Die Veranstaltung war gut besucht. Vom LWW-Landesverband war die Vorsitzende Ellen Eberwein mit ihrem Gatten Konrad Eberwein anwesend.

Pfarrer Christfried Boelter stellte in seinem Bericht die Tätigkeit der vergangenen zwei Jahre vor, die coronabedingt nur wenige Treffen gebracht haben.

Es folgten die Berichte über die Gemeinschaft und die Zeitschrift Posener Stimmen durch Frau Ziegeler. Sie betonte, daß die heutige Veranstal-

tung gesundheitsbedingt ihre letzte sein würde. Die Anwesenden dankten ihr für ihre jahrzehntelange Arbeit und alle betonten, daß sie es sei, die der Gemeinschaft den Zusammenhalt und die Aktivitäten verliehen hätte. Auch wenn sie nun aus dem „aktiven Dienst“ ausscheidet, wünschten sich alle die Fortführung der Zeitschrift. Es hieß: „Jede neue Ausgabe ist ein Freude und ein Wunder und jedes Treffen ein Sahnehäubchen darauf“.

Bereits vor Corona hatte sich Kerstin Harms bereit erklärt, helfend mitzuarbeiten, daher wurde sie heute von den anwesenden Mitgliedern als Beisitzerin in den Vorstand kooptiert.

Der Vorsitzende des Posener Bauvereins im Posener Altenheim, Dr. Ruprecht Bardt, stellte die Arbeit des Paul-Blau-Heims in der Vergangenheit und in der schweren Corona-Zeit vor.

Zum Abschluß der Veranstaltung meldete sich der Bundessprecher der LWW, Dr. Sprungala, zu Wort. Zur großen Überraschung von Frau Ziegeler verlieh er ihr die Goldene Ehrennadel der LWW in Würdigung und dankbarer Anerkennung der jahrzehntelangen guten Zusammenarbeit und Verdienste um die Posener.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen hatten die Teilnehmer die Möglichkeit im Gebiet hinter dem Luther-Begegnungszentrum den Garten der Religionen zu besichtigen.

Um 15 Uhr wurde das an einen neuen Platz auf einen Betonsockel umgesetzte Versöhnungsdenkmal, dessen Gegenstück sich hinter der evangelischen Kirche in Posen (Poznań) befindet, von dem Vorsitzenden C. Boelter neu eingeweiht.

Anschließend fand im Veranstaltungsgebäude der Heimatgottesdienst durch Pfarrer Boelter statt.

Während des Kaffeetrinkens hielten die Ehrengäste ihre Grußworte. Den Auftakt machte Dr. R. Bardt, gefolgt von dem Bürgermeister von Friedrichroda, Thomas Klöppel. Die

Vertreterin der Bessarabiendeutschen, Erika Wiener, erläuterte ihre persönliche Beziehung zum Posener Land, in dem sie – in Grätz (Grodzisk Wlkp.) – während des Krieges geboren wurde. Pfarrer Filip Lipiński, der bereit 2019 erstmals beim Regionaltreffen in Potsdam anwesend war, überbrachte die Grußworte des Posener Pfarrers Marcin Kotas und bekundete, daß ihm diese Treffen eine wirklich menschliche und geistige Bereicherung sind.

Das nächste Grußwort hielt der ehemalige Generalsuperintendent Martin Herche aus Görlitz, Vorsitzender der Gemeinschaft Ev. Schlesier. Er bekundete, daß er sich in dieser regen Gemeinschaft wohl fühlen würde.

Pfarrer Helmut Brauer, ehemals Mitglied des westpreußischen Hilfskomitees lobte die Arbeit der Posener, die ohne das Zutun von Frau Ziegeler nicht möglich wäre, und bedauerte, daß sein eigenes Hilfskomitee bereits vor einigen Jahren aufgelöst werden mußte.

Der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe verkürzte angesichts der fortgeschrittenen Zeit sein Grußwort und wies darauf hin, daß es komplett in der Festschrift zum heutigen Festakt abgedruckt sei, aber nicht ohne einige wichtige Fakten aus der segensreichen Arbeit des Hilfskomitees zu betonen.

Den Abschluß der Grußworte machte das von Dr. Hans-Henning Neß für den Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e.V., dessen Vorsitzender Pfarrer Boelter ebenfalls ist.

Dessen geplanter Vortrag „Gemeinschaft Evangelischer Posener damals und heute“ konnte angesichts der fortgeschrittenen Zeit nur angerissen werden. Er verwies ebenfalls auf die Festschrift, in der man den gesamten Text nachlesen kann.

Am Schluß dieses Berichtes seien die Schlußworte des Grußwortes von Dr. Sprungala genannt: Sto lat – wie man in Polen sagt. Auf 100 Jahre.

M. Sp.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF3301

Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. - Erscheint sechsmal jährlich. Redaktionsschluß am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: munz-werbedesign, Krummhörn
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.

Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

Das Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022

Das 68. Jahrbuch ist erstellt und wird bereits ausgeliefert! Das Jahrbuch 2022 hat als Titelthema „Was ist von den Deutschen aus dem Vorkriegspolen geblieben?“

In diesem Jahr ist das Jahrbuch um einige Seiten dicker als bisher üblich, denn im vergangenen Jahr rief der Redakteur des Jahrbuchs dazu auf, die durch Corona erzwungene Pause zu nutzen, um all das zu Papier zu bringen, was man immer schon schreiben wollte. Einige Autoren haben sich das zur Aufgabe gemacht.

Das Jahrbuch gehört als Sammelwerk in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien. Es eignet sich auch für Geschenkzwecke und vor allem als Weiterbildung.

Nutzen Sie auch in diesem Jahr die Gelegenheit, sich das Jahrbuch frühzeitig zu besorgen, denn es wird Ihr Wissen um die Geschichte und Kultur ihrer Heimatgebiete und Ihrer Landsmannschaft bereichern.

In Memoriam MR Prof. Dr. Ursula Mechler – Martin Sprungala; Erläuterungen zu den Vignetten im Kalendarium; Kalendarium mit Gedenktagen; Bunte Seiten mit Bildern als Reminiszenz an Dr. U. Mechler; Die Pande-

mie vor 100 Jahren in Zeitdokumenten – Martin Sprungala; Heimat und Heimatgefühle – Wilhelm Tappert; Was mich beim ersten Besuch der alten Heimat bewegte – eine Rückschau – Armin Hirsekorn; Deutsche aus Polen haben Akzente in der hessischen Landesgeschichte gesetzt – Harald Schäfer; Fuldas Beziehungen ins historische Polen – Harald Schäfer; Vor 100 Jahren: Der Friedensvertrag von Riga im März 1921 und der politische Status von Ostgalizien in der Zweiten polnischen Republik 1921-1939 – Hanno Schult; 80 Jahre „Heim ins Reich“, 80 Jahre Vertreibung der polnischen Nachbarn – Friedrich Zempel; Das Regentschaftskönigreich Polen (1916-1918) – Wolfgang Reith; Chodzież/ Kolmar i. P. am 9. November 2012 – Erinnerungen und Ergänzungen – Winfried Schiller; Deutschsprachige digitale Museumsführung in Meseritz (Międzyrzecz); Gerd Kowala. Ein fast vergessener Bundessprecher – Martin Sprungala; „... dann ist alles vorbei“ – Bernd v. Bülow; Valentin Polcuch (1911-1989) – Dichter und Schriftsteller des slawisch-deutschen Grenzlandes – Karol Górski und Roman Dziergwa; Seelsorge im besetzten Polen während des

JAHRBUCH WEICHSEL-WARTHE



Was ist von den Deutschen aus dem
Vorkriegspolen geblieben?

2022

Zweiten Weltkrieges – zur Tätigkeit des reichsdeutschen Priesters Otto Krimpenfort in Mrocschen/ Mroca – Karl Sieverding; 1941: Endlich wieder Lemberg – Erich Müller; Erinnerung an die Ermordung polnischer Professoren in Lemberg 1941 – Erich Müller; Ein Serienmörder und Wilderer 1938-44 zwischen den Welten – Martin Sprungala; „Wer nichts riskiert, der kommt auch nicht nach Ratusch.“ Die Posener Jahre des Haupt-

manns von Köpenick (1887-1906) – Martin Sprungala; Die Geschichte von Bobrowniki, der alten Kreuzritterburg – Elfriede Eichelkraut; Reichsarbeitsdienstlager für die weibliche Jugend in Schwenten – Stefan Petriuk und Martin Sprungala; Ein Leben für das jüdische Buch – Harald Schäfer; Der Verlag Thieme und sein Verleger Bruno Hauff – Harald Schäfer; Die evangelisch-deutsche Kirchengemeinde Pleschen 1794-1945 – Helmut Wurche; Kirchenbücher als historische Quelle – Martin Sprungala; Ein deutscher US-Bürger kaufte das Posener Rittergut Weine. Eine kleine Geschichte des Gutes Weine – Przemysław Zielnica und Martin Sprungala; Eine Weihnachtsgeschichte – Margarete Schönfeldt; Autorenkurzbiographien; Anschriften und Schriften der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und die Jahrbuchpaten.

Bestellungen werden entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch/Ihre Jahr-

bücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungsvordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755, BLZ 550 905 00 (IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55/BIC: GENODEF1501).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung unter Verwendungszweck Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbücher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wenn Sie Kontoinhaber sind, reicht der Name in der Zeile „Kontoinhaber“ aus.

Die Bezugsgebühr beträgt für jedes Exemplar EUR 12,00 (europäisches Ausland und Übersee EUR 15,50), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 10,50 und von mehr

als 10 Exemplaren je EUR 9,00.

Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1992 bis 2018 für je EUR 7,- geliefert werden, die Jahrbücher 2019, 2020 und 2021 für je EUR 12,00.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist vom Finanzamt Wiesbaden II, St. Nr. 43 250 72357 – vom 17. September 2018 als gemeinnützig (Heimatspflege und Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzunehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu € 200,- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über € 100,- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

**A. j) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche
ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und
östliches Mitteleuropa)**

Seiten 122- 136



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert
Lange Straße 6 27211 Bassum
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte

ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

**01) Ein Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli
2021 ist in Vorbereitung!**

02) Wirsitzer Kreisbote, Ausgabe 3/2021

Wirsitzer Kreisbote

Mitteilungen des Seniorenhauses Anna-Charlotte Weißenhöhe/Białośliwie
Mehrgenerationeninitiative Natissis e.V. - Freunde des Netzetals

Herausgeber: Dom Seniora Anna-Charlotte ul. Strzelecka 21 89-340 Białośliwie (Polen)
Verantwortlich für den Inhalt: Tatiana Zudova und Artjom Simunin
Lange Str. 6 D-27211 Bassum Tel.: +49 4241 970350

Ausgabe 3/2021

Liebe Heimatfreunde,

schreckliche Ereignisse passieren in diesen Tagen und Wochen in verschiedenen Teilen der Welt. Besonders berührte uns was sich auf dem Flughafen in Kabul abspielte. Erinnerungen an die Ereignisse Ende Januar 1945 im Hafen von Gdingen werden wach als Menschen verzweifelt versuchten auf eines der Flüchtlingsschiffe zu gelangen.

Am 8. September hatte der bisherige Herausgeber des Wirsitzer Kreisboten und langjährige Vorsitzende der aus der „Bromberger Kulturvereinigung“ hervorgegangenen Mehrgenerationeninitiative Natissis, Frank-Rainer Seelert, einen Herzinfarkt. Ihm wurde am 15. Oktober 2021 die Gallenblase entfernt wobei es ernsthafte Komplikationen während der Narkose gab. Gestern wurde er aus dem Krankenhaus entlassen.

Wir wollen in dieser Ausgabe des Kreisboten, die eigentlich Ende August von unserem Vorgänger fast fertiggestellt war, jedoch auch über gute Nachrichten berichten. Vom 24. bis 31. Juli 2021 fand im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ die „30. Weißenhöher Himmelfahrt“ und vom 14. bis 21. August 2021 das „Sommertreffen an der Brahe und Netze“ statt.

30. Weißenhöher Himmelfahrt



Links: Teilnehmer vor dem Seniorenhaus „Anna-Charlotte“, Mitte: Rathaus in Kulm, Rechts: Café in Graudenz

Unter Leitung von Diplom Geografen Reinhard Hanke und Diplom Biologin Marlies Rother sowie der Mitwirkung von Frank-Rainer Seelert trafen sich nun schon zum 30. Mal Heimatfreunde im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“. Das Programm war, wie jedes Jahr, sehr anspruchsvoll und verlangte von den Teilnehmern als auch von den Veranstaltungen einiges ab. Vorträge über den in Kulm an der Weichsel geborenen und in Deutsch Krone aufgewachsenen Heidedichter Hermann Löns von Dipl. Geografen Reinhard Hanke, ein Vortrag zu "Neue archäologische Entdeckungen im Großraum Schneidemühl" von Dr. Jaroslaw Rola im Kreismuseum Schneidemühl (polnisch Piła) sowie den ebenfalls in Kulm an der Weichsel geborenen und dort aufgewachsenen Sozialdemokraten Kurt Schumacher waren anspruchsvolle Programmpunkte.

- Seite 2 -

Gleichsam Tradition wie eine Besonderheit waren die „Botanischen Entdeckungen im Netze-Tal“ von Diplom-Biologin Marlies Rother. Frau Rother konnte nicht nur mit ihrem Fachwissen alle Teilnehmer begeistern, sondern auch jeden Morgen mit einem heiteren Witz zum Frühstück.



Exkursionen gehören zur Tradition jeder Weißenhöher Himmelfahrt. Bereits am 25. Juli durften sich die Teilnehmer über eine Fahrt mit der Wirsitzer Kreisbahn und einen Besuch im Freilichtmuseum Netzthal (polnisch Osiek nad Notecią) freuen. Sehr anspruchsvolle Führungen von Dipl. Geografen Reinhard Hanke gab es in Kulm (polnisch Chelmino), Graudenz (polnisch Grudziądz) und Thorn (polnisch Toruń). Alle Teilnahme bekamen Stadtpläne in deutscher und polnischer Sprache sowie detaillierte Informationen zur Geschichte und den Sehenswürdigkeiten dieser drei Städte. So unterschiedlich diese auch sind, allen gemeinsam ist, dass sie sehr schön restauriert sind und jeden Besucher in ihren Bann ziehen. Frank-Rainer Seelert, der fast 40 Jahre beruflich Reisen nach Osteuropa leitete, sprach von den besten Stadtführungen an denen er je teilgenommen hat! So anstrengend das Programm auch war, es gab auch den traditionellen Grillabend im Garten des „Seniorenhauses Anna-Charlotte“.

Eine Frage die immer wieder kontrovers diskutiert wird ist, wie es mit den Heimatkreisen weitergehen wird. Dies war auch bei der 30. Weißenhöher Himmelfahrt nicht anders. Mehr zu diesem Thema beim nächsten Bericht zum „Sommertreffen an der Brahe und Netze“...

An dieser Stelle möchten wir Herrn Dipl. Geografen Reinhard Hanke und Dipl. Biologin Marlies Rother, die das erste Mal im „Seniorenhaus Anna-Charlotte“ war ganz herzlich danken!

Sommertreffen an der Brahe und Netze



Ralf Schauland und Frank-Rainer Seelert vor der Gedenkstätte auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof in Flatow in Flatow, Janusz Justyna und Ehefrau, Małgorzata Chołodowska und Ehemann während der Fahrt mit der Wirsitzer Kreisbahn

Unter dem Motto „*Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht verstehen*“ (Konfuzius, 551-479 v. Chr.) trafen sich im „Seniorenhaus Anna-Charlotte“ Freunde des Netzetals (polnisch: *Związek Przyjaźni Dolina Noteci*) aus Deutschland, Polen, Frankreich und Russland. Das Netzetal im weiteren Sinne erstreckt sich von der Stadt Bromberg/*Bydgoszcz* im Osten bis zur Mündung der Netze in die Warthe bei Zantoch/*Santok*. Die Netze hat zahlreiche Nebenflüsse, u.a. die Lobsonka, die Küddow/*Gwda* die wiederum allerlei kleinere Nebenflüsse haben. An denen liegen u.a. die Kreise und Städte Bromberg/*Bydgoszcz*, Wirsitz/*Wyrzysk*, Nakel/*Nakło nad Notecią*, Zempelburg/*Sępólno Krajeńskie*, Flatow/*Złotów*, Schneidemühl/*Piła*. Schönlanke/*Trzcianka*, Czarnikau/*Czarnków*, Driesen/*Drezdenko* u.v.a.

- Seite 3 -

Wer heute ins Netzetal fährt tut dies insbesondere wegen der einzigartigen und noch weitestgehend intakten Natur, um interessante Städte zu besuchen, mit dem Kanu oder Kajak auf der Netze zu fahren oder auf einer einstündigen „Reise“ mit der historischen Kleinbahn in Weißenhöhe/*Białośliwie* und im Freilichtmuseum in Netzthal/*Osiek* in die Vergangenheit einzutauchen. Kaum jemand der heutigen Besucher weiß, dass dieses Gebiet Grenzgebiet war und eine lange deutsch-polnische Geschichte hat. 1945 flüchteten die deutschen Bewohner dieses Gebietes oder wurden in den Folgejahren vertrieben. Bis vor wenigen Jahren und zum Teil bis heute trafen und treffen sich regelmäßig die einstigen deutschen Bewohner in Patenstädten. Es wurden Partnerschaften zwischen deutschen und polnischen Städten gebildet wie z.B. zwischen Gifhorn und Flatow/*Złotów* oder Wilhelmshaven und Bromberg/*Bydgoszcz*. Auf Betreiben des ehemaligen Bürgermeisters der Stadt Flatow/*Złotów* Stanisław Wełniak und des Ersten Kreisrats a.D. des Landkreises Gifhorn, Gero Wangerin entstand sogar ein „Freundeskreis Gifhorn-Złotów“.

Das heutige Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ (zuvor Pension „Anna-Charlotte“) war viele Jahrzehnte ein beliebter Treffpunkt von „Heimatsfreunden in der Heimat“, wird dies auch weiterhin und will dies auch in Zukunft für alle Freunde des Netzetals sein.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Die „Freunde des Netzetals“ sind kein neuer eingetragener Verein sondern ein Freundeskreis der eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft bauen und die Lücke schließen will die durch die Auflösung bzw. Inaktivität z.B. verschiedener Heimatkreise entstanden ist. Ein Freundeskreis der alle, egal welchen Alters und welcher Nationalität, ansprechen soll. Ein erster Schritt hierzu wurde unter der Federführung von Henning Frase (Heimatkreis Zempelburg) und Frank-Rainer Seelert (damals noch Leiter des Seniorenhaus „Anna-Charlotte“) gemacht. Als Freundeskreis wurde auch ein Antrag auf Mitgliedschaft in der „Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen“ gestellt. **Der Antrag blieb ohne Antwort.**

Als offizielle Gäste konnten die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Flatow/*Złotów*, Frau Małgorzata Chołodowska, ihr Ehemann und der Leiter des Fremdenverkehrsamtes Janusz Justyna und seine Gattin im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ begrüßt werden. Bei einer Fahrt mit der historischen Kleinbahn und einem anschließenden „Grillnachmittag“ konnte nach allerlei Schwierigkeiten in der Coronazeit die deutsch-polnische Freundschaft gepflegt werden und die soll u.a. ein Ziel der „Freunde des Netzetals“ sein.



Mittagessen in Grabau/Grabowno (Dworek Koper). Rathaus in Flatow/ Złotów, im Museum in Flatow/ Złotów

Das Freilichtmuseum in Netzthal/*Osiek* ist ein unbedingtes „Muss“ jeder Reise in dieses Gebiet, wo wir bis zur Schließung des Museums viel Interessantes sahen. Ein weiteres „Muss“ ist ein Besuch der Stadt Bromberg/*Bydgoszcz* wo wir neben einer umfangreichen Stadtführung auf der Terrasse des Restaurant Karczma Młyńska an der Brahe einer sehr schöne Zeit verbrachten. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der Stadtbibliothek in Zempelburg/*Sępólno Krajeńskie*, wo eine Zusammenarbeit zwischen dem Leiter der Bibliothek und Henning Wrase vereinbart wurde.

- Seite 4 -

Eine sehr interessante Gemeinde im Kreis Flatow/Złotów ist Kujan in herrlicher Lage am Borowno-See. Einst gab es hier ein Jagdschloss der Hohenzollern und eine einklassige Dorfschule deren Lehrer über drei Generationen der Familie Lubenow waren.

Der letzte deutsche Lehrer dieser Schule war Waldemar Lubenow, einer seiner beiden Söhne ist Roland Lubenow der mit auf unserer Sommerreise war und uns sehr viel über Kujan aber auch Flatow/Złotów berichten konnte. Der Lehrer von Kujan war gleichzeitig Organist und Standesbeamte und hat in dieser Position auch einige Geburten der Hohenzollern beurkundet. Die Flatow/Złotów war neben den bereits genannten Zielen Schwerpunkt dieser Sommertage.

Die stellvertretende Bürgermeisterin Frau Małgorzata Chołodowska fuhr am Tag nach ihrem Besuch im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ in den Urlaub nach Litauen und konnte uns somit nicht im Rathaus empfangen. Wir besuchten im Rahmen der Stadtführung das Fremdenverkehrsamt, das Museum (Roland Lubenow und Frank-Rainer Seelert, der auch die Führung im Museum übernahm, sogar zweimal) und die Gedenkstätte am ehemaligen evangelischen Friedhof. Ralf Schauland und Henning Wrase suchten noch zwei verwucherte Friedhöfe in Radonsk und Lanken auf. Über seine Erlebnisse in Königsdorf/Kreis Flatow, polnisch *Czernice*, berichtete Dietrich Witt, der sowohl gute als auch schreckliche Erinnerungen hat, die wir noch mit einer Filmkamera genau dokumentieren wollen. Herr Witt ist einer der letzten Zeitzeugen.



Grillfest im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ am 15. August 2021 mit Gästen

Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht verstehen. Hierfür leisten Gedenkstätten einen großen Beitrag. Neben Flatow besuchten wir eine weitere, sehr kleine Gedenkstätte in Wirsitz/Wyrzysk die, einst von Frank-Rainer Seelert errichtet, heute von der Stadt Wirsitz/Wyrzysk gepflegt wird. Gedenkstätten können auch Mahnung sein.

Ein düsteres deutsch-polnisches Kapitel ist die Außenstelle des Konzentrationslager Stutthof in Potuliz/*Potulice* das als „Zentrales Arbeitslager Potulice“ von 1945 bis 1949/50 weiter betrieben wurde. Zwischen 1941 und 1945 wurden dort etwa 25.000 Gefangene interniert, etwa 1.300 davon starben. Zwischen 1945 und 1949/50 wurden dort vorwiegend Deutsche Zivilisten, insgesamt ca. 35.000 und davon sehr viele Kinder, aber auch einige antikommunistisch eingestellte Polen und Kriegsgefangene interniert. Die Zahl der Opfer betrug mindestens 2.915, andere Quellen gehen von etwa 3.500 Toten aus, die in Massengräbern in der Nähe des Lagers beigesetzt wurden. Am Mahnmal für die Opfer legten wir Blumen nieder. Ein weiteres düsteres Kapitel sind Pogrome gegen Juden und später gegen Deutsche in Zempelburg/*Sępólno Krajeńskie*. Auch hier gibt es ein Mahnmal, auch hier legten wir Blumen nieder.

Tags darauf fuhren Sibylle Dreher und Henning Wrase noch einmal nach Zempelburg/*Sępólno* um Pflegearbeiten am Mahnmal auszuführen. Eine Woche dauerte das Sommertreffen an der Brahe und Netze. Eine Woche voller neuer Eindrücke, anstrengend, aber auch schön. Das nächste Treffen dieser Art soll etwas länger sein, seniorengerecht gestaltet werden und als Ausflugswunsch wurde Danzig/*Gdańsk* geäußert sowie eine Fahrt nach Masuren ins Gespräch gebracht. Ob es dazu kommen wird bleibt abzuwarten....

- Seite 5 -

Es geht ums Überleben...
Überlegungen von Berthold Seelert (13 Jahre alt)

Hinweis: Dieser Artikel wurde im August 2021, also noch vor der Bundestagswahl geschrieben.

Unser Planet verändert sich – leider nicht zum Besseren. Rekordhitze entfacht in Nordamerika ein Inferno mit brennenden Ortschaften wie Lytton im kanadischen British Columbia. Ein Ort am Fraser River den mein Vater gerne bei seinen Gruppenreisen für Zwischenübernachtungen nutzte. Nun gibt es diesen kleinen Ort nicht mehr. Eine Jahrhundertdürre stürzt Madagaskar in eine verheerende Hungersnot. Aufbrechende Permafrostböden in Sibirien lassen Häuser einstürzen und eingeschlossene Gase frei werden. Die Trockenheit in der Sahelzone treibt Zigtausende Menschen in die Flucht. Auch Deutschland wird immer häufiger von Extremwetter heimgesucht: Stürme, Überschwemmungen und Hitzeperioden, verwüsten die Wälder, verursachen Millionenschäden und kosten Menschenleben wie wir es gerade erlebt haben. Die Erderhitzung stresst unseren Planeten von Jahr zu Jahr heftiger, und die Kosten und Konsequenzen hierfür sind nicht absehbar.

Mit Ausnahme der AFD haben inzwischen alle Parteien verstanden, dass der Klimaschutz höchste Priorität erfordert. Sie schreiben ihn nicht mehr nur als Schlagwort in ihre Wahlprogramme, sondern machen konkrete Vorschläge. Es ist nicht mehr die Frage, **ob** das Klima geschützt werden soll, sondern vielmehr **wie**. „Fridays for Future“ macht es uns vor. Das Thema Klimaschutz hat von Jung bis Alt Priorität und wird letztendlich auch mitentscheidend für die nächste Wahl zum Bundestag sein.

Die Covid-19 Pandemie hat uns nach wie vor im Griff. Die 7-Tage-Inzidenz ist wieder auf über 50 gestiegen. Immer häufiger lesen wir Berichte über Erkrankungen von bereits vollständig geimpften Personen. Lässt die Wirkung einer Impfung schneller nach als erhofft? Ist etwa die Delta-Variante noch gefährlicher als erhofft? Mittlerweile wurden etliche Mutationen dieser Variante entdeckt. Wir dürfen uns als Geimpfte nicht zu sicher fühlen und weiterhin gilt: Vorsicht! Enge Kontakte, fehlende Masken, also Leichtsin, laden das Virus geradezu ein sich auszubreiten. Aus dem Grund wird es auch schwierig sein konkrete Terminplanungen für die nächsten Monate oder das nächste Jahr zu machen.

Die Mehrgenerationeninitiative Natissis
Frank-Rainer Seelert

Bei vielen Heimatkreisen ging und geht es ums Überleben, so auch beim Heimatkreis Wirsitz. Nach dem Tod der Heimatkreisvertreterin Helga Plöger im Sommer vergangenen Jahres habe ich auf Bitte Dr. Siegfried Wrases (Stellvertretender Vorsitzender) kommissarisch die Leitung übernommen. Sinn war es diesen geordnet aufzulösen. Was niemand ahnen konnte: Am 13. Dezember 2020 verstarb auch Ministerialrat a.D. Dr. Siegfried Wrase. Ich verfasste noch insgesamt 3 Rundbriefe (Wirsitzer Kreisboten), den letzten mit dem Nachruf auf Dr. Wrase. Mit seinem Tod endete de jure auch meine Bestellung als kommissarischer Heimatkreisvertreter. Somit war Karla Weyland als weitere stellvertretende Vorsitzende das einzige noch gewählte Vorstandsmitglied. Sie trat im Juli 2021 aus gesundheitlichen Gründen von ihrem Amt zurück. Im Juli 2021 traten 4 der verbliebenen 9 Mitglieder aus dem Heimatkreis Wirsitz aus, ein weiteres im August 2021.

Ich erinnere mich an Treffen in Bad Zwischenahn als noch mehrere hundert Heimatfreunde kamen. Selbst in Northeim in den neunziger Jahren waren es noch sehr viele. Überlegungen die Treffen zusammen mit dem Nachbarkreis Bromberg zu organisieren wurden nie realisiert, hätten letztendlich die Situation auch nicht verändert.

- Seite 6 -

*Alles hat seine Zeit
Eine Zeit der Stille
Eine Zeit des Schmerzes
Eine Zeit der Traurigkeit
Und eine Zeit der kostbaren Erinnerungen*

Aus der zu Lebzeiten Wilfried Samels (dem unvergessenen leider viel zu früh verstorbenen Heimatkreisvertreter Bromberg Stadt) in den 90er Jahren entstandenen „Bromberger Kulturvereinigung e.V.“ wurde die noch heute erfolgreich arbeitende „Mehrgenerationeninitiative Natissis e.V.“

Natissis ist der lateinische Name des Flusses Netze. Die Netze bildet zusammen mit dem 1773/74 entstandenen Bromberger Kanal heute das Naturreservat „Bromberger Kanal – Netzetal“. Das Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ wird ab September 2021 von der Mehrgenerationeninitiative Natissis betrieben und dort entstanden und treffen sich die „Freunde des Netzetals“. **Die Zeit der kostbaren Erinnerungen: Vielleicht sind die „Freunde des Netzetals“ ein Meilenstein das kulturelle Erbe der „Kreise an Netze und Brahe“, zu denen Wirsitz gehört, zu erhalten und an die nächste Generation weiterzugeben.**

Zum Wirsitzer Kreisboten

Der Wirsitzer Kreisbote, unser Mitteilungsblatt, wird Ihnen kostenlos zugeschickt. Bitte geben Sie uns eine Rückmeldung wie Ihnen unser Rundbrief gefällt, schicken Sie uns Beiträge und teilen Sie uns mit wenn Sie den Rundbrief nicht mehr haben möchten. Wenn Sie noch Interessantes zu berichten haben, ich freue mich über jeden Beitrag...

Nächste Termine 2021

- | | |
|----------------------------|---|
| 17. - 30. Oktober 2021 | Goldener Oktober im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“. Erholung und interessante Tagesfahrten. Teilnehmerbeitrag: € 498,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück (im Seniorenhaus Anna-Charlotte oder in einer Pension in Weißenhöhe/Bialosliwie) im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 90,00. Hin- und Rückfahrt ab Bremen/Bassum und dem „Berliner Umland“ zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: € 155,00. |
| 02. - 06. Dezember 2021 *) | Weihnachtsfeier der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft. Wir fahren – wie jedes Jahr – zur Weihnachtsfeier nach Flatow mit traditionellen Besuchen bei Freunden, beim Landrat, im Rathaus und im Museum. Wer mitfahren möchte meldet sich bitte bald beim Vorsitzenden der Flatower Vereinigung, Herr Rolf-Peter Wachholz, Gänseweg 20, 39167 Niederndodeleben, Telefon 039204 62655
*) Vorläufiger Termin |
| 23. - 30. Dezember 2021 | Weihnachten im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“ – „Gemeinsam statt Einsam“. Wir feiern gemeinsam in familiärer Atmosphäre Weihnachten. Teilnehmerbeitrag: € 398,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück und einem Festessen zu Weihnachten (im Seniorenhaus Anna-Charlotte oder in einer Pension in Weißenhöhe/Bialosliwie) im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 60,00. Hin- und Rückfahrt ab Bremen/Bassum und dem „Berliner Umland“ zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: € 155,00. |

Seite 7



Bernsteinpalast in Polangen/Polanga, Krautmarkt in Flatow/Złotów, dörfliche Idylle in Wolsko, Bogenspannerin in Bromberg/Bydgoszcz

Vorschau 2022

Für das Jahr 2022 haben wir uns eine Frühlingsreise nach Masuren und eine Sommerreise ins Baltikum (Litauen, Lettland, Estland) vorgenommen. Wer daran interessiert ist sollte sich bitte kurz bei uns melden. Das „Seniorenhaus Anna-Charlotte“ bietet weiterhin Seniorenaufenthalte mit liebevoller Betreuung und Pflege für ein bis drei Monate an. **Besonders hinweisen möchte ich auch auf das geplante Patenschaftstreffen der Flatower in Gifhorn voraussichtlich vom 27. bis 29. Mai 2022.**

02. - 14. April 2022

Frühling in Masuren. Eine exklusive Reise mit Erholung und Besichtigungen ins „Land der dunklen Wälder“ und einer Visite in Flatow/Złotów: € 798,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 190,00. Fahrt im Kleinbus ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland“ zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: € 200,00.



21. - 27. Mai 2022

31. Weißenhöher Himmelfahrt. Sie dürfen wieder ein sehr interessantes und anspruchsvolles Programm erwarten... Teilnehmerbeitrag: € 279,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück (im Seniorenhaus Anna-Charlotte oder in einer Pension in Weißenhöhe) im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 85,00. Hin- und Rückfahrt ab Königswusterhausen oder Küstrin-Kietz: ca. € 155,00 (abhängig von der Entwicklung der Kraftstoff- und Mietwagenpreise)

Neuer Träger des Seniorenhauses Anna-Charlotte

Frank-Rainer Seelert hat ab 6. Oktober 2021 die Leitung des „Seniorenhauses Anna-Charlotte“ sowie den Vorsitz der „Mehrgenerationeninitiative Natissis“ niedergelegt. Die Mitgliederversammlung wählte Tatiana Zudova als Nachfolgerin. Die „Mehrgenerationeninitiative Natissis“ wird neuer Träger des „Seniorenhauses Anna-Charlotte“. In jedem Fall ist eine Weiterführung gewährleistet.

Trauer um Günter Domaszke

Am 22. September 2021 schlief Günter Domaszke kurz nach dem Frühstück für immer ein. Er wurde 91 Jahre alt. Zusammen mit seiner am 13. April 2021 verstorbenen Ehefrau Edith verbrachte er seinen Lebensabend in Bassum-Bramstedt. Wir werden die Eheleute Domaszke stets in guter Erinnerung behalten. Unter Mitgefühl gilt deren Tochter Helga Stoffregen und ihrem Ehemann Jürgen sowie den Enkeln und Urenkeln.

- Seite 8 -

Urlaub und Verhinderungspflege im Seniorenhaus Anna-Charlotte

Unser Haus ist für einen Langzeitaufenthalt in familiärer für Senioren von 4 bis 12 Wochen als auch für die „Verhinderungspflege“ gedacht. Es gibt 3 barrierearme Zimmer mit neuen Bädern, die allerdings wegen zu schmaler Türen zum Bad nicht für Rollstuhlfahrer geeignet sind. Im Obergeschoss haben wir 3 Zimmer für „rüstige Senioren“ die noch in der Lage sind die Treppe zu steigen. Jedes Zimmer hat einen Flachbildfernseher mit deutschen Programmen und ist gut möbliert. Hinter dem Haus gibt es einen großen, parkartigen Garten mit Pavillon, Grillplatz u.v.m. Die Umgebung ist walddreich, es gibt schöne Wanderwege und interessante Ausflugsziele. Wir holen unsere Gäste gerne deutschlandweit vor der Haustür ab und berechnen hierfür lediglich € 0,29 pro Kilometer pro Fahrzeug (nicht pro Person) ab Biatośliwie/Weißenhöhe. Wir müssen natürlich auch die Hinfahrt zu Ihnen berechnen. **Die ärztliche Versorgung, auch in Notfällen, ist sichergestellt.** Das Gesundheitswesen und die Ausstattung der Kliniken in Bydgoszcz/Bromberg und Piła/Schneidemühl haben einen hohen Standard. Gemeinsam statt einsam – das ist unser Konzept. Wir wollen das Leben für Senioren leichter und angenehmer machen, und wir wollen noch viel unternehmen. Die Mahlzeiten nehmen wir zusammen ein. **Das Haus wird von einer netten Haushälterin und qualifizierten Pflegekräften betreut.**

Zu den Kosten:

Unsere Langzeitgäste zahlen pro Person in den barrierearmen Zimmern € 315,00 pro Woche inklusive Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) bei Unterbringung im Doppelzimmer bzw. € 375,00 bei Unterbringung im Einzelzimmer. Im Obergeschoss (nur für rüstige Senioren geeignet die noch Treppen steigen können) sind es € 275,00 pro Woche inklusive Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) bei Unterbringung im Doppelzimmer bzw. € 325,00 bei Unterbringung im Einzelzimmer.



Zu guter Letzt...

Dieser Wirsitzer Kreisbote erscheint sehr viel später als geplant, ist umfangreicher als geplant und unser „erstes Werk“ dieser Art. Sicher gibt es einige Fehler und wir bitten um Nachsicht. Auch gehören wir weder zur Generation derer die an der Netze und Brahe geboren wurden noch zu deren Nachfahren. Wir sind also Freunde des Netzetals und hoffen sehr, dass unser Freundeskreis wächst...

*Tatiana Zudova
Artjom Simunin*

03) Heimatkreis Schneidemühl: Schneidemühler Heimatbrief, Nov./Dez.2021



Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

508 Jahre Schneidemühl 1513 – 2021

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

16. Jahrgang, 6. Ausgabe Nov./Dez. 2021



Die Familienkirche vom „Polnischen Korridor“ aus gesehen

Editorial

Sehr geehrte Leser und Heimatfreunde, liebe Landsleute, dieses zweite Corona-Jahr ist fast herum und ein drittes wird wohl folgen. Die Hoffnung jedoch möchten wir nicht aufgeben und ein glückliches Ende der Maßnahmen erwarten. Solch hoffnungsvolles Erwarten feiern wir im Weihnachtsfest, wozu ich Ihnen allen meine herzlichen Grüße verbunden mit den besten Wünschen ausspreche: verbringen Sie frohe Festtage und kommen Sie gesund und munter in das neue Jahr.

Mit diesem Heimatbrief erhalten Sie eine farbige Ausgabe, die jetzt aus einer Druckerei in Dargun in der Mecklenburgischen Schweiz kommt. Wir hatten seit langem den Wunsch, wie andere Heimatbriefe auch, unseren in Farbe zu präsentieren. Nun ist es so weit, dank der Spendenbereitschaft der Mitglieder des Heimatkreises Schneidemühl e.V. ist uns dieser Schritt möglich. Wir danken beiden, dem Gestalter

Christian Sender sowie der Druckerei Küster in Hannover für ihre langjährige Mitarbeit am Schneidemühler Heimatbrief. Wir beschreiten einen neuen Weg, der womöglich noch Unsicherheiten birgt. Mit Ihrer Hilfe, liebe Leser, werden wir sicher weiterhin einen interessanten HB vorlegen. Wie gewohnt, erwarten wir Beiträge zu aktuellen Themen und zur Geschichte, im allgemeinen sowie zur persönlich erlebten.

In diesem HB finden Sie wieder einen neuen Beitrag von unserem verehrten **Heinz Haase**, einen Artikel von **Frau Cordes**, der in den Cuxhavener Nachrichten veröffentlicht wurde, zwei Berichte zur Schneidemühlfahrt jetzt im Herbst von **Rosi Pohl** und **Eva Pelenus** sowie einen von **Beate Pohl** vom Besuch des Dokumentationszentrums der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin und natürlich auch die Ihnen vertrauten Rubriken unseres Briefes.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dosdall

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16, 27474 Cuxhaven

Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall (md)
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

**Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.
Beiträge und Leserbriefe sind Meinungsäußerungen der Einsender,
sie geben nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.**

Druck & Gestaltung

DruckWerk14 GmbH
Demminer Str. 18 • 17159 Dargun
Telefon: 039959/331488
www.druckwerk14.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Mobil: 0157 882 39 228
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger:
Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BIC: BRLADE21CUX

Familienanzeigen

Gegen eine Spende

Alte Heimatbriefe bitte nicht entsorgen

Das Leibniz-Institut für Länderkunde bittet um Heimatzeitschriften.

Ansprechpartner:

Dr. Heinz-Peter Brogiato
E-Mail: H_Brogiato@ifl-leipzig.de
oder
Rosemarie Pohl
Telefon: 05931-12424
E-Mail: rosipohl36@gmail.com

Das Schneidemühl-Archiv – eine wahre Fundgrube

Zu „normalen“ Zeiten hätten die letzten August-Tage die Schneidemühler nach Cuxhaven geführt. Denn wie in jedem Jahr wäre das der Ort ihres „Heimattreffens“. Dieses Mal sogar wieder mit den polnischen Gästen aus der Stadt Piła, wie das einstige Schneidemühl heute heißt. Doch Corona hat den Planungen einen Strich durch die Rechnung gemacht – die Stadt sagte das Patenschaftstreffen für dieses Jahr ab. Den von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Kreis der Schneidemühler hat das schon geschmerzt. Denn wer weiß, wer von ihnen sich nächstes Jahr noch auf den Weg machen kann. Zwei allerdings haben sich unlängst auf den Weg gemacht, um im Volkshochschul-Gebäude untergebrachten Archiv des Heimatkreises zu ordnen und zu sichten: Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin und vielgefragte Ansprechpartnerin in Sachen Schneidemühl, und Dörte Haedecke, die die Heimatkreis-Kartei betreut. Nach Renovierungen und Umbauten im VHS-Gebäude an der Abendrothstraße hieß für die Schneidemühler, sich mit ihrer „Heimatstube“ und dem darin untergebrachten Archiv von drei Räumen auf einen einzigen Raum zu verkleinern. Zwar misst der 26 Quadratmeter und ist damit für sich genommen sogar größer als die jeweils kleineren Räume – dennoch erforderte die neue Situation grundlegende Entscheidungen. Was behalten wir, wovon trennen wir uns? Und dabei ging's eben nicht nur um das Mobiliar, sondern vor allem um das Archiv mit der Bibliothek, den gesammelten Heimatbrief-Ausgaben, den aus diversen Nachlässen stammenden Archivmaterialien, es ging um Urkunden, historische Fotos und Adressbücher. Mancher Wissenschaftler, der in den letzten Jahren aus dem polnischen Piła anreiste, um zu erkunden, was diese Stadt einst als Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl gewesen war und bedeutet hatte, bezeichnete das Archiv als „eine wahre Fundgrube“. Und das Interesse der Enkelgeneration ist, wie Rosemarie Pohl kürzlich in einem Gespräch in der „Heimatstube“ betonte, gerade in den letzten Jahren immer größer geworden. So wie etwa das jener Abiturientin aus Zürich, deren Großeltern viele Jahre beim Bundesdelegierten-Treffen in Cuxhaven waren, und die nun ihre Abi-Arbeit über die Flucht aus Schneidemühl schreibt. Mit einem detaillierten Fragenkatalog hat sie sich an Rosemarie Pohl gewandt und sie gebeten, aus

der Erinnerung die Situation unmittelbar vor der Flucht, den Aufbruch und Verlauf, dann die Ankunft im Westen und die Integration dort zu beschreiben. Was musste damals alles zurück gelassen werden, was geschah auf der Flucht, wie war danach „das Ankommen und Weiterleben“. Rosemarie Pohl hat, wie sie sagt, auf all die Fragen so umfassend wie möglich geantwortet. Weil auch sie der Meinung ist, dass das Geschehene und Gewesene nicht vergessen und eines Tages ganz und gar verschwunden sein soll.

Dass es nun die Enkel sind, die kommen und wissen wollen, wo die Großeltern damals in Schneidemühl gewohnt haben, in welche Schule sie gegangen sind – das hat viele Gründe. Die Kinder der Flucht-Generation waren da weitaus weniger wissensdurstig. Vielleicht weil deren Eltern über all die Schrecknisse nicht reden wollten. Vielleicht aber auch, weil sie mit dem Aufbau einer neuen Existenz in fremder Umgebung voll und ganz beschäftigt waren. Rosemarie Pohl und Dörte Haedecke kennen das aus eigener Erfahrung.

Das Thema Archiv und wo es in Zukunft seinen Platz haben soll, hat bei den letzten Treffen des Heimatkreises Schneidemühl in Cuxhaven wiederholt eine Rolle gespielt. Und zwar eine durchaus umstrittene. Im Mitgliederkreis gibt es vereinzelte Stimmen, die dafür plädierten, das Archiv ganz nach Piła zu verlagern. Nach dem von der Stadt Cuxhaven im Jahre 1996 mit Piła geschlossenen Freundschaftsvertrag sind die Kontakte enger und dauerhafter geworden und hat bei der nachwachsenden Generation in Piła zu einem verstärkten Interesse an der Historie ihrer Stadt geführt. Das Zentrum Schneidemühls wurde zum Ende des Zweiten Weltkriegs sehr stark zerstört, Piła ist in dieser Hinsicht eine erneuerte Stadt mit nur wenigen Gebäuden, die an Vergangenes erinnern. Doch die sind, wie man sie sich auf der Website des Heimatkreises (www.schneidemuehl.net) ansehen kann, sehr schön restauriert. Nicht selten waren alte kolorierte Postkarten die Vorlage für die polnischen Architekten und Restauratoren und nicht selten entstammten diese Vorlagen dem Bestand des Schneidemühl-Archivs in Cuxhaven.

Vor fast 70 Jahren hat die Stadt Cuxhaven den Schneidemühlern einen Ort geboten, wo sie sich alljährlich treffen können. Die Ratsentscheidung am 4. April 1957 mündete bereits im September

desselben Jahres in die Übernahme der Patenschaft. Die „Heimattube“, bei den Zusammenkünften stets ein wichtiger Treffpunkt, hatte anfangs wechselnde Adressen, bis sie dann mit dem immer größer werdenden Archiv ihren endgültigen Platz im Volkshochschul-Gebäude fand. Und dort soll das Archiv mit all seinen Schätzen nach dem Willen der überwiegenden Mehrheit des Heimatkreises auch bleiben. Erst im vergangenen Jahr hat die Stadt Cuxhaven noch einmal bekräftigt, dass – so lange der Heimatkreis besteht – das Archiv in Cuxhaven bleibt.

Vor dem Hintergrund seiner nun schon jahrzehntelangen Verbundenheit mit unserer Stadt wäre sogar zu überlegen, ob es nicht auf Dauer hier bleibt – zum Beispiel unter dem Dach des Stadtarchivs. Denn gesetzlich ist geboten, deutsches Kulturgut in der Bundesrepublik zu bewahren. Und noch eins: Der größte Teil der nachfolgenden Generationen der einst aus Schneidemühl Geflüchteten lebt in der Bundesrepublik Deutschland – für sie ist der Archiv-Ort Cuxhaven eher zu erreichen als Piła.

Vieles ist natürlich schon heute im Netz vorhanden. Unsere polnischen Freunde haben daran auch einen Anteil und machen durch e-mail-Verkehr und die gegenseitigen Besuche einen intensiven Austausch möglich, sagt Rosemarie Pohl. Auch die

Heimatbriefe zum Beispiel, in denen von Anfang an einst Erlebtes und Vergangenes immer eine große Rolle gespielt hat, sind für die heutigen Forscher von großer Bedeutung. Schilderungen aus der Stadtgeschichte, alte Fotos, genaue Beschreibungen von heute längst nicht mehr existierenden Verwaltungseinheiten, von Ereignissen, Namen von Personen, für die Stadt einstmals wichtigen Gebäuden und von Straßen und Plätzen – das und vieles mehr macht diese Heimatbriefe zu unersetzlichen Quellen. Doch auf dem nun begrenzten Raum hat noch viel mehr seinen Platz gefunden: reihenweise Ordner mit Materialien, historische Bildtafeln, alte Karten und Ansichten, Bücher, Mappen mit persönlichen Aufzeichnungen und Adressbücher von Schneidemühl – das erste von 1896.

Das von 1938 wurde neu aufgelegt und ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Es bietet neben dem namentlichen Verzeichnis der Einwohner im ersten Teil das Straßenverzeichnis mit den Namen der Einwohner in jedem Haus, ein Gewerbeverzeichnis, eine Auflistung der Behörden und öffentlichen Einrichtungen sowie in Teil V 17 Orte der Umgebung, von Borkendorf bis Uschauland. Wie all die im Archiv vorhandene Literatur über Schneidemühl kann auch das neu aufgelegte Adressbuch über Rosemarie Pohl bezogen werden.

Ilse Cordes



Zum Sichten kürzlich im Schneidemühl-Archiv: Rosemarie Pohl (links) und Dörte Haedecke. Foto: Cordes

LITERATUR ÜBER SCHNEIDEMÜHL zu bestellen bei Rosemarie Pohl

Gabi Köpp, Warum war ich bloß ein Mädchen?	13,00 €
Alfons Kutz, Ein Händedruck mit Schneidemühl	15,00 €
Zeittafel zur Geschichte der Stadt Schneidemühl	5,00 €
Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer, Ausgabe 1937	1,00 €
Bis zuletzt in Schneidemühl, ein Tatsachenbericht 1945	10,00 €
GEFLOHEN GEBLIEBEN VERTRIEBEN, Pommern 1945	10,00 €
Der Junge von Überbrück, Erlebnisbericht	3,00 €
Bildband "Es war so eine Stadt" Schneidemühl auf alten Postkarten	25,00 €
Aus der Festung in die Altmark	3,00 €
Märchen aus Posen und Westpreußen,	1,00 €
Lothar Fischer, Jahrgang 1927	3,00 €
Stadtplan Schneidemühl 1938	1,00 €
Adreßbuch der Stadt Schneidemühl	15,00 €
Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl / Pila	10,80 €

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Die Neuigkeiten müssen für dieses Mal leider aus Platzgründen entfallen,
bin aber bereit, Interessenten Hinweise per e-mail zu geben.

Manfred Dosdall



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

04) Treffen im „Ännchen von Tharau“,
Rolandufer 6, 10179 Berlin, am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

1) Sonnabend, 11. Dezember 2021, 14:00 Uhr

Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!

01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: N.N.,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

02. November 2021

Einladung Nr. 88

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2022)

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

- | | | | |
|------------|--|---|------------------|
| 459 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>

<u>Referent</u> | 28. Januar 2022,
<u>Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland?</u>
Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? <i>(Mit Medien)</i> .
Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin | 19:00 Uhr |
| 460 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>

<u>Referent</u> | 25. Februar 2022,
Gustav Freytag – ein Gestalter deutscher Vergangenheit und Gegenwart. <i>(Mit Medien)</i> .
Dr. Hans-Joachim W e i n e r t, Berlin | 19:00 Uhr |
| 461 | <u>Freitag</u>
<u>Thema</u>

<u>Referent</u> | 25. März 2022,
<u>Treuhandanstalt, Aufbau Ost – Vorbild für die ostmitteleuropäischen</u>
<u>Länder nach der Wende 1989? (mit Medien)</u> .
Dr. Gerhard K ö p e r n i k, Berlin | 19:00 Uhr |

Eintritt frei!

Weitere Termine: 29.04., 13.05.(?), 24.06, 26.08., 23.09., 28.10., 25.11., 23.12.2022 (?)

(Mitgliedsbeitrag: 25,00 € / Jahr; Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich)

Seite 482 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 803 vom 11.11.2021

02) Spiel des Schicksals. Ein Dokumentarfilm von Éva Hübsch

Filmvorführungen & Gespräche

Sonnabend, 11. Dezember 2021 • 15:30 Uhr

Bundesplatz-Kino

Bundesplatz 14 • 10715 Berlin

Eintritt: 7 €

Eine Wohnung in der Innenstadt von Neusatz/Novi Sad verbindet die Lebenslinien zweier donauschwäbischer Familien und lässt neue Freundschaften zwischen den ehemaligen und den heutigen Bewohnern entstehen. Im Dokumentarfilm *Spiel des Schicksals* (SRB 2019) präsentieren Zeitzeugen die Geschichte der Donauschwaben aus der Wojwodina. Im Mittelpunkt steht deren Heimatstadt Neusatz/Novi Sad. Die Hauptstadt der Wojwodina und zweitgrößte Stadt Serbiens wird 2022 Europäische Kulturhauptstadt sein.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten im Königreich Jugoslawien eine halbe Million Donauschwaben. Zweieinhalb Jahrhunderte lebten sie friedlich mit den anderen Ethnien zusammen. Nach den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs ist die deutsche Minderheit zu einer kleinen Gruppe geschrumpft. Heute leben nur noch wenige Tausend Menschen deutscher Herkunft in der Wojwodina. Der Dokumentarfilm der Journalistin Éva Hübsch aus Neusatz/Novi Sad zeigt eindrücklich, dass Landesgrenzen die emotionale Verbundenheit mit einem Ort oder einer Region nicht kappen können.

Die Regisseurin Éva Hübsch ist anwesend und beantwortet Publikumsfragen.

Eine Kooperationsveranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Potsdam, mit dem Haus des Deutschen Ostens München, dem Ungarischen Kulturinstitut Stuttgart, dem Bundesplatz-Kino Berlin und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm.

Bitte beachten Sie bei Ihrem Besuch die aktuellen Corona-Regeln der Veranstaltungsorte.



*Bildnachweis: Filmstill aus dem Dokumentarfilm *Spiel des Schicksals* © Éva Hübsch*

Kontakt

Dr. Ingeborg Szöllösi
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-11
Fax +49 (0)331 20098-50
szoelloesi@kulturforum.info
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße
15537 Erkner

1–2

Fon +49
Fax +49 (0)3362 70 00 141

(0)3362

3663

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

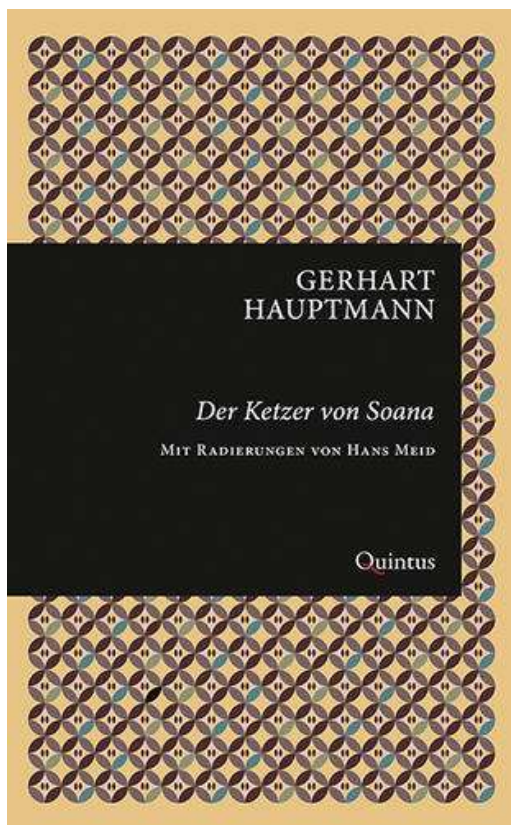
Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person
Schüler, Studenten: 1,50 Euro
Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2
D-15537 Erkner



Buchvorstellung, Lesung

03) Der Ketzer von Soana

von Gerhart Hauptmann

mit Stefan Rohlf, Wolfgang de Bruyn und André Förster

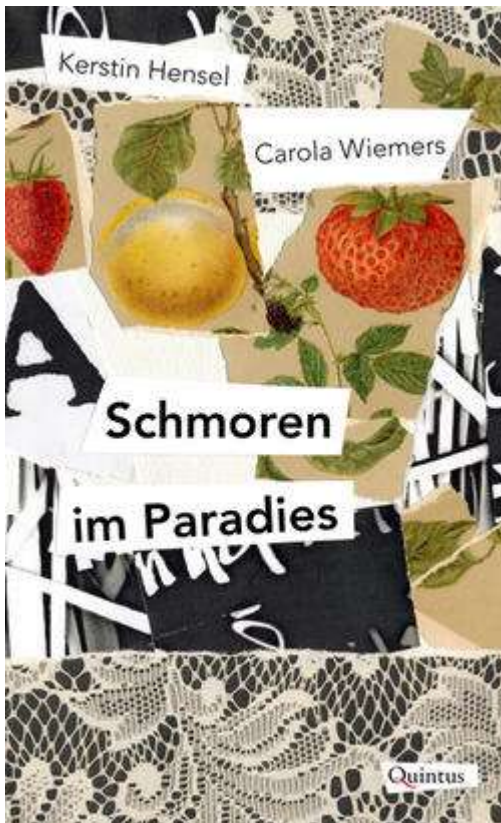
Donnerstag, 09. Dezember 2021, 19:00 Uhr

Gerhart Hauptmanns veröffentlichte die Novelle *Der Ketzer von Soana* 1918 in der *Neuen Rundschau*, mit der er einen seiner größten Erfolge als Erzähler feierte. Darin schildert Hauptmann die Liebe eines jungen Priesters zu Agata und seine Hinwendung zur sinnlichen Leidenschaft.

Im letzten Kriegsjahr war das Publikum für solch einen Stoff empfänglich, es war von der Sehnsucht nach Frieden erfüllt und der militärischen Thematik mehr und mehr überdrüssig. So kam die Novelle, die eine Glückserfüllung vergegenwärtigte, gerade recht. Zugleich konnten die Todeserfahrungen und Todesängste am Ende des I. Weltkriegs kompensiert werden.

Selten fielen die Rezensionen so unterschiedlich aus. Während evangelische Kirchenkreise die Novelle zum Anlass nahmen, eine heftige Attacke gegen Autor und Verlag zu führen, zeigten sich Vertreter der literarischen Moderne begeistert und sahen darin eine „tiefe, heilende Erquickung“ Walther Rathenau.

Eintritt 5 Euro



Lesung

04) Schmoren im Paradies - Eine kulinarische Erzählung

von Kerstin Hensel und Carola Wiemer

Sonnabend, 11. Dezember 2021, 17:00 Uhr

Ort der Handlung ist ein fiktives Paradies in der Mark Brandenburg, in dem eine Poetin, eine Literaturhistorikerin sowie der intellektuell angehauchte Kater Adam zusammenleben. Die Frauen haben den Plan, eine „kulinarische Erzählung“ zu verfassen, in der sie ihre jeweiligen Künste und Begabungen spielerisch zum Einsatz bringen. Die Erzählung zielt auf die Beschreibung eines Wochenablaufes anhand verschiedener praktischer und geistiger Genüsse: Es wird philosophiert, etymologisiert, theologisiert, politisiert, gastrosophiert, fantasiert, gegärtnert, gekocht, gefeiert, gedichtet und Skuriles aus

persönlichem Erleben erzählt. Kater Adam, der gern Herr und Meister im Hause wäre, nährt sich zunehmend durch seine Eifersucht und den unbändigen Drang, seine eigene Katerphilosophie in das geplante Buch einfließen zu lassen. Konflikte sind vorprogrammiert. Kurz bevor Adam der geistigen Hybris erliegt, naht die natürliche Rettung durch eine rollige Katzendame ...

Eintritt 7 Euro



Der besondere Film

05) Catherine Deneuve – In meinem eigenen Schatten

Vortrag von Dr. Katrin Sell (Filmhistorikerin) cinephil

Freitag, 17. Dezember 2021, 19:00 Uhr

Die vielfach preisgekrönte Schauspielerin stammt selbst aus einer Schauspielerfamilie. Sie gilt als eine der Ikonen des französischen Films und ist zugleich eine der wenigen Schauspielerinnen ihrer Generation, die auch heute noch vor der Kamera stehen. Für sie wurden extra Filmrollen geschrieben und ihre Schönheit als legendär bewundert. Maßgeblich für ihre Karriere wurde ihre Zusammenarbeit mit namhaften Regisseuren wie Truffaut, Bunuel und Polanski. Bis heute spielte Catherine Deneuve in über 100 Spielfilmen mit, davon mehr als 90 Kinofilme. Fast immer war sie dabei in einer der Hauptrollen zu sehen. „Dass ich ein Star bin, war für mich nie relevant“, bekennt sie in einem Interview. In einem Vortrag wird auf ihr Tagebuch „In meinem Schatten“ (Deutscher Buchtitel) eingegangen, in dem sie zu den Dreharbeiten von „Dancer in the Dark“ und „Indochine“ schreibt.

Mit anschließender Filmvorführung

Eintritt 3 Euro

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg

<http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html>

Postanschrift: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

- Archiv und Bibliothek -

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Postfach 610 179

10922 Berlin

Email: bibliothek@geschichte-brandenburg.de, archiv@geschichte-brandenburg.de

09) Wegen Corona keine Veranstaltungen

Verein für die Geschichte Berlins e. V.

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Verein für die Geschichte Berlins, gegr. 1865

Neuer Marstall

Schloßplatz 7

1. Hof

10178 Berlin

www.diegeschichteberlins.de

info@diegeschichteberlins.de

Ab dem 1.1.2016 gilt die neue Kontoverbindung bei der Sparkasse

Sparkasse Berlin

IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

BIC BELADEBEXXX

10) Keine Ankündigungen für unsere Thematik

Veranstaltungsorganisation:

Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH

Helmholtzstr. 2-9, Ausgang D

10587 Berlin

Tel 030 26 36 69 83

Fax 030 26 36 69 85

E-Mail Pinnow@DieGeschichteBerlins.de



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

Li-Be Podcast

08) »Neue deutsche Literatur in einer Dreiviertelstunde«

Dana Vowinckel und Duygu Ağal im Gespräch mit Daniela Dröscher

Donnerstag, 09. Dezember 2021, 17:00 Uhr

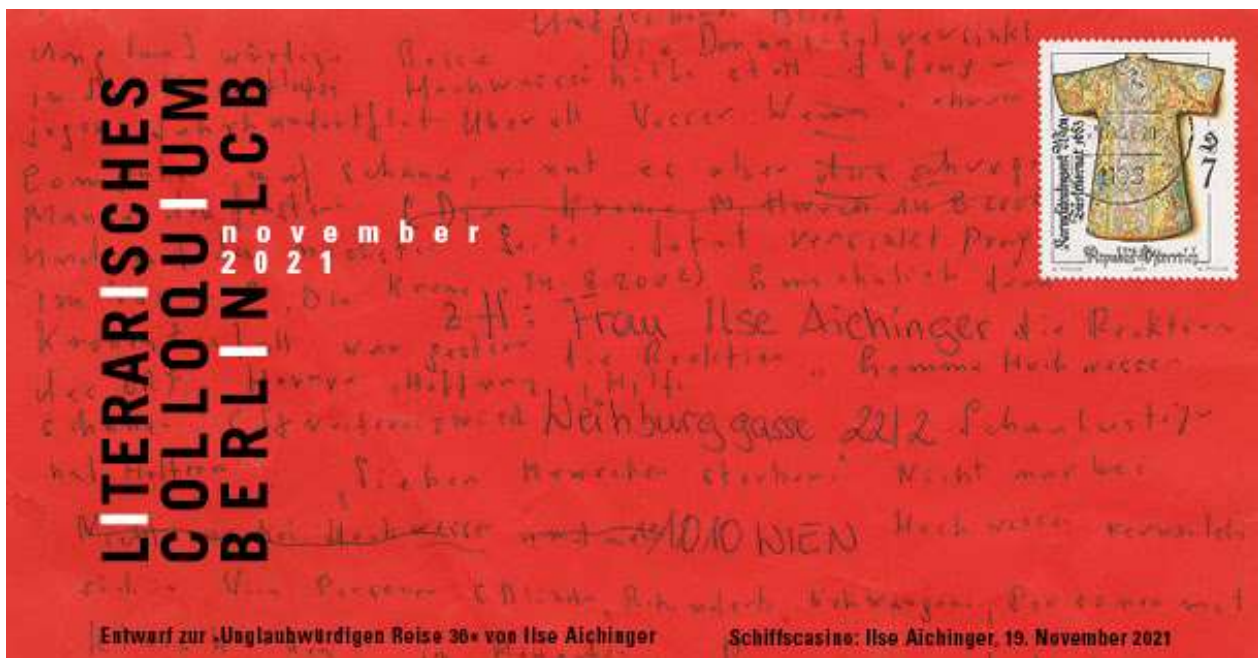
In der letzten Folge des neuen Li-Be Podcasts sprechen unsere Gäste gemeinsam mit Daniela Dröscher über literarische Grenzbereiche und betrachten ihre Literatur im Blick auf religiöse und intersektionale Repräsentation. In ihrem Text »Spaziergang durch das jüdische Berlin« erzählt Dana Vowinckel von Widerstand, der an deutschen Holztüren beginnt. Duygu Ağal denkt in ihrem autofiktionalen Sammelband »Yeni Yeşerenler« über Bereiche der Identitätspolitik nach. Übersetzt bedeutet Ağals Sammelband »die Wiedergeborenen, Blätter bekommen, grün werden.«

Die jungen Autor*innen leben zwischen Kulturen, Sprachen, Religionen – aber immer fernab von Schubladen und Zuschreibungen. Ihre Literatur ist kein Dazwischen. Sie sind die neuen Stimmen der deutschen Gegenwartsliteratur. Doch wer sind sie? Was wollen sie? Und worüber schreiben sie? In jeder Podcast-Folge treffen sich zwei neue deutsche Stimmen. Durch eine Lesung der beiden Gäste, tauchen die Zuhörer*innen in die Arbeit der Künstler*innen ein und bekommen ein Gespür für die Texte. Anschließend setzen sich die Autor*innen in einem Gespräch mit den gelesenen Texten auseinander und diskutieren ihre Arbeit.

Dana Vowinckel »Spaziergang durch das jüdische Berlin« Ausgabe 3, Literarische Diverse, 2020

Duygu Ağal »Yeni Yeşerenler« Korbinian Verlag, Frühjahr 2022

Künstlerische Leitung: Daria Mrkaja



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

09) Wert und Selbstwert

Jörg-Uwe Albig und **Julia Friedrichs**
in Lesung und Gespräch

Mittwoch, 08. Dezember 2021, 19:30 Uhr
Literarisches Colloquium Berlin e. V., Am Sandwerder 5, Berlin

Heute Abend tauschen sich Friedrichs und Albig über Werte aus, die sich durch Arbeit, über Arbeit und jenseits von Arbeit etablieren

Jörg-Uwe Albig entführt uns in seinem grotesken Roman »Das Stockholmsyndrom und der sadomasochistische Geist des Kapitalismus« (Klett-Cotta, 2021) in die Business-Welt des späten Kapitalismus. Die Ich-Erzählerin Katrin Perger, studierte Psychologin ohne Diplom, heuert als Coach beim schwäbischen Mittelständler Human Solutions an und lässt sich in dessen aberwitziges Geschäftsmodell verwickeln. Albigs Roman geht literarisch und auch in theoretischen Exzerpten der Frage nach Anerkennung innerhalb kapitalistischer und sozialer Systeme nach und erzählt vom verwirrenden, allzu menschlichen Bedürfnis, gegen seine eigenen Interessen wirken zu wollen. Julia Friedrichs ist Autorin und Filmemacherin, nahm verdeckt am Rekrutierungsprozess der Unternehmensberatung McKinsey teil und beschäftigt sich dokumentarisch mit Armut, Arbeitsmarkt und sozialer Herkunft. In ihrem Buch »Working Class. Warum wir Arbeit brauchen, von der wir leben können« (Berlin Verlag, 2021) beleuchtet sie die Lebensbedingungen derer, die kein Vermögen haben und kaum von dem leben können, was sie verdienen. Heute Abend tauschen sich Friedrichs und Albig über Werte aus, die sich durch Arbeit, über Arbeit und jenseits von Arbeit etablieren.



Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
www.UTP.berlin

Kontakt:

utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin / mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022

HU, Unter der Linden 6, Freitags um 18:00 Uhr

Leitthema:

Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft

10) Wie sich eine Coronavirus-Pandemie auf die Wirtschaft auswirkt

Dr. habil. Łukasz Goczek, Fakultät für
Wirtschaftswissenschaften, Universität Warschau

Freitag, 10. Dezember 2021, 18:00 Uhr

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH

Charlottenstraße 53/54, 10117 Berlin

Tel.: (030) 203 55 – 0, Fax: (030) 203 55 - 550

eazb@eaberlin.de

11) Licht in der Dunkelheit – Erfahrungen in Zeiten der Pandemie

Frag doch mal: Online-Dialoge zu aktuellen Glaubensfragen

Tagungsnr.

21070

Montag, 13. Dezember 2021, 18:30 Uhr

Online

Die Pandemie hat unser persönliches und gesellschaftlichen Leben, unser Denken und auch unseren Umgang mit aktuellen Krisen beeinflusst und verändert.

Sie hat auch polarisiert: Suchen wir Antworten auf unsere Fragen in wissenschaftlichen Erkenntnissen oder suchen wir eher Zuflucht in unseren Gottesvorstellungen, um Sicherheit in der Verunsicherung zu finden? Ist Gott in der Krise ein Tröster, der uns begleitet und aufhilft? Die Pandemie hat vieles in Bewegung gebracht - vielleicht auch unsere Ideen von Gott.

Bibeldialog ganz kurz: Wir laden Sie ein, Ihre Fragen zu stellen. Holger Schmidtke, ordiniert Theologe, Religionspädagoge und langjähriger Leiter mehrerer Europäischer Bibeldialoge, lässt uns nach einem kurzen Impuls zum Thema miteinander ins Gespräch kommen.

Die Teilnahme an den Online-Dialogen ist kostenlos, wir bitten aber um verbindliche Anmeldung.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an hahn@eaberlin.de.

Der Abend zum Thema „Licht in der Dunkelheit – Erfahrungen in Zeiten der Pandemie“ ist der letzte Abend der Reihe „Frag doch mal“ in diesem Jahr. Weitere Termine und Themen sind für 2022 geplant.

Die Online-Dialoge zu aktuellen Glaubensfragen sind eine Zusammenarbeit der Europäischen Bibeldialoge mit dem Evangelischen Forum Berlin/Brandenburg (Landesverband der Evangelischen Akademikerschaft e.V.).

Preise und Informationen

Die Teilnahme ist kostenlos.

Eine Anmeldung ist erforderlich. Bitte melden Sie sich online über das Anmeldeformular an. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie nicht teilnehmen können, Sie ermöglichen damit jemand anderem teilzunehmen.

Wir schicken Ihnen den Zoom-Link spätestens einen Tag vor der Veranstaltung per E-Mail zu.

Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5
10115 Berlin

Telefon: +49 30 28 30 95-0

Telefax: +49 30 28 30 95-147

E-Mail: information@katholische-akademie-berlin.de



12) „Keine Gewalt“

Friedliche Revolution und der Weg der Gewaltlosigkeit

Kerzen vor der Gethsemanekirche, Berlin-Prenzlauer Berg, 1989. C: Robert-Havemann-Gesellschaft/Frank Ebert/RHG_Fo_HAB_13971

Mittwoch, 08. Dezember 2021, 19.00 Uhr

Ort: Katholische Akademie in Berlin, Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin

Eine gemeinsame Veranstaltung des Ökumenischen Arbeitskreises Prenzlauer Berg und der Katholischen Akademie in Berlin aus Anlass der Präsentation der Online-Ausstellung „Keine Gewalt – Friedliche Revolution und der Weg der Gewaltlosigkeit“.

(Präsenzteilnahme und Livestream)

Die Online-Ausstellung ist eine Initiative des Ökumenischen Arbeitskreises Prenzlauer Berg und wird gefördert von der Bundesstiftung Aufarbeitung und dem Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Ausstellung würdigt die Rolle der Kirchen in der DDR vor und während der Friedlichen Revolution. Außerdem möchte sie zum Diskurs über Strategien zur Lösung aktueller Konflikte beitragen. In zwei miteinander inhaltlich und auch in den variablen Nutzungsmöglichkeiten verbundenen Komplexen wendet sie sich zum einen den zeithistorischen Ereignissen in den letzten Jahren der SED-Diktatur zu, zum anderen der Ideengeschichte der Gewaltlosigkeit von der Bergpredigt Jesu, über Gandhi und Martin Luther King bis in die Gegenwart.

Nach einer Präsentation der Website werden in zwei Gesprächsrunden die historische und die aktuelle Perspektive aufgegriffen: Ein Zeitzeugengespräch reflektiert den Beitrag der Kirchen im Prozess des politischen Aufbruchs und Umbruchs in den 1980er Jahren in der DDR. Die zweite Runde fragt, inwieweit „keine Gewalt!“ angesichts außenpolitischer und innergesellschaftlicher Konfliktlagen ein Kompass sein kann. Wie kann die Verpflichtung auf eine gewaltlose Konfliktbearbeitung wirksam werden – und wann kommt dieses Bemühen an seine Grenzen? Wie kann „keine Gewalt!“ heute im Einsatz für Demokratie, Freiheit, Bewahrung der Schöpfung wirksam werden?

Für die musikalische Umrahmung des Abends konnten wir den Liedermacher **Gerhard Schöne** gewinnen.

Programm

Grußworte

Dr. Robert Grünbaum, Stellv. Direktor der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Tom Sello, Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Präsentation der Online-Ausstellung „Keine Gewalt – Friedliche Revolution und der Weg der Gewaltlosigkeit“

1. Gesprächsrunde: die historische Perspektive – Zeitzeugengespräch

mit Frank Richter MdL, Meißen; Prof. Dr. Harald Wagner, Großnaundorf; Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (2000-2011), Berlin

Moderation: Alfred Eichhorn, Journalist, Berlin

2. Gesprächsrunde: „Keine Gewalt“ in aktuellen politischen Kontexten

mit Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister a.D., Ina Rumiantseva, Pressesprecherin der Belarussischen Gemeinschaft „Razam“ e.V., Merle Bruske, Aktivistin bei Fridays for Future-International, Berlin

Moderation: Prof. Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven, Institut für Theologie und Frieden, Hamburg

TEILNAHME

Online-Teilnahme: Unter folgendem Link können Sie der Veranstaltung im Livestream auf dem Youtube-Kanal der Katholischen Akademie folgen: <https://youtu.be/l8kNOXXvHSM>

Präsenzteilnahme: Es gilt die **2GPlus-Regel**: Beim Einlass ist die Impfung oder Genesung digital verifizierbar nachzuweisen, d.h. mit einem QR-Code. Das Vorlegen eines gelben Impfbuches genügt nicht. **Zusätzlich müssen alle Teilnehmer die Bestätigung eines negativen Schnelltests vorlegen**, der nicht älter als 24 Stunden ist. Für Personen unter 18 Jahren genügt der negative Schnelltest. Personen, die aus medizinischen Gründen nicht geimpft werden können, müssen einen negativen PCR-Test vorweisen und die Impfunfähigkeit mittels einer ärztlichen Bescheinigung nachweisen.

Bitte melden Sie sich an unter information@katholische-akademie-berlin.de mit folgenden Angaben, die wir verpflichtend für die Teilnehmerliste benötigen:

-Name

-Anschrift

-E-Mail-Adresse

-Telefonnummer

Die Teilnahme ist nur nach einer Anmeldebestätigung möglich. Sie erhalten von uns eine E-Mail mit einer Benachrichtigung, ob wir Ihnen einen Platz reservieren können. Bitte bringen Sie auch Ihren Ausweis mit und planen Sie mehr Zeit für den Einlass ein. Unser Hygienekonzept finden Sie auf der Startseite unserer Homepage.

Die Förderung der Veranstaltung durch die

Bundeszentrale für politische Bildung ist beantragt.

13) Das Erbe der Charité heute

zwei nach zwölf. Gespräch über Gott und die Welt

Donnerstag, 09. Dezember 2021, 12:02 Uhr

Ort: Teilnahme nur Online möglich!

Nicht pünktlich und aktuell, sondern rechtzeitig zu spät und auf den Punkt. Kurz und knapp, Erde und Himmel im Blick. Immer wieder mittags. Eine Unterbrechung des Tages, mit interessanten Gästen auf eine kurze Stunde nur...

Anlässlich des 200. Geburtstags von Rudolf Virchow und Hermann von Helmholtz spreche ich mit Detlev Ganten über die große medizinische Tradition der Gesundheitsstadt Berlin, über das Ineinander von Medizin, Öffentlichkeit und Politik, über ein ganzheitliches und soziales Verständnis von Gesundheit und Krankheit sowie über die Erfahrungen des World Health Summit, der nicht zufällig in Berlin gegründet wurde. Worin besteht das Erbe der Charité und wie werden wir ihm unter den Bedingungen der Coronapandemie gerecht?

Detlev Ganten ist ehem. Vorstandsvorsitzender der Charité, des Max Delbrück Centrum für Molekulare Medizin (MDC) Berlin-Buch und Gründungspräsident des World Health Summit. Autor zahlreicher Bücher. Zuletzt zusammen mit Ernst Peter Fischer, [Die Idee des Humanen. Rudolf Virchow und Hermann von Helmholtz. Das Erbe der Charité](#), Hirzel Verlag, Stuttgart 2021.

Sie können dem Zoom-Meeting [hier](#) oder telefonisch unter +49 69 3807 9883 beitreten.

Meeting-ID: 812 3110 0509

Kenncode: 180547

https://www.katholische-akademie-berlin.de/wp-content/uploads/2021/01/Zoom_Anleitung_fuerTeilnehmer.pdf

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254-09-99

Keine Angaben

01) Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren
– unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und
quellenmäßiger Zugänge

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Veranstalter

Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen (Prof. Dr. Beate Fieseler)

Ausrichter

Prof. Dr. Beate Fieseler

Veranstaltungsort

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

10.01.2022 - 14.01.2022

Frist:

31.08.2021

Von

Lena Radauer, Nordost-Institut - Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN)

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Leitung: Prof. Dr. Beate Fieseler

Kooperationspartnerin in Russland: Prof. Oksana Nagornaja, Staatliche Pädagogische Universität Jaroslawl

10. – 14. Januar 2022

Tagungsort: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Der Zerfall der Sowjetunion sowie das Ende der DDR sind Ereignisse von welthistorischer Bedeutung. Sie haben nicht nur die internationale Mächtekonstellation, sondern auch das Leben der „einfachen Menschen“ nachhaltig verändert. In sehr kurzer Zeit erlebte die Bevölkerung beider Staaten einen radikalen Wandel des ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Systems, die bisherigen Regeln und Sicherheiten verloren ihre Gültigkeit. Die wissenschaftliche Kommunikation, politische Diskussionen und nostalgische Erinnerungspraktiken, die sich über 30 Jahre in medialen Räumen entwickelt haben, zeigen einen signifikanten Unterschied in den nationalen Narrativen, die sowohl die innenpolitischen Praktiken als auch die internationalen Beziehungen beider Länder beeinflussen. Solche Lücken erklären sich unter anderem durch den "heißen" Charakter des Gedächtnisses an die jüngste Vergangenheit und durch die Unzugänglichkeit vieler Kategorien von Quellen. Unter diesen Voraussetzungen versteht sich der geplante Workshop als Versuch, die bilaterale Kommunikation zwischen jungen

Wissenschaftler*innen aus Deutschland und Russland über diese historischen Zäsuren in Gang zu bringen und ist besonders interessiert an der Vorstellung von Projekten, die den Systemwechsel in Russland und Deutschland mittels innovativer methodischer Zugänge und neuer Quellen untersuchen.

Der geplante Nachwuchsworkshop schließt an die beiden vorausgegangenen Nachwuchstagungen der deutsch-russischen Historikerkommission zur Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in Heidelberg (2017) und Jaroslawl (2019) an. Nachdem die Pandemie diesen bereits für September 2021 geplanten Nachwuchsworkshop vereitelt hat, sollen nun Anfang 2022 junge Wissenschaftler*innen aus beiden Ländern zusammenkommen, um über den Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren zu diskutieren.

Die Veranstaltung richtet sich vor allem an DoktorandInnen und Post-Docs aus Deutschland und Russland (insgesamt 20 Personen, je 10 TeilnehmerInnen aus jedem Land), die sich mit Projekten befassen, die sich in den thematischen Kontext einfügen und zudem neuen methodischen und/oder quellenmäßigen Zugängen verpflichtet sind. Auch komparativ angelegte Projekte sind willkommen.

Das Programm umfasst neben den Vorträgen der ausgewählten Kandidat*innen auch Zeitzeugengespräche mit je einem Historiker/einer Historikerin aus der ehemaligen Sowjetunion sowie aus der DDR, die den Systemwechsel und dessen Implikationen für das Fach unmittelbar erlebt haben.

Ein Bericht über den Workshop sowie ausgewählte Beiträge der Vortragenden werden in den Mitteilungen der deutsch-russischen Historikerkommission veröffentlicht. Die Reise- und Aufenthaltskosten werden von den Veranstaltern getragen. Arbeitssprachen des Workshops sind Deutsch und Russisch (mit Simultan-Übersetzung).

Bewerbungsfrist: 31. August 2021
Bewerbungsunterlagen:
- ausführlicher Lebenslauf (2 Seiten)
- Projektskizze (bis zu 3 Seiten)

Kontakt

Prof. Dr. Beate Fieseler
Email: beate.fieseler@hhu.de

Проф. Оксана Нагорная
Email: nagornaja.oxana@mail.ru

<http://www.deutsch-russische-geschichtskommission.de/>

Zitation

Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge. In: H-Soz-Kult, 02.08.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98910.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zeit in der Landesgeschichte

Veranstalter

Martin Göllnitz (Marburg), Markus Müller (München) und Evelien Timpener (Gießen)

Veranstaltungsort

Just-Liebig-Universität Gießen

13. bis 14.01.2022

Anmeldefrist:

31.07.2021

Von

Markus Christopher Müller

Eine wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historikerinnen und Historiker Deutschlands lädt Promovierende und PostDocs der Landesgeschichte nach Gießen ein, um dort über die ihren Abschlussarbeiten und Forschungen zugrundeliegende Konzeption von Zeit zu reflektieren und zu referieren.

Zeit in der Landesgeschichte

Zeit kann und muss als eine der zentralen Kategorien der Geschichtswissenschaft bezeichnet werden: sowohl methodisch als auch thematisch. Ohne Zeit oder ohne eine gewisse Konzeption von Zeit gäbe es keine Vorstellung von Geschichte und so nicht einmal die Möglichkeit, diese wissenschaftlich zu untersuchen. Trotzdem ist immer wieder von einer gewissen „Zeitvergessenheit“ die Rede, da die Geschichtswissenschaft ihren Umgang mit Zeit zu wenig bewusst reflektiere. Gerade der wissenschaftliche Nachwuchs hat die Chance, sich schon in den akademischen Qualifikationsarbeiten kritisch mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen. Eine wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historikerinnen und Historiker Deutschlands lädt deshalb Promovierende und PostDocs der Landesgeschichte nach Gießen ein, um dort über die ihren Abschlussarbeiten und Forschungen zugrundeliegende Konzeption von Zeit zu reflektieren und zu referieren.

Gerade die Landesgeschichte hat sich solchen Fragen stärker zu stellen, da sie den Anspruch erhebt, bei ihrem Blick auf bestimmte unterhalb der staatlichen Ebene liegende Länder oder Regionen epochenübergreifende Perspektiven einnehmen zu können. Es fehlt der Landesgeschichtsforschung bisweilen am Austausch, gerade junger LandeshistorikerInnen über die „Länder“grenzen hinaus.

Drei thematische Schwerpunkte bieten sich neben weiteren sicherlich an, eine solche Reflexion zu begleiten:
Zentrale Bedeutung kommt bei der Frage nach der methodischen Bestimmung der Zeit zunächst der Chronologie zu, die bereits Jean Bodin als „Ariadnefaden“ der Geschichtswissenschaft bezeichnete. Die oft mit Blick auf ihre Sinnhaftigkeit hinterfragte und doch nie wirklich abgelöste chronologische Gliederung historiographischer Darstellungen gerät gerade vor dem Hintergrund einer global denkenden Geschichtswissenschaft neu in den Blick. Diese Erkenntnis kann auch in der Landesgeschichte zu einer Sensibilisierung in Bezug auf lokale oder regionale Chronologien führen, die oft vom politischen oder kulturellen Zentrum her konzipiert werden und wurden. Direkt wird so die Frage nach der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen aufgeworfen, die sich gerade in der räumlichen Konkretisierung der Landesgeschichte fassen lässt.

Zweitens lässt sich das Zeitverständnis der historischen AkteurInnen rekonstruieren, was mentalitäts- und sozialhistorische Fragestellungen impliziert, da Zeit und ihr Erleben und Wahrnehmen als soziale Kategorien sowohl aus der individuellen Perspektive als auch aus der Perspektive von Gruppen in den Blick genommen werden können. Religiöse Vorstellungen spiegeln sich hierin gesellschaftlich normiert genauso wider wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse.

Die Analyse von Kontinuität und Wandel führt drittens zu Fragen nach Dekadenz und Rückschritt, nach Progression und Fortschritt – während Veränderung häufig leichter zu fassen ist, bereitet die Identifikation von Kontinuitätslinien oft methodische Schwierigkeiten: Die diachrone Perspektive der Landesgeschichte kann hier gängige Narrative in Frage stellen und mit ihrem Blick auf die Vielfalt historischer Entwicklungen vermeintliche Teleologien aufbrechen.

Diese und weitere Anfragen lassen sich bereits in der Qualifikationsphase an konzipierte oder bereits begonnene Forschungsarbeiten herantragen. Die Tagung lädt zur Reflexion darüber ein, wie dies konkret funktionieren kann.

Daneben soll sie NachwuchswissenschaftlerInnen Gelegenheit zur Vernetzung und zum Austausch geben, aber auch Raum lassen, um zukunftsweisende Themen und neue Positionierungen der Landesgeschichte zu diskutieren.

NachwuchswissenschaftlerInnen in und um die Promotionsphase sind sehr herzlich eingeladen, sich mit einem kurzen, aussagekräftigen Exposé für einen Workshop-Beitrag zu bewerben.

Kontakt

Dr. Markus Müller, Ludwig-Maximilians-Universität München
mueller.markus@lmu.de

Zitation

Zeit in der Landesgeschichte. In: H-Soz-Kult, 18.05.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-97702.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

03) Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich

Veranstalter

Corine Defrance (CNRS, SIRICE Paris), Jürgen Finger (DHIP), Ulrich Pfeil (Université de Lorraine), Annette Weinke (Universität Jena), Agnieszka Wiercholska (DHIP) (Deutsches Historisches Institut Paris)

Ausrichter

Deutsches Historisches Institut Paris

Veranstaltungsort

Institut historique allemand

75003 Paris

19.01.2022 - 20.01.2022

Frist

20.09.2021

Von

Jürgen Finger, Abteilung 19.-21. Jahrhundert, Deutsches Historisches Institut Paris

In jüngerer Zeit sind die europäischen Archivlandschaften in einem zusehends gespannten politischen Umfeld in Bewegung geraten. Das Bewusstsein bei Forscherinnen und Forschern wächst, dass der Zugang zu Archivalien keine Selbstverständlichkeit zu sein scheint. An Beispielen aus Deutschland und Frankreich, ergänzt um andere europäische Erfahrungen, wollen wir den Stand der Dinge erkunden und die normativen, administrativen und arbeitspraktischen Einschränkungen des Archivzugangs analysieren.

Am 20. Februar betitelte "Le Monde" einen längeren Artikel Guerre "de tranchées sur l'accès aux archives". Gibt es in Frankreich einen Grabenkrieg um den Archivzugang zwischen Forschenden, Archiven und Politik? Wie sieht es in Deutschland und in anderen europäischen Ländern aus?

Die Situation in Frankreich ist ambivalent. Der französische Präsident, Emmanuel Macron, pflegt eine Rhetorik der historiografischen Offenheit auch bei sensiblen Themen wie dem Algerienkrieg und der diplomatischen und militärischen Intervention in Rwanda während des Völkermords 1994. In beiden Fällen verfassten Historiker in offiziellem Auftrag Berichte mit allerdings unterschiedlicher Stoßrichtung: Benjamin Stora legte Anfang 2021 einen Bericht und Empfehlungen zum kollektiven Gedenken zu Algerien vor. Vincent Duclert, der bereits 2018/19 mit einer Kommission einen Bericht über die Erforschung von Genoziden und Massenverbrechen verfasst hatte, soll die französische Rolle in Rwanda aufklären; der Bericht wurde im April 2021 dem Präsidenten übergeben. Gerade im zweiten Fall war damit auch ein außergewöhnliches und exklusives Recht auf Aktenzugang verbunden. Dabei stellt sich auch die Frage nach einem privilegierten Zugang zu Archivmaterialien bei staatlich gewollter Forschung. Die verwendeten Akten sollen zwar weiterhin der Forschung zugänglich bleiben.

Darüber hinaus bleibt jedoch alles beim Alten, soweit der Zugang nicht sogar erschwert wird. Konkrete und massive Proteste ruft nämlich seit vorigem Jahr die Instruction générale interministérielle 1300 (IGI) hervor. Forschende fürchten, dass diese interministerielle Anordnung, die unter anderem Fragen der Geheimhaltung regelt, im Namen der nationalen Sicherheit den Zugang zu Archivalien für die zeitgeschichtliche Forschung grundsätzlich

erschweren wird, da die relativ liberalen Fristen des Archivrechts durch aufwändige Freigabeverfahren für klassifizierte Dokumente ausgehebelt werden können. Selbst bereits bekannte, gar edierte Dokumente sollen plötzlich wieder gesperrt werden. Die Motive für den Erlass der »IGI 1300« sind unklar, umso mehr als sie mit der seit François Hollande betriebenen präsidentialen Erinnerungspolitik zu kollidieren scheinen.

Ist die Situation in Frankreich einzigartig? Der Blick auf andere Länder zeigt schnell, dass Fragen des Archivzugangs auch dort von erheblicher Aktualität sind. Ihr mediales Echo geht über den Kreis der Forschenden hinaus und spiegelt einerseits die Forderung nach Transparenz in unseren heutigen Gesellschaften und andererseits den Stellenwert von – nicht immer konfliktfreier – wissenschaftlicher und juristischer Aufarbeitung und Vergangenheitspolitik im Europa des 21. Jahrhunderts. In Deutschland hat zuletzt die Übergabe der Stasi-Unterlagen an das Bundesarchiv Debatten über dessen Rolle ausgelöst; der französische Forscher Fabien Théofilakis will den Zugang zu Eichmann-Akten des Bundesamts für Verfassungsschutz gerichtlich einklagen.

Mit dem Aufstieg illiberaler Demokratien in Ostmitteleuropa wurde eine staatlich gesteuerte Geschichtspolitik zunehmend zum Instrument der Macht. Die gezielte Einflussnahme betraf zunächst die Museumslandschaft sowie die Förderung wissenschaftlicher Einrichtungen. Zum Teil müssen sich Historikerinnen und Historiker, deren Forschung unliebsame Ergebnisse produziert, vor Gericht verantworten, wie in Polen. Doch inwiefern, für wen und bei welchen Themen der Archivzugang beschränkt wird, bleibt weiterhin zu untersuchen. In Westeuropa wirft insbesondere der Umgang mit der kolonialen Vergangenheit und entsprechenden Restitutions- und Kompensationsforderungen die Frage auf, wie weit historische Forschungen und journalistische Recherchen in Archiven uneingeschränkt möglich sind.

Die Beispiele zeigen, dass die Archivlandschaften in einem zusehends gespannten politischen Umfeld in Bewegung geraten sind und die gegenwärtigen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen erfasst und analysiert werden müssen:

1. normativ: die explizite Gesetzgebung und die Verordnungen zur Regelung des Archivzugangs; politische Willensbekundungen (von oberster Stelle), die unter Umständen mit den Verordnungen im Widerspruch stehen, also offiziöser Diskurs und Öffentlichkeit, Gewährung von privilegiertem Zugang zu Archivalien
2. administrativ: Einschränkungen des Archivzugangs durch Rechtsvorschriften und Verfahrenswege jenseits der Archivgesetze, sowie aufgrund konkurrierender schützenswerter Rechte, über deren Abwägung i.d.R. innerhalb der Verwaltungen entschieden wird (insbes. Geheimchutz, Schutz der Urheber- und Persönlichkeitsrechte);
3. praktisch: Einschränkungen von Dienstleistungen in den Archiven (Digitalisierung, Öffnungszeiten, Aushändigung von Dokumenten), Personalreduktion, etc.

Die geplante Tagung will diese Problemkreise vergleichend und interdisziplinär diskutieren (Geschichtswissenschaft, Archivwissenschaft und -praxis, Rechtswissenschaft, u.a.). Neben Frankreich und Deutschland soll auch die Situation in anderen Ländern der EU berücksichtigt werden. Darüber hinaus fragen wir danach, inwieweit nationale Erfahrungen und Praktiken Ausgangspunkt für transnationale Transferprozesse bei der Vergangenheitsaufarbeitung, möglicherweise aber auch bei deren Blockade sein können.

Bitte schicken Sie ein Abstract von maximal 500 Wörtern in einer der drei Konferenzsprachen (französisch, deutsch oder englisch) bis zum 20. September 2021 an Agnieszka Wiercholska: awiercholska@dhi-paris.fr.

Kontakt

awiercholska@dhi-paris.fr

<https://www.dhi-paris.fr/newsroom.html>

Zitation

Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich. In: H-Soz-Kult, 12.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98812.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

Veranstalter

Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München))

Ausrichter

Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München)

Veranstaltungsort: Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Gefördert durch

Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

96047 Bamberg

21.01.2022 - 22.01.2022

Frist

31.10.2021

Von

Magdalena Burger, Institut für Slavistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg; Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas, LMU München

Interdisziplinarität ist nicht nur ein wissenschaftliches Modewort der letzten Jahre, sondern für einen Großteil des aktuellen wissenschaftlichen Nachwuchses auch elementarer Bestandteil der eigenen Ausbildung. In einem zweitägigen Workshop soll die Frage diskutiert werden, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht.

Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

Spätestens seit der Umsetzung des Bologna-Prozesses scheint es keine Ausnahme mehr zu sein, zwischen Bachelor und Master – besonders bei einer bestimmten regionalen Schwerpunktbildung – die Disziplinen zu wechseln. Darüber hinaus sind viele Masterstudiengänge und Graduiertenschulen, die sich dem Ansatz der Regionalwissenschaften verschrieben haben, genuin interdisziplinär gedacht.

Das Organisationsteam dieses Workshops (Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München) stellt die Frage, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht. Denn spätestens beim Verfassen einer Masterarbeit oder Dissertation steht der wissenschaftliche Nachwuchs vor der Frage, welcher wissenschaftlichen Tradition er oder sie sich zuordnen will. Besonders vor dem Hintergrund der Area Studies erscheint eine interdisziplinäre Herangehensweise an wissenschaftliche Fragestellungen angezeigt. Doch wo liegen die Grenzen der Interdisziplinarität? Wie viel disziplinübergreifendes Theorie- und Methodenwissen kann im Laufe eines Studiums vermittelt werden? Wo verläuft der schmale Grat zwischen dilettantischer Aneignung „fachfremder“ Verfahren und wertvollen Impulsen von jenseits des eigenen akademischen Tellerrands? Wie kann sich eine jüngere Generation von interdisziplinär sozialisierten Osteuropa-Wissenschaftler:innen, mit den Erwartungen einer disziplinären Kategorisierung arrangieren?

Fortgeschrittene Studierende und Promovierende, die sich in den Area Studies (u.a. aber nicht ausschließlich bzgl. Osteuropa) verorten, sind herzlich eingeladen, sich mit Beiträgen (max. 15 min) zu folgenden Themen oder eigenen relevanten Vorschlägen am Workshop zu beteiligen:

- Geschichte und Zukunft der Interdisziplinarität,
- Interdisziplinarität zwischen Antragsrhetorik und alltäglicher wissenschaftlicher Praxis,
- Best Practice Beispiele interdisziplinärer Methodik aus der eigenen Forschung,
- Chancen und Herausforderungen durch Interdisziplinarität in Hochschulbetrieb und Beruf.

Arbeitssprachen sind Deutsch und Englisch. Es wird angestrebt, die Ergebnisse der Tagung in Form von working papers weiterzuverfolgen und evtl. gesammelt zu publizieren. Vorbehaltlich der Finanzierungszusage sollen die Reise- und Übernachtungskosten der Teilnehmenden übernommen werden.

Bewerbungsfrist: 31. Oktober 2021 (Abstract mit max. 400 Wörtern und Kurzlebenslauf an jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org)

Zusagen werden bis Mitte November 2021 verschickt.

Programm

Vorläufiges Programm des Workshops

Freitag, 21. Januar 2022

- Ankunft in Bamberg
- öffentliche Keynote: Alexander Libman (Berlin): „Möglichkeiten und Grenzen der Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung“ (Arbeitstitel)
- Abendessen und informeller Austausch

Samstag, 22. Januar 2022

- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 1 und Block 2
- Mittagessen
- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 3
- Entwicklung konkreter Ideen für working papers in Kleingruppen
- Zusammenfassung im Plenum
- Abreise

Kontakt

E-Mail: jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org

<https://www.uni-bamberg.de/slavistik/zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev/slavistik-zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev-crossing-disciplinary-boundaries/>

Zitation

Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung. In: H-Soz-Kult, 30.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113114.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945

Veranstalter

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Veranstaltungsort

Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)
60320 Frankfurt am Main

22.03.2022 - 23.03.2022

Frist:

15.12.2021

Von

Hans-Ulrich Wagner, Wissen für die Mediengesellschaft, Kompetenzbereich Mediengeschichte, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut

Die Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR werden auf dem Workshop ausgelotet. Der Workshop bringt am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter:innen der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges flohen viele deutschsprachige Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa in die vier Besatzungszonen, aus denen 1949 die Bundesrepublik und die DDR entstanden. Mit ihrer literarischen und publizistischen Arbeit reagierten sie auf die Erfahrungen von Krieg und Flucht, von Verlust der Heimat und vom Start in einer neuen Umgebung. Der Arbeit für die Rundfunksender kam dabei eine besondere Bedeutung zu, bildeten diese doch sehr schnell zentrale Orte der Literaturproduktion und der Literaturvermittlung und übernahmen eine wichtige Rolle in den neu entstehenden Literaturbetrieben.

Diese rundfunkliterarische und rundfunkpublizistische Tätigkeit von Autorinnen und Autoren, aus „dem Osten“ ist insgesamt bislang wenig erforscht, auch wenn es Ausnahmen gibt, wie etwa die des in Estland geborenen Hörspielautors Fred von Hoerschelmann (1901–1976) oder die des in Schlesien geborenen Friedrich Bischoff (1896–1976). Er war Schriftsteller und vor 1933 Intendant der Schlesischen Funkstunde in Breslau; nach dem Krieg startete er eine zweite Rundfunk-Karriere beim Südwestfunk. Bis 1965 war er Intendant der Rundfunkanstalt und prägte mit den Redakteuren in Baden-Baden das Programm nachhaltig. Ein weiteres Beispiel verdeutlicht die verschlungenen Wege, die mitunter gegangen wurden. So arbeitete der in Prag in einer deutschsprachigen jüdischen Familie aufgewachsene Dr. Vilém Fuchs (1933–1990) zunächst bis 1965 als Chefredakteur der deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag, bevor er 1971 Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft bei Radio Bremen wurde. Schließlich kamen viele Schriftsteller der sogenannten „jungen Generation“ nach 1945 zum ersten Mal mit dem Rundfunk in Kontakt. Dies konnte wie im Fall des in Ostpreußen geborenen Siegfried Lenz zu einer lebenslangen Medienarbeit führen.

Diese Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR sollen auf dem Workshop ausgelotet werden. In den Archiven der ARD-Landesrundfunkanstalten und im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) gibt es Hörfunkaufnahmen von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „im Westen“ eine neue Existenz aufbauen mussten. Diese Stimmen im Rundfunk der ersten Nachkriegsjahrzehnte in der Bundesrepublik und in der DDR sollen wiederentdeckt und die Kontexte der Aufnahmen erforscht werden.

Dazu bringt der Workshop am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort

Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch. Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, Skizzen mit Forschungsinteressen und geplanten Projekten vorzustellen und zu diskutieren sowie einen Einblick in vorhandene Archivbestände zu bekommen.

Ein damit verbundenes Ziel des Workshops ist es, Forschungen im Schnittpunkt von Rundfunk- und Literaturgeschichte, von Programm- und Zeitgeschichte anzustoßen. Im Zusammenhang mit einem geplanten Forschungsprojekt der Veranstalter besteht die Möglichkeit, eigene Fragestellungen aus diesem Themenfeld einzubringen und diese im Rahmen einer Dissertation und/oder eines Post-Doc-Projekts zu bearbeiten. Ein entsprechender Antrag kann gemeinsam mit den ausgewählten Nachwuchskräften entwickelt und eingereicht werden.

Der call for papers richtet sich an Masterabsolventen mit Promotionswunsch, Doktoranden und Post-Docs. Sie sind eingeladen, laufende Arbeiten bzw. Projektideen zum oben genannten Themenfeld und den damit verknüpften Fragestellungen vorzustellen. Auf der Grundlage der eingegangenen Exposés werden die Archivare gebeten, speziell zu den Themenvorschlägen eine kleine Auswahl von passenden Dokumentenbeispielen aus ihren jeweiligen Archiven zu präsentieren.

Fragestellungen

Im Fokus steht die Medienarbeit von Autoren aus dem östlichen Europa und speziell ihre Arbeit für die Radioprogramme in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Folgende Fragestellungen sollen angegangen werden:

- Wie gingen Literat:innen und Journalist:innen aus dem östlichen Europa mit dem Ankommen in einer neuen Umgebung/Region um?
- Wie gestalteten sie den beruflichen und literarischen Neubeginn in einer anders geprägten Kulturlandschaft?
- Wie verhielten sie sich zu Traumata der Kriegs- und Nachkriegszeit?
- Welche Themen wählten sie für ihr Schreiben?
- Welche medialen Strategien der Bewältigung ihrer neuen Situation entwickelten sie, und welche Rolle spielte dabei das Medium Rundfunk?
- Wie nahmen sie selbst und die neuen Zuhörer:innen ihre andere Sprachfärbung / ihren Dialekt wahr? Wie veränderte sich ihre Sprache?
- Wieviel „Osten“ steckte in ihrer neuen Tätigkeit im „Westen“ (Kontinuitäten, Brüche)?
- Gab es Unterschiede zwischen Westdeutschland und der DDR im medialen Umgang der

Literaturschaffenden mit ihrer neuen Situation, bzw. in ihrer Rezeption durch die neue Umgebung?

Bitte senden Sie Ihr Exposé (ca. 2.500 Zeichen), einen kurzen Lebenslauf mit E-Mail- und Postanschrift (ca. 1.000 Zeichen) bis spätestens 15.12.2021 an:

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut Hamburg
Dr. Hans-Ulrich Wagner (E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de)

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
Maria Luft (E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de)

Die Fahrt- und Unterkunftskosten für die wissenschaftlichen Workshop-Teilnehmer:innen werden vorbehaltlich vorhandener Haushaltsmittel erstattet.

Projektpartner:

- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg
- Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg
- Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv
- Historische Kommission der ARD
- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam

Kontakt

Dr. Hans-Ulrich Wagner
E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de

Maria Luft
E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de

Zitation

„Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autor:innen aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98894.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter

Konzeption /Organisation: Venessa de Senarclens, Humboldt Universität Berlins (Deutsches Historisches Institut Warschau)

Ausrichter

Deutsches Historisches Institut Warschau

Veranstaltungsort

Deutsches Historisches Institut Warschau

Gefördert durch Max Weber Stiftung

31.03. bis 01.04.2022

Anmeldefrist

01.09.2021

Von

Dorota Zielinska, Palac Karnickich, Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie (DHI Warschau)

Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
Konzeption / Organisation: Vanessa de Senarclens (senarclv@hu-berlin.de)

Der Historiker Robert Darnton hat die Geschichte eines Buches als einen lebendigen Kommunikationskreislauf – „a communication circuit“ – beschrieben, an dessen materieller Produktion, Vertrieb und Wirkung zahlreiche Akteure und Institutionen beteiligt sind: vom Autor zum Drucker und Buchhändler, über viele private wie öffentliche Räume wie Salons, Kaffee, Bibliotheken, in denen das Buch vom Leser interpretiert, diskutiert und adaptiert wird. Im 18. Jahrhundert, das Darnton untersucht, bilden diese Kommunikationskreise lebendige Netzwerke, die oft unter dem Radar der staatlichen Kontrolle interagieren. Auf verschlungenen und oft auch verbotenen Wegen werden Bücher durch ganz Europa transportiert, von Paris nach Warschau, von Dresden bis London, von Genf nach Leipzig. Der Titel dieses Kolloquiums – Das Bibliomigratorische im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg – rückt Bücher als Träger materieller aber auch immaterieller Geschichte in einen Kontext, in dem der Kreis der Kommunikation stark von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geprägt ist. Mit dem Angriff Nazi-Deutschlands auf Polen 1939 wurden bis Kriegsende 1945 rund 70 bis 75 Prozent der polnischen Bibliotheksbestände dezimiert, zerstört oder verstreut. Gemäß einer Berechnung von 2015 überlebten von den 22, 6 Millionen Bänden der polnischen Bibliotheken vor 1939 nur ein knappes Drittel. Nach der Verlegung der deutsch-polnischen Grenze entlang der Oder-Neiße-Linie im August 1945 gelangten hingegen Millionen von Büchern aus privaten, kirchlichen und auch ausgelagerten öffentlichen Sammlungen der Preußischen Staatsbibliothek in einen neuen nationalen Kontext. Aus polnischer Perspektive wurden diese „zurückgelassenen“ Bücher aus deutschen Bibliotheken als Staatseigentum betrachtet und als solches vor weiteren Plünderungen und Zerstörungen geschützt. Polen hat auch versucht, den Abtransport von „Trophäenbüchern“ in die Sowjetunion zu verhindern. Laut einem polnischen Gesetz vom 6. Mai 1945 waren sie „verlassen und aufgegeben“. Entsprechend bezeichnet man diese Bücher aus ehemaligen deutschen Bibliotheksbeständen als „sichergestellte Büchersammlungen“ und betrachtet sie als „Kompensation“ für die absichtliche Zerstörung von polnischen Archiven und Bibliotheken während des Krieges – wenn auch eine gänzlich unzureichende und unverhältnismäßige. In der Bundesrepublik wie auch in der DDR und vielleicht erst recht im wiedervereinigten Deutschland sind diese Bücher mit Begriffen wie „Verlust“, „schmerzliche Lücke“ oder „Zerrissenheit der Nachlässe und Sammlungen“ verbunden. Sinnbild dieser Zerrissenheit ist sicher die 8. Sinfonie von Beethoven: Die Handschrift des ersten, zweiten und vierten Satzes sind in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt, der dritten Satz Tempo di menuetto indessen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau.

In Anlehnung an den Begriff der „Bibliomigrancy“ von B. Venkat Mani, wollen wir auf dieser Tagung Geschichten von Büchermigrationen zwischen Deutschland und Polen ab 1939 in den Mittelpunkt stellen. Die Wortneuschöpfung, die auf dem englischen Wort „Migrancy“ abgeleitet ist, deutet nicht so sehr auf ein Ereignis hin – die Migration von einem Land in ein anderes oder von einer Sprache in eine andere – als vielmehr auf einen Zustand, der andauert und sich fortentwickelt. Bei dem Begriff „Bibliomigratorisch“ geht es ebenso um die Reise der Bücher in Raum und Zeit, wie auch um ihre sich wandelnde Semantisierung innerhalb geografischer, politischer, institutioneller und sprachlicher Räume. Neben der Migration der Bücher geht es auf unserer Tagung auch um ihre Stellung in den Institutionen, in die sie integriert oder in denen sie auch nur aufbewahrt werden. Wir wollen den wechselnden Status der Bücher erkunden wie auch das Verhältnis von Gedächtnis,

Erinnern und Vergessen, dass bis heute zwischen Polen und Deutschland brisant bleibt. Seit nunmehr 75 Jahren sind diese Bücher Gegenstand zweier völlig verschiedener nationaler Erzählungen. Von einigen Initiativen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgesehen, sind sie auf eine politisch-symbolische Dimension der Kriegsfolgen reduziert.

Die Bücher sind in Universitätsbibliotheken (Łódź, Kraków, Wrocław, Warszawa) aufbewahrt, doch oft ohne erklärenden Zusammenhang, unzureichend katalogisiert, ohne Eingabe von Provenienz, „Verlegt, verwahrt und vergessen“, wie ich an einer Voltaire-Ausgabe der Philosophie de l'Histoire von 1765 zeigen konnte. Und doch haben diese Bücher etwas Gemeinsames: Auf beiden Seiten der Oder-Neiße-Linie geht es um Verlust- und Trauergeschichten. In ihrem programmatischen Aufsatz von 2017 mit dem Titel Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe plädierte Bénédicte Savoy für einen offenen Umgang mit der Provenienz kunsthistorischer Objekte auf ihren Wegen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts in die europäischen Sammlungen. Sie zeigte, wie Trauer dadurch überwunden werden kann, dass man die Geschichte von wechselseitiger Wirkung und Verflechtung als gemeinsames europäisches Erbe erzählt und teilt. Die Bücher, die uns hier interessieren, sind im Gegensatz zu den Objekten der Kunstgeschichte, die Savoy behandelt, selten in einer Museumsvitrine vorzufinden, sondern oft vernachlässigt und vergessen. Doch sind sie gleichermaßen Zeugnis einer gemeinsamen europäischen Geschichte, die in eine Zeit weit vor 1939 zurückreicht. Der fast wahrgewordene Traum einer umfassenden erhabenen Weltbibliothek, in der alle Bücher über die digitalen Medien friedentiftend, überall zugänglich sind, hat auch etwas Abstraktes. Die Wiederentdeckung der „Lust am Buch“, wie Michael Hagner ausweist, geht mit Erzählungen, Provenienzforschung und subjektiver Aneignung einher. Auf dieser Tagung wollen wir die Bücher aus ihrem politischen toten Winkel herausholen und sie als lebendiges „Geschichtsding“ betrachten, samt ihrer „Biographie“ mit ihren kulturellen, sozialen und politischen Aspekten.

Avisierte Fragen und Themen

- Beispiele einzelner Bände aus polnischer oder deutscher Sammlungen, die im Krieg aus ihren institutionellen Kontext gerissen oder gar vollkommen zerstört wurden.
- Geschichte der Wege und der Wirkung einzelner Bände – auch als „vermisste“, abwesende, zerstörte Objekte im polnischen und deutschen kulturellen Gedächtnis.
- Stellenwert dieser Bücher im politischen und diplomatischen Diskurs sowohl in Polen wie auch in Deutschland. Können wir Schlüsselmomente in der Behandlung dieser diplomatischen Angelegenheit seit 1945 ausmachen, sowohl zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen wie auch zwischen Polen und der Bundesrepublik?
- Was machen die wandelnde Kontexte mit dem Buchobjekt, aber auch, was bewirkt ein solches Buch in verschiedenen wechselnden sozialen und politischen Umfeldern?

Die Tagung wird in Kooperation mit und in den Räumen des Deutsches Historisches Instituts Warschau (DHIW) stattfinden. Das Deutsches Historisches Institut Warschau (DHIW) wird während der Tagung auch einen Übersetzungsdienst anbieten. Sprachen: Deutsch/ English/ Polnisch.

Frist für die Einreichung der Abstracts ist der 01. September 2021

Kontakt

dhi@dhi.waw.pl

Zitation

Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 21.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98476>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

Veranstalter

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt

Veranstaltungsort

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München

80333 München

06.04.2022 - 08.04.2022

Frist

08.08.2021

Von

Anna Baumgartner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ziel der Tagung ist zum einen, den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland zu reflektieren. Zum anderen werden aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutiert. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Kunsthistoriker:innen sowie Forschende aus den Osteuropa- und Polenstudien. Auch Beiträge aus weiteren Disziplinen sind willkommen.

Konzeption und Organisation: Anna Baumgartner, Christian Fuhrmeister, Nerina Santorius, Marta Smolińska

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München plant vom 25. März bis zum 31. Juli 2022 in Kooperation mit den Nationalmuseen in Warschau, Krakau und Posen eine groß angelegte Ausstellung zur polnischen Malerei: „Stille Rebellen. Polnischer Symbolismus um 1900“. Diese Ausstellung ist Ausgangspunkt und Resonanzraum einer Tagung, in der wir zum einen den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland reflektieren und zum anderen aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutieren wollen. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln.

Gerade in den letzten Jahren waren Initiativen zur Erforschung der Rezeption der polnischen Kunst außerhalb Polens, Tendenzen der stärkeren Vernetzung mit polnischen Kunsthistoriker:innen sowie Projekte zur Geschichte der deutsch-polnischen Kunstbeziehungen zu beobachten. Diese stehen oft in Zusammenhang mit Forschungen zur „Globalisierung osteuropäischer Kunstgeschichten“ (Vgl. Beáta Hock / Anu Allas (Hg.): *Globalizing East European Art Histories. Past and present*, London / New York 2018) und der Hinterfragung des kunsthistorischen Kanons. Im Fokus stand dabei zuletzt die Kunst(geschichte) des 20. Jahrhunderts mit Themen aus der Performance-Kunst, der Architekturgeschichte, Denkmalpflege und seit Kurzem auch der Provenienzforschung. Transnationale und auf die Untersuchung von Verflechtung und Austausch ausgerichtete Theorie- und Methodenansätze wurden fruchtbar gemacht und lenkten den Blick auch auf Abgrenzungs- und Entflechtungsmechanismen, die gerade im spannungsreichen deutsch-polnischen Kontext immer wieder zu beobachten sind.

Nichtsdestotrotz nimmt die polnische Kunst(geschichte) in der deutschen Forschungs- und Museumslandschaft nur einen Nischenplatz ein. In Anbetracht der in Deutschland nur selten öffentlich rezipierten polnischen Kunst vergangener Epochen ist die kommende Ausstellung in der Kunsthalle München ein wichtiges Ereignis, zumal die Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch in den auf Osteuropa insgesamt ausgerichteten Initiativen bisher nur wenig Beachtung fand. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielten jedoch die in München zahlreich tätigen polnischen Malern, die zuletzt aussagekräftig als Phänomen künstlerischer Migration untersucht worden sind. Eine gezielte Untersuchung der hochgradig transnational vernetzten und auch in anderen deutschen bzw. europäischen Kunstzentren tätigen polnischen Künstler:innen innerhalb der global zirkulierenden visuellen Kulturen des 19. Jahrhunderts ist bislang dennoch ein Desiderat, ebenso wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Polen jenseits des internationalen Galeriewesens.

Vor diesem Hintergrund soll der erste Teil der Tagung – mit Blick v.a. auf das 19. Jahrhundert – der Diskussion dieser Leerstellen gewidmet sein. Der Fokus liegt auf der deutsch-polnischen Perspektive, die aber in den europäischen und/oder globalen Kontext gesetzt werden soll. Die Beiträge aus der Kunstgeschichte oder den Polen- und Osteuropastudien sollten dezidiert das Potential neuer Forschungsansätze ausloten und sich beispielsweise mit Spannungen zwischen dem nationalen und transnationalen Paradigma, mit der Ver- und Entflechtung oder mit der (De-)Essentialisierung von Begrifflichkeiten oder Alterisierungs- bzw. (Selbst-)Exotisierungsmechanismen befassen. Auch infrastrukturelle Aspekte oder die Auswirkungen aktueller Kultur- und Ausstellungspolitik können thematisiert werden.

Im zweiten Teil der Tagung möchten wir das Untersuchungsfeld zeitlich ausweiten und neue theoretische Kontexte, Methoden und kuratorische Strategien diskutieren, die zur Überwindung jahrzehntelang tradiertter Deutungsmuster beitragen können. Hierfür begrüßen wir erneut ausdrücklich interdisziplinäre Beiträge, die anhand innovativer werkorientierter Analysen alternative Sichtweisen auf das Schaffen polnischer Künstler:innen durch die Epochen hindurch bis heute entwickeln: Border (art) studies / Migration studies und Erinnerungsräume / Memory studies / Visual culture und Postcolonial studies / (Post)feminismen / Posthumanismus / Postanthropozentrismus / Ökologische Strömungen / Material turn und neuer Materialismus / Jenseits des Visuellen: Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchssinn, Propriozeption, kinästhetischer Sinn / Körperlichkeit und Somästhetik / Kartographisches und geopoethisches Denken / Kritische Geographie etc.

Abschließend wollen wir das Potential dieser neuen methodischen Herangehensweisen evaluieren und sondieren, ob und wie diese Ansätze auch für die polnische Kunst früherer Epochen, insbesondere das 19. Jahrhundert, fruchtbar gemacht werden können. Welche neuen Perspektiven könnte dies für die deutsch-polnischen Kunstbeziehungen bringen?

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (maximal 2.500 Zeichen) samt einem kurzen Lebenslauf (maximal 500 Zeichen) bis zum 08. August 2021 an: polishart@zikg.eu.

Geplante Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. In Ausnahmefällen werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten auf keinen Fall überschreiten.

Die Veranstalter:innen haben Zuschüsse für Reise und Übernachtungskosten der Referent:innen beantragt. Werden diese bewilligt, können die Kosten übernommen werden. Es ist geplant, ausgewählte Beiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die Tagung findet in Kooperation zwischen dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, der Universität der Künste in Posen/Poznań, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft München sowie dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt statt.

Kontakt

polishart@zikg.eu

Zitation

Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland. In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98653>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

Veranstalter

Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Veranstaltungsort

Schwabenakademie Irsee, Klosterring 4

87660 Irsee

08.04.2022 - 10.04.2022

Frist

30.09.2021

Von

Susanne Spieler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee, 08. bis 10. April 2022, in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte

„Herrliche schöne, wolgezierte und nutzbare Gärten“, so formulierte Johann Peschel in seiner „Garten-Ordnung“ (1597) pointiert die Funktion und Wahrnehmung von Gärten im semantischen Feld zwischen Zierde und Nutzen: eine in der Gartentheorie um 1600 häufig anzutreffende Polarisierung. Sie drückt den Aufstieg der Gartenkunst aus der Landwirtschaft aus und lässt zugleich in der Betonung der Zierfunktion die angestrebte Eingliederung der Gartenkunst in ein bestehendes theoretisches und Gattungssystem der Künste erkennen. Die Polarisierung von Nutzen und Zierde, von Natur und Kunst kann jedoch nur als ein Rahmensystem verstanden werden, in dem sich ein breiteres Spektrum von Gestaltungen und höfischen, städtischen, religiösen und wissenschaftlichen Nutzungskonzepten der Gärten im behandelten Zeitraum entwickelt. Befasst sich die internationale Forschung seit langem intensiv mit den Gärten italienischer Villen oder französischer Schlösser, so lassen sich in der Erforschung der deutschen Gartenkunst der Frühen Neuzeit Desiderate erkennen, sieht man von einzelnen gut bearbeiteten Anlagen wie etwa dem Heidelberger Schlossgarten (Hortus palatinus) ab. Die Desiderate sind sicherlich auch auf spärliche Überlieferung und mangelnde Auseinandersetzung mit vorhandenen Quellen zurückzuführen. Die Tagung nimmt daher die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um die deutsche Gartenkunst in einem Zeitraum zu behandeln, der im mittleren 16. Jahrhundert mit einer gesteigerten Würdigung und Wertigkeit von Gärten und Pflanzenkultur einsetzt und etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furtenbachs „Architectura Recreationis“ (1640) endet.

Beispielsweise könnten folgende Themengebiete aufgegriffen werden:

- Entwurf, Gestaltung, Bepflanzung und Ausstattung höfischer Residenzgärten und bürgerlicher Gärten in den Städten

- Pflanzenkultur und Pflanzenverwendung

- Handel, Tausch von Pflanzen und Samen

- Ausbildung und berufliche Situation von Gärtnern

- Gartentheorie

- das Verhältnis von Architektur und Garten

- Verbindung mit religiösen Praktiken (Einsiedeleien)

- der Garten als Ort wissenschaftlicher Zusammenkünfte

- der Blick auf und die Wahrnehmung und Beschreibung von Gärten (etwa in Reisejournalen)

- die Auseinandersetzung deutscher Reisender und Gärtner mit europäischen Modellen

- Gärten in der bildenden Kunst, Literatur oder Musik

Themenvorschläge (in deutscher oder englischer Sprache) für bislang unpublizierte Beiträge mit einer Zusammenfassung (maximal 2.000 Zeichen) und einem CV (mit Angaben der einschlägigen Publikationen) werden erbeten bis zum 30. September 2021 an: Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de.

Die Reise- sowie Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden vom Veranstalter übernommen. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Doktoranden sowie Wissenschaftler:innen der Post-doc-Phase werden ausdrücklich zur Bewerbung ermutigt.

Die Tagungsbeiträge sollen in einem von Andreas Tacke, Iris Lauterbach und Michael Wenzel herausgegebenen Sammelband in der Hainhoferiana-Schriftenreihe der Schwabenakademie Irsee beim Michael Imhof Verlag (Petersberg) im Frühjahr 2023 gedruckt vorliegen.

Den Rahmen der Philipp-Hainhofer-Kolloquien der Schwabenakademie Irsee bildet das Langzeitvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Kommentierte digitale Edition der Reise- und Sammlungsbeschreibungen Philipp Hainhofers (1578–1647)“. Für das IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee konnte Prof. Dr. Iris Lauterbach vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) als Kooperationspartnerin gewonnen werden.

Kontakt

Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de

<https://www.zikg.eu/aktuelles/nachrichten/call-for-papers-aspekte-deutscher-gartenkunst-irsee>

Zitation

Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640). In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98663.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Veranstalter

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

11.05.2022 - 13.05.2022

Anmeldefrist

31.07.2021

Von

Gero Faßbeck, Institut für Romanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, welche wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und ästhetischen Dynamiken durch Flüsse in Gang gesetzt werden. Neben konkreten Flussräumen (z.B. Rhein, Donau, Oder, Rhône, Ebro, Tiber) soll es dabei auch um Fragen des methodischen Zugriffs auf räumliche Flussdynamiken gehen. Flüsse, so die leitende These, sind nicht nur passive Objekte wissenschaftlicher Beschreibung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstituierung von Räumen beteiligt.

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Flüsse sind (genauso wie Meere oder Gebirge) seit jeher ein prägender Bestandteil von Räumen. Sie dienen als natürliche Grenzen, formen den Charakter einer Landschaft und prägen das Bild ganzer Regionen. Für die Wahrnehmung eines geografischen Raumes spielen Flüsse daher eine ganz wesentliche Rolle. Entsprechend werden ihre Lage und ihr Verlauf aufs Genaueste beschrieben, vermessen und kartografiert. Als natürliche Gebilde konfrontieren sie den Menschen mit Gefahren (Hochwasser, Dammbrüche, usw.), deren Risiken durch Eingriffe in die Natur (z.B. Staudämme, Kanäle, Begradigungen) minimiert werden. Umgekehrt macht sich der Mensch das natürliche Potenzial von Flussräumen auch zu Nutze (z.B. Wasserkraft, Landwirtschaft). Flüsse sind jedoch nicht nur das passive Objekt wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstitution von Räumen beteiligt. Begreift man Flüsse als eigenständige Akteure im Rahmen einer Netzwerk-Theorie, so stellt sich die Frage, welche Dynamiken durch sie in Gang gesetzt werden.

In ökonomischer Hinsicht dienen Flüsse als wichtige Transport- und Verkehrswege. Sie sind Lebensadern der Wirtschaft, die zur Verflechtung von Wirtschaftsräumen beitragen. Ihre verkehrstechnische Nutzung zieht eine Vielzahl von juristischen Diskursen nach sich, die ihrerseits wieder neue Dynamiken erzeugen, indem sie (supra-)staatliche Gesetzgebungen anregen, aus denen neue Institutionen hervorgehen. In politischer Hinsicht sind Flüsse oftmals umkämpfte Grenzen oder Orte kriegerischer Auseinandersetzungen. Mitunter werden sie zur Projektionsfläche für nationale Diskurse, an denen sich langlebige Feindschaften ausbilden (z.B. Rhein, Oder-Neiße). Gleichzeitig bilden sie aber auch Räume des Kontakts, in denen kulturelle Transfer- und Austauschprozesse stattfinden. Flussräume sind somit exemplarische Räume der Abgrenzung und der Verflechtung. Als solche tragen sie entscheidend zur Herausbildung von Raumkulturen bzw. zur Entstehung von Kulturräumen bei (z.B. Donau, Rhein, Oder, Rhône, Tiber, Ebro). Nicht zufällig gilt der Fluss seit der Antike (Heraklit) als Sinnbild für Identitätsproblematiken schlechthin. Denn Flüsse konstituieren Räume mit erheblicher Beharrungskraft, die gerade deswegen konstant bleiben, weil sie immer in Bewegung sind.

Das paradoxe Verhältnis von Konstanz und Veränderung eignet sich auch für ästhetische Diskurse. Bereits im Mythos wird der Fluss als metaphorische Schwelle bzw. Ort des Übergangs markiert (z.B. Lethe, Rubikon). In der Bibel ist er ein Symbol für Reinigung und Heilung (z.B. Jordan). Überaus häufig begegnet man Fluss-Symboliken in Sagen, Märchen und Legenden (z.B. Loreley). Überhaupt scheinen Flussräume in besondere Weise anschlussfähig für eine Imagologie des Wassers zu sein. Daneben spielt der Fluss aber auch eine Rolle bei der Entstehung von Kulturtechniken (z.B. Baden, Schwimmen, Waschen, Kuren) und künstlerisch-diskursiven Praktiken (z.B. Rhein-Romantik). Letztere verbinden sich auffällig häufig mit Flussabschnitten, die als Knotenpunkte für Transferprozesse zwischen einzelnen Regionen dienen (z.B. Furten, Zusammenflüsse). Oftmals bilden diese Räume schon nach kurzer Zeit eigene „Kulturlandschaften“, d.h. räumliche Einheiten, die über bestimmte Merkmale verfügen und an denen sich ein einheitlicher „Stil“ (im Unterschied zu kurzfristigen Moden) entwickelt. Bezeichnenderweise haben sich Orte des Wissens (z.B. Bibliotheken, Klöster, Stifte) im Mittelalter bevorzugt an solchen Flussabschnitten angesiedelt, deren begünstigende Faktoren auch dazu beigetragen haben, künstlerische Praktiken zu verbreiten.

Im Rahmen der Tagung sollen sowohl konkrete Flussräume als auch einzelne der hier vorgestellten Flussdynamiken aus einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektive

beleuchtet werden. Das Verhältnis von Flussdynamiken und Raumkulturen soll dabei aus einer längeren historischen Perspektive untersucht werden, die den Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert abdeckt. Neben thematisch-inhaltlichen Aspekten sind insbesondere auch Beiträge erwünscht, die sich mit methodischen Fragen auseinandersetzen.

Mögliche Themen oder Fragestellungen der Beiträge könnten u.a. sein:

- Wie lassen sich Flussräume mit ihren spezifischen Eigenheiten und Verflechtungen über (nationale) Grenzen hinweg beschreiben?
- Wie lassen sich der Fluss und seine dazugehörigen Elemente (Strom, Quelle, Mündung Fließen, usw.) für eine Analyse von Raumkulturen / Kulturräumen operationalisieren?
- Welche Rolle spielen Flüsse für die Konstitution von Räumen? Welcher kulturellen Anstrengungen bedarf es, um Flüsse als räumliche Einheiten zu konstituieren?
- Inwiefern wird die Wahrnehmung von geografischen Räumen durch Flüsse gelenkt und welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Raumwahrnehmung verändert?
- Welche Art von wirtschaftlichen, politischen, ästhetischen und künstlerisch-diskursiven Dynamiken entstehen entlang von Flussläufen?

Die Tagung wird organisiert vom Forschungsverbund "Fluide Räume" der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zu den beteiligten Fachdisziplinen gehören das Institut für Geschichte, germanistische Mediävistik, Romanistik und Kunstgeschichte.

Beiträge aus anderen als den genannten Disziplinen sind jedoch explizit erwünscht.

Die Tagung beginnt am Mittwoch, den 11. Mai 2022, und endet am Freitag, den 13. Mai 2022, jeweils gegen Abend. Veranstaltungsort ist das Haus der Universität Düsseldorf, Shadowplatz 14, 40212 Düsseldorf. Die Anwesenheit der Tagungsteilnehmer an allen drei Veranstaltungstagen ist erwünscht. Kosten für Unterkunft und Reise werden erstattet. Honorare können nicht gezahlt werden.

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (max. 2500 Zeichen) bis zum 31.07.2021 an Fluide.Raeume@hhu.de.

Veranstalter:

Geographie Fehlanzeige! Warum?

Prof. Dr. Achim Landwehr
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Gebäude 23.32
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Guido Thiemeyer
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 23.31
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung
Institut für Germanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.54
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch
Institut für Kunstgeschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Dr. Gero Faßbeck
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Kontakt: Fluide.Raeume@hhu.de

Zitation

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken. In: H-Soz-Kult, 03.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98109.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

Veranstalter
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald
Veranstaltungsort
Greifswald
Gefördert durch
Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

17487 Greifswald

07.07.2022 - 09.07.2022

Anmeldefrist

10.11.2021

Von

Alexander Drost, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von gegenwärtigen und historischen Transformationsprozessen im Ostseeraum. In den Forschungsfeldern "Geteiltes Kulturelles Erbe", "Energietransformation", "Sicherheitsarchitektur", "Ländliche Räume", "Neue Nationalismen", "Nachhaltigkeit" sowie "Raum-Zeitliche Muster der Landnutzung" wollen wir den Wandel von Technologien, Bedeutungen, Werten und Traditionen in transformativen Prozessen und deren Auswirkungen auf die Region diskutieren.

IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

CALL FOR PAPERS

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von Transformationsprozessen im Ostseeraum. Die Gesellschaften des Ostseeraums müssen im Kontext von Klimakatastrophe, politischer Radikalisierung und wirtschaftlichen Herausforderungen einen grundlegenden Wandel gemeinsam bewältigen. Dieser betrifft gleichermaßen überholte Technologien und eingeübte Praktiken als auch die Bedeutungs- und Wertesysteme, die in Jahrhunderten aus Interaktion, Integration und gemeinsamer Problemlösungskompetenz hervorgegangen sind. Ohne erneuerbare Energien, nachhaltige Wirtschaftsmodelle und Transportsysteme sowie deren Akzeptanz wird man den Wandel des Ostseeraums nicht angehen können. Gleichzeitig stehen Lebensräume und Leistungen auf dem Spiel, die die Gesundheits- und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ebenso gefährden wie das kulturelle Erbe der gesamten Region. Neue Ideen und Ansätze müssen dabei nicht nur entwickelt, sondern ebenso übersetzt, beschrieben und vermittelt werden. Aufgrund ihres komplexen Charakters haben Transformationen in vielen Forschungsbereichen ihre Spuren hinterlassen. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den folgenden Streams ein, um ihre Beobachtungen, Fragestellungen und Ergebnisse zu Transformationsprozessen im Ostseeraum zu teilen und interdisziplinär zu diskutieren. Die Tagung soll damit einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der vielfältigen Fragmentierungsmechanismen in Transformationsprozessen liefern und helfen, übergreifende Fragestellungen interdisziplinär weiterzuentwickeln. Im Stream „Geteiltes Kulturelles Erbe“ wollen wir ein gewandeltes Verständnis kulturellen Erbes am Beispiel verschiedener Formen von konfliktbehafteten und ungewollten Erbschaften (Monumenten, militärischen, industriellen Hinterlassenschaften), von Kulturlandschaften bis hin zu kulturellen Kanons und deren Neusemantisierungen diskutieren.

Im Stream „Energietransformation“ stehen rechtliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Diskussion, die unter anderem die ambivalente Position von „Nord Stream 2“ im Kontext erneuerbarer Energien beleuchtet. Ebenso laden wir Beiträge zur nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Raum und zur Diskussion eines einheitlichen Energiemarktes im Ostseeraum ein.

Im Stream „Sicherheitsarchitektur“ werden wir die sich verändernde politische, militärische und infrastrukturelle Situation im Ostseeraum diskutieren und begrüßen Beiträge zum NATO-Russland Verhältnis in der Region, militärischen Manövern und zur Rolle nationaler Sicherheitsinteressen im Kontext der anstehenden Transformationsprozesse. Im Stream „Ländliche Räume“ laden wir zur Diskussion von Innovationen/Best-Practice-Beispielen der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen des Ostseeraums ein. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl Fallbeispiele aus den Bereichen Gesundheitsversorgung, Entrepreneurship und Finanzierungssysteme als auch übergreifende Fragen der räumlichen Übertragung von Politiken (policy mobilities).

Im Stream „Neue Nationalismen“ stehen die Themen Geschichtskonstruktionen, Gendernarrative und Minderheitendiskurse neu-nationalistischer Bewegungen und Akteur*innen im Zentrum der Diskussion. Der Fokus liegt auf Erinnerungspolitik, nationalen Minderheiten und Minderheitenpolitik sowie sprachlichen bzw. soziolinguistischen Aspekten.

Im Stream „Nachhaltigkeitstransformation“ fokussieren wir auf die Rolle von Verhaltensänderungen im Transformationsprozess, den Wandel zu nachhaltigen Wirtschaftsformen und Einträge in die Ostsee. Diese Themen berühren zudem Fragen von Nutzungskonflikten, Nachhaltigkeitspolitik und Nachhaltigkeitspsychologie. Im Stream „Raum-zeitliche Muster der Landnutzung“ begrüßen wir Beiträge zum Wandel der Landnutzung nach markanten Umbruchssituationen, u. a. dem Zusammenbruch des Ostblocks, Tschernobyl, oder dem Ukraine Konflikt.

Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum bündelt die Forschungskompetenzen zum Ostseeraum an der Universität Greifswald und bietet internationalen Nachwuchs- und Gastwissenschaftler*innen ein innovatives Forschungsumfeld.

Im IFZO-Forschungsverbund „Fragmentierte Transformationen. Wahrnehmungen, Konstruktionen, Verfasstheiten einer Region im Wandel“ werden in sieben interdisziplinären Forschungsgruppen Transformationsprozesse zum neuen Verständnis des kulturellen Erbes, der Energiewende, dem Wandel von Sicherheitsarchitektur und Daseinsvorsorge, dem Aufkommen neuer Nationalismen, der Nachhaltigkeitstransformation und Landnutzung im Ostseeraum untersucht.

Panel- und Paper-Bewerbungen mit Titel, Abstract (300 Zeichen) und Kurz-CV per E-Mail bis zum 10. November an ifzo@uni-greifswald.de.

Kontakt

Dr. Alexander Drost
Universität Greifswald
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO)
Bahnhofstraße 51
17489 Greifswald
ifzo@uni-greifswald.de

<https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/ifzo/ifzo-neuigkeiten/ifzo-neuigkeiten-detailansicht/n/cfp-ifzo-konferenz-ostsee-im-austausch-transformationen-zwischen-konflikt-und-kooperation/>

Zitation

IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“. In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-112800.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Slavistiktag 2022

Veranstalter

Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter

Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

21.09.2022 - 24.09.2022

Anmeldung bis:
15.01.2022

Von

Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavist:innen und Doktorand:innen aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktag ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavist:innen und Doktorand:innen aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: slavtag2022@rub.de

Programm

- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022: Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)
- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

Kontakt

slavtag2022@rub.de

<https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de>

Zitation

Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-97428.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

Veranstalter

Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort

31007 Krakau

Vom - Bis

19.10.2022 - 22.10.2022

Frist

01.08.2021

Von

Kamil Ruszala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: "War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923".

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland's history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be 'Cultural Encounters'. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transshipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland's past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our

fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”. Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

- The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

- Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

- Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

- Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

- People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

- The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule;

- Cultural encounters in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel “War and Diversity” we

invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszala (kamil.ruszala@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

Kontakt

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszala (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Zitation

War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98951.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if

Seite 148 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 804 vom 25.11.2021

permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

13) HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Veranstalter

Historische Kommission zu Berlin / HiKo_21

Veranstaltungsort

Mittelhof (Nikolassee)

14129 Berlin

Vom - Bis

17.11.2022 - 18.11.2022

Frist

31.12.2021

Von

Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin ›Preußische Geschichte‹ nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:

- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen
- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an **info@hiko-berlin.de** zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

Kontakt

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

Zitation

HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113396.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Ausstellung

01) Utopie Kulturforum. Transformation eines Stadtviertels

Eine gemeinsame ‚Wander‘-Ausstellung der St. Matthäus-Kirche, der Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie, der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Staatsbibliothek zu Berlin

27. August – 31. Dezember 2021

Montag – Sonnabend, 08 – 22 Uhr

Sonn- und Feiertage geschlossen

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch aktuell in unserem Ausstellungsblog unter <http://sbb.berlin/ausstellungen> über die tägliche Öffnungszeit und die Zugangsbedingungen. Eintritt frei

Staatsbibliothek zu Berlin
Foyer
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin

Alle Informationen finden Sie hier: <<https://blog.sbb.berlin/termin/ausstellung-utopie/>>

Im Augenblick ist es uns leider nicht möglich, Führungen in unseren Häusern anzubieten.

Die in Berlin geltenden Vorschriften zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie sind im Hinblick auf Personenzahl und Abstandsmaße nicht mit unserem regulären Führungsangebot einzuhalten.

Bitte achten Sie auf unsere [Webseiten](#) - wenn Führungen wieder möglich sind, werden wir dort informieren.

Aktuelle Covid 19-Hygieneregeln für den Besuch in unseren Häusern: [Covid-19 | Hygienekonzept | Staatsbibliothek zu Berlin \(staatsbibliothek-berlin.de\)](#)

Alle Termine vorbehaltlich der aktuellen Corona-Situation. In unserem Blog halten wir Sie stets auf dem Laufenden.

02) Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

**Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie
Berlin,**

die Galerie ist geöffnet!

Aktuell ist der Galeriebesuch ohne Test-Nachweis und Zeitfenster
möglich. Zu Ihrem und unserem Schutz haben wir Maßnahmen getroffen, die
für den Besuch der Ausstellungen in der Kommunalen Galerie Berlin gelten:

- Das Tragen einer **FFP2- oder einer medizinischen Maske** in den Ausstellungsräumen ist für alle Besucher*innen und das Personal verpflichtend.
- Der **Abstand** von mindestens 1,5 m zu anderen Personen ist jederzeit einzuhalten. Bitte beachten Sie dies insbesondere im Ein- und Ausgangsbereich.
- Die Zahl der zugelassenen Besucher*innen ist beschränkt. Aufgrund dieser **Zugangsbeschränkungen** kann es zu Wartezeiten im Außenbereich der Galerie kommen.
- Die **Wegeführung** innerhalb der Galerie und die Begrenzungen der Personenzahl sind bindend. Bitte beachten Sie die Markierungen am Boden sowie die **Höchstzahl** der pro Raum zugelassenen Personen.
- Gruppenbesuche sind **nicht** möglich.
- Personen, die nahen Kontakt zu einer erkrankten Person, selbst Symptome eines Atemwegsinfekts oder den Verdacht auf eine mögliche Covid-19-Infektion haben, dürfen die Galerie nicht betreten.

Bei **Veranstaltungen** werden die Daten der Besucher*innen registriert, um die Kontaktnachverfolgung zu gewährleisten.

Zutritt zur Veranstaltung haben aktuell **Geimpfte, Genesene und Getestete (3G-Regel)**. Bitte kommen Sie rechtzeitig, um eine reibungslose Zutrittsprüfung zu ermöglichen. Bei Soft-Openings und Soft-Finissagen finden die 3G-Regel und die Registrierung keine Anwendung.

Es gilt die aktuelle SARS-CoV-2 Infektionsschutzverordnung des Landes Berlin.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Team der Kommunalen Galerie Berlin

03) Ausstellung des VIZ: „Spuren jüdischen Lebens in der Magistratsbibliothek Charlottenburg 1808-1945“

Ausstellung in der Rathausgalerie **bis 28. November 2021**



Bild: BACW

„1700 Jahre jüdisches Leben“ gibt es nachweislich in Deutschland. Jahrhunderte dauerte es, bis Juden gleiche Bürgerrechte erhielten. Spuren dieser Entwicklung hat das Team des Verwaltungsinformationszentrums (VIZ), der ehemaligen Magistratsbibliothek, in seinen Buch- und Archivbeständen gefunden und anlässlich des Gedenkjahres zusammengetragen.

Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann eröffnet die Ausstellung am **Dienstag, 02. November 2021, um 17 Uhr** in der Rathausgalerie, Foyer im 2. Obergeschoss, Otto-Suhr-Allee 100.

Diese Spuren dokumentieren die Teilhabe von Juden an der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Charlottenburgs seit dem frühen 19. Jahrhundert. Sie zeigt beispielsweise das Emanzipationsedikt vom 11. März 1812, in dem der preußische König, Juden zwar zu „Einländern und preußischen Staatsbürgern“ erklärte, aber auch anordnete, dass die Familien „fest bestimmte Familien-Namen“ zu führen und ihre Handelsbücher und Verträge in „deutscher oder einer anderen lebenden Sprache“ abzufassen hätten.

Die Ausstellung zeigt Fotos und Dokumente von Männern wie Benno Jaffé (1840-1923), der sich als Stadtverordneter und Stadtrat von Charlottenburg um das Gemeinwesen verdient gemacht hat. Der Chemiker gründete nicht nur eine Fabrik, schuf auch eine Stiftung für Bedürftige und wurde Ehrenbürger der Stadt. Aber im Archiv des VIZ findet sich unter anderem auch ein Artikel aus dem Amtsblatt vom 20. Mai 1940, das „Einkaufszeiten für Juden“ festlegt, nur ein Schritt von vielen, mit dem die Nationalsozialisten Juden aus der Gesellschaft ausgeschlossen haben.

Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 28. November bei freiem Eintritt zu den üblichen Öffnungszeiten des Rathauses.

04) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr
Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

KUNST KULTUR GESCHICHTE

NOVEMBER 2021 BIS FEBRUAR 2022

SO 7.11. 14-17 UHR	JUGEND MUSEUM	Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie
noch bis SO 14.11.	GALERIE 1m TENPELHOF-MUSEUM	Dear Kätke – Claudia Baisters, Hannah Goldstein Ausstellung
noch bis SO 12.12.	HAUS am KLEISTPARK Projektraum	Woman – Fotografien von Birgit Kleber Ausstellung
noch bis SO 10.4.	SCHÖNEBERG MUSEUM	Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner im Dialog mit historischen Ansichten Ausstellung
Mi 3.11. – SO 20.3.	TEMPELHOF MUSEUM	Unser Leben« Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945 Sonderausstellung
SO 7.11. 15 UHR	SCHÖNEBERG MUSEUM	Handel & Wandel Kuratorinnen-Führung

FR 12.11. – SO 12.12.	HAUS am KLEISTPARK	Preis des Präsidenten der UdK Berlin Ausstellung
FR 12.11. 18 UHR	CrossKultur 2021 – Tempelhof-Schöneberg in Bewegung	Eröffnungssabund
SO 14.11. 15 UHR	WIR WAREN NACHBARN	Die Odyssee der Lili Gettinger Sonderausstellung
DI 16.11. 18:30 UHR	ARCHIV der MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG	Vielfalt der Erinnerung – Neue Perspektiven auf die Geschichte des Bezirks Archioprojekt
SO 21.11. 14-17 UHR	JUGEND MUSEUM	Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie
DO 25.11. 19 UHR	DEZENTRALE KULTURARBEIT	Mittelmeer-Geschichten Musikalische Zeitreise
FR 26.11. – SO 16.1.	GALERIE 1m TENPELHOF MUSEUM	Ute Hoffritz – Objekte und Skulpturen Ausstellung

FR 26.11. 18 UHR	JUGEND MUSEUM	Betroffene berichten, Erzählungen leben Videodokumentation und Gespräch
SA 27.11. 11 UHR	SCHÖNEBERG MUSEUM	»Lieber Instandbesetzen als kaputtbesitzen« Stadtspaziergang mit Stefan Zolthausen
SA 27.11.+ SO 28.11. jeweils 19 UHR	DEZENTRALE KULTURARBEIT	ICONS I ASANA – Stream of Consciousness Tänzerin- nen, live-Sprecher und Spoken Word-Zuspielband
SO 28.11. 14 UHR	SCHÖNEBERG MUSEUM	Handel & Wandel Führung mit Fotografin und Autor André Kirchner
SO 28.11. 17 UHR	MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG	»Marlene Dietrich« – Sag mir wo die Blumen sind... Lesung mit Claudia Michelsen
DI 30.11. 19:30-22 UHR	DEZENTRALE KULTURARBEIT	100 Jahre Sophie Scholl – Was ist uns heute wichtig? Projektion künstlerischer Arbeiten
SO 5.12. 14-17 UHR	JUGEND MUSEUM	Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie



© Birgit Kleber, »Modern Queens #10«, 2019

SO 6.2.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 20.2.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie



Offenes Atelier im Jugend Museum, Foto: Peter Rofle

MI 8.12.
18 UHR

DEZENTRALE KULTURARBEIT

Community Complex – eine gemeinsame Bühne
Tanz

SO 12.12.
15 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM

Handel & Wandel
Kuratorinnen-Führung

SO 19.12.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

FR 14.1.–
SO 13.3.

HAUS am KLEISTPARK

Palmenschatten
Ausstellung

SO 16.1.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

DI 18.1.–
SO 13.3.

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Meine Mutter, meine Schwester und ich
Fotografien von Christa Mayer | Ausstellung

DO 27.1.–
SO 27.3.

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM

Nicht-Orte
Annabell Häfner | Ausstellung

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

HAUS am KLEISTPARK

Grunewaldstraße 6-7, 10823 Berlin
Di bis So 11-18 Uhr
Do bis 20 Uhr

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Di bis So 11-18 Uhr
Do bis 20 Uhr

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM

Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr, So 11-15 Uhr

Die Öffnungszeiten können sich während der Laufzeit des Booklets ändern. Aktuelle Hinweise auf www.hausamkleistpark.de

Telefon 030-90 277 6964
hausamkleistpark@ba-ts.berlin.de
www.hausamkleistpark.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Kindermuseum unterm Dach

Alte Mälzerei Lichtenrade
Empfang und Eingang 5. OG, Steinstraße 41, 12307 Berlin

Telefon 030 90277-3788 (für Buchungen)
kontakt@kindermuseum-unterm-dach.berlin
www.kindermuseum-unterm-dach.berlin

Für Familien: Mo bis Fr 14-18 Uhr, Sa und So 10-18 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung:
Mo bis Fr 9-14 Uhr, sowie nach Vereinbarung
 Zugang barrierefrei

Informationsort Schwerbelastungskörper

General-Pape-Straße/Loewenhardttdam, 12101 Berlin
Telefon 030-90 277 6163
nur Gelände barrierefrei

Saisonal geschlossen bis 31. März 2022

Infos zu Führungen und Veranstaltungen finden Sie auf der Website www.schwerbelastungskoerper.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Jugend Museum | Schöneberg Museum

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Sa bis Do 14-18 Uhr, Fr 9-14 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung

Tempelhof Museum

Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10-18 Uhr, Fr 10-14 Uhr, So 11-15 Uhr
Gruppen und Schulklassen Mo-Fr nach Voranmeldung

Archiv und Bibliothek der Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Telefon 030-90 277 6214, archiv@ba-ts.berlin.de
Ein Besuch ist nur nach individueller Terminabsprache möglich.

Telefon 030-90 277 6163
museum@ba-ts.berlin.de
www.museen-tempelhof-schoeneberg.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße

Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin
Telefon 030-90 277 6163
Di, Mi, Do, Sa und So 13-18 Uhr
Kostenlose Führungen jeden Sonntag um 13 Uhr

Infos zu Führungen und Workshops finden Sie auf der Webseite www.gedenkort-papestrasse.de



Alle Führungen der Museen und der historischen Orte werden auf Anfrage auch mit **Gebärdensprachdolmetscher_in** angeboten.

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Dezentrale Kulturarbeit

Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
☞ Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Sprechstunde mittwochs 15–18 Uhr.

Telefon 030-90 277 4347
peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de
www.dezentrale-kulturarbeit.de

Die Dezentrale Kulturarbeit ist verantwortlich für die Kunst- und Kulturförderung der Freien Szene im Bezirk.

»Wir waren Nachbarn«

Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
☞ Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Samstag bis Donnerstag 10–18 Uhr

Es finden regelmäßig Führungen statt.

Telefon 030-90 277 4527
projekt@wirwarennachbarn.de
www.wirwarennachbarn.de



Ausstellung Palmenschatten im Haus am Kleistpark, siehe S. 49
© Silke Leverkus, Ciuffenna, 2018

05) "Unser Leben" — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945

Pressemitteilung Nr. 361 vom 25.10.2021

Eine neue Sonderausstellung im Tempelhof Museum

Anhand von Selbstzeugnissen jüdischer Displaced Persons im Nachkriegsberlin erzählt die Ausstellung "Unser Leben" eine transhistorische Geschichte von Berlin als Stadt der Zuflucht und Migration.

Ausstellung vom 03. November 2021 bis 20. März 2022

Eröffnung: 3. November 2021

Vorbesichtigung mit der Kuratorin Johanna Blender: 16:00 Uhr bis 18:00 Uhr

After Hour: 19:30 Uhr bis 21:00 Uhr

(Einlass und Teilnahme zur After Hour unter 3G-Bedingungen)

Ort: Tempelhof Museum, Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin

Geöffnet: Montag bis Donnerstag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr

Freitag von 10:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Sonntag von 11:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Informationen zur Ausstellung erhalten Sie auch auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](#).

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Berlin zum Zufluchtsort für jüdische Displaced Persons (DP). Sie nannten sich **she'erit hapletah**, „die letzten Überlebenden“. Für die meisten von ihnen war Deutschland – als das Land der Täter_innen – der letzte Ort, an dem sie bleiben wollten. Dennoch entstanden in Mariendorf, Zehlendorf und Reinickendorf Lager, in denen jüdische DPs oft mehrere Jahre lebten.

Diese Orte entwickelten sich binnen kurzer Zeit zu kleinen selbstverwalteten Städten. Dort gab es Schulunterricht und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten, Sportveranstaltungen zwischen den Lagern ebenso wie Kunst- und Kulturangebote, in denen sich die Bewohner_innen mit den traumatischen Erlebnissen der Shoah auseinandersetzen konnten.

Kulturstadtrat Matthias Steuckardt erklärt:

Die Ausstellung „Unser Leben“ im Tempelhof Museum gibt vielfältige Einblicke in den Alltag dieser Displaced Persons innerhalb und außerhalb der Lager und erzählt von ihren Hoffnungen auf eine Zukunft nach der Shoah. Auszüge aus der namensgebenden jiddischen Zeitschrift „Undser Lebn“, die seit August 1946 in den jüdischen DP-Lagern erschien, stehen im Zentrum der Ausstellung. Ergänzt werden sie von zahlreichen Selbstzeugnissen der Bewohnerinnen und Bewohnern sowie historischen Fotografien aus den Lagern.

Mit der Blockade Berlins 1948 endet auch die Geschichte der DP-Lager. Die meisten Displaced Persons verließen die Stadt und zogen nach Westdeutschland. Doch ist und bleibt Berlin bis heute für viele Menschen ein Ort der Migration und Zuflucht. Diesen Bogen schlägt die Ausstellung ebenfalls und stellt einige aktuelle Zufluchtsorte und migrantische Selbstorganisationen vor.

Die Sonderausstellung wurde von [Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung](#) in Kooperation mit den Museen Tempelhof-Schöneberg erstellt und wird im Tempelhof Museum gezeigt. Online ist sie in Kürze auch auf der Webseite von [We Refugees Archive](#) zu sehen, einer digitalen Bildungsplattform zu Flucht in Vergangenheit und Gegenwart.

Gefördert von der [Szloma-Albam-Stiftung](#) und der [Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa](#).

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)
[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de



Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

06) (K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung,
bis 05.12.2021

Besucherinformation Mai 2021 - Museum öffnet wieder ab 7. Mai 2021

Liebe Freunde und Freundinnen des Brandenburg-Preußen Museums,

wenige Tage nach Eröffnung einer der schönsten Sonderausstellungen unseres Museums haben wir leider wegen der Corona-Infektionszahlen in unserem Landkreis wieder schließen müssen.

Nun haben die Maßnahmen offenbar Erfolg gezeigt, ab Freitag und auch am kommenden Wochenende ist das Brandenburg-Preußen Museum wieder offen und hoffentlich auch darüber hinaus. Und wir freuen uns, Ihnen die Sonderausstellung

(K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung
zu zeigen.

Es gibt noch eine gute Nachricht aus Wustrau: Gemeinsam mit der Gemeinde Fehrbellin haben wir zwei sehr schöne und ganz unterschiedliche Rundwanderwege ab und nach Wustrau entwickelt, die nun ausgeschildert sind und der Wanderer harren, die den Frühling in der Natur genießen wollen. Der Zieten-Rundweg ist 5,8 km lang, er führt über den Rhin und dann nach links durch Wald und Wiese nach Altfriesack und entlang dem Ruppiner See zurück. Der Constanze-Rundweg ist 8,5 km lang und führt durch den historischen Dorfkern, knickt dann am preußischen Meilenstein links ab nach Buskow und führt in einer Schleife zum See und dann am See entlang zurück nach Wustrau – besonders für Vogelliebhaber zu empfehlen. In den Bäumen und Büschen herrscht Hochbetrieb. Für jeden der beiden Wanderwege hängt eine Karte dieser E-Mail an.

Auf Ihrer Wanderung können Sie täglich Fischbrötchen in der Fischerei Pfefferkorn bekommen und am Wochenende auch Kaffee und Kuchen im Café Constance. Sonntags bei schönem Wetter gibt es Essen im Theodors und voraussichtlich ab Pfingsten Eis im Birdegg's. Wir hoffen sehr, dass ab Pfingsten die Gastronomie zumindest außen wieder öffnen kann.

Da wir nur eine begrenzte Zahl von Besuchern gleichzeitig ins Museum lassen dürfen und für Museen eine Anmeldepflicht angeordnet ist, buchen Sie bitte über unsere Homepage ein Zeitfenster oder rufen Sie uns bitte vorher unter 033925 / 70 798 an bzw. senden Sie bitte eine E-Mail, damit wir Ihnen Ihre Besuchszeit reservieren.

Herzliche Grüße, und bleiben Sie gesund!
Ihr Brandenburg-Preußen Museum

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Das Brandenburg-Preußen Museum
wird getragen von der
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand:
Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
Steuernummer 27/643/03936

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“ Brandenburg-Preußen
Museum Wustrau:

Ausstellung „[K]Ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der
Industrialisierung vom 21.03. bis 05.12.2021



[K]Ein Kinderspiel
Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung
21.03. bis 05.12.2021

 **BRANDENBURG
PREUßEN
MUSEUM**

BRANDENBURG-Preußen MUSEUM
EICHENALLEE 7A
16818 WUSTRAU
www.BPM-Wustrau.de
Tel. 033925-70796

Das Museum im Rahmen des Themenkomplexes
„Kultur und Wirtschaft“ ist ein Teil der
Landeszentrale für Kultur und Wirtschaft in
Brandenburg.

Das Museum im Rahmen des Themenkomplexes
„Kultur und Wirtschaft“ ist ein Teil der
Landeszentrale für Kultur und Wirtschaft in
Brandenburg.

Das Museum im Rahmen des Themenkomplexes
„Kultur und Wirtschaft“ ist ein Teil der
Landeszentrale für Kultur und Wirtschaft in
Brandenburg.

2021 Zukunft der
Vergangenheit

 **Landesbibliothek
Brandenburg**

 **für Brandenburg**

 **ILB**

C. b) Ausstellungen außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten 196 - 207



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) Leinen-los! Textilkunst von Brigitte Kumpf.

Ausstellung vom 07. Oktober 2021 bis 16. Januar 2022

Leinen-los!

Textilkunst von Brigitte Kumpf

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

das Westpreußische Landesmuseum hat in den vergangenen Jahren bereits einigen Künstlern aus Warendorf und dem Münsterland die Gelegenheit gegeben, ihre Arbeiten im Kreuzgang des ehemaligen Franziskanerklosters zu präsentieren. Diese Ausstellungen fanden auch in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen statt. Ab dem 7. Oktober 2021 zeigt das Westpreußische Landesmuseum nun eine neue Ausstellung in dieser Reihe, mit Arbeiten der Warendorfer Textilkünstlerin Brigitte Kumpf:

Leinen-los! Textilkunst von Brigitte Kumpf

7. Oktober 2021 bis 16. Januar 2022



Brigitte Kumpf verarbeitet in ihren Arbeiten vorwiegend Leinen, ein Material, das seit Jahrhunderten in unterschiedlichsten Formen Verwendung findet. Es diente seit alters her nicht nur zur Herstellung von Kleidung, sondern auch zur Fertigung sogenannter Quilts – ursprünglich aus unterschiedlichen

Seite 198 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805 vom 02.12.2021

Stoffstücken zusammengesetzte Decken.

Die mittelalterlichen Kreuzritter brachten diese Quilts, die sie als wärmende Schutzwesten trugen, erstmals aus dem Orient nach Europa. Im 20. Jahrhundert entwickelte sich das sogenannte Quilten zu einer eigenen Kunstform, mit der sich Brigitte Kumpf seit mehr als dreißig Jahren künstlerisch auseinandersetzt.

Für diese Ausstellung schuf die Warendorfer Künstlerin aus handbedruckten Leinenstücken traditionelle Quilts, dreilagig und mit Quiltlinien versehen. Hieraus entstanden Werke von großer Farbigkeit. Darüber hinaus verarbeitete Brigitte Kumpf auch handgewebtes Bauernleinen, geschaffen in einem Kloster im Tecklenburger Land. Die so gestalteten Werke verlassen die traditionellen Wege des Quilts, stellen aber in ihrer Ausdruckskraft die Vielfaltigkeit textiler Materialien in den Mittelpunkt.

Im Rahmen der Ausstellung wird Frau Kumpf mehrfach durch die Ausstellung führen und mit den Besuchern über ihre Arbeit ins Gespräch kommen.

Gern möchten wir Sie zu einem der folgenden Künstlergespräche einladen:

Freitag, 22. Oktober 2021, 16 Uhr

Sonntag, 21. November 2021, 15 Uhr

Donnerstag, 9. Dezember 2021, 17 Uhr

Sonntag, 16. Januar 2022, 15 Uhr

Um Voranmeldung unter der Telefonnummer 02581/92777-0 wird gebeten (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr)

Wir bitten um Beachtung der aktuellen Coronaschutzverordnung und weisen darauf hin, dass der Besuch der Veranstaltungen nur geimpften, genesenen oder getesteten Personen möglich ist.

Es grüßt Sie das Team des Westpreußischen Landesmuseums

02) Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«, 28. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022



Domenico Quaglio, 1834
Das Hochmeisterpalais in Marienburg



Für viele sind die Begriffe „Romantik“ und „Preußen“ kein sich automatisch einstellendes Assoziationspaar. Mit Preußen werden eher die typischen Tugenden eines an Strenge und Disziplin orientierten aufgeklärten Staatswesens verbunden, nicht aber die fantasievolle bis ins Unheimliche reichende romantische Weltsicht. Im Zuge der Romantik wurde auch in Preußen die mittelalterliche Vergangenheit idealisiert und deren Zeugnisse wie Burgen und Kirchen, darunter auch die Bauten der Backsteinarchitektur, erneut wertgeschätzt und oft aufwändig wiederhergestellt.

Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen entwickelte Ausstellung zeigt die bedeutende Rolle auf, die Preußen für die Geschichte der Romantik spielte, sowohl bei der Entwicklung einer romantischen Theoriebildung als auch in den Bereichen von Literatur, Bildender Kunst und Architektur.

Die aus 33 farbigen Tafeln bestehende Ausstellung stellt die verschiedenen Facetten der Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln an ausgewählten Beispielen vor. Hierbei werden die bedeutenden Einflüsse des Ostens auf den Westen vor Augen geführt – nicht zuletzt solche der heute nicht mehr zu Deutschland gehörenden Landschaften wie Ost- und Westpreußen.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 28.10.2021 um 18 Uhr wird Frau **Birgit Aldenhoff**, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, ein Grußwort sprechen. Den Einführungsvortrag hält der Co-Kurator der Ausstellung PD Dr. **Christofer Herrmann**.

Für den Besuch der Veranstaltung gilt die 3G-Regel.

Über Ihren Besuch der Ausstellung, die bis zum 20. Februar 2022 zu sehen sein wird, würden wir uns sehr freuen!

Es grüßt Sie das Team des Westpreussischen Landesmuseums!

03) Vor 80 Jahren – Die Deportationen der münsterländer Juden nach Riga

Donnerstag, 25. November 2021, 18:00 Uhr

Siehe unten Pressebericht

Westpreußisches Landesmuseum, Warendorf

mit dieser Pressemitteilung möchte ich Sie auf eine besondere Veranstaltung des Kulturreferates für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen aufmerksam machen, die am **25. November um 18.00 Uhr im Westpreußischen Landesmuseum** stattfinden wird:

Angelika Sturm vom Arbeitskreis Jüdisches Leben in Warendorf und langjährige, freie Führungsmitarbeiterin in unserem Museum wird in ihrem Vortrag die Geschichte der Deportation der münsterländer Juden nach Riga beleuchten, die sich vor 80 Jahren im Dezember 1941 ereignet hat.

Zudem wird Frau Sturm von ihren Reisen nach Riga und ihren Eindrücken bei den Besuchen der Gedenkstätten vor Ort berichten sowie abschließend auf die Lebensgeschichte der in Osnabrück geborenen Jüdin Irmgard Heimbach verh. Ohl (1927-2013) eingehen, mit der sie zeitlebens freundschaftlich verbunden war. Ohl überlebte die Geschehnisse in Riga und Stutthof und konnte nach Jahren der Verfolgung in ihre Heimatgemeinde Laer zurückkehren. Ihre Erinnerungen an diese Zeit hat sie schriftlich festgehalten, die Angelika Sturm in ausgewählten Passagen vorlesen wird.

Zu dieser Gedenkveranstaltung anlässlich des Themenjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ lade ich Sie herzlich ein.

Für den Besuch des Vortrags gelten die aktuellen Regelungen um Umgang mit COVID-19.

Magdalena Oxfort M.A.
Kulturreferentin für Westpreußen,
Posener Land und Mittelpolen
Klosterstraße 21
D-48231 Warendorf

www.kulturreferat-westpreussen.de

Tel. : +49 (0) 2581 – 92777-17

Fax : + 49(0) 2581 – 92777-14

Gedenkveranstaltung zum Themenjahr im Westpreußischen Landesmuseum

Schicksal jüdischer Mitbürger im Fokus

WARENDORF. Das Westpreußische Landesmuseum lädt ein zu einem Vortrag mit Angelika Sturm, der die Deportationen der Münsterländer Juden nach Riga vor 80 Jahren zum Thema hat. Es handelt sich um eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Themenjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ am 25. November (Donnerstag), um 18 Uhr im Westpreußischen Landesmuseum. Der Eintritt ist frei, es wird aber um Voranmeldung gebeten. Ebenso gelten die aktuellen Coronaregelungen.

In einer Pressemitteilung erläutert das Westpreußische Landesmuseum die Hintergründe der Gedenkveranstaltung: Im November jeden Jahres wird an die unheilvollen Ereignisse erinnert, die Menschen jüdischen Glaubens in Europa während des nationalsozialistischen Terrorregimes erleiden mussten. 2021 jähren sich zum 80. Mal die Deportationen in die von den Nationalsozialisten eingerichteten Ghettos, Arbeits- sowie Vernichtungslager und somit auch der Beginn des damit verbundenen Holocaust.



Diese Gedenktafel in Münster erinnert an die jüdischen Opfer im Holocaust. Foto: Westpreußisches Landesmuseum

Die Deportation der Juden aus dem Münsterland ist insbesondere mit einem Ort verbunden, dem heute nicht mehr existierenden Gertrudenhof auf der Warendorfer

Straße, Ecke Kaiser-Wilhelm-Ring in Münster. Zuvor war der Gertrudenhof eine beliebte Lokalität mit einem Biergarten und einem Kino. Am 11. Dezember 1941 von der Gestapo beschlagnahmt, wurde er zum Sammelplatz

für die Deportationen in Richtung Osten. Am 13. Dezember 1941 fuhr der erste verschlossene Personenzug der Deutschen Reichsbahn vom Güterbahnhof mit 390 Menschen und Zwischenhalten in Osnabrück und Bielefeld mit der Aufnahme weiterer 641 Personen.

Wenige Tage später erreichte der Zug Riga im besetzten Lettland – fortan mussten die Deportierten

unter menschenverachtenden Umständen im heruntergekommenen Stadtteil „Moskauer Vorstadt“ leben, in dem die SS das Ghetto errichtet hatte.

Ab Dezember 1941 wurden etwa 25 000 österreichische, tschechische und deutsche Juden in das Ghetto gebracht, tausende von ihnen fanden Anfang 1942 den Tod. Bis zur Liquidierung des Ghettos im November 1943

mussten 12.000 Menschen Zwangsarbeit leisten.

Von den insgesamt 1031 Personen des Transports vom 13. Dezember 1941 aus Westfalen überlebten lediglich 102 Männer und Frauen.

Angelika Sturm vom Arbeitskreis Jüdisches Leben in Warendorf und freie Führungsmitarbeiterin im Westpreußischen Landesmuseum, wird in ihrem Vortrag die Geschichte der Deportation der Münsterländer Juden nach Riga beleuchten, von ihren Reisen dorthin und ihren Eindrücken bei den Besuchen der Gedenkstätten vor Ort berichten.

Abschließend wird sie auf die Lebensgeschichte der in Osnabrück geborenen Jüdin Irmgard Heimbach verheiratete Ohl (1927-2013) eingehen, mit der sie zeitlebens freundschaftlich verbunden war. Ohl überlebte die Geschehnisse in Riga und Stutthof und konnte nach Jahren der Verfolgung in ihre Heimatgemeinde Laer zurückkehren.

Ihre Erinnerungen an diese Zeit hat sie schriftlich festgehalten, die Angelika Sturm in ausgewählten Passagen vorlesen wird

**Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe**



Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de

04) Oh´ Freude über Freude - Veranstaltungsprogramm des Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit

Sonnabend, 27.11.2021 bis 02.02.2022

Für die Weihnachtszeit hat das Schlesische Museum ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm vorbereitet: Führungen durch die Weihnachtspräsentation mit Krippen, Hinterglasbildern und Lichtzeptern, „Schatzkammermusik“ des Vereins PhilMehr! „Philharmonische Brücken e.V.“ mit Objektpräsentationen des Museums, Liedersingen und musikalisch-literarische Führungen „Schlesien in Dur und Moll“. Kinder werden zum Weihnachtsbaumschmücken und an den Wochenenden von Zauberkathrin erwartet.

Als Weihnachtsgeschenk für seine Gäste reduziert das Museum vom 27.11. bis 31.12.2021 den Eintrittspreis auf 5 €.

Informationen zu den Veranstaltungen, Öffnungszeiten und Corona-Schutz-Regelungen: www.schlesisches-museum.de. Auch an den Feiertagen ist das Museum geöffnet.



Werbekarte der Spielwarenhandlung Ferdinand Kühne in Görlitz, 1920er Jahre. Foto und © SMG

Krippen, Lichtzepter und Hinterglasbilder. Weihnachtspräsentation im Schlesischen Museum

Wie in allen privaten Wohnungen und Häusern wird auch im Schlesischen Museum der Weihnachtsschmuck aus den Regalen geholt und aufgestellt: Dazu gehören Krippen, Hinterglasbilder und Weihnachtszepter sowie Geschenkporzellan und aufwändige Grußkarten. Vom 27. November bis zum 2. Februar 2022 werden all diese besonderen Gegenstände im Museum ausgestellt, versehen mit Geschichten zu ihrer Entstehung und Bedeutung. So manche Objekte werden die Betrachter zum Staunen bringen, denn sie sind mit viel Fantasie und handwerklicher Geschicklichkeit hergestellt worden.

So ist eine Krippe als Diorama in einem Holzkasten aufgebaut worden, andere dreidimensionale Krippen bestehen aus Papier. Besonders beeindruckend sind Krippenstädte oder -landschaften mit einer großen Zahl und Vielfalt ihrer Figuren. Die Heilige Familie, die Drei Könige und die Hirten sind von Szenen des täglichen Lebens umgeben. Unter den Figuren sind Bauern, Handwerker, Musikanten, Bergleute und andere Berufsgruppen sowie zahlreiche Tiere zu entdecken. Faszinierend ist eine große Krippenlandschaft von 2,60 Metern Breite mit über 130 Figuren, die aus Fichtenholz geschnitzt und mit Lehmfarbe bemalt wurden. Sie sind vor etwa 100 Jahren im nordböhmischen Grulich/Králíky entstanden.

Das Museum präsentiert zur Weihnachtszeit auch Stücke seiner Sammlung von Hinterglasbildern aus dem kleinen Ort Kaiserwalde/Lasówka im Adler-Gebirge. Sie zeigen Motive aus der Weihnachtsgeschichte und Heilige der Adventszeit. Alle Bilder stammen aus der Kollektion von Heidi und Fritz Helle.

Wenn es um Schlesisches zur Weihnachtszeit geht, dürfen Lichtzepter nicht fehlen. Heutzutage trifft man auf Nachbauten dieser Zepter – umso mehr dürften die Besucher berührt sein von einem kleineren originalen Weihnachtszepter, das in den 1920er und 30er Jahren bei den Weihnachtsgottesdiensten in der evangelischen Bethauskirche in Langhelwigsdorf (Pogwizdów) im Kreis Jauer genutzt wurde.

Zum Weihnachtsfest gehören schließlich auch Geschenke und Grußkarten. In der Sonderpräsentation sind Geschenkporzellan schlesischer Hersteller und aufwändige Grußkarten für Kinder zu sehen. Die Spielwarenhandlung Ferdinand Kühne in der Berliner Straße 44/45 in Görlitz umwarb ihre kleinen Kunden in den 1920er Jahren mit originell gestalteten Weihnachtskarten zum Aufklappen und Aufstellen aus farbig bedruckter Pappe. Sie haben sicher die Vorfreude und Wünsche für das Weihnachtsfest geweckt!

Die Besucher sind herzlich zu Führungen eingeladen, die vom 27.11.2021 bis 2.1.2022 fast täglich stattfinden (außer montags sowie am 23., 24. und 31.12.). Diese Führungen können auch gebucht werden. Anmeldungen werden entgegengenommen unter: Tel. 03581 / 87910, museumbildung@schlesisches-museum.de).



Diorama mit Krippendarstellung, Figuren aus Grulich/Králíky Nordböhmen/Schlesien vor 1900; SMG / Sammlung Heidi und Fritz Helle. Foto und © SMG



Hölzernes Weihnachtszepter aus der evangelischen Bethauskirche in Langhelwigsdorf/Pogwizdów im Kreis Jauer, in den 1920er und 30er Jahren genutzt, 1979 auf dem Dachboden der Kirche wiederentdeckt.
Foto und © SMG

05) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

Übrigens: bis zum **31. Juli 2021** ist der Eintritt ins Museum – [nach vorheriger Anmeldung](#) – gratis!

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

06) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
<https://www.russlanddeutsche.de>

Kulturreferat:

Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

A. Besprechungen (Seite 208)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 208)

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020). 313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten. ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan, Langerwehe
- 04) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehrfarbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche). Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten. = Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 208 – 210)

- 01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten. ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

- 03)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann. Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243-5. € 24,90.
- 08)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau. 42. ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00

- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 11)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
- 12)** Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.
- 13)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 14)** Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen). [Augsburg] 2021. 79 Seiten.
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern. *[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].*
- 15)** Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*
- 16)** Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen) Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90

01) zeitgeschichte 48 (2021), 4

“

Herausgeber

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Geschäftsführung), Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, c/o Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2–4/Hof I, A-1090 Wien

Erschienen

Göttingen 2021: [V&R unipress](#)

Erscheint

4 mal jährlich

Url

<https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/zeitschriften-und-kapitel/42528/zeitgeschichte>

ISBN

978-3-8471-1286-0

Anzahl Seiten

104 S.

Preis

Einzelheft: 25,00 €; Jahresabo: 60,00 € (inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten); Jahresabo für Institutionen: ab 131.00 € (Deutschland); 134.70 € (Österreich)

ISSN

[print: 0256-5250; online: 2569-5304](#)

Kontakt

Institution

zeitgeschichte

Land

Deutschland

c/o

Redaktion: Oliver Rathkolb und Agnes Meisinger, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2–4/Hof I, A-1090 Wien oliver.rathkolb@univie.ac.at, agnes.meisinger@univie.ac.at Vertrieb: Monika Kownatzki, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen monika.kownatzki@v-r.de

Von

Oliver Kätsch, Programmplanung, Verlag Brill Deutschland GmbH

Der Übergang von der monarchischen zur republikanischen Ordnung gestaltete sich in Österreich 1918/19 vorderhand relativ friedlich, evozierte aber langfristig wirksame Konfliktlinien, die der gesamten Ersten Republik ihren Stempel aufdrückten. Die Geschichtsschreibung verstand die „Österreichische Revolution“ (Otto Bauer) daher bislang vor allem als staatsrechtlichen Paradigmenwechsel. Die Beiträge in dieser Schwerpunktnummer erweitern die etablierte Sichtweise um eine Perspektive „von unten“. Sie gehen der Frage nach, wie Menschen abseits der politischen Eliten die Ereignisse

erlebten und interpretierten. Wie versuchten ZeitgenossInnen, die zuvor nicht in Parteien oder politischen Organisationen aktiv gewesen waren, Einfluss auf die Vorgänge zu nehmen – und was waren ihre zugrundeliegenden Handlungsmotive? War die Transformation tatsächlich ein rein urbanes Phänomen und wie stellte sich die Situation abseits der Bundeshauptstadt Wien dar?

INHALT

Florian Wenninger

Editorial

431

Artikel

Maria Mesner

Unruhe im Land. Die Transformation zur Ersten österreichischen Republik außerhalb der Hauptstadt

435

Veronika Helfert

„Ja, wir machten damals im Arbeiterrat hohe Politik!“ Vom Versprechen des Rätesystems: ein Instrument für Selbstorganisation und Selbstermächtigung

459

Li Gerhalter / Ina Markova

Geschlechterspezifische Un_Ordnungen in Österreich 1914–1920. Die „Österreichische Revolution“ in Tagebüchern und Briefen

481

Abstracts

505

Rezensionen

Lisa Gottschall

Margit Berner, Letzte Bilder. Die „rassenkundliche“ Untersuchung jüdischer Familien im Ghetto Tarnów 1942

509

Maximilian Graf

Peter Svik, Civil Aviation and the Globalization of the Cold War

512

Robert Kriechbaumer

Oliver Rathkolb, Schirach. Eine Generation zwischen Goethe und Hitler

516

Thomas Riegler

Philippe Sands, The Ratline: Love, Lies and Justice on the Trail of a Nazi Fugitive

519

Autor/inn/en

523

Keine Beiträge

Keine Beiträge

01) Pfizer oder „Pfaiser“?

Der am 22. März 1824 in LUDWIGSBURG/Württemberg geborene Apothekerlehrling **Karl (Charles) PFIZER** (gest. 19. Okt. 1906 in NEWPORT/RHODE ISLAND) hätte wahrscheinlich auch nie gedacht, dass der von ihm 1849 mit seinem Cousin Karl (Charles) ERHART gegründete Pharmakonzern PFIZER in WILLIAMSBURG/Brooklyn heute Milliarden Gewinne macht. Damals produzierten sie die Chemikalie SANTONIN gegen parasitäre Würmer.

Mag. Ludwig Niestelberger

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.146, 2021

Wien, am 29. November 2021

*

02) Renommierte Kardiologen-Zeitschrift veröffentlicht Studie: doppeltes Herzinfarktrisiko nach Moderna und Pfizer-Impfungen

29. 11. 2021



Bild | Robystarm/ Pixabay CC0

DAVID BERGER | Eine in der renommierten [Kardiologen-Zeitschrift „Circulation“](#) [veröffentlichte Studie](#) zeigt, dass nach der Gabe der COVID 19-Impfstoffe von Moderna und Pfizer das Herzinfarktrisiko von Geimpften zwischen 28 und 97 Jahren sich mehr als verdoppelt.

Die Zeitschrift der renommierten American Heart Association „Circulation“ hat soeben eine Studie (Abstract) zu den Nebenwirkungen der mRNA-Covid-Impfung auf das Herz [veröffentlicht](#). Dazu wurde mit dem PLUS Cardiac Test (GD Biosciences, Inc, Irvine, CA) ein Test verwendet, der einen Score zur Vorhersage des 5-Jahres-Risikos eines neuen akuten Koronarsyndroms (ACS) erstellt.

Die Zeitschrift „Circulation“ ist eine angesehene Publikation. Sie ist 71 Jahre alt, ihre Artikel werden von Gutachtern geprüft, und in einer Umfrage wurde sie als die weltweit führende Zeitschrift in der Kategorie Herz und kardiovaskuläres System eingestuft.

Dabei konnte auf eine Testgruppe von fast 600 Patienten zurückgegriffen werden, bei denen der Score (das Risiko einen Herzinfarkt zu bekommen) bereits acht Jahre lang alle drei bis sechs Monate in unserer Patientenpopulation gemessen worden war.

Nach der Gabe der mRNA-COVID 19-Impfstoffe (vac) von Moderna und Pfizer wurden bei den meisten Patienten dramatische Veränderungen des PULS-Scores sichtbar.

ACS-Risiko: Anstieg von 11 auf 25 %

Insgesamt zeigten die Tests, dass nach den Impfungen, das 5-Jahres-Herzinfarktrisiko (ACS) von 11% auf 25% steigt, sich also mehr als verdoppelt. Das Fazit der Studie:

„Wir kommen zu dem Schluss, dass die mRNA-Vakzine die Entzündung des Endothels und die Infiltration des Herzmuskels durch T-Zellen drastisch erhöht und für die beobachtete Zunahme von Thrombose, Kardiomyopathie und anderen vaskulären Ereignissen nach der Impfung verantwortlich sein könnte.“

Dr. Vernon Coleman (UK) [reagierte schockiert auf den Bericht](#). Er bezeichnete die Studie als Beweis dafür, dass die Covidimpfungsspritze „ein Mörder“ sei. Darren Smith, der Herausgeber des ausgezeichneten The Light Paper, habe ihm den oben vorgestellten Artikel aus der medizinischen Fachzeitschrift Circulation zugeschickt, der beweise, „dass das Experiment mit den Covid-19-Spritzen heute eingestellt werden muss“.

Ärzte und Krankenschwestern bald vor Gericht?

Er glaube, „dass jeder Arzt oder jede Krankenschwester, die nach dem heutigen Tag eine der mRNA-Covid-Impfungen verabreicht, zu gegebener Zeit ihre Zulassung verlieren und verhaftet werden. Das sei in den USA das „Totenglockchen für die Covid-19-mRNA-Impfung“

Wir haben schon immer gewusst, dass es ein Verbrechen ist, an Menschen zu experimentieren, ohne dass sie ihre volle Zustimmung und ihr volles Verständnis gegeben haben – nachdem sie über alle Risiken und möglichen Nebenwirkungen aufgeklärt wurden.

Jetzt liegen die Beweise vor, die dieses Experiment stoppen müssen. (Vernon Coleman)

Es sei bekannt: *„dass die mRNA-Impfung die Ansteckung von Menschen mit Covid nicht verhindert. Und es ist ebenso bekannt, dass sie die Ausbreitung des Virus nicht verhindert. Ich glaube nicht, dass jemand diese Fakten bestreitet.“*

Und doch gab es eine große Anzahl von Todesfällen und schweren Nebenwirkungen bei Menschen, die geimpft wurden.

In der in „Circulation“ zitierten Studie wurden insgesamt 566 Patienten im Alter von 28 bis 97 Jahren untersucht. Sie waren gleichmäßig auf Männer und Frauen verteilt. Zum Zeitpunkt dieses Berichts“, so der Autor, „halten diese Veränderungen noch mindestens 2,5 Monate nach der zweiten Impfdosis an“.

Wo bleiben die Journalisten?

Die Gabe dieser Impfungen muss jetzt eingestellt werden. Unverzüglich, bis weitere Langzeittests durchgeführt werden.

Gäbe es noch Journalisten in den Mainstream-Medien, wäre diese Nachricht der Aufmacher aller Fernseh- und Radiosendungen und würde auf den Titelseiten aller Zeitungen stehen.“ – so der [bekannte Mediziner](#).



David Berger (Jg. 1968) war nach Promotion (Dr. phil.) und Habilitation (Dr. theol.) viele Jahre Professor im Vatikan. 2010 Outing: Es erscheint das zum Bestseller werdende Buch „Der heilige Schein“. Anschließend zwei Jahre Chefredakteur eines Gay-Magazins, Rauswurf wegen zu offener Islamkritik. Seit 2016 Blogger (philosophia-perennis) und freier Journalist (u.a. für die Die Zeit, Junge Freiheit, The European). Seine Bibliographie wissenschaftlicher Schriften umfasst ca. 1.000 Titel.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Österreich: Warnstreik gegen Impfzwang am 1. Dezember
– Massenproteste nehmen immer weiter zu

29. 11. 2021



Die Einführung der Corona-Impfpflicht in Österreich und der damit drohende Quasi-Impfzwang ist nicht nur ein historischer Tabubruch, der die Gesellschaft auf Dauer zerstören wird, er treibt auch immer mehr Menschen auf die Straßen. In ganz Österreich mehren sich die Protestkundgebungen und Demonstrationen, sogar in Kleinstädten gehen plötzlich tausende Menschen für ihre Freiheit auf die Straßen. Für den 1. Dezember ist zusätzlich ein landesweiter Warnstreik ausgerufen.

Das System in die Knie zwingen

Um das Corona-Regime mit (noch) friedlichen Mitteln in die Knie zu zwingen, bedarf es neben den Demonstrationen auch anderer Formen des zivilen Ungehorsams. Durch Streiks und Verweigerung etwa, können System rasch und effektiv an den Rande ihrer Funktionalität gebracht werden. Der Druck ist hier ein effektives Mittel. [Daher ruft der zivile Widerstand](#) gemeinsam mit der FPÖ zu einem Warnstreik am 1. Dezember auf. Denn: die Impfpflicht und andere Maßnahmen dienen letztlich (neben der totalen Kontrolle und Überwachung) nicht der Gesundheit, sondern der Existenzvernichtung Andersdenkender.

So soll der **Warnstreik am 1. Dezember** nur der erste Schritt sein. Wenn die Regierung nicht bereit ist einzulenken und die Impfpflicht nicht bedingungslos zurücknimmt, soll ab **12. Dezember ein Generalstreik** folgen. Generell soll beim Warnstreik nicht einkaufen und arbeiten gegangen werden. Dem Regime wird so auf Dauer die Gefolgschaft und Mitwirkung in allen möglichen Bereichen verweigert.



Massenproteste in ganz Österreich

Die Proteste auf der Straße nehmen ebenso an Fahrt auf. In Österreichs zweitgrößter Stadt Graz – die bekannt für ihr linkes Klientel ist – gingen kürzlich über 30.000 Menschen auf die Straße. In kleineren Städten wie Klagenfurt, [Vöcklabruck](#) oder St.Pölten waren ebenso jeweils mehrere tausend Menschen gegen die Impfpflicht und die Corona-Diktatur demonstrieren. Und auch in Wien geht es am 1. Dezember sowie am 4. Dezember weiter mit Groß-Demonstrationen, [bei der vergangenen waren weit über 100.000 Menschen](#) (!) auf der Straße – es dürfte die größte Demonstration in der Geschichte der zweiten Republik gewesen sein.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Österreich im Coronafieber: Wochenrückblick KW 47

28. 11. 2021



Bild: shutterstock

Der Scherz mit der Impflotterie

Zu aller erst das alles beherrschende Mediale Lieblingsthema dieser Tage, die österreichische Impflotterie. Aus allen Kanälen und im gefühlten Halbstunden-Takt tönt es für die „noch Unentschlossenen“, „wer impft gewinnt“.

Was alleine von der Formulierung her in die Kategorie absoluter Schwachsinn verbannt werden muss. Diese Initiative geht vom Staatsfernsehen ORF aus, um selbstredend ganz im Sinne der Regierung, die Impfquote nach oben zu bringen.

An zu nehmen ist vielmehr, dass wohl Derjenige gewinnen sollte, der sich impfen lässt und wohl kaum das Impfpersonal. Zu gewinnen gibt es neben einem Elektroauto auch ein Fertighaus sowie diverse andere Preise.

Virologe Novotny „tanzt auf jedem Kirtag“

Veterinär-Virologe Dr. Norbert Novotny erläutert den TV Konsumenten seit Anbeginn der Pandemie von allen Nachrichten-Portalen stets die neuesten Daten und Fakten zum Infektionsgeschehen.

Trotzdem der Virologe nun allorts, sogar im Ausland um seine Expertisen gebeten werde, wie eigens im ORF Morgenformat „guten Morgen Österreich“, von einer, im Dialog mit Novotny, stets um überschwängliche Freundlichkeit bemühten Moderatorin Eva Pölzl festgestellt wurde, konnte er dennoch Zeit für die Sendung finden.

Abgesehen von der Tatsache, dass man sich als „Nutznießer“ dieser regierungskonformen Erläuterungen immer wieder die Frage stellen muss, warum man hierorts einen Veterinär-Virologen für Humanerkrankungen zu Rate zieht, ergeben tiefer Recherchen zu seiner Person interessante Einblicke in seine vita.

Als ordentlicher Professor im arabischen Raum, vor allem in den Vereinigten Arabischen Emiraten und im Oman werden seine „Covid-Expertisen“ offenbar auch sehr gefragt sein.

Unbedingte Impfeempfehlung für Kinder und Schwangere

Wie bereits nicht anders erwartet erfolgte auch von Seiten des ORF und pflichtbewusst seinen Auftrag erfüllend, in Person von Virologen Novotny, eine unbedingte Impfeempfehlung für alle Kinder ab fünf Jahren.

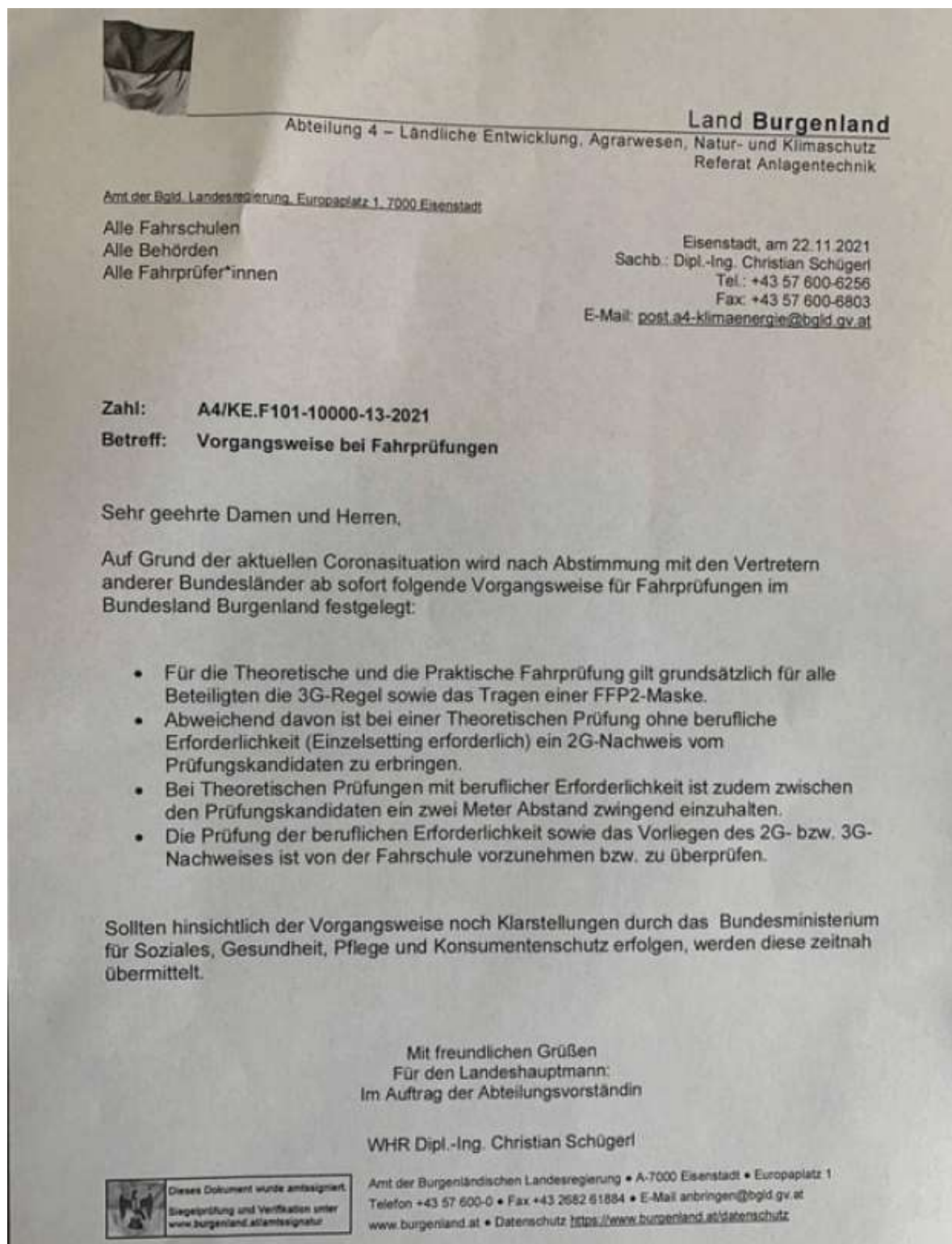
Auf die, in einem Leserbrief formulierte besorgte Frage einer Mutter betreffend der „Sicherheit“ ihres Kindes in Bezug auf die Impfung antwortete Novotny wie folgt. In Bezug auf die Impfung für Kinder, sollte es keine Nebenwirkungen geben, es seien auch keine Langzeitfolgen bekannt, so Novotny in „guten Morgen Österreich“.

So manchem Elternteil könnte da bei näherer Betrachtung das Wort „sollte“ ein wenig sauer aufstoßen. Ganz zu schweigen von der, sich zwangsläufig aufdrängenden Frage wie man wohl Langzeitfolgen feststellen möchte bei einem Impfstoff der noch nicht einmal ein Jahr lang verimpft wurde.

Im Privatsender Puls 4 wiederum betreibt man offensive Werbung für die Impfung für Schwangere.

Die Gynäkologin Barbara Mayer vom öffentlichen Wiener Krankenhaus Ottakring plädiert unbedingt für die Impfung von Schwangeren und malt düstere Szenarien für all jene Mütter die bis dato eine Impfung verweigert haben.

Keine Führerschein für Ungeimpfte



Mit Schreiben vom 22.11.2021 wurde den Fahrschulen, Behörden und „Fahrprüfer*innen“ mitgeteilt, dass bei „Theoretischen Prüfungen ohne berufliche Anforderlichkeit“ ein 2G-Nachweis vom Prüfungskandidaten zu erbringen ist. Es sind also nur mehr genesene oder geimpfte Fahrschüler für die theoretischen Prüfungen zugelassen. Somit besteht für Nichtgeimpfte keine Möglichkeit mehr den Führerschein zu bekommen. Kritik kommt von der FPÖ. Die Verordnung sei sittenwidrig, sagte FPÖ-Landesparteiensekretär Christian Ries.

Neuer Virus erzeugt noch mehr Impfhysterie

Die neue, mutmaßlich im südlichen Afrika entstandene Virus-Variante mit dem klingenden Namen Omikron sorgt auch in den österreichischen Medien für reichlich Hysterie.

Während Karl Lauterbach in Erwartung seines möglicher Weise neuen Jobs als deutscher Gesundheitsminister, frisch fröhlich davon twittert, dass die Virus-Mutation eindeutig von Aids-Kranken her rühren muss und daher einzig das Boostern der Weisheit letzter Schluss sei, ist man in Österreich ein klein wenig vorsichtiger in der Einschätzung der Mutation.

Molekularbiologe Ullrich Elling spricht beispielsweise im Puls 4 Interview noch von Spekulationen was Omikron betrifft. Allerdings erläutert er, dass es auf Grund genau dieser Mutation sehr wahrscheinlich wäre, dass die Impfung abermals an Wirkung verliert.

Es hätte sich Pfizer allerdings nun endlich dazu entschlossen eine Weiterentwicklung also ein Upgrade seiner, bis dato vor allem gegen die Delta-Variante äußerst mäßig wirksamen Impfstoffes, in Erwägung zu ziehen. Diese Entwicklung würde laut Angaben von Pfizer rund hundert Tage benötigen.

Der ungewollte Paukenschlag folgte jedoch von Seiten Ellings, indem ihm wahrscheinlich unbeabsichtigt folgender Satz „entglitt“. Nun „boostern würde in jedem Fall helfen“, soweit die offizielle Redart, dann aber mit dem Nachsatz, „wir wissen allerdings nicht, wie oft man überhaupt noch impfen kann“.

Soll das im Klartext heißen, wir impfen halt einmal auf „Teufel komm raus“ dann schauen wir einmal was dabei raus kommt und wie lange wir das „Spiel“ noch weiter treiben können?

ORF Party als Schlag ins Gesicht der „Eingesperrten“

Während sich das ganze Land im vierten, regierungsverschuldeten Lockdown befindet, feiern ebendiese Herrschaften, die alle „einsperren“, eine fröhliche Live-Party im ORF.

Unter dem Vorwand der gutmenschlichen, alljährlichen „Licht ins Dunkel“-Gala auf dem Küniglberg, tummelte sich die Politprominenz in ausgelassener Party-Laune vor laufenden Kameras, während das Volk eingesperrt zu Hause sitzt. Gesundheitsminister Mückstein bezeichnete das maßlose Treiben gar als gutes Zeichen, gegenüber dem Kurier.

Das alles fröhlich tanzend und selbstverständlich ohne Masken. Offenbar sind die ja nur für das Volk gedacht. Ein enormer Aufschrei ob solch unverhohlener Ignoranz ging durch alle sozial Media Plattformen. Auch unsere Redaktion berichtete in einem eigenen Beitrag [ausführlich mit Bildmaterial](#) darüber.

Neuerliche Demos

Zum guten Schluss noch die positiven Meldungen der Woche, Samstag den 27.11. fanden in den Landeshauptstädten Klagenfurt und Graz Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen der Regierung und vor allem gegen die für Februar geplante österreichweite Impfpflicht, statt.

In Graz geht man von bis zu 30.000 Teilnehmern aus, in Klagenfurt hatten zwischen fünf- und sechstausend Menschen an der Demo teilgenommen. Auch in Niederösterreichs Hauptstadt St. Pölten geht man von 3.500 Demonstranten aus.

Dabei gab es bei allen Demonstrationen medienwirksame Festnahmen unter anderem auch unter dem Titel des NS-Verbotsgesetzes.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Gelsenkirchener Unternehmer schreibt „Ungeimpfte unerwünscht“ auf Fensterscheiben – und hat nun Angst – UPDATE

29. 11. 2021



Dieser **Leserfund** würde normalerweise in unserer Serie über die [„Auswüchse der Corona-Jünger“](#) Platz finden. Doch er ist dermaßen niederträchtig, dass wir ihm hier einen eigenen Artikel widmen.

Der Besitzer des Gelsenkirchener Ladens [Wilhelms-Weichholzwelt](#) fand es offenbar notwendig, in alt-bekannter NS-Manier die Fenster seines Geschäftes mit Sprüchen zu „verzieren“. Sprüchen, die reine Hetze gegen ungeimpfte, gesunde Menschen darstellen:



Der Freiheits-Aktivist und Journalist Manaf Hassan stellte den Besitzer Wilhelm Schleweis telefonisch zur Rede. Folgendes gab dieser zu seiner Aktion als Antwort:

„Er hat zugegeben, es getan zu haben. Mittlerweile ist es wegen des großen Shitstorms wieder weg. Er ist der Meinung, das sei dennoch Werbung für ihn. Er wollte provozieren. Er fürchte nun aber Konsequenzen. Er schiebt die Schuld plump auf Ungeimpfte. Wollte angeblich nur zur Diskussion anregen, weil er sauer war. Habe ihm dazu meine Meinung gesagt. Man merkt, er hat Angst, dass das Ganze nun zum Ruin führt. Er habe nicht damit gerechnet, dass es so viral geht. Ich habe kein Mitleid.“

[Manaf Hassan](#)
[@manaf12hassan](#)

Brauchen uns darüber nicht mehr beschweren, dass Politiker, Medien & einige Mitbürger immer weiter gehen. Es hat damit angefangen, dass sie uns angefleht haben, mitzumachen. Nun kommen nur noch Befehle & Diskriminierung. Freiheit, Grundgesetz & Demokratie: Beleidigungen geworden.

5:50 nachm. · 27. Nov. 2021

https://twitter.com/manaf12hassan/status/1464637766977921028?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1464637766977921028%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mittleuropa.com%2Fgelsenkirchener-unternehmer-schreibt-ungeimpfte-unerwuenscht-auf-fensterscheiben-und-hat-nun-angst%2F

— UPDATE —

Hier posiert offenbar der Besitzer mit einem Schild auf dem steht „Ich schäme mich“. Angst oder echte Reue?

Nachdem der Betreiber seine Reue kundgetan hat, wollen auch wir weiter von einer „Verurteilung“ absehen und haben daher die Kontaktdaten gelöscht. Dennoch ist es aus unserer Sicht wichtig, unseren Lesern solche Informationen bereitzustellen, damit aktiv gehandelt werden kann. Widerstand darf nicht nur im Internet stattfinden. Wir befinden uns in einer Diktatur, die sich an keine Spielregeln hält.



— UPDATE TEIL 2 —

Das Beispiel des Gelsenkirchener Ladenbesitzers dürfte Schule machen. Unsere Redaktion erreichte das Bild eines ähnlich gearteten Schaufensters in Berlin. Das Kreuzberger Café Los Angelitos will keine „Schwurbler, Möchtegern-Experten und rechtes Pack“ als Kundschaft. Mit der Aktion wollte man angeblich gegen eine Querdenkerdemonstration im Kiez vergangenen Samstag protestieren. Mittlerweile beklagt man sich über „Hasskommentare und negative Bewertungen bei Google“:

„Wir erleben derzeit einen organisierten Online-Angriff aus rechtsextremen Kreisen, wo dazu aufgerufen wird, uns mit negativen Kommentaren und Bewertungen zu überziehen. Hintergrund ist, dass unser Cafe sich deutlich gegen verschwörungsideologische, rechtsextreme und menschenfeindliche Inhalte positioniert. Sie können uns helfen, indem Sie einen positiven Beitrag auf unserer Seite hinterlassen.“

Hier kann das Cafe bewertet werden:

[Google](#)

– [Facebook](#)



Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Brief an den unbekannten Polizisten

28. 11. 2021



Quelle: wiener-online.at

Internetfund | [RPP Institut](#)

Lieber Polizist, Sie haben mich heute im Zug von Wien nach Stockerau nach den Papieren gefragt und wir kamen daraufhin in ein freundliches Gespräch. Dabei haben wir festgestellt, dass wir beide unser Land ehren und unseren Beruf mögen. Sie haben mir von den Gefahren Ihres Alltags erzählt, wie Sie ihn mit Fleiß und Mut meistern, und wie Ihre Frau trotz aller Sorge stolz auf Sie ist. Ich habe Ihnen von mir erzählt und wir erkannten, dass wir einander sehr ähnlich sind.

Am 2. Februar des kommenden Jahres, es ist ein Mittwoch, werde ich wieder diese Strecke fahren – und vielleicht werden Sie genau dann auch wieder Dienst haben. An diesem Tag aber wird mich die Regierung zum Verbrecher erklärt haben, denn ich werde bis dahin, und auch später, SICHER NICHT an einem unerforschten Genexperiment teilnehmen. Sie werden mich dann festnehmen müssen (nicht exakt an diesem 2.2., aber der Tag wird kommen) – und ich werde mich der Festnahme widersetzen, denn ich habe nichts Unrechtes getan. Was werden Sie dann mit mir machen?

Ich werde so aussehen wie heute, sogar dieselbe Jacke tragen, und werde der gleiche Mensch sein wie heute. Werden Sie mich fesseln? Werden Sie mich zu Boden drücken? Werden Sie mich in einem vergitterten Wagen abtransportieren? Wie weit werden Sie gehen? Und was werden Sie an diesem Abend Ihrer Frau erzählen? Dass Sie stolz sind,

einen Volksschädling entfernt zu haben? JETZT können wir noch in Friede darüber reden. HEUTE können Sie mich noch unbeeinflusst betrachten und beurteilen, ob ich wirklich ein Pandemie-Verursacher bin – oder vielleicht nur ein besonnener Bürger, der sich um seine Gesundheit sorgt. DANN aber zeichnet mich unser Staat vielleicht als Feind mit Fratze, dem man das Leben ungemütlich machen muss. Und dann können SIE vielleicht auch nicht mehr aus Ihrer Rolle. Ich wünsche uns beiden, dass wir diesen Tag NIE erleben!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Irland: Staat will künftig potentielle „Corona-Spreader“ (Ungeimpfte?) inhaftieren!

27. 11. 2021



Symbolbild (Verhaftung eines "Maskenverweigerers" in Australien)

Wer dachte, in Australien oder Österreich werden die Corona-Auswüchse immer diktatorischer, sollte einen Blick nach Irland werfen. Dort möchte die Regierung selbst künftig potentielle „Corona-Spreader“, also Menschen die „Infektionsherde“ sein könnten, inhaftieren!

Lagerhaft für Ungeimpfte?

Wie der irische Journalist Ben Scallan nun für die Öffentlichkeit aufdeckte, wurde von der irischen Regierung ein neuer Gesetzentwurf vorgeschlagen, der dem Staat das Recht geben würde, Personen, bei denen das „Potenzial zur Verbreitung von Covid besteht“, festzunehmen. Scallan betont, diesen Entwurf via Email aus politischen Kreisen erhalten zu

haben. Das neue Gesetz würde zudem dem Gesundheitsminister erlauben, diverse Standorte als „Infektionsgebiete“ auszuweisen und diese dann quasi abzuriegeln von der Außenwelt.

Was wie eine dystopische Zukunftsvision anmutet, ist allerdings längst Realität. Denn die Definition würde durchaus die Vermutung zulassen, dass damit künftig vor allem ungeimpfte Menschen gemeint sind und diese – wie in Australien Corona-Positive – in eigene Lager verfrachtet werden:

Health (Preservation and Protection and other Emergency Measures in the Public Interest) Act

- Part 3 of the Health (Preservation and Protection and Other Emergency Measures in the Public Interest) Act 2020 amended the Health Act 1947 and confers a power on the Minister for Health to make regulations prohibiting or restricting travel, the holding of certain events, access to certain premises and related safeguards and to provide for enforcement measures; to provide for powers for certain medical officers of health to order, in certain circumstances, the detention of persons who are suspected to be potential sources of infection with Covid-19 and to provide for enforcement measures in that regard; and to confer on the Minister for Health the power to designate areas as areas of infection of Covid-19 and to provide for related matters.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Baden-Württemberg: Gelber Impfpass ab Dezember ungültig – digitaler Nachweis wird Pflicht

27. 11. 2021



BADEN-WÜRTTEMBERG – Der gelbe Impfpass reicht nach der neuen Corona-Verordnung für den Zugang zu sogenannten 2G- oder 2G-plus-Veranstaltungen nicht mehr aus, teilte das Sozialministerium am Donnerstag mit. Impfnachweise müssen in digital auslesbarer Form vorliegen. Das soll „bis zu einem gewissen Grad mehr Sicherheit vor Impfpass-Fälschungen“ bringen, erläuterte ein Sprecher.

„Immunkarte als Übergangslösung“

Für Menschen ohne Handy besteht auch die Möglichkeit sich in einigen Apotheken eine sogenannte Immunkarte zu besorgen. Diese enthält einen EU-weit gültigem Impf-QR-Code im Scheckkartenformat. Womit ist die Überwachung und Kontrolle auch für Leute, die nicht über geeignete Handys verfügen gewährleistet. Wie lange diese provisorische Zwischenlösung hält, ist nicht bekannt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Nieder mit dem Corona-Regime (Englisch)

26. 11. 2021



Zuschrift aus Südafrika | I am an Austrian Citizen living permanently in South Africa. as such I don't mix into local politics; that would not be polite. BUT I am an Austrian citizen and I am part of the sovereign and possess the vote. Therefore I strongly protest and will take action against the brutal, stupid, criminal, law and constitution blatantly violating Corona regime consisting of the federal government, provincial and local governments, bureaucracy, main stream media, so called „experts“(just failed existence with a sociopathic need to torture common people), Medical functionaries and lot of snitchers.

Just some facts: They speak about infections as that would equal severe disease. NO! A positive test is not an infection (and in most cases wrong-positive), infected does not mean infectious (for others), infectious does not mean sick, sick does not mean severely sick with need to be hospitalized, hospitalized does not mean need for ICU.

High risk groups like very elderly, people with pre-conditions , fragile people are always under risk, whatever virus or germ or bacteria moves around. Protecting those (small) groups is necessary but is not done. Why ?

Vaccination:

1. All C-19 vaccines are not regularly tested like established vaccines against f e smallpox, TBC, Polio etc and only provisionally admitted with the pharma producers giving no warranty.

2. The negative side effects and death rate are far higher (1death per around 1,500 vaccinations) compared with well-established vaccines (There 1 death per 5–10 million vaccinations; practically zero).

3. C-19 vaccines lose their effects after about 6 months. Ever heard that from other vaccinations? (you took it I remember from my youth and you had been immune for life!) THAT ALONE WOULD BE ENOUGH TO CALL THAT A PSEUDE VACCINATION AND A VERY EXPENSIVE SWINDLE. BUT MORE TO COME

4. Antibody dependent enhancement ADE is caused by these pseudo-vaccinations and therefore vaccinated people get more seriously sick from infection.

5. Vaccine associated hypersensitivity VAH is caused meaning your natural human immune system is damaged.

6. First studies show that injected virus mRNA or DNA not only enters the cell but the nucleoid of the human cells and damages the human DNA (to be on the safe side; further studies necessary to get a final and complete picture!)

Legal conclusion: All the useless measures like lockdowns, wearing of useless masks (only FFP-3 mask protect really against viruses) etc are actually damaging the health of the people (weakening of natural human immune system, depressions, postponed medical treatments) and pseudo-vaccination is in the light of all the above reasons mass murder and mass physical injury committed by all members of the Corona regime. Necessary legal action will be taken.

Constitutional conclusion: Every Citizen as part of the sovereign has the right to proclaim , based on this *tumultum*, the *iustitium* and remove by force every member and part of the corona regime and put them to justice.

Dr. Harald Sitta

My position is based on :

www.achgut.com Articles by Gunter Frank and Jochen Ziegler published where since April 2020.

Medical opinion by Dr Herman Edeling, South Africa November 2021 based on a multitude of studies and sources . Will be gladly sent to all eager to be informed objectively.

Legal opinions by SITTALEGALSTRATEGIC www.sittalegalstrategic.co.za

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Tiroler FPÖ zaubert strahlende Kinderaugen im Zweiten Corona-Advent

26. 11. 2021



Bild | shutterstock

Es gibt wohl in diesem Jahr ein doppeltes Nikolaus-Geschenk für alle Kinder. Dies ist zweifellos einem Entschließungsantrag des Bundesrates Christoph Steiner und anderer Bundesräte der Tiroler FPÖ vom 23.11.2021 zu verdanken.

Diese erwirkten durch ihren Einsatz eine Ausnahmeregelung für Nikolaus und Krampusbesuche bei einer Verlängerung des allgemeinen Lockdown sowie einer Weiterführung des Lockdown für Ungeimpfte.

HI. Nikolaus darf auf den Lockdown pfeifen

Der HI. Nikolaus von Myra, als Heiliger der Ostkirche seit dem vierten Nachchristlichen Jahrhundert als Wohltäter verehrt erfreut sich besonders bei Kindern großer traditioneller Beliebtheit. Vor allem im deutschsprachigen und alpenländischen Raum zieht er oftmals in Begleitung des finsternen Gesellen Krampus, von Haus zu Haus um die Kinder zu beschenken.

Dieses jahrhunderte alte Brauchtum wäre nun wie so Vieles in diesen restriktiven Zeiten ebenfalls der Lockdown-Willkür zum Opfer gefallen.

Den Zauber der Vorweihnachtszeit erhalten

Für Kinder ist die wohl eines der aufregendsten und schönsten Ereignisse in der Vorweihnachtszeit und muss auch als traditioneller Bestandteil von Kulturgut und Brauchtum betrachtet werden.

Wenn da am Abend des 6. Dezember der rot gekleidete Mann mit weißem Bart und Bischofsmütze so manche Stube, so manche Wohnzimmer betritt um den artigen Kindern Geschenke zu bringen und auch manches Mal Tadel auszusprechen, herrscht verständlicher Weise große Aufregung bei den kleinen Erdenbürgern.

Strahlende Kinderaugen und vor Aufregung rote Bäckchen sind nicht nur Lohn für Nikolaus sondern auch für die Eltern.

Dies sind dann aber doch jene Kindheitserinnerungen die man nicht vergisst und die auch so manchem Erwachsenen dann noch ein Lächeln ins Gesicht zaubern mögen.

Nikolaus zum zweiten Mal aus Lockdown befreit

Wie auch schon letztes Jahr ist auch heuer die FPÖ zur Tat geschritten und hat eine „Befreiungsaktion“ für den Nikolaus gestartet. Im Zuge der, durch den Entschließungsantrag im Bundesrat umgesetzten Ausnahmeregelung ist dies auch gelungen.

Wie gar nicht anders zu erwarten war, ist auch in diesem Jahr von Seiten der Regierung weder an das Kindeswohl, noch an tradiertes Brauchtum gedacht worden.

Dank einer „Brandrede“ des freiheitlichen Fraktionsführers im Bundesrat Christoph Steiner, konnte dann doch noch an den letzten Funken Anstand der Bundesregierung appelliert werden, trotz Lockdown ein Nikolaus-Fest für die Kinder möglich zu machen.

„Gerade die Kinder leiden unter der aktuellen Situation doppelt und dreifach. Da ist es besonders wichtig, ein kleines Stück Normalität und Freude zu ermöglichen“, so Steiner.

Er ruft daher traditionsbewusste Bürger dazu auf, unseren Kindern eine Freude zu machen und Nikolaus-Hausbesuche durchzuführen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Serie „Mutig und aufrichtig in Zeiten der Corona-Diktatur“

25. 11. 2021



Bild: shutterstock

In den Fluten der Negativmeldungen, die seit Beginn der Corona-P(I)andemie leider inflationär zugenommen haben, wollen wir unseren Lesern und allen Freiheitskämpfern auch positive Nachrichten und Fortschritte im Kampf für Gerechtigkeit nicht vorenthalten. Es gibt sie noch, die aufrichtigen, mutigen und anständigen Menschen in unseren Gesellschaften.

Unternehmer gegen die Corona-Diktatur:

Auch Unternehmer spielen oftmals nicht mit bei den diktatorischen Corona-Maßnahmen. Es sind einige und doch finden sie (beabsichtigt) keine Erwähnung. Wir wollen das ändern.

Hier die regelmäßigen Updates:

[Wie wir bereits exklusiv berichtet haben](#), weigerte sich Der Wirt der Walliserkanne in der Schweiz, die behördlichen Corona-Auflagen in seinem Lokal umzusetzen und damit seine Gäste zu drangsaliieren. Sogar Betonsperren ließ man vor seinem Wirtshaus errichten. Letztlich wurden er und seine Familie festgenommen!



Der Fischerwirt am Kochelsee in Bayern informiert seine Gäste [auf seiner Internetseite umfassend](#) über die Corona-Diktatur und unzählige Ungereimtheiten. Unter anderem verlinkt man die Stiftung Corona Ausschuss.

Es gibt in der Steiermark in Leoben ein Lokal, dass sich erfolgreich gegen die Corona-Maßnahmen widersetzt und zwar mit dem HAUSRECHT, da der Mann der Besitzerin Rechtsanwalt ist. Und siehe da, es funktioniert. Keine Behörde betritt das Café, die wissen Bescheid und sie haben noch immer geöffnet. **Das Café Styria**



Prominente gegen die Corona-Diktatur:

Es sind wenige, doch es werden offensichtlich immer mehr: Prominente und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich dem Corona-Diktat nicht bedingungslos unterwerfen und auch Karriereende, finanzielle Einbußen, sowie Verleumdung und Hetze riskieren, um gegen die Tyrannei aufzustehen. Mit einem Wort, hier haben wir es mit geraden Charakteren zu tun, vor denen man nur den Hut ziehen kann.

Hier die regelmäßigen Updates:

KURIER

 **ABONNIEREN**  **ANMELDEN**

ronik ▾ Wirtschaft Sport ▾ Wissen ▾ Leben ▾ Kultur ▾ Stars MEHR ▾



SPORT WINTERSPORT

24.11.2021

ÖSV-Ass Gritsch verweigert die Impfung: "Ist meine Entscheidung"

Die Tirolerin gab auf Social Media bekannt, dass sie auf die Impfung verzichtete. Sie fehlt damit bei den Rennen in Amerika.

ENTERTAINMENT



'General Hospital' star Steve Burton exits show over COVID vaccine mandate

By **Samantha Ibrahim**

November 23, 2021 | 4:54pm | Updated



US-Schauspieler und Star der beliebten Serie „General Hospital“, Steve Burton, [hat sein Engagement in der Serie offiziell beendet](#). Er wolle sich nicht dem Corona-Impfzwang von Seiten der Produzenten beugen. Er habe medizinische und religiöse Gründe für die Verweigerung der Impfung angegeben, doch das ließen die Serienmacher nicht durchgehen. Ihm gehe es allerdings um seine „persönliche Freiheit“ und die ist nicht verhandelbar.

.....

Emilio Estevez Addresses His Exit from *The Mighty Ducks* amid Reports of Dispute Over Vaccine Mandate

The actor also revealed he had COVID-19 in early 2020 and was a long-hauler, someone who continued to suffer symptoms months after the initial infection

By Katie Campione | November 08, 2021 07:39 PM



Emilio Estevez, ein durchaus prominenter Hollywood-Schauspieler, Sohn von Martin Sheen und Bruder von Charlie Sheen, [lehnte ebenfalls sein weiteres Engagement](#) in der Disney-Serie „Mighty Ducks“ aufgrund der verpflichtenden Corona-Impfung ab. Er war im Jahr 2020 an dem Virus erkrankt und sehe keine Notwendigkeit, sich nun impfen zu lassen.

Kabarettistin Monika Gruber tritt wegen Corona-Maßnahmen nicht mehr auf

Monika Gruber ist eine der beliebtesten Kabarettistinnen im deutschsprachigen Raum. Zu Gast beim „Talk im Hangar-7“ erklärt sie die Hintergründe zu ihrem Bühnenrücktritt und kritisiert die Corona-Regeln scharf:



„2G-Regel vergällt mir das Spielen“

„Die 2G-Regel vergällt mir das Spielen. Deshalb höre ich früher auf als geplant. Ich möchte mich nicht an der Spaltung der Gesellschaft beteiligen“, erklärt sie ihren Rückzug. Die Politik habe in den letzten Monaten diese Spaltung befeuert und zu viele Bürger hätten alles blind und hirnlos mitgetragen. Die hinterfragenden Bürger würden hingegen „als Querdenker, dumm und ahnungslos“ hingestellt.

HOME > MOVIES > MOVIE NEWS

Ice Cube Exits Sony Comedy 'Oh Hell No' After Declining COVID-19 Vaccine

The Sony film, which co-stars Jack Black, had been set to shoot this winter in Hawaii.

BY BORYS KIT, KIM MASTERS OCTOBER 29, 2021 9:52AM



ADVERTISEMENT

[Wie bereits berichtet](#), lehnte der US-Rapper und Schauspieler Ice Cube ein 9-Millionen Dollar Filmangebot ab, weil er sich ebenfalls nicht dem Corona-Impfzwang am Set unterwerfen wollte.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

12) AUF1 warnt vor baldigem Corona-Notstand und ruft zum Widerstand auf

25. 11. 2021



Österreichs erster alternativer, privater und vor allem unabhängiger Privat-Fernsehsender AUF1, [wir berichteten](#), [ruft derzeit alle Bürger zum massiven Widerstand](#) gegen die Corona-Diktatur in Österreich auf. Der Grund: es könnte nicht erst im Februar 2022, sondern schon mit Jänner die allgemeine Impfpflicht eingeführt werden, samt der Ausrufung eines Notstandes!

Wochenblick-Chefredakteurin Elsa Mittmannsgruber stellt klar: Einknicken ist keine Alternative. Durchtauchen oder Herunterspielen der Impfpflicht-Anordnung auch nicht. Es bringt nichts, auf den Rechtsweg zu hoffen. Dieser wäre ohnehin zu langsam – in der Zwischenzeit kann die Regierung neue Schweinereien beschließen. Und bald wird es den Rechtsweg auch gar nicht mehr geben. Die Zeit läuft uns davon – Klagen sind sinnlos: Insidern zufolge soll der Notstand ausgerufen werden. Die ZWANGS-IMPfung soll damit auf 1. Jänner vorgezogen werden! Hier der gesamte Kommentar:

<https://gegenstimme.tv/w/hLenTF6DoPXBHdDpw49HYy?start=0s>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Österreich: FPÖ-Chef Kickl gegen Impfzwang

25. 11. 2021



Bild: Wikipedia/Bwag Lizen: CC BY-SA 4.0

„Österreich ist mit heutigem Tag eine Diktatur“

Die österreichische Bundesregierung hatte bekanntlich letzte Woche verlautbart, die Bevölkerung ab Februar 2022 zur Impfung zwingen zu wollen.

„Mit dem heute angekündigten generellen Impfzwang überschreitet die türkis-grüne Bundesregierung eine dunkelrote Linie, wirft die Basis unserer Bundesverfassung über Bord und führt das Land eiskalt in eine Diktatur.“

Mit diesen Worten kritisiert FPÖ-Chef Herbert Kickl die Zwangsmaßnahmen der unfähigen, von der Staatsanwaltschaft fortwährend verfolgten mutmaßlich in Teilen korrupten Bundesregierung.

Lügner und Versager

„Weil die Regierung seit Beginn der Pandemie versagt hat, muss es nun die Bevölkerung mit einem verfassungswidrigen Impfzwang ausbaden. Das können und dürfen wir uns nicht gefallen lassen“, so Kickl.

Kickl kritisiert die „Regierung der Lügner und Versager“ und zählt in einer Presseaussendung die losen Versprechungen und Lügen einzelner Regierungsmitglieder auf:

- „Die Pandemie ist für alle vorbei, die geimpft sind“ (Ex-Kanzler Kurz am 30. Juni 2021).
- „Die Pandemie gemeistert, die Krise bekämpft“ (ÖVP im Sommer 2021)
- „Eine generelle Impfpflicht wird es nicht geben in Österreich“ (Impfminister Mückstein im Juli 2021)
- „Die Pandemie ist zu Ende“ (Schallenberg bei einer ÖVP-Veranstaltung im August 2021)
- „Ich will ja die Ungeimpften zur Impfung bringen und nicht die Geimpften einsperren“ (Kanzler Schallenberg vor wenigen Tagen)

Kickl weiter:

„In fast zwei Jahren Pandemie hat es die Regierung nicht geschafft, wirksame Strategien zu entwickeln, um die Menschen zu schützen – stattdessen hat sie Woche für Woche neue Schikanen errichtet, um gesunde Menschen in ihren Grundrechten Stück für Stück zu beschneiden. Und jetzt haben wir mit dem Impfzwang eine Stufe erreicht, die eigentlich niemand für möglich gehalten hat.“

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [ZURZEIT](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) Mutiger Aufstand gegen Impfpflicht: Frankreich entsendet Militär in karibisches Überseegebiet

24. 11. 2021



Nicht nur in Europa wird derzeit die Corona-Impfpflicht mit aller Gewalt und entgegen aller geltenden Rechte durchgesetzt. [Auch auf der Karibikinsel Guadeloupe](#) (einem französischen Überseegebiet) will die französische Verwaltung eine solche für Gesundheitsberufe einführen. Doch die Rechnung wurde ohne die mutigen Bewohner der Insel gemacht. Seit Tagen wehren sich die Einheimischen mit Gewalt gegen das Diktat aus Europa.

Bürger streiken und protestieren

Vor einer Woche war ein Generalstreik gegen die Impfpflicht für Mitarbeiter des Gesundheitswesens und gegen den für alle Bürger der Insel vorgeschriebenen Impfpass ausgerufen worden. Die Massenproteste schlugen rasch in Gewalt gegen Polizei und Institutionen um. Vor allem Jugendliche sehen die Zwangsmaßnahmen als koloniale Erpressung und verwehren sich dagegen. Ältere vertrauen wiederum traditionellen Heilmethoden und lehnen Impfungen ab.

Macron schickt Spezialeinheiten

Frankreichs Präsident Macron regierte ungewohnt Hart auf den kleinen Aufstand gegen die Corona-Diktatur, möglicherweise aus Angst, er könnte international Schule machen. So ließ er eine sonst nur bei Terrorakten eingesetzte Spezialeinheit der Gendarmerie auf die Insel fliegen, um die lokale Polizei bei der „Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung“ zu unterstützen.

Auch Vermittlungsangebote zwischen Gewerkschaften, Politik und Vertretern der Protestbewegung wurden abgelehnt. Man möchte offenbar aufs Ganze gehen und mit aller Gewalt auch auf dem kleinen Karibikstaat die Corona-Impfung mit Zwang durchsetzen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

15) Helden mundtot gemacht

24. 11. 2021

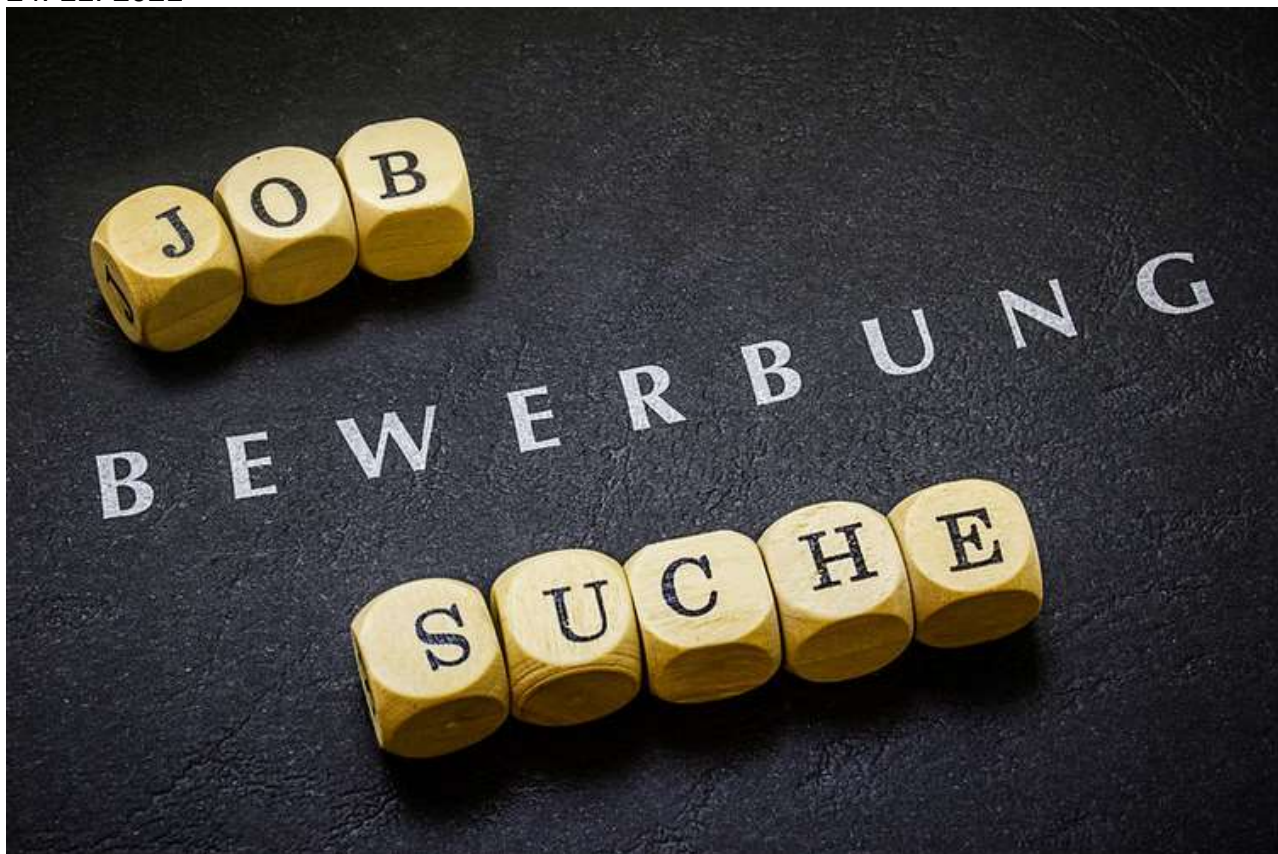


Bild: flickr

Wegweisend und zukunftsorientiert und mutig, die Suche nach ungeimpftem Personal. Wenn all dieser diktatorische Wahnsinn an seine Grenzen gestoßen ist, wird man sich um die ungeimpften „Eliten“ reißen. Nicht nur auf dem Arbeitsmarkt, nein in allen Lebensbereichen.

Die alternative Jobbörse impffrei.work, die gut dotierte Jobs in Deutschland und Österreich, ausschließlich für Ungeimpfte Arbeitnehmer angeboten hatte, musste offensichtlich auch auf Grund hetzerischer Artikel unter anderem in [Focus online](https://www.focusonline.de), ihr Portal schließen.

Die Plattform hatte diverse Jobs in Kitas, Schulen, Pflegeeinrichtungen und im Gesundheitsbereich, angeboten. Leider ist die Seite nun nicht mehr aufrufbar.

Die Fragen, die seit gut 70 Jahren permanent am medialen und gesellschaftlichen Leben erhalten werden, „warum haben die Menschen damals die Wahrheit nicht gesehen, warum hat niemand aufbegehrt, warum gab es so wenig Widerstand?“, werden wohl auch für unsere Enkel ein vieldiskutiertes Thema sein. Im Kontext nämlich mit den diktatorischen Tendenzen und gesetzesaushebenden Vorgängen der „Corona-Zeit“.

Auch damals wurden die Menschen durch gezielte Propaganda dazu bewegt, menschenrechtswidrige Handlungen und Willkürgesetze „zum Wohle des gesamten Volkes“ zu akzeptieren, ja gut zu heißen.

Die gesetzlichen Grundlagen zu derartigen Handlungen von Seiten der Politik wurden damals wie heute einfach geschaffen.

Mutige gab es zu allen Zeiten

Die mutigen Schöpfer des „Ungeimpften-Portals“ halten sich verständlicher Weise scheinbar auch aus berechtigt zu erwartenden Repressalien in unserer demokratischen Gesellschaft, bedeckt. Die Staatsmedien hingegen ereifern sich zu tiefst erbost darüber, wer denn da das gesellschaftliche, (über Jahrzehnte marod gesparte Anm. der Red.) Gesundheitssystem in quasi volksschädigender Weise sabotiere.

Mehr noch würde die medial zwangsbeglückende Impfkampagne der Bundesregierung auf schändliche Weise untergraben.

Als Irrsinn homöopathischer Querdenker verurteilt

Es mag wohl auch Homöopathen unter den Impf-Hinterfragern geben, doch ist wohl in diesem Falle eher von hausverständlichem Widerstand gegen die diktatorischen Maßnahmen der Regierung aus zu gehen.

Nichts desto trotz ist von den Sprachkanälen der Regierenden in vorausseilendem Gehorsam, die Rede von Querdenkern, Alternativ-Medizinern und Homöopathen die Rede. Als stünden Diese unhinterfragt ohnehin außerhalb der Gesellschaft.

Mitarbeitersuche bewusst auf dieser Plattform

Nicht nur eine Reha-Klinik in Niedersachsen, auch Altenpflegedienste wie etwa aus dem bayrischen Deggendorf hatten über dieses Portal Mitarbeiter gesucht und hoffentlich auch gefunden. Ebenfalls hatten eine Montessori-Schule und ein Kinderhaus explizit nach ungeimpftem Personal gesucht.

Dies ist, folgt man den mainstream-Medien nicht nur äußerst verwerflich, nein sogar in höchstem Maße volksschädigend.

Beim Focus etwa wundert man sich allen Ernstes darüber wie es denn sein könne, dass Eltern ihre Schutzbefohlenen bei Impfgegnern unterbringen wollen.

Ungeimpfte die nicht „Mitläufer im perfiden System der Impfdiktatur“ sein möchten werden als „Querdenkern mit zu viel Zeit“ tituliert.

Nach Meinung des Focus etwa hätten „Impfgegner und Querdenker also ein billiges Mittel entdeckt, um ihre Propaganda gegen die Impfkampagne der Bundesregierung zu befeuern“, indem sie Ungeimpften eine Jobbörse im Netz anbieten. Diese Sichtweise ist wohl an Skurrilität kaum zu übertreffen.

Es lebe die Meinungsvielfalt der Demokratie, diese scheint den mainstream-Medien längst ein Dorn im Auge geworden zu sein, sowohl Erstere, als auch erschreckender Weise Zweitere.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Spenden und als Dankeschön Aufkleber erhalten:

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mittleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!



Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! [Details hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/spenden/>

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken [Sie hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/sticker-aktion/>



Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:
SONDER-EDITION „IMPFZWANG“
runde Aufkleber
9,5 cm Durchmesser
30 Stk.  **€ 19,⁹⁰** inkl. Porto
Jetzt mit einem [Klick](#) bestellen ...
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

Limitierte Auflage

01) Nicht schnell genug in Deutschland: 100 Migranten zertrümmern polnische Unterkunft in Wandern bei Zielenzig (Ost-Brandenburg)

28. 11. 2021



WEDRZYN (POLEN) / deutsch: Wandern bei Zielenzig, Ost-Brandenburg / poln. Sulęcín – Aus Wut, die Wunschdestination Deutschland noch nicht erreicht zu haben, verwüsteten über hundert Schutzsuchende die Innenräume einer Übergangsunterkunft für Migranten im polnischen Wedrzyn rund 50 Kilometer östlich von Frankfurt an der Oder. Die männlichen Bewohner die teilweise bei der Randalie von Überwachungskameras gefilmt wurden zertrümmerten auch Fensterscheiben und Inventar, wie im Video von *euronews* zu sehen ist.



<https://www.youtube.com/watch?v=KoUO4BxjY4M>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Kein Mord nur Totschlag: Schwangere Ex-Freundin aufgelauert und mit 76 Messerstichen getötet

26. 11. 2021



DORTMUND – Gleich 76 Mal stach Alim K. (24) zu. Dass das seine Juvy-Ann (22) und das gemeinsame ungeborene Kind nicht überlebten liegt auf der Hand. Ist das etwa kein Mord? Noch dazu, wo das Opfer aufgelauert wurde und der Täter ein Messer extra dabei hatte?

Kein Mord sondern Totschlag

Für Richter Thomas Kelm war diese Tat nur ein Totschlag und kein Mord. Gestern wurde der Killer vom Landgericht Dortmund (NRW) zu zehn Jahren Haft verurteilt, könnte nach zwei Dritteln der Strafe einen Antrag auf Bewährung stellen. Die Eltern des Opfers waren fassungslos über das milde Urteil. Die Mutter brach weinend im Gerichtssaal zusammen. Vater Hans Joachim F. unter Tränen zu *BILD*:

„Ein Bankräuber bekommt die gleiche Strafe. Und hier metzelt einer meine Tochter nieder und kommt vielleicht aus dem Gefängnis, bevor er dreißig ist. Wie kann das sein?“

Handlung im Affekt und „Tat gegen sich selber“

Die abenteuerliche Begründung des Richters: Alim K. habe im Affekt gehandelt, sich nicht unter Kontrolle gehabt. Richter Kelm erklärt:

„Das Opfer beschimpfte ihn vor der Tat, das ist eine Erschütterung des Persönlichkeitsgefüges. Erst da drehte er durch, zog das mitgebrachte Messer.“

Fehlte gerade noch, dass man nicht noch dazusagte; selber Schuld einen Alim beschimpft man besser nicht. Ausserdem „gab sie ihm Kontra, ließ sich in der Beziehung nicht alles gefallen.“ Noch einen Milderungsgrund gibt es: „Es war auch eine Tat gegen sich selbst. Denn er wollte ja das Kind.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Lukaschenkos Soldaten reißen Grenzzaun nieder – Migranten brechen durch

25. 11. 2021



POLEN/WEIßRUSSLAND – Gleich an zwei Stellen gab es in der Nacht zum Mittwoch offenbar erfolgreiche Durchbrüche von Migranten nach Polen, die aktiv von Soldaten und staatlichen Schleusern des weißrussischen Diktators unterstützt wurden. Polen schickte viele der Durchgebrochenen umgehend zurück über die Grenze.

Weißrussische Soldaten greifen aktiv in „Flucht“ ein

Video-Aufnahmen zeigen ein großes Loch im Grenzzaun, etwa 60 Kilometer nördlich der weißrussischen Metropole Brest im Süden des Landes. Hinter dem circa vier Meter breiten Loch, das offenbar mit Pressspanplatten in den Stacheldraht geschlagen wurde, stehen schwer bewaffnete und vermummte Soldaten des Lukaschenko-Regimes, berichtet [bild.de](https://www.bild.de).

Kriegsähnliche Zustände



Einer der weißrussischen Soldaten blendet die Polen mit einem Blitzlicht. Dass diese Aggressoren auch Laserkanonen zur Anwendung bringen, hat unsere Redaktion bereits mehrfach thematisiert.

„Am 23. 11. gegen 19:00 Uhr, drückte eine Gruppe von über 100 aggressiven Ausländern gewaltsam durch die Grenze zwischen Polen und Belarus. Auf die polnischen Dienste wurden Steine geworfen. Der Angriff fand unter der Aufsicht der belarussischen Dienste statt.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Der nächste Relotius? Tagesspiegel-Journalist wegen Schlepperei in Kroatien festgenommen

24. 11. 2021



Ist es der nächste Fall Relotius in Deutschland? Kaum beachtet von den Mainstream-Medien, ereignete sich ein Skandal an der bosnisch-kroatischen Grenze. Dort wurde nämlich der deutsche Blogger und Journalist des linken Berliner Portals „Tagesspiegel“ Sebastian Leber von Polizeikräften verhaftet.

Migrantengruppe über Grenze geschmuggelt

[Wie der österreichische exxperess berichtet](#), wurde Leber von Grenzbeamten dabei erwischt, wie er insgesamt sieben illegale Migranten über die Grenze schmuggelte. Der Grund: er wollte eine rührselige Geschichte über das Schicksal der „armen Schutzbedürftigen“ schreiben:

„Der Vorfall habe sich bereits am Freitag im Gemeindegebiet von Cetingrad nahe der Grenze zu Bosnien-Herzegowina ereignet. Das Stadtgericht in Karlovac verurteilte den Journalisten wegen illegalen Grenzübertritts zu einer Geldstrafe von 3600 Kuna (500 Euro). Die von der Grenzpolizei erhobene Anklage wegen Schlepperei ließ das Gericht fallen. Die Grenzpolizei kündigte Berufung gegen das erstinstanzliche Urteil an.“

Der Chefredakteur des „Tagesspiegel“, Lorenz Maroldt, verteidigte das Agieren seiner Schützlinge. Dieser sei lediglich als „Journalist“, nicht als Schlepper, an der kroatisch-bosnischen Grenze gewesen und habe sich nichts zu Schulden kommen lassen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 28. 11. 2021

28. 11. 2021



Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · Foto: Xproua / Wikimedia CC 3.0

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Im **Äthiopienkrieg** spielen die sozialen Plattformen und Netzwerke eine grosse Rolle. Mangels amharischsprachiger Mitarbeiter ist Facebook nicht in der Lage verbotene Drohungen zu löschen. SRF.ch<

In **Deutschland** gilt im Nahverkehr 2G Regel. •Der Stuttgarter Weihnachtsmarkt wurde ganz kurzfristig abgesagt. Proteste der Händler. SWR.de •SPD, FDP und Grüne übernehmen in «der größten Krise seit dem zweiten Weltkrieg», wie Noch-Kanzlerin Angela Merkel die Corona-Zeit nennt. Die drei kennen sich noch nicht lange und haben ihren Status erst heute auf «in einer Beziehung» umgestellt. Trotz aller Widerstände und mit viel gutem Willen. Klar, in vielem ist man sich einig – oder hat sich zumindest zusammengerauft: Klima, Digitalisierung, Erneuerung, gesellschaftlich und infrastrukturell. «Mehr Fortschritt wagen» klingt schön, historische Anleihe inklusive. Doch die Corona-Krise wird angesichts der Infektionszahlen auch die nächsten Monate dominieren. SPD und Grüne sind für weitere

Schritte in Richtung Impfpflicht bereit, die FDP sträubt sich dagegen. Neue Lockdowns, komplizierte Regeln und Auflagen für Geimpfte und Ungeimpfte: Das werden die zentralen Streitpunkte werden – und zwar schon in den ersten Wochen der neuen Regierung. Vor allem für Grüne und FDP steht vieles auf dem Spiel. Gleichzeitig versucht die zerfetzte ehemalige Kanzler-Partei, die CDU, wieder auf die Beine zu kommen. Der frühere Grünen-Chef Cem Özdemir soll in einer künftigen Bundesregierung mit SPD und FDP Agrarminister werden. Das teilten die Grünen nach stundenlangen Beratungen im Vorstand am 25.11. mit. Grünen-Chef Robert Habeck wird Vizekanzler sowie Klima- und Energieminister. Co-Chefin Annalena Baerbock wird wie erwartet Außenministerin. Sie droht bereits mit harter Politik gegen Russland und China. Das Umweltministerium soll Steffi Lemke übernehmen. Die rheinland-pfälzische Klimaministerin Anne Spiegel soll Familienministerin werden. Die aktuelle Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth soll Staatsministerin für Kultur und Medien werden. SRF.ch

Frankreich. Marine Le Pen möchte Fessenheimreaktor wieder einschalten. SWR.de Krieg mit England wegen der im Ärmelkanal ertrunkenen Flüchtlinge. ●Original Einsteinmanuskript von 54 Seiten bei Christies in Paris um 10,2 Mio. Euro versteigert. Einstein vernichtete alle Manuskripte, nur dieses war erhalten. SRF.ch Einsteinmuseum in Ulm untröstlich, dass es ihm nicht gelang an das Manuskript heranzukommen. SWR.de

Französische Antillen. Coronakrawalle in Gouadeloupe und Martinique. SRF.ch

In **Honduras** gibt es demnächst Wahlen. Die Macht des Partido Nacional wackelt. In Scharen wandern die jungen Menschen aus. Wer bleibt, hofft auf Wandel und auf einen Sieg der Opposition. Am 28.11. wird im zentralamerikanischen Staat gewählt. Das Land – eines der ärmsten in der Region – wird seit einem Putsch vor 12 Jahren vom konservativen Partido Nacional regiert. Unter dieser Regierung versank Honduras immer stärker im Korruptionssumpf und dem Partido Nacional wurden enge Verbindungen mit der organisierten Kriminalität nachgewiesen. So sitzt zum Beispiel der Bruder des amtierenden Präsidenten Juan Orlando Hernandez wegen Drogen- und Waffenschmuggels in den USA lebenslänglich hinter Gittern. 53 Prozent der Bevölkerung leben mittlerweile in extremer Armut und überleben nur dank Geldern von Verwandten im Ausland. Gleichzeitig ist die Mordrate auf 41 Morde pro 100'000 Einwohner gestiegen – in der Schweiz liegt sie bei 0.38. Wegen Gewalt und wirtschaftlicher Not verlassen täglich 600 Menschen das Land Richtung USA. SRF.ch

Libyen wählt am 24.12 Der Sohn von Gaddafi darf wegen einer Haftstrafe nicht antreten. Es gibt fast hundert Kandidaten. SRF.ch

Österreich. Die Salzburger Festspiele bekommen eine neue Chefin. Frau Hammer ist geborene Deutsche aus Baden-Württemberg und lebt in der Schweiz. ●Die gebürtige Deutsche und Marketingexpertin Kristina Hammer (52) wurde am 24.11. vom Kuratorium als Nachfolgerin für Helga Rabl-Stadler als Festspielpräsidentin präsentiert. Grünenchef LH-Stv. Heinrich Schellhorn: „Ich bin überrascht. Name und Person waren mir unbekannt. Ich bin gespannt, was von ihr zu erwarten ist. Vom Konzept hat man bei ihr noch nicht viel gehört.“ ●Das berühmte Stundenhotel Bauer in der Graumannsgasse im 15. Wiener Bezirk, wo die Wienzeile vom Gürtel nach Schönbrunn abzweigt, wo schon um 1900 Pornos gedreht wurden, ist verschwunden. Jetzt steht hier das moderne Grosshotel Bauer, angeblich mit den günstigsten Zimmerpreisen von Wien. ORF.at

Pakistan. Währungsfonds öffnet den Geldhahn für Pakistan. Das Rettungspaket von 6 Milliarden Dollar war ursprünglich schon 2019 vereinbart worden, wurde dann aber auf Eis gelegt, weil Pakistan die vereinbarten Bedingungen nicht erfüllte. Die Regierung von Premierminister Imran Kahn hat inzwischen zum Beispiel die Unabhängigkeit der Zentralbank garantiert, sie hat das Steuerwesen reformiert und höhere Benzin- und Strompreise vereinbart, sodass nun der IWF wieder bereit ist, Gelder nach Pakistan zu schicken. Zunächst wurde die Zahlung einer ersten Tranche von einer Milliarde Dollar vereinbart. Weitere Zahlungen sind an weitere Konditionen gebunden, etwa die Bekämpfung der Korruption, die Aufbesserung des Handelsdefizits und weitere Anpassungen bei den Energiepreisen. Letzteres ist heikel, da die Bevölkerung in Pakistan sehr arm ist. Das Pro-Kopf-Einkommen sinkt seit 2018. Preiserhöhungen kommen also nicht sehr gut an. Imran Khan steht extrem unter Druck wegen der vom IWF geforderten Reformen. Die größte Gefahr kommt aus dem extrem konservativen Lager. Da gibt es zum einen die TLP, eine Art Gottespartei mit dschihadistischem Hintergrund. Sie hat im Oktober einen Marsch auf Islamabad mit großen Straßen Blockaden organisiert. Dabei kam es zu Ausschreitungen. Khan erklärte diese Partei daraufhin zur Terrororganisation, musste kürzlich aber wieder zurückkrebsen. Man einigte sich darauf, dass die TLP von der Terrorliste entfernt wird, wenn sie diese Straßen Blockaden aufhebt. Zum anderen steht er unter Druck von einer noch extremeren Partei, der TTP, die für mehrere Anschläge verantwortlich ist. Gegen diese Partei hat Pakistan lange gekämpft. Anfang Monat konnte Kahn einen Waffenstillstand mit ihr aushandeln. Und er gab bekannt, dass er 100 Gefangene der TTP entlassen will. Damit möchte sich Kahn bei der konservativen Wählerschaft wieder beliebt machen. Pakistan hat nicht die Wahl zwischen verschiedenen Investoren. Neben dem IWF ist einzig China bereit, in Pakistan zu investieren. Und China hat mit etwa 50 Milliarden Dollar schon relativ viel in Pakistan investiert, in Straßenbau, Häfen AKWs, die China selbst baut. Die pakistanische Wirtschaft damit anzukurbeln, ist schwer, weil keine pakistanischen Bauunternehmen involviert sind. SRF.ch

Rumänien. Das Urteil von Rumäniens Staatspräsident Klaus Iohannis über die Postkommunisten vor einem Jahr war vernichtend. Iohannis versprach damals, seine Partei, die Nationalkonservativen, würden der Korruption ein Ende bereiten, die Postkommunisten endgültig von der Macht entfernen. Und tatsächlich bildeten Iohannis' Parteifreunde zusammen mit der Anti-Korruptionspartei USR eine Regierung. Es war ein Moment der Hoffnung: Viele glaubten, jetzt werde ein Ruck durch Rumänien gehen; endlich werde das Land bessere Spitäler, bessere Schulen und weniger gefährliche Straßen bekommen. Doch schon nach wenigen Monaten begann die Hoffnung zu bröckeln. Die Koalitionspartnerin der Nationalkonservativen wollte ernsthaft kontrollieren, wie Milliarden öffentlicher Gelder verteilt werden. Doch was selbstverständlich sein sollte, ging den Nationalkonservativen zu weit. Mächtige Lokalpolitiker in ihren Reihen sahen ihre Pfründe gefährdet. Das Regierungsbündnis zerbrach. Nach einem monatelangen Postengeschacher und einer politischen Spitzkehre, haben sich die Nationalkonservativen mit ihren einstigen Erzfeinden zusammengetan. Sie überlassen den Postkommunisten die wichtigsten Ministerposten. Es scheint nur noch darum zu gehen, den Zugang zu Macht und Geld nicht zu verlieren. Und Präsident Iohannis, der laute Kritiker der Postkommunisten, gerade erst mit dem renommierten Karlspreis für seine Verdienste um die europäische Einigung ausgezeichnet, hat bei diesem halsbrecherischen Wendemanöver Regie geführt. Am 25.11. vereidigt er die neuen Minister. SRF.ch

Russland. Menschenrechtsorganisation Memorial vor Schließung. ●Schweres Grubenunglück in Westsibirien mit >50 Toten. In dem Bergwerk hatte sich am Morgen aus

zunächst unbekannter Ursache eine Methan-Explosion ereignet. Insgesamt wurden nach Angaben des Zivilschutzes 239 Arbeiter aus dem Schacht «Listwjaschnaja» im Kusnezker Kohlebecken Kusbass gerettet. SRF.ch

Schweden. Wegen abgelehntem Budget tritt die neue Präsidentin Andersen nach 7 Stunden wieder zurück. Magdalena Andersson hat bei Parlamentspräsident Andreas Norlén um Entlassung gebeten. Sie strebe aber wieder Ministerpräsidentin zu werden. Zuvor hatten die Grünen der Opposition angekündigt, die Regierung zu verlassen. Andersson war am 24.11. zur ersten Ministerpräsidentin Schwedens gewählt worden. SRF.ch

Schweiz. Zürich bekommt eine Schachakademie. •Corona Verschärfungen, allerdings kantonal sehr unterschiedlich. •Kritik an Rabattschlacht. Petition will Black Friday in der Schweiz stoppen. •Während in Süddeutschland alle Weihnachtsmärkte verboten sind, öffnen sie in der Schweiz, allerdings hinter Zäunen. •Genf verschärft. •Die Top 300 Reichsten in der Schweiz sind insgesamt 821.8 Milliarden Franken schwer. Das sind 115 Milliarden mehr als im Vorjahr. Den ersten Platz belegen wie bereits in den Jahren zuvor die Ikea-Erben, die Gebrüder Kamprad. Dies geht aus der jährlich veröffentlichten Rangliste des Wirtschaftsmagazins «Bilanz» hervor. •In den letzten Jahren hat sich das Tessin einen großen Anteil im Sektor der Life Sciences gesichert, besonders hinsichtlich industrieller Produktion und Forschung. Dabei handelt es sich in der Regel um ausgesuchte Top-Nischentätigkeiten. Einer der Industriezweige, der auf internationaler Ebene keine Vergleiche zu scheuen braucht, ist sicher die Pharmazie. Aufgrund der komplexen Materie und seiner geringen Sichtbarkeit dürfte der Bereich auch vielen Tessinern nur unzureichend bekannt sein. Wer Pharmazie sagt, denkt sicher fast ausschließlich an Basel – sozusagen das Mekka der Branche und Sitz von Giganten wie Novartis oder Roche. An das Tessin denkt man weniger, obwohl die Branche gerade dort eine immer wichtigere Position einnimmt. Jahresumsatz über 2 Mrd. Franken im Tessin. Life Sciences sind Forschungsrichtungen, die sich mit Prozessen oder Strukturen von Lebewesen beschäftigen oder an denen Lebewesen beteiligt sind. Außer der Biologie umfassen sie auch verwandte Bereiche wie Medizin, Biomedizin, Pharmazie, Biochemie, Chemie, Molekularbiologie, Biophysik, Bioinformatik, Humanbiologie, aber auch Agrartechnologie, Ernährungswissenschaften und Lebensmittelforschung, bis hin zu wissenschaftlicher Aufarbeitung biogener natürlicher Ressourcen und Biodiversitätsforschung. SRF.ch Slowakei verbietet Gottesdienste. Lockdown. ORF.at

Somalia. Wie soll es weitergehen mit den internationalen Friedenstruppen, die vor 14 Jahren nach Somalia gekommen waren, mit dem Ziel, die Terrorgruppe Ash-Shabaab zu bekämpfen? Das Mandat der Mission der Afrikanischen Union in Somalia (Amisom), welche über 19'000 Soldaten und Polizisten umfasst, läuft Ende Jahr aus. «Ash-Shabaab hat großes Interesse daran, das Land zu übernehmen. Die Miliz wartet nur auf den richtigen Zeitpunkt», erläutert Experte Hussein Sheikh-Ali vom Hiraal Institute in Mogadischu. Zwar dürfte die Terrorgruppe nicht mehr als 10'000 Mitglieder haben, sie ist aber sehr effektiv. Allein im ersten Halbjahr wurden in Somalia bei Anschlägen über 700 Zivilisten getötet. Rund drei Millionen Somalis mussten fliehen, das ist rund ein Fünftel der gesamten Bevölkerung. Die Bevölkerung hasse Ash-Shabaab darum. Aber nicht nur, so Experte Sheikh-Ali: «Ein Teil der Bevölkerung respektiert Ash-Shabaab für ihr effizientes Steuer- und Justizsystem.» SRF.ch Spanien und Portugal verschärfen Maßnahmen trotz guter Zahlen. SRF.ch

Südafrika. Eine neue Corona-Supervariante breitet sich im Süden Afrikas aus, auch in Namibia und Zimbabwe. Flüge eingestellt. SRF.ch Tschechien. Ein Monat Lockdown. Notstand. ORF.at

Türkei. Demos u.a in Istanbul und Ankara, wegen der Abwertung der Lira, seit Jahresanfang um 50%. 100 Lira = 9,4 Franken, oder 8.9 Euro. Das bedeutet die Lira-Entwertung: Viele Menschen in der Türkei würden für den Mindestlohn von 2'800 Lira arbeiten, sagt die ARD-Korrespondentin in Istanbul, Karin Senz. Das seien Anfang Jahr umgerechnet noch rund 300 Euro gewesen. Doch: «Gestern waren das zeitweise nicht einmal mehr 200 Euro.» Deshalb verlangten die Gewerkschaften jetzt eine Anhebung des Mindestlohns auf 3'600 Lira – oder auf derzeit gut 250 Euro. «Doch davon kann man in der Türkei nicht mehr wirklich leben», weiss Senz. Die Regierung denke deshalb jetzt darüber nach, den Strom zu subventionieren. Auch propagiert sie die Eröffnung von Direkt-Supermärkten, die ohne Zwischenhändler funktionieren. Die Jahres-Inflationsrate in der Türkei betrug zuletzt offiziell 20 Prozent – doch kritische Ökonomen gehen von einer Rate von tatsächlich bis zu 28 Prozent aus. Beispielsweise habe sich der Preis für Tomaten innert weniger Monate verdoppelt, sagt ARD-Korrespondentin Senz – für die Menschen in der Türkei ein riesiges Problem. •Trotz Foltervorwürfen hat die internationale Polizeiorganisation Interpol einen Generalmajor aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Ahmed ar-Raisi, zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Ar-Raisi war bislang Generalinspekteur beim dortigen Innenministerium. Bei einer Vollversammlung der 195 Interpol-Mitgliedsstaaten in Istanbul bekam er am 25.11. die erforderliche Mehrheit für eine vierjährige Amtszeit, wie die Organisation auf Twitter mitteilt. •Europarat droht mit Ausschluss, wenn der politische Häftling Kavalla nicht freigelassen wird. Laut Erdoğan ist er ein Soros-Vertrauter. SRF.ch •Frauen Demo zu Genderfragen am 25.11. in Istanbul gewaltsam von der Polizei mit Tränengas aufgelöst. NPO.nl

USA. Apple klagt israelische Spionagesoftwarefirma Pegasus. •Wegen rasant gestiegener Energiepreise wollen die Vereinigten Staaten ihre strategische Ölreserve anzapfen. Konkret geht es um die Freigabe von 50 Millionen Barrel Öl, wie US-Präsident Joe Biden am Dienstag ankündigte. Der Ölpreis hat aber nicht wesentlich darauf reagiert. Die Wirkung der Ankündigung von Biden verpuffte schnell: Die Ölpreise haben am Mittwoch ihre deutlichen Aufschläge vom Vortag leicht ausgebaut: Am Morgen kostete ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent 82.61 US-Dollar – 30 Cent mehr als am Vortag. Der Preis für ein Fass der amerikanischen Sorte West Texas Intermediate stieg um 37 Cent auf 78.87 Dollar. Die Freigabe nationaler Notreserven zahlreicher Länder hat damit bisher nicht den gewünschten Effekt erzielt. •Die US-Raumfahrtbehörde NASA hat erstmals eine Sonde starten lassen, die im kommenden Oktober in den Asteroiden Dimorphos krachen und dadurch dessen Flugbahn verändern soll. Das Fluggerät ist am Mittwochmorgen mithilfe einer «Falcon 9»-Rakete vom US-Bundesstaat Kalifornien aus gestartet, wie die NASA mitteilt. Mit dieser Mission wollen sich die Forscher auf den Fall eines Asteroiden vorbereiten, der direkt auf die Erde zurast. «Asteroid Dimorphos: Wir kriegen dich» – dies schrieb die NASA kurz nach Missionsbeginn um halb acht Uhr Schweizer Zeit. •Große Probleme beim Trinkwasser, wegen alter Bleiröhren. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

Keine Berichte

Keine Berichte

01) Deutschland: Die Ampelkoalition steht

26. 11. 2021



Nach zweimonatigen Verhandlungen steht sie nun, die Ampel: sie blinkt rot-gelb und grün – die Koalitionsverhandlungen zwischen den Sozialdemokraten, der SPD, den Liberalen, der FDP und den Grünen wurden erfolgreich, zumindest für sie, beendet.

Ein neues Kapitel wird aufgeschlagen

Erstmals in der Geschichte wird es in Deutschland, dem wichtigsten Mitglied der Europäischen Union, eine derartige Koalition geben. „Mehr Fortschritt wagen“ lautet die Devise in Erinnerung an Willy Brandt, der mit dem Slogan „Mehr Demokratie wagen“ in die politische Schlacht zog und auch das nur mit Hilfe der FDP schaffte, die auch diesmal der Mehrheitsbeschaffer für Rot/Grün war. Sie hätte auch der Mehrheitsbeschaffer für eine Jamaica Koalition sein können, also einer Koalition zwischen CDU/CSU, FDP und den Grünen, aber diese Variante hatte nie eine reelle Chance. Nicht nur weil die CDU nach dem glücklosen Abschneiden von Armin Laschet in einer schmerzlichen Nabelschau und Obmannsuche mit sich selbst beschäftigt ist, sondern weil Olaf Scholz, der designierte sozialdemokratische Kanzler und bisherige Finanzminister, nach seinem knappen Wahlsieg (SPD und CDU lagen fast gleichauf) ermattet von der großen Koalition unter Merkel, es lieber mit den Grünen hält und beide die Liberalen als Steigbügelhalter für das Regieren brauchen.

Deutschland rückt nach links

Und so werden wir also einen veritablen Linksruck erleben, nachdem die Mühen der Billigung des Regierungsprogramms durch die Parteigremien durchlaufen sein werden –

besonders schwierig bei den Grünen – mit einem Kanzler Olaf Scholz, einem Vizekanzler Robert Habeck, der sich auch ein grünes Superministerium zusammengebastelt hat, mit einer grünen Außenministerin, Frau Annalena Baerbock – dies treibt nicht nur mir Schweißperlen auf die Stirn – und einem liberalen Finanzministerminister, Christian Lindner, der die Kostenexplosion, die die rot/grüne Energiepolitik zweifelsfrei mit sich bringt, hoffentlich im Zaum halten kann.

Wer soll das bezahlen?

Und die Kosten werden hoch sein. Davon kann ausgegangen werden: denn schon bis 2030 sollen 80% des Stroms aus erneuerbaren Energien gewonnen werden. Das Ende der Kohlegruben und das Abschalten der Atomkraftwerke werden vorgezogen und bis 2045 soll Deutschland Klimaneutral sein, was immer das heißen mag. Wer soll das bezahlen? Das Rentensystem wird nicht angetastet, neue Steuern soll's nicht geben und ob das alles durch Ausgabensenkungen und Subventionsumschichtungen abgedeckt werden kann, ist eine offene Frage.

Mehr Willkommenskultur

In der Migrationspolitik werden die Anreize nicht abgebaut, sondern noch erhöht, durch das Bleiberecht für Illegale bei entsprechender Integration schon nach drei Jahren, Abschiebungen werden noch schwieriger. Abtreibungen werden erleichtert und bevor ich's vergesse: Cannabiskonsum wird legalisiert.

Vieles an dem Programm ist nach Auswertung erster Analysen mehr Wunschdenken als umsetzbare Politik. Dies kann natürlich zu großen Frustrationen vor allem beim linken Flügel der SPD und der Basis der Grünen führen, die sich eigentlich schon als Kanzlerpartei sahen. Der grüne Deal, die Entkarbonisierung der Wirtschaft, wird aber in dem wichtigsten und wirtschaftlich mächtigsten Land der EU in Angriff genommen, dies wird die Spannungen innerhalb der EU erhöhen, besonders wenn man wie Frankreich in der Atomenergie die eigentlich saubere Energie sieht. Das Problemumfeld hat sich nicht geändert: Inflation, Migration und Corona sind keine guten Startbedingungen. Am 16. Dezember soll die neue Regierung ihr Amt antreten. Den 17. Dezember hat man vermieden. Scholz will nicht, dass Angela Merkel als längst dienende Kanzlerin in die Geschichte eingeht. So bleibt Helmut Kohl der Rekordhalter. Eigentlich kleinlich, aber nur ein Nebenaspekt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Ampelkoalition: Ob wir das noch schaffen – wollen?

26. 11. 2021



Schlimmer geht's offenbar immer, nicht nur was die politische „Corona-Willkür“ betrifft, nein auch die neue Ampel-Regierung hat, wie zu erwarten war, so manchen politischen „Leckerbissen“ in petto und damit im Regierungsübereinkommen. Die gehen dann aber noch, kaum zu glauben, weit über das alt bekannte und viel strapazierte „wir schaffen das“ hinaus.

Gekommen um zu bleiben

Geht man nach den vorgelegten Plänen der brandneuen Ampel-Koalition in Berlin, hat man in punkto Migrationsrecht, wie (linkslastig) zu erwarten war umfassende Pläne. Es soll deutliche Erleichterung zu bleiben für alle Zuwanderer beinhalten.

Das neue Migrationsgesetz erleichtere im Prinzip allen, die nach Deutschland kommen und die sich eigentlich hier aufhalten, ohne ein Anrecht auf Asyl zu haben, zu bleiben und zwar für immer, erklärte CDU-Generalsekretär Ziemniak gegenüber dem Nachrichtenportal „Welt“.

Harsche Kritik hagelte es diesbezüglich naturgemäß auch von Unions-Fraktionsvize Frei, mit den Worten, „es sei sehr gefährlich, was die Ampel da aufgeschrieben hätte“.

Keinerlei Hürden mehr zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft

Die Hürden zur Erlangung der Staatsbürgerschaft würden in einem Maße herabgesetzt, dass es praktisch unmöglich gemacht werde, Menschen die eigentlich keinen Aufenthaltsstatus hätten, in ihre Herkunftsländer zurück zu führen, erklärte Ziemiak.

Für Geduldete, also Personen, die ausreisepflichtig wären sind spezielle Integrationsprogramme von Seiten der „ Ampel“ geplant. Weiters sollen Diese eine einjährige Aufenthaltserlaubnis (auf Probe) erhalten, sofern sie per 1. Januar 2022 seit bereits fünf Jahren in Deutschland leben, nicht straffällig geworden waren und sich zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung bekennen.

Nichts leichter als ein rasches Lippenbekenntnis für den Verbleib im sozialstaatlichen Paradies (Anm. der Red.).

Deutscher Pass automatisch für hier geborene Kinder

Selbst wenn ein Elternteil gar kein deutscher Staatsbürger ist und auch nicht als „Fachkraft“ zugewandert ist, sollen Kinder die hier geboren werden automatisch per Geburt zu deutschen Staatsbürgern werden, wenn ein Elternteil seit fünf Jahren einen rechtmäßigen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat.“

Derartiges Marketing für eine Zuwanderung in das Sozialsystem wird wohl keinesfalls das Problem des Facharbeitermangels beheben können.

Vielmehr werden sich möglicher Weise noch mehr Schwangere auf den Weg nach Europa machen oder gar wie zuvor schon die „Jungen Männer“ und „unbegleiteten Minderjährigen“ von ihren Familien in den Herkunftsländern, auf den Weg geschickt werden.

Mehrfachstaatsbürgerschaften möglich gemacht

Einbürgerungen sollen generell nach fünf Jahren bereits erfolgen, bei besonderen Integrationsleistungen (Ermessensentscheidungen?) sogar nach bereits drei Jahren.

Die Möglichkeit des Erwerbes einer Niederlassungserlaubnis soll bereits nach drei Jahren entstehen.

Eine Aufhebung der Begrenzung des Familiennachzuges für subsidiär Schutzberechtigte sowie eigene Sozialleistungen in diesem Bereich sind ebenfalls angedacht.

Des Weiteren sei angedacht, die Verpflichtung zur Preisgabe der eigenen Identität in diesem Bereich auf zu heben.

Letztlich könnte dies allerdings dazu führen, dass der Staat keinerlei Überblick mehr darüber hat wer in diesem Land aufhältig ist, potentielle Gefährder eingeschlossen.

Mit Ausnahme der Impfgegner, davon ist aus zu gehen, da diese ja mit der von Baerbock bereits geforderten Impfpflicht in Folge ohnedies strafrechtlich erfasst werden.

Riskante Vorstöße in Zeiten steigenden Migrationsdruckes

Im Angesicht einer gänzlich fehlenden europäischen Lösung hinsichtlich der abermals steigenden Migrationszahlen, muss man diese Vorstöße der „Ampel“-Koalition zumindest als riskant wenn nicht als fahrlässig bezeichnen.

Im Hinblick auf die Klärung der Identität von Zuwanderern hat man selbstredend auch bereits eine Lösung vorgesehen. Diese sollte dann in Form einer eidesstattlichen Versicherung Desjenigen erfolgen.

Die war nun nicht der Scherz zum Tage in trüben Corona-Zeiten sondern vielmehr der, im Koalitionspapier versprochenen „Neuanfang in der Migrations-und Integrationspolitik“, der neuen Regierenden.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Polizei: Bei Araberclans Hosen voll – bei Razzia gegen „Corona-Verstöße“ mit Maschinenpistole (!) stark

26. 11. 2021



In Berlin haben Araberclans nicht nur die halbe Stadt und die Unterwelt unter Kontrolle, sie haben bekanntermaßen auch freie Hand von Seiten der Politik und vor allem der Polizei in ihrem kriminellen Tatendrang. Ganz anders sieht die Sache natürlich bei „Corona-Kritikern“ oder generell einheimischen Bürgern, die gegen Corona-Auflage verstoßen, aus. Unsere beliebte Serie (siehe Artikelende) liefert dazu seit zwei Jahren unzählige Beispiele. Nun jüngst eben aus Berlin.

Razzia in Lokalen mit Maschinenpistole!

Wie nun bekannt wurde, führte die Berliner Polizei mit einem enormen Aufgebot an Beamten kürzlich Razzien in diversen Lokalitäten der Stadt durch, einzig um Corona-Auflagen und mögliche Verstöße dagegen (!) zu ahnden. Dabei wurden die Eingänge während den Razzien von Beamten mit Maschinenpistolen bewacht. Offenbar sind „Maßnahmenbrecher“ deutlich gefährlicher als so mancher Clan-Migrant oder Terrorist:

[Ruptly](#)

[@Ruptly](#)



[Russia state-affiliated media](#)

Police raids in [#Berlin](#) uncover multiple [#COVID19](#) rule violations



<https://twitter.com/i/status/1464202284171071488>

UNSER MITTELEUROPA hat mittlerweile eine ganze Serie über das „rühmliche“ Verhalten der Exekutive gegenüber kritischen Bürgern gesammelt. Hier nachzulesen:

- [Polizei: Bei Dealern die Hosen voll – beim Zusammenschlagen eines Camper-Ehepaares stark \(Video\)](#)
- [Polizei: Bei LGBTQ-Szene die Hosen voll – bei demonstrierenden Schulkindern \(!\) stark \(VIDEO\)](#)
- [Polizei: Bei „Allahu Akbar“-Brüllern die Hosen voll – bei Brutal-Festnahme von oe24TV-Journalist stark](#)
- [Polizei: Gegen „Corona-Demonstranten“ stark – bei „Scheiss-Juden“-rufenden Moslems Hosen voll](#)
- [Polizei: Bei Straßendealern die Hosen voll – bei gassigehender Oma stark \(Video\)](#)
- [Polizei: Bei „Jugendlichen“ und „Männern“ die Hosen voll – bei Rentnerin stark](#)
- [Polizei: Bei Clan-Hochzeit die Hosen voll – bei Rollstuhlfahrer stark](#)
- [Polizei: Bei Dealern in Parks die Hosen voll – bei Hetzjagden mit Polizeiautos auf Kinder stark](#)
- [Polizei: Bei Islamisten Hosen voll – gegen älteres Ehepaar mit 20 Mann stark!](#)
- [Polizei: Bei asylsuchenden Straßenblockierern die Hosen voll – beim Eisläuferverjagen stark](#)
- [Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen Geburtstag feiernde Kinder stark](#)
- [Polizei: Bei Dealern die Hosen voll – Bei „gefährlicher“ Radfahrerin zu sechst stark](#)
- [Polizei: Bei Drogendealern in Parks die Hose voll – bei 70-jähriger Gefesselter stark](#)
- [Polizei: Bei jugendlichen Moslems Hosen voll – gegen wehrlose Frauen stark](#)
- [Polizei: Bei Migranten Hosen voll – bei nicht „anständigen Masken-Trägerinnen“ stark](#)
- [Polizei: Bei Drogendealern Hosen voll – gegen im Schnee spielende Kinder stark](#)
- [Polizei: Bei Araber-Gangs Hosen voll – gegen musizierenden Pianisten stark](#)
- [Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen Apfel essenden Passanten stark](#)
- [Polizei: Bei Migranten die Hosen voll – bei „Hausbesuch“ bei Paar mit Kleinkind stark](#)
- [Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen unschuldige Kinder bei Martinsumzug stark!](#)
- [Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen wehrlose Frau stark \(VIDEO\)!](#)
- [Polizei: Bei Migranten und Linken Hosen voll – gegen „Masken-Verweigerer“ und „Corona-Demonstranten“ stark](#)
- [Polizei: Bei Migranten die Hosen voll – gegen wehrlose Wirtin stark!](#)
- [Polizei: Bei Araber-Gangs die Hosen voll – bei Frauen stark](#)
- [Polizei: Bei Araber-Gangs die Hosen voll – bei Rentnern stark](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Österreich (Seiten 273 – 431)

04) Österreichs „Eliten“ feiern: Lockdown- und Impfpflicht-Verordner pfeifen auf eigene Maßnahmen

27. 11. 2021



Bundespräsident van der Bellen, Kanzler Schallenberg und sein Vize Kogler in maskenloser Partylaune | *Bild: screenshots ORF*

Während die Regierung in Österreich das Land mit sinnlosen Maßnahmen gerade erneut wirtschaftlich herunterfährt, führten dieselben Herrschaften gerade im TV vor, dass es auch ohne schikanösen infektionsfrei geht. [PHILOSOPHIA PERENNIS](#), unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION schreibt dazu:

Von DAVID BERGER | „Während der Pöbel mit Ausgangssperre im Lockdown sitzt, feiert die Herrenklasse im ORF eine Corona-Party „für den guten Zweck“ – so nur ein Kommentar zu einem Event, das Österreichs Bevölkerung derzeit in ungeheure Wut versetzt. Und das zurecht.

„Licht ins Dunkel“ nannte sich die ORF-Gala in Wien, zu der sich u.a. der neue Kanzler Alexander Schallenberg, Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Vize Werner Kogler einfanden.

Schunkeln, klatschen – ohne Maske, ohne Mindestabstand

Die durchwegs heitere Stimmung erreichte ihren Höhepunkt als zu dem Song „Live is Life“ der österreichischen Band „Opus“ alle Gäste aufstanden, klatschen und schunkelten –

selbstverständlich ohne Masken und ohne das Einhalten des Sicherheitsabstandes – und das in einer geschlossenen Räumlichkeit!



Elmar Forster hat die Situation sehr treffend beschrieben:

„Die Optik könnte verheerender nicht sein... Sie provoziert gerade Bilder vom ‚Tanz auf dem Vulkan‘: Etwa des russischen Zaren-Regimes kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs, oder an den Sager der französischen Herrscherin Marie Antoinette: ‚Sie haben kein Brot? Sollen sie doch Kuchen essen.‘“

Kuscheln mit Wiener Nachtclubbesitzer

Um dem ganzen noch eins aufzusetzen, ließ sich Schallenberg nach der Gala mit dem Inhaber eines Wiener Nachtclubs ablichten – auch er erneut ohne Maske und ohne Abstand.

[Heimo Lepuschitz](#)
[@heimolepuschitz](#)

Der "Lockdown" der Regierung: Wein? Masken? Abstand? Herr Bundeskanzler [@a_schallenberg](#) was glauben Sie, was sich die Bevölkerung, der "Pöbel", bei solchen Vorbildern denkt?

https://twitter.com/explore/tabs/covid-19?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1464170019626139650%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mittleuropa.com%2Foesterreichs-eliten-feiern-lockdown-und-impfpflicht-verordner-pfeifen-auf-eigene-massnahmen%2F



[10:51 vorm. · 26. Nov. 2021](#) aus [Wien, Österreich](#)

[454](#)

[Sieh dir aktuelle Informationen zu COVID-19 auf Twitter an](#)

Arbeitsminister filmte Hintern der Europaministerin

Eine ORF-Kamera hielt fest, wie ÖVP-Arbeitsminister Martin Kocher Kocher mitten im Partytrubel, sichtlich angetan, mit seinem Smartphone den Hintern von ÖVP-Europaministerin Karoline Edtstadler filmte. In einem Tweet erklärte der Minister entschuldigend dazu, dass er in einer „kurzen Telefonpause“ lediglich den „Show-Act“ filmte. Diese Rechtfertigung hätte er sich sparen können, denn viele werden Verständnis für ihn aufbringen, dass die ausgelassene Partyrunde, außer dem Hintern der [attraktiven Ministerin](#), eher in der Kategorie Gruselkabinett zu verorten war. Und wer will sich eine derartige Peinlichkeit daheim ein zweites Mal ansehen? Eben.



<https://www.youtube.com/watch?v=D50reKS2Wag>

Backstage ging es munter weiter

Überhaupt soll es nachdem die Kameras des ORF ausgeschaltet waren, Backstage noch heftiger zur Sache gegangen. OE24 dazu: „Nach der „Licht ins Dunkel“-Gala feierten Politiker und Promis im ORF-Zentrum ausgelassen, ohne Abstand und Maske – und das, während sich Österreich im Lockdown befindet.“

So ging es Backstage zu:



Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Tschechien (Seiten 277 bis 278)

01) Petr Fiala zum neuen Premier in Tschechien ernannt

Der tschechische Präsident Miloš Zeman hat am Sonntagvormittag Petr Fiala (Bürgerdemokraten) zum neuen Premier ernannt. Bei der etwa fünfminütigen Zeremonie auf Schloss Lana / Laný befand sich der Corona-positive Zeman hinter einer abgetrennten Glaswand. Den Akt leitete Präsidialkanzler Vratislav Mynář.

Tschechien hat damit momentan zwei Premiers. Andrej Babiš führt mit seinem Kabinett die Geschäfte weiter, bis auch die neue Ministerriege ernannt wird. Zeman informierte in seiner kurzen Ansprache darüber, dass er ab Montag Einzelgespräche mit allen 17 Kandidaten der Ministerposten führen wird, die bis 13. Dezember abgeschlossen werden sollen. Fiala wiederum äußerte die Zuversicht, bald mit einer starken und stabilen Regierung – aus fünf verschiedenen Gruppierungen gebildet - sein Amt übernehmen zu können, wie Radio Prag hier ausführlich berichtet.

<https://deutsch.radio.cz/petr-fiala-zum-neuen-premier-tschechiens-ernannt-8735230>

Petr Fiala zum neuen Premier Tschechiens ernannt

28.11.2021



Präsident Miloš Zeman (rechts) hat Petr Fiala zum neuen Premier ernannt|Foto: Roman Vondrouš, ČTK

Der tschechische Präsident Miloš Zeman hat am Sonntagvormittag Petr Fiala (Bürgerdemokraten) zum neuen Premier ernannt.

Bei der etwa fünfminütigen Zeremonie auf Schloss Lánya / Lana befand sich der Coronapositive Zeman in einer abgetrennten Glasbox. Den Akt leitete Präsidialkanzler Vratislav Mynář.



Petr Fiala|Foto: Roman Vondrouš, ČTK

Der 57-jährige Fiala ist in der Geschichte der eigenständigen Tschechischen Republik der vierte Premier, den die Bürgerdemokraten stellen. Er stammt aus Brno / Brunn und war an der dortigen Universität Politikologie-Professor sowie deren Rektor. In die Politik ging er 2012, als er für 14 Monate das Amt des Bildungsministers übernahm. Seit 2014 ist er Parteivorsitzender.

Mit der Ernennung vom Sonntag hat Tschechien momentan zwei Premiers. Andrej Babiš führt mit seinem Kabinett die Geschäfte weiter, bis auch die neue Ministerriege ernannt wird. Zeman informierte in seiner kurzen Ansprache während der Zeremonie darüber, dass er ab Montag Einzelgespräche mit allen 17 Kandidaten der Ministerposten führen wird, und dies in Reihenfolge nach dem ABC. In der vergangenen Woche hatte der Präsident bereits verlauten lassen, er habe Vorbehalte gegen einen Nominierten, nannte aber dessen Namen nicht.

Diese Treffen sollen laut Zeman bis 13. Dezember abgeschlossen werden. Fiala wiederum äußerte bei der Zeremonie die Zuversicht, bald mit einer starken und stabilen Regierung die

Arbeit aufnehmen zu können. Schon am Freitag hatte er vor Journalisten geäußert, dass seine Koalition bereit sei, die Regierungsgeschäfte am 16. Dezember zu übernehmen.

Noch-Premier Andrej Babiš gratulierte Fiala am Sonntag zur Ernennung und fügte an, dass er die Amtsübernahme der neuen Regierung für die Woche ab 13. Dezember erwarte.

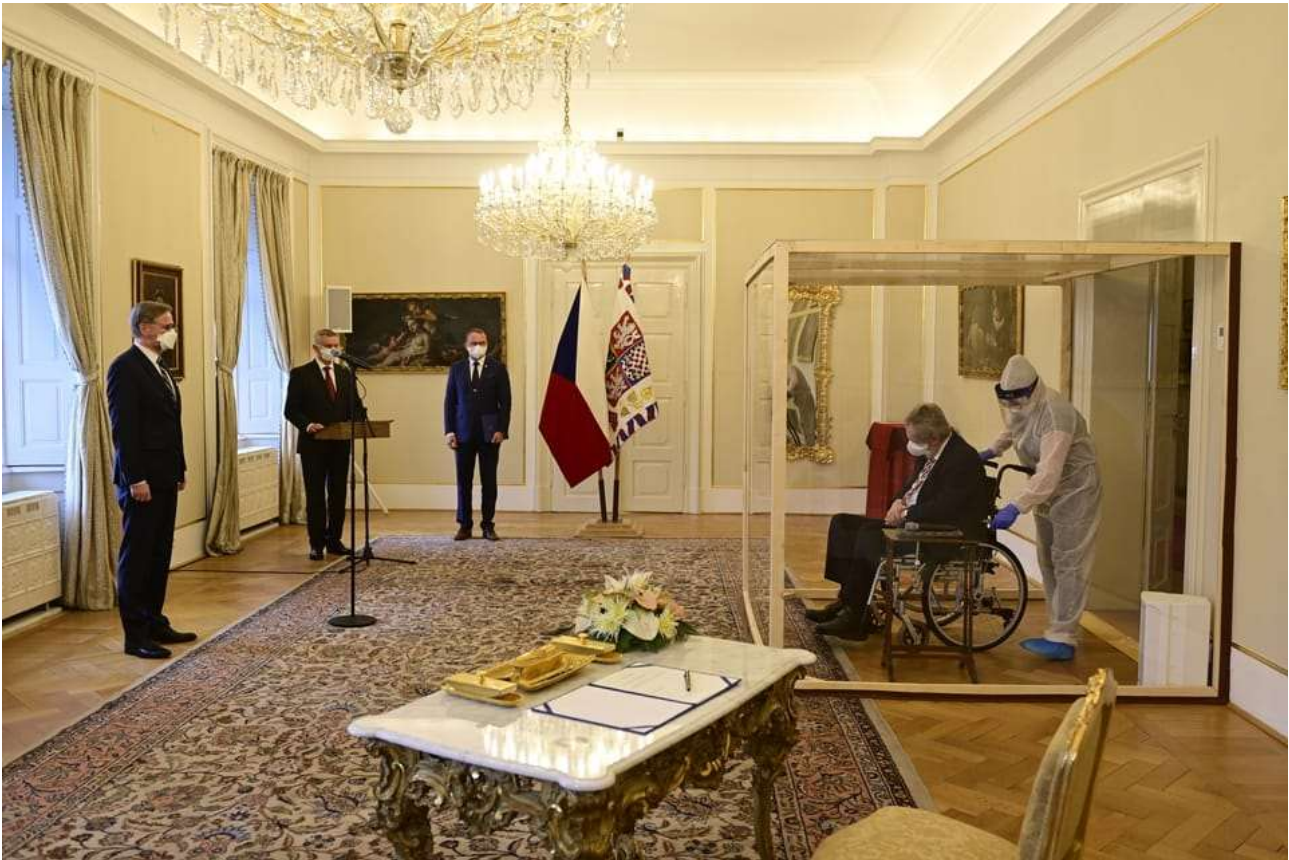


Foto: Roman Vondrouš, ČTK

Autor: [Daniela Honigmann](#)

U n g a r n (Seiten 280 bis 285)

02) Balázs Orbán: „Als Demokrat muss man die moderne liberale Demokratie ablehnen, denn sie untergräbt unsere Freiheiten“

24. 11. 2021



Foto: Balázs Orbán (Photo: Polona Avanzo)

Balázs Orbán ist ein ungarischer Jurist, Politikwissenschaftler und Politiker. Er ist politischer Berater von Ministerpräsident Viktor Orbán und Staatsminister im Amt des Ministerpräsidenten. Außerdem ist er Vorsitzender des Verwaltungsrats des Mathias-Corvinus-Kollegs. Er lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in Budapest.

Der Zeitung [DEMOKRACIJA](#), unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION führte ein Interview mit dem ungarischen Politiker:

Von Andrej Sekulović

Wir sprachen mit Balázs Orbán, einem ungarischen Politiker und parlamentarischen und strategischen Staatssekretär, über den Brüssel-Budapest-Konflikt, Massenmigration und andere BURNING-Themen.

DEMOKRACIJA: Die slowenische und die ungarische Regierung werden von den Mainstream-Medien, NGOs und liberalen Politikern beschuldigt, „undemokratisch“ zu sein. Wie stehen Sie zu solchen Vorwürfen?

Orbán: Sowohl Ministerpräsident Orbán als auch Ministerpräsident Janša haben persönlich für die Freiheit ihrer Länder gekämpft. Es ist daher lächerlich, dass einige neomarxistische, liberale Nichtregierungsorganisationen oder Journalisten ihnen vorwerfen, „undemokratisch“ zu sein. Solche Vorwürfe haben keinen Einfluss auf ihre politische Popularität. Die meisten Wähler in Slowenien und Ungarn wissen, wie das Leben in einer unfreien Gesellschaft aussieht, und sie wissen, dass sie in einer freien Gesellschaft leben. Daher können solche Anschuldigungen keinen großen Schaden anrichten. Die mitteleuropäischen Länder sind sehr erfolgreich, weshalb sie von den westlichen Medien gelobt werden sollten, denn es gibt nicht viele Erfolgsgeschichten in dieser Zeit. Vor allem in Westeuropa erleben wir eine wirtschaftliche Stagnation, die zu einem Verlust an Selbstvertrauen und Wirtschaftskraft führt. Die militärische Leistungsfähigkeit nimmt ab, statt zuzunehmen. Gleichzeitig nehmen neomarxistische Ideen an den Universitäten zu, und in einigen Ländern werden die sozialen Ungleichgewichte immer deutlicher. Gleichzeitig können wir in Mitteleuropa ein starkes Wirtschaftswachstum beobachten. Wir sind in der Lage, unsere nationalen Interessen auf nationaler und internationaler Ebene zu verteidigen. Und wir haben auch Nationalstolz und Selbstvertrauen. Deshalb sollten diese Länder in den westlichen Medien als Beispiel dargestellt werden und nicht als schwarze Schafe.

DEMOKRACIJA: Hängen diese Vorwürfe auch damit zusammen, dass das Konzept der Demokratie in den westlichen liberalen Demokratien anders aufgefasst wird als in den mittel- und osteuropäischen Ländern?

Orbán: Die Bedeutung des Begriffs „liberale Demokratie“ ist in Mitteleuropa eine andere als in Westeuropa. In der westlichen Welt wurde dieser Begriff erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg, während des Kalten Krieges und danach verwendet. Dies war eine positive Periode für den Westen. Während des Kalten Krieges stieg der Lebensstandard in den westlichen Gesellschaften von Generation zu Generation an, so dass jede Generation besser lebte als ihre Eltern und Großeltern. In Mitteleuropa bedeutete das Aufkommen der liberalen Demokratie nach dem Ende der kommunistischen Diktatur zwar Freiheit, aber



auch wirtschaftliche Stagnation und Niedergang, selbst im Vergleich zur vorherigen Situation, denn in Ungarn verloren nach der Übergangszeit eine Million Menschen ihren

Arbeitsplatz. Für sie schien die politische Freiheit, während sie nichts zu essen hatten, kein gutes Geschäft zu sein. Deshalb haben der Liberalismus und die Idee der liberalen Demokratie für uns einen eher negativen Beigeschmack. Das ist der Unterschied zwischen uns. Ich denke, dass im 21. Jahrhundert jedes demokratische Land selbst entscheiden sollte, welche politische, wirtschaftliche und kulturelle Struktur am besten zu ihm passt. Wir können also keine Ansätze und Lösungen importieren, sondern müssen auf der Grundlage unserer Geschichte, unserer geografischen Lage und unserer soziokulturellen Erfahrungen unsere eigenen Lösungen finden. Ich habe darüber auch ein Buch geschrieben, 'The Hungarian Way of Strategy', in dem ich meine Hypothesen aus einer solchen Perspektive dargelegt und beschrieben habe, wie die liberale Demokratie zu einer undemokratischen progressiven hegemonialen Ideologie geworden ist. Wenn Sie wirklich ein Demokrat sind, müssen Sie die moderne liberale Demokratie ablehnen, da sie unsere Freiheiten untergräbt.

DEMOKRACIJA: Was sind die Hauptunterschiede zwischen den ost- und mitteleuropäischen Ländern, die den Kommunismus überlebt haben, und den westeuropäischen Ländern, die diese Erfahrung nicht gemacht haben?

Orbán: Im Vergleich zu den USA oder China befindet sich Europa nicht im Aufschwung, sondern in Stagnation und im Niedergang. Auf eine solche Diagnose können wir uns alle einigen. Das Problem ist jedoch, dass die europäischen Eliten nicht wissen, welche Therapie nötig ist und was die richtige Medizin ist, um dieses negative Muster zu ändern. Die Liberalen haben den Kommunismus in ihrem täglichen Leben nie erlebt oder haben diese Erfahrungen vergessen. Ihr Vorschlag lautet, alles zu vergessen, was unsere europäische Zivilisation stark gemacht hat. Sie argumentieren, dass wir uns einfach der Grundlagen der westlichen Zivilisation entledigen müssen, da es im 21. Jahrhundert um überholte Prinzipien gehen soll, zu denen das christliche Erbe, ein bestimmtes Verständnis von Familie und Religion sowie der Nationalstaat gehören. Gerade weil sie die kommunistische Erfahrung vergessen haben, glauben sie, sie könnten einfach alles ändern oder abbauen und eine neue Gesellschaft mit neuen Prinzipien schaffen. Das soll all unsere Probleme lösen.

DEMOKRACIJA: Es handelt sich also um eine Art liberale Utopie.

Orbán: Ich selbst halte es für eine Sackgasse. Wir gehören dem entgegengesetzten Lager an, das auf der Grundlage seines antikommunistischen Erbes argumentiert, dass das Problem gerade darin besteht, dass wir uns von den Prinzipien abgewandt haben, die die westliche Zivilisation stark gemacht haben. Wir müssen zu diesen Prinzipien zurückkehren, zur traditionellen Familie und zur Ehe. Wir müssen Religion und Kultur wieder in den Mittelpunkt der Gesellschaft rücken. Wir müssen uns wieder auf die Bedeutung souveräner Nationalstaaten und die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen ihnen besinnen. Die Lösung besteht also darin, zu den Gewohnheiten zurückzukehren, die wir hinter uns gelassen haben. Ein solcher Ansatz ist jedoch von Grund auf antikommunistisch, denn jeder Antikommunist lehnt universalistische, internationale Ansätze ab.

DEMOKRACIJA: Glauben Sie, dass heute in Brüssel wieder totalitäre Tendenzen auftauchen, insbesondere in der Haltung der Europäischen Union gegenüber Ungarn, Polen und Slowenien?

Orbán: Definitiv. Die so genannten Väter der Europäischen Union, Schuman, De Gasperi, Monnet und andere, unterschieden sich voneinander. Einige waren Sozialisten, viele waren Katholiken, die regelmäßig in die Kirche gingen. Einige waren der Meinung, dass die

Europäische Union als ein europäischer supranationaler Staat gegründet werden sollte, um die nationalistische Vergangenheit loszuwerden, wobei sie das Adjektiv „national“ in einem negativen Sinne verwendeten. Aber es gab auch diejenigen, die nicht zu den Gründungsvätern gehörten, aber damals wichtige Führungspersönlichkeiten waren, wie Churchill oder de Gaulle, die von Anfang an argumentierten, dass Nationalismus an sich kein negativer, sondern ein positiver Begriff sei, denn Kommunismus und andere Totalitarismen gingen nicht von nationalistischen, sondern von internationalen Ideen aus. Sie waren daher der Meinung, dass eine Plattform und Institutionen geschaffen werden sollten, über die die Nationalstaaten zusammenarbeiten und friedlich koexistieren können. Das sind exklusive Konzepte; wir können uns nur für eine Richtung entscheiden. Auf jeden Fall wussten die Gründerväter, dass die Entscheidung den Europäern überlassen werden sollte. Daher haben sie eine Struktur mit Institutionen geschaffen, die für das nötige Gleichgewicht sorgen und es den verschiedenen Gruppen ermöglichen sollten, Kompromisse zu schließen. Das aktuelle Problem ist, dass diese Institutionen gekapert wurden.

DEMOKRACIJA: Können Sie uns diese ideologische Entführung der Institutionen genauer beschreiben?

Orbán: Die Kommission, die eine neutrale bürokratische Institution sein sollte, hat jetzt ihre eigene politische Agenda, die völlig liberal ist. Auch das Parlament hat eine sehr klare und aggressive politische Agenda, die man als progressiven, neomarxistischen Wahnsinn bezeichnen könnte. Der Europäische Gerichtshof sollte die letzte Verteidigungslinie für die Rechte der europäischen Nationen sein, aber auch er wendet sich mehr dem Föderalismus und der Integration zu als der Verteidigung der Mitgliedstaaten. Das ist natürlich ein Problem, denn es geht um den Missbrauch von Gesetzen und die Übernahme von Institutionen, die dann als politische Waffe gegen diejenigen Mitglieder eingesetzt werden, die mit der liberalen Politik nicht einverstanden sind. Wenn jemand wirklich ein Demokrat ist, muss er sich bewusst sein, dass er nur seinem Volk Rechenschaft schuldig ist. Das Volk hat ihn gewählt, also muss er die Interessen des Volkes vertreten und nicht die liberale Politik Brüssels. Deshalb findet in den Sitzungssälen und Büros in Brüssel ein kultureller kalter Krieg statt.

DEMOKRACIJA: Bereits 2015 stand Ungarn am Rande einer Massenmigration. Was sind Ihrer Meinung nach die schädlichsten Folgen solcher Migrationen für Europa?

Orbán: Massenmigrationen aus fragilen Regionen wie Zentralasien, dem Nahen Osten und Afrika südlich der Sahara können die europäische Zivilisation untergraben. Zugleich möchte ich betonen, dass wir andere Länder nicht verurteilen. Wenn andere diese Menschen aufnehmen wollen, stört uns das nicht im Geringsten. Wir beobachten jedoch, dass die Folgen der jahrzehntelangen Massenmigration eher negativ als positiv sind. Die Kultur ist wichtig, und die Migranten, insbesondere die Muslime, wollen sich nicht assimilieren. Sie sind sehr stolz auf ihre Kultur, Sprache und Religion. Die Folgen der Migration sind soziale Instabilität, hohe Arbeitslosigkeit, steigende Kriminalität und so weiter. Es kommt zu einem Zusammenprall der Zivilisationen. Das hat viele negative Folgen. Aus diesem Grund sind wir der Meinung, dass die Massenmigration nicht gut für Ungarn ist.

DEMOKRACIJA: Glauben Sie, dass die Frage der Migration auch eine Frage der Souveränität ist?

Orbán: Wir fordern nur das Recht, unsere Grenzen zu verteidigen und zu entscheiden, ob wir Migranten aufnehmen wollen. Im Moment ist die ungarische Nation entschlossen, diesen

Weg nicht gehen zu wollen. Wir als Regierung haben die Pflicht, für unsere Nation zu kämpfen, auch wenn das in Brüssel oder anderswo keine politische Mode ist. Das ist unsere Verantwortung. Ich bin sicher, dass die Folgen der Massenmigration in Europa schrecklich sein werden.

DEMOKRACIJA: Ein Grund für den Streit zwischen Brüssel und Budapest ist auch ein Vorschlag für eine neue ungarische Gesetzgebung zum Schutz von Kindern vor der LBTGQ-Ideologie. Warum halten Sie eine solche Gesetzgebung für wichtig?

Orbán: Auch wenn dies in Mitteleuropa nicht der Fall zu sein scheint, ist es ein zentrales Thema. Das Gleiche gilt für die Migration. Bevor die Menschen an unseren Grenzen auftauchten, dachte niemand, dass dies ein Phänomen sei, das das tägliche Leben in Slowenien oder Ungarn beeinflussen könnte. Das ist auch bei diesem Thema der Fall, denn in den westlichen Gesellschaften gibt es bereits eine sehr aggressive LGBTQ-Propaganda, und diese sexuellen Orientierungen werden in Kindergärten, Grund- und weiterführenden Schulen ohne elterliche Zustimmung gelehrt.

DEMOKRACIJA: Sind Sie also besonders gegen die Aufnahme der LGBTQ-Ideologie in den Lehrplan?

Orbán: Wir sind absolut dagegen. Wir glauben, dass die Eltern entscheiden müssen, welche Art von Sexualerziehung ihre Kinder erhalten sollen. Es ist einfach nicht hinnehmbar, dass Liberale eine solche Agenda ohne Zustimmung der Eltern über staatliche und Bildungseinrichtungen verbreiten. Deshalb haben wir unsere Gesetzgebung geändert, und deshalb wurden wir von Brüssel angegriffen. Wir haben jedoch beschlossen, als erstes europäisches Land diese Entscheidung direkt dem Volk zu überlassen. In Ungarn wird es ein Referendum zu diesem Thema geben. Wir empfehlen diese Methode der direkten Demokratie auch allen unseren Verbündeten. Sie ist die reinste Form der Demokratie. Lassen Sie das Volk entscheiden, nicht die liberalen Medien und nicht gewählte NGOs.

DEMOKRACIJA: Was erwarten Sie von den ungarischen Wahlen im nächsten Jahr und welche Themen werden in den Wahlkämpfen entscheidend sein?

Orbán: Es gibt mehrere wichtige Themen, bei denen wir die Interessen der Ungarn verteidigen werden. Dazu gehören Souveränitätsstreitigkeiten mit Brüssel, Migration und



LGBTQ-Themen. Uns wird die vereinigte Opposition gegenüberstehen, die glaubt, dass sie nur durch die Vereinigung gewinnen wird. Ich selbst bin der Meinung, dass dies der Grund für ihren Untergang sein wird, denn auch der ehemalige Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány und seine Partei sind Teil dieser Koalition. Sie waren es, die das Land wirtschaftlich zerstört und das Volk belogen haben, was in dem veröffentlichten Dokument deutlich wurde. Dies löste Proteste aus, bei denen die Polizei über die Menschen herfiel und das Recht der Menschen auf friedliche Proteste verletzte. Es kam auch zu Polizeigewalt, und Gyurcsány trat nicht zurück. In der Folge kam es zu einer Krise, die das Land völlig zerrüttete. Gyurcsány ist jetzt Oppositionsführer, und gleichzeitig wird er offen von George Soros, dessen Medien und Nichtregierungsorganisationen in der ungarischen Gesellschaft sehr präsent sind, und anderen sogenannten Philanthropen unterstützt. Ich denke, das gefällt den Ungarn nicht, denn sie wollen keinen gescheiterten Premierminister unterstützen, der mit Hilfe eines Milliardärs zurückkehren will, der ohne demokratische Legitimation mit seinem Geld Medien und Nichtregierungsorganisationen eine verrückte progressive Ideologie aufzwingt. Die Ungarn wollen das nicht, und wir wollen es mit ihrer Unterstützung verhindern.

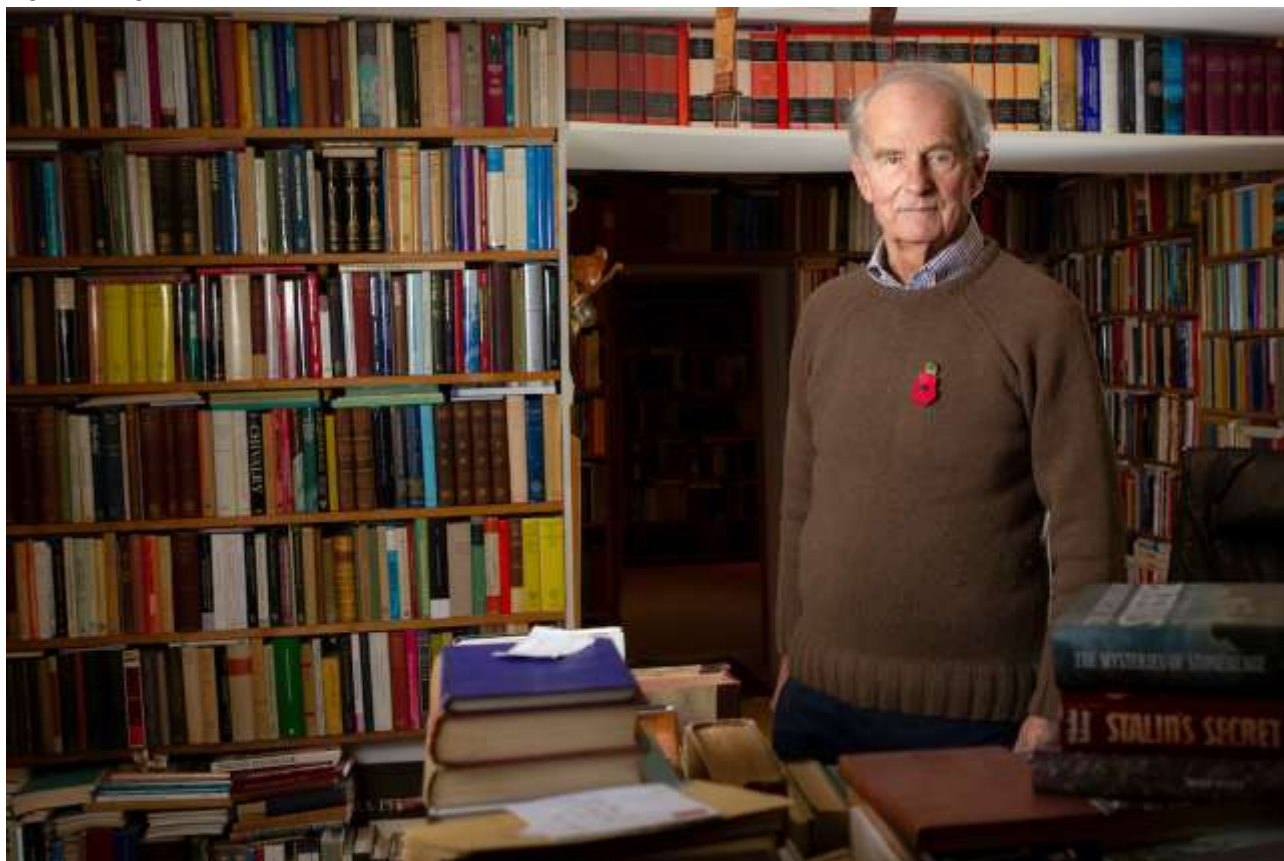
Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S l o w e n i e n (Seiten 286 bis 291)

03) Nikolai Tolstoi: „Rückkehr der antikommunistischen Slowenen erfolgte im Widerspruch zur Politik und den Befehlen der Alliierten“

Von Bogdan Sajovic

26. 11. 2021



Justice. Judge hammer on the table

Nikolai Tolstoi: „Die Rückkehr der antikommunistischen Slowenen erfolgte im völligen Widerspruch zur Politik und den Befehlen der Alliierten“

Nikolai Graf Tolstoi untersucht seit mehr als vier Jahrzehnten die Zwangsrepatriierung von Antikommunisten im Jahr 1945 – ein ungeheuerliches Verbrechen, das Millionen von Menschen betraf. In seinem letzten Buch hat er sich auf die Repatriierung russischer Antikommunisten konzentriert, aber in der Vergangenheit hat er auch über den kriminellen Betrug geschrieben, der zum Tod von mehr als zehntausend slowenischen Heimatschützern geführt hat.

Der Zeitung DEMOKRACIJA, unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION führte ein Interview mit dem britisch-russischen Historiker (Biographie am Ende des Interviews).

DEMOKRACIJA: Graf Tolstoi, was hat Sie dazu veranlasst, die so genannte Repatriierung von Antikommunisten in die Hände der kommunistischen Schlächter zu untersuchen?

Tolstoi: Meine ernsthaften Nachforschungen über den Verrat an Kosaken und Flüchtlingen aus Jugoslawien durch die britischen Streitkräfte in Österreich im Jahr 1945 begannen Mitte der 1970er Jahre, als die britische Regierung Dokumente über die britische Auslieferung russischer Kriegsgefangener und Flüchtlinge an Stalin veröffentlichte und sein Regime sie tötete oder in Sklavenarbeitslager schickte. Auf dieser Grundlage wurde 1978 mein Buch *Victims of Yalta* veröffentlicht. In dem Buch wurde die parallele Auslieferung der Opfer an Tito nicht erwähnt, aus dem einfachen Grund, dass ich mir dieses Verbrechens noch nicht bewusst war.

DEMOKRACIJA: Die Zahlen der gewaltsam oder betrügerisch Rückgeführten variieren je nach Quelle. Wie viele Antikommunisten wurden Ihrer Meinung nach in die Hände der Sowjets oder der Jugoslawen zurückgegeben?

Tolstoi: Mehr als eine Million ehemaliger Sowjetbürger wurden an Stalin ausgeliefert. Fast alle wurden bei ihrer Ankunft getötet oder in sowjetische Sklavenarbeitslager geschickt. Die Zahl der zurückgekehrten jugoslawischen Bürger war viel geringer, etwa 30.000 Menschen. Zuvor, im Mai 1945, wurden etwa 200.000 Kroaten zurückgeführt, die in Jugoslawien ein grausames Schicksal erwartete. Sie fallen jedoch in eine besondere Kategorie, da die Briten ihre Auslieferung nicht akzeptiert haben. Meine größte Sorge galt immer dem Verrat an Menschen, die nach internationalem Recht und auf strikte Anweisung des Oberkommandos der Alliierten niemals ausgeliefert werden sollten. Obwohl das Schicksal beider Kategorien gleich schlimm war, unterstreicht diese letzte Kategorie das beschämende machiavellistische Verhalten der Verantwortlichen.

DEMOKRACIJA: Soweit ich weiß, verstieß die Zwangsrückführung gegen internationale Konventionen. Warum also haben die westlichen Alliierten, vor allem die Briten, dies getan?

Tolstoi: Wie mein neues Buch „*Stalins Rache*“ zweifelsfrei beweist, verstieß die Auslieferung gegen das Völkerrecht, insbesondere gegen die Genfer Konvention von 1929 über Kriegsgefangene. Da dieser Verstoß zudem in direktem Widerspruch zu aufeinanderfolgenden Befehlen des alliierten Kommandos begangen wurde, war eine komplexe Verschwörung erforderlich, um an Stalins und Titos Attentatsplänen teilzunehmen.

DEMOKRACIJA: Die Rückführung scheint in gewisser Weise selektiv gewesen zu sein, zum Beispiel wurden diejenigen, die in Italien Zuflucht gesucht hatten, nicht zurückgeführt. Auch die baltischen SS-Angehörigen wurden nicht zurückgebracht... Wie kam es dazu, war es das Ermessen der alliierten Befehlshaber vor Ort, Willkür oder etwas anderes?

Tolstoi: Die alliierte Inhaftierung jugoslawischer Staatsbürger (insbesondere der Tschetniks von General Damjanović in Italien) zeigt den konspirativen Charakter der Auslieferung aus Österreich. Die alliierte Politik gegenüber den Tschetniks und anderen war durchgehend konsequent: Sie sollten unter keinen Umständen zur Rückkehr nach Jugoslawien gezwungen werden. Man kann keineswegs behaupten, dass die alliierten Befehlshaber vor Ort freie Hand hatten, um brutale Entscheidungen zu treffen. Im Gegenteil, die offizielle britische und amerikanische Politik, niemanden gewaltsam nach Jugoslawien

zurückzuschicken, blieb während dieser dunklen Zeit in Kraft. Die meisten britischen Soldaten aller Dienstgrade vor Ort waren entsetzt über die verräterische Politik der Verschwörung zum Massenmord.

DEMOKRACIJA: Welche Rolle spielte die politische Führung Großbritanniens bei dieser Rückkehr? Hat Churchill den Befehl zur Rückkehr gegeben oder wurde er irregeführt?

Tolstoi: Im Gegensatz zu einigen öffentlichen Spekulationen spielte Winston Churchill keine Rolle in diesen konspirativen Aktivitäten. Vielmehr wurde er absichtlich im Dunkeln gelassen. Wie mein neues Buch zum ersten Mal zeigt, organisierten Churchill, Eisenhower und Alexander die Operation Coldstream, um die Kosaken sicher auf amerikanisches Gebiet in Deutschland zu evakuieren. Interessant ist übrigens, dass die staatlichen Dokumente über diese Operation während des berüchtigten Prozesses (über die Verantwortung von Lord Aldington) im Jahr 1989 praktisch vollständig aus dem britischen Archiv entfernt wurden. Wenn diese Dokumente der Verteidigung zur Verfügung stünden, wäre es selbst für einen korrupten Richter fast unmöglich, zugunsten von Lord Aldington zu entscheiden.



DEMOKRACIJA: Es scheint, dass die britische Geschichtsschreibung, die Medien und sogar die Justiz die Briten, die an diesem Verbrechen beteiligt waren, immer noch schützen. Sie haben das auch am eigenen Leib gespürt, als Sie sogar dafür verurteilt wurden, die Wahrheit aufzuschreiben...

Tolstoi: Ja, ich fürchte, dass britische Historiker dieser Zeit nicht allzu mutig sind, wenn es um diese schrecklichen Gräueltaten geht, die in einem gigantischen Ausmaß begangen wurden. Eine ähnliche stillschweigende Sympathie mit den Tätern würde, wenn sie von deutschen Historikern im Zusammenhang mit den Naziverbrechen geäußert würde, sofort in der ganzen Welt verurteilt werden. Ich selbst habe den Verdacht, dass diese Haltung nur zum Teil rassistisch ist (auch wenn sie sicherlich dazu gehört), da sie größtenteils dem Wunsch entspringt, in den Augen des Establishments „respektabel“ zu sein.

DEMOKRACIJA: Sind Sie nicht der Meinung, dass die heutige westliche Geschichtsschreibung im Allgemeinen sehr lauwarm ist, wenn es um die Untersuchung kommunistischer Verbrechen geht? Warum eine solche Haltung?

Tolstoi: Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass westliche Historiker im Allgemeinen selbst die schlimmsten Verbrechen der Kommunisten mit Samthandschuhen anfassen, verglichen mit den fromm wiederholten Verurteilungen der Nazi-Verbrechen. Dass dies zum Teil rassistisch ist, lässt sich sicher nicht leugnen. Wie kann die Ermordung eines Kosaken oder eines Slowenen unter Stalin oder Tito weniger entsetzlich sein als die Ermordung eines

polnischen Juden oder eines russischen Kriegsgefangenen in Kriegsdeutschland? Ich muss jedoch darauf hinweisen, dass es hervorragende Historiker gibt, die diese schändliche Mehrheitsmeinung in Frage stellen. Natürlich ist ein weiterer Faktor dieser unzweifelhaften Doppelmoral die Tatsache, dass Nazideutschland sicher in der Vergangenheit begraben ist, während die von den Kommunisten begangenen Verbrechen immer noch weitgehend an den Rand gedrängt oder sogar abgelehnt werden.

DEMOKRACIJA: Stimmt es, dass die Jugoslawen die zurückgekehrten Antikommunisten meist sofort töteten, während die Sowjets sie jahrzehntelang als Sklavenarbeiter in den Gulags einsetzten?

Tolstoi: Es stimmt, dass Titos Politik das Massaker an Hunderttausenden seiner Mitbürger bedeutete, die von den Briten in Österreich in die Hände seiner persönlichen Gestapo, OZNA, übergeben wurden. In der Zwischenzeit beschloss Stalin, so viele Menschen zu töten, wie er wollte, und hielt die meisten der Millionen Unglücklichen, die von den Alliierten ausgeliefert oder von den Sowjets selbst gefangen genommen worden waren, als Sklaven in einem riesigen Gefängnis, das die Sowjetunion war.

DEMOKRACIJA: Sie haben ein neues Buch über die „Repatriierungen“ der Nachkriegszeit geschrieben. Können Sie uns sagen, worum es darin geht und zu welchen Erkenntnissen Sie gekommen sind?



Tolstoi: Mein neues Buch, Stalins Rache, ist endlich in den Kern der Verschwörungsaktivitäten vorgedrungen, die hinter dem großen Verrat lauern. Vor allem dank der tatkräftigen Unterstützung von Präsident Jelzin war es durch mein Buch erstmals möglich, geheime sowjetische Dokumente zu veröffentlichen, die erstens klar zeigen, dass es tatsächlich eine finstere und weitreichende Verschwörung gab, und zweitens, dass sie dafür verantwortlich waren. Das Beweismaterial, das ich zum ersten Mal veröffentlichen kann, beweist außerdem unbestreitbar, dass Harold Macmillan, der damals politischer Berater (residierender Minister) des Oberbefehlshabers der Alliierten im Mittelmeer, Feldmarschall Alexander, war, ein kaltblütiger Verschwörer war, der die Hauptverantwortung für die folgende schreckliche Tragödie trug.

DEMOKRACIJA: Sie haben auch in vielen Staatsarchiven recherchiert, in Großbritannien, in Russland... Können Sie uns sagen, wie viel Material in diesen Archiven liegt und wie viel überhaupt zugänglich ist?

Tolstoi: Ja, fast ein halbes Jahrhundert lang habe ich in den Archiven geforscht – hauptsächlich in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und später in Russland. Die Vereinigten Staaten schienen mir zweifellos das freieste und fairste Land zu sein, um an einem so äußerst heiklen Thema zu arbeiten – obwohl sich ironischerweise herausstellte, dass die russische Regierung unendlich viel kooperativer war als die britische! Kurz nach den Ereignissen vernichtete die britische Regierung viele heikle Dokumente und behielt noch mehr in einer langwierigen Geheimkampagne, um mich zum Schweigen zu bringen. Wie ich bereits sagte, ist dies alles in meinem Buch ausführlich dokumentiert. Obwohl ich nicht aus direkter Kenntnis sprechen kann, wurde mir gesagt, dass viele der Dokumente, die mir auf Anweisung von Präsident Jelzin ausgehändigt wurden, inzwischen zurückgezogen worden sind. Glücklicherweise verfüge ich über Fotokopien von Tausenden wichtiger Dokumente. Da ich mir der Meinung, die die britische Regierung immer noch von meinen Schriften hat, und ihrer Rücksichtslosigkeit bei der Unterdrückung der Wahrheit sehr wohl bewusst bin, habe ich dafür gesorgt, dass alles auf Computerressourcen kopiert wird, die so weit verbreitet sind, dass sie nicht zerstört werden können.

DEMOKRACIJA: Haben Sie Material über die „Repatriierungen“ und das Massaker an slowenischen Antikommunisten gefunden?

Tolstoi: Ich habe die Schrecken der jugoslawischen „Repatriierungen“ in meinem letzten Buch über dieses Thema, Minister und Massaker, dokumentiert. Wie in dem Buch Victims of Yalta konnte ich mich auf die Aussagen vieler Überlebender auf beiden Seiten stützen. Die Beweise für die britische Kollaboration mit Titos Attentätern sind so eindeutig und überzeugend, dass ich es nicht für nötig hielt, mich in diesem Buch mit demselben Thema zu befassen. (Leider würde nicht einmal der Platz für eine erschöpfende Erörterung ausreichen.) Die Beweise für eine Verschwörung (im Gegensatz zu Irrtum oder Versehen) sind jedoch aufgrund von zuvor geheim gehaltenen Beweisen, die erstmals in meinem letzten Buch veröffentlicht wurden, inzwischen so eindeutig, dass es unvorstellbar ist, dass es Dokumente geben könnte, die meine Rekonstruktion der Ereignisse ernsthaft in Frage stellen könnten.

DEMOKRACIJA: Können Sie als Experte das Dilemma aufklären, warum die Briten die slowenischen Antikommunisten überhaupt nach Jugoslawien zurückgeschickt haben, und vor allem, warum sie dabei auf Täuschung setzten, denn sie hätten sie auch gewaltsam auf Züge oder Lastwagen setzen können, so wie sie es mit den Kosaken getan haben?

Tolstoi: Die Rückkehr der antikommunistischen Slowenen erfolgte im völligen Widerspruch zur etablierten alliierten Politik und zu allen Befehlen des britischen 5. Korps in Österreich. Wie mein neues Buch zeigt, war Harold Macmillan zweifellos für die britische Vertuschung der schrecklichen Gräueltaten, die folgten, verantwortlich. Da Macmillan als konservativer Premierminister auch heute noch ein angesehenes Idol der Mehrheit der konservativen Führung ist, ist es wahrscheinlich, dass die Behörden meinen, seine verräterischen Aktivitäten von 1945 nicht ans Licht kommen lassen zu dürfen.

Abschließend werden viele Leser sicher meine Meinung dazu hören wollen, warum Macmillan so stark in diese schändlichen Aktivitäten verwickelt war. Ich muss zugeben, dass ich zwar einen Verdacht hege, aber noch keine eindeutigen Beweise für sein Motiv habe. Mein Buch zeigt jedoch, dass er für den qualvollen Tod von Tausenden unschuldiger Opfer verantwortlich war, für die er nie die geringste Reue zeigte.



Biographie

Graf Nikolai Tolstoy wurde 1935 in London geboren. Sein Vater war ein russischer Aristokrat, der aufgrund der bolschewistischen Revolution emigrierte, und seine Mutter ist Britin. Er wurde im orthodoxen Glauben getauft und genoss als Kind eine „russische Erziehung“. Er wurde an der Militärakademie Sandhurs und am Trinity College Dublin ausgebildet. Als Historiker und Schriftsteller ist er Autor mehrerer Werke über die keltische Kultur. Ende der 1970er Jahre widmete er sich der Erforschung der „Repatriierungen“ – der erzwungenen angloamerikanischen Rückführung von Antikommunisten zu Kommunisten und damit zu Leid und Tod. Die Enthüllung dieses Tabus, in das einige spätere wichtige britische Politiker verwickelt waren, führte zu dem berüchtigten Aldington-Prozess, als Lord Aldington Tolstoy wegen Verleumdung verklagte und 2 Millionen Schadenersatz erhielt. Das Urteil wurde später vor dem EGMR verkündet, wo sich herausstellte, dass einige Schlüsseldokumente unterschlagen worden waren und Aldington gelogen hatte, aber dennoch ohne Konsequenzen davorkam. Trotz seines Alters von 86 Jahren setzt Tolstoy seine Nachforschungen über die „Repatriierungen“ von Antikommunisten fort. Graf Nikolai ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Er ist das Oberhaupt der Familie Tolstoy und Kanzler der Internationalen Monarchistischen Liga. Nach dem Fall des Kommunismus besuchte er Russland und erwarb neben der britischen auch die russische Staatsbürgerschaft.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

R u m ä n i e n (Seiten 293 - 297)

01) Claudiu Târziu: „Wir wollen ein neues Europa der souveränen und starken Nationen!“

29. 11. 2021



Claudiu Târziu, Journalist, Autor und Herausgeber

Claudiu Târziu: „Wir wollen ein neues Europa der souveränen und starken Nationen!“

Interview von Álvaro Peñas mit Claudiu Târziu, Journalist, Autor und Herausgeber. Er ist Co-Vorsitzender der Partei AUR, der viertgrößten politischen Kraft in Rumänien, und seit Dezember 2020 Mitglied des Senats.

Frage: Wie stehen Sie zu der aktuellen Krise der rumänischen Regierung?

Unsere politische Krise wurde durch eine Reihe von Missverständnissen in der so genannten Mitte-Rechts-Koalition (die eigentlich links ist) verursacht, die von Präsident Iohannis voll unterstützt wird. Angesichts der Tatsache, dass wir nicht nur mit einer Krise im Gesundheitswesen, sondern auch mit einer Energie- und Wirtschaftskrise konfrontiert sind,

war dies der denkbar ungünstigste Zeitpunkt für die Regierungsparteien, um die Macht zu kämpfen. Und doch geschah es. Diese ganze Situation hat uns gezeigt, wie weit die politischen Parteien von der öffentlichen Agenda entfernt sind.

Inzwischen ist eine neue Regierungskoalition an der Macht, die sich aus Parteien zusammensetzt, die bis vor wenigen Wochen noch antagonistische, diametral entgegengesetzte Positionen eingenommen haben. Die Führer der Nationalliberalen Partei (PNL) haben unzählige Male erklärt, dass sie niemals eine Koalition mit der Sozialdemokratischen Partei (PSD) eingehen werden. Darüber hinaus erklärte Florin Cîțu, Vorsitzender der Nationalliberalen Partei und ehemaliger Ministerpräsident Rumäniens, dass jeder, der mit der PSD verhandelt oder Gespräche führt, „ein Feind des rumänischen Volkes“ sei. Ziemlich seltsam, würde ich sagen. Heute regieren diese beiden Parteien Rumänien gemeinsam, als Partner. In ihre Koalition haben sie wieder einmal die ethnische Organisation der ungarischen Minderheit – die UDMR – aufgenommen.

EU-Gelder für „Freunde“

Zwischen den Parteien der neuen Koalition gibt es keine – sagen wir mal – doktrinaire Kompatibilität. Das Einzige, was diese Parteien eint, ist der starke und offensichtliche Wunsch, die Haushaltsmittel und europäischen Gelder, die im Rahmen des Konjunkturprogramms zur Verfügung gestellt werden, mit den eigenen Freunden zu teilen.

Frage: Ihre Partei hat bei den Wahlen im letzten Jahr für eine große Überraschung gesorgt, die Sie als „konservative Revolution“ bezeichnet haben. Was ist der Schlüssel zu ihrem Erfolg?

Wir haben über Themen gesprochen, die für die rumänische Bevölkerung interessant sind, über Themen, die von anderen politischen Parteien ignoriert werden. Wenn das politische System in Rumänien funktioniert hätte, wenn die alten Parteien wirklich die wahren Interessen der Bürger vertreten hätten, hätten meine Kollegen und ich keine Gründe gehabt, in die Politik zu gehen.

Fassadendemokratie

Ich bin Schriftsteller und Journalist, aber ich habe auch Erfahrung im Kulturunternehmertum. Das sind meine Hauptinteressen und Leidenschaften, und ich hätte gerne weiter geschrieben und veröffentlicht. Aber wir haben 30 Jahre lang in einer Fassadendemokratie gelebt, in der die Dinge, die hinter den Kulissen passieren, mehr zählen als die Dinge, die auf der Bühne passieren.

Die alten Parteien taten so, als würden sie die Interessen des Volkes vertreten, aber das war alles nur ein schlechter Scherz. In Wirklichkeit haben sie eine Art von Strukturen aufgebaut, durch die eine Gruppe von Menschen die öffentlichen Mittel abzog und die demokratischen Institutionen parasitär nutzte. Das hat viele von uns empört. Unsere eigene Schlussfolgerung war, dass wir unsere persönlichen Interessen in den Hintergrund stellen und uns intensiv in die Politik einbringen müssen.

Beginn als kleine Bewegung

Von dem Team, das Ende 2019 die Allianz für die Union der Rumänen (AUR) gegründet hat, hat sich fast niemand zuvor politisch engagiert. Wir begannen als kleine Bewegung, die

jedoch das „Kartell“ der alten Parteien aufbrechen wollte. Als neu gegründete Bewegung ohne finanzielle Verbindungen waren unsere Mittel sehr begrenzt. Aus diesem Grund konzentrierte sich unsere Kampagne hauptsächlich auf die Nutzung sozialer Netzwerke. Wir haben nicht nach einem „klassischen“ Rezept gearbeitet. Wir haben mit den einzigen Mitteln gearbeitet, die uns zur Verfügung standen. Diejenigen, die von uns erfahren haben, haben gemerkt, dass wir Menschen sind wie sie, ohne politische Erfahrung, aber ehrlich in dem, was wir tun. Für diejenigen, die uns gewählt haben, waren wir völlig anders als die „alten“ Politiker.

Frage: Eine der Stärken der AUR war der Kampf gegen die Politik von COVID-19. Welchen Standpunkt vertreten Sie angesichts der zunehmend restriktiven Maßnahmen?

Die Tatsache, dass dieses Virus eine große Herausforderung für unsere Gesundheitssysteme darstellt, bedeutet nicht, dass wir Demokratie und Rechtsstaatlichkeit aufgeben müssen. Die epidemische Krise hebt die Demokratie nicht auf. Sie ist eine Ausnahmesituation, die ungewöhnliche Maßnahmen erfordert. Diese Maßnahmen müssen jedoch im Einklang mit der Verfassung stehen. Unzählige Male wurden die Verfassung und die Gesetze gebrochen. Eine kleine Gruppe nicht gewählter Beamter hat seltsame Maßnahmen ergriffen – wie etwa nächtliche Fahrverbote oder die Schließung von Friedhöfen.

„Grünes Zertifikat“ ist Segregationspass und Kontrollmittel

Das „grüne Zertifikat“ ist in Wirklichkeit ein Segregationspass, der nichts mit der Bekämpfung des Virus zu tun hat. Er ist ein Kontrollmittel, das mit einer freien und demokratischen Gesellschaft unvereinbar ist. Dieses „Dokument“ spaltet und verfeindet die Gesellschaft. Es scheint nur ein Instrument zu sein, um die Impfung gegen den Willen großer Teile der Bevölkerung durchzusetzen. Man wird vor die „Wahl“ gestellt, entweder geimpft zu werden oder seinen Arbeitsplatz zu verlieren, was schrecklich ist.

Wir lehnen die Einführung des „grünen Zertifikats“ entschieden ab. Wir sind besorgt darüber, dass viele europäische Länder es eingeführt haben. Es scheint, dass der ganze Kontinent in eine neue Art von Totalitarismus abgeleitet. Als Osteuropäer wissen wir, was es bedeutet, in einer kommunistischen Diktatur zu leben, in der unsere Grundrechte keine Rolle spielen und die Interessen des Staates immer Vorrang haben. Wir wollen nicht, dass sich dies in einer anderen Form und mit einer anderen Begründung wiederholt.

Wir sind für die Verfassung, die Bürgerrechte und Freiheiten. Wir sind der Meinung, dass die Impfung eine individuelle, freie Entscheidung ist und bleiben muss und nicht das Ergebnis einer emotionalen Erpressung oder des wirtschaftlichen Drucks einer missbräuchlichen Macht ist.

Frage: In Spanien wurde die AUR im Dezember von den Rumänen zur zweitstärksten Partei gewählt, was auch in anderen europäischen Ländern der Fall war. Glauben Sie, dass dies mit dem zusammenhängt, was viele Rumänen in Westeuropa sehen, d. h. Feminismus, LGBTQ und Multikulturalismus?

Wahrscheinlich auch das, obwohl ich nicht glaube, dass das der Hauptgrund war. Ja, viele Rumänen, die in westeuropäischen Ländern leben und arbeiten, haben den wachsenden Einfluss des Kulturmarxismus in diesen Gesellschaften gesehen. Die AUR ist eine Partei, die sich gegen LGBT-Propaganda, gleichgeschlechtliche Ehen und

die Förderung der so genannten Gender-Theorie in den Schulen ausspricht. Wir sind auch gegen illegale Einwanderung, insbesondere aus Kulturräumen, die nicht mit unserer europäischen und christlichen Kultur vereinbar sind.

Ich glaube jedoch, dass die Rumänen in Spanien und anderen westlichen Ländern aus demselben Grund für uns gestimmt haben wie die Rumänen im Lande: aus Auflehnung gegen ein korruptes politisches und wirtschaftliches System. Rumänen, die im Ausland arbeiten, sind vielleicht aktiver, besser informiert und mutiger. Obwohl sie Rumänien wegen der fehlenden Möglichkeiten und Perspektiven verlassen mussten, haben sie die Hoffnung nicht völlig verloren. Die Dinge können sich auch in unserem Land zum Besseren wenden. Sie sehen, wie die Dinge in den westlichen Gesellschaften funktionieren, und sie würden sich sicherlich wünschen, dass dies auch in Rumänien der Fall wäre, dass sie Zugang zu qualitativ hochwertigen Gesundheits- und Bildungsdiensten hätten, dass sie anständig leben könnten. Ich denke, dass unsere Partei ihren parlamentarischen Erfolg aus zwei wichtigen Gründen hatte: Erstens setzt sie sich wirklich für die Verteidigung unserer nationalen Identität und Kultur ein, und zweitens kämpft sie gegen die Oligarchie der alten Parteien.

Frage: Was halten Sie in diesem Zusammenhang von den anhaltenden Drohungen der Kommission gegen Ungarn und Polen, die sich weigern, die Gender-Ideologie zu akzeptieren, und glauben Sie, dass dies auch in Rumänien geschehen könnte, wo es in der Gesellschaft und in der orthodoxen Kirche einen starken Widerstand gegen diese Ideologie gibt?

Was die Europäische Kommission in Bezug auf Polen und Ungarn tut, ist ein ungeheuerlicher Missbrauch, der jeden Bürger und jeden EU-Staat zum Nachdenken bringen sollte. Es ist eine Erpressung und eine Bestrafung. Die Einwohner dieser beiden Länder haben sich für konservative und patriotische politische Kräfte entschieden, deren Agenda oft mit dem von den Pseudo-Eliten in Brüssel propagierten globalistischen Sozialismus unvereinbar ist. Was die Kommission und Frau von der Leyen tun, ist jenseits aller Regeln.

Für uns liegt es auf der Hand: Es findet ein politischer Kampf zwischen Politikern mit sehr unterschiedlichen Ansichten über die Zukunft Europas und die Herrschaft der Nationalstaaten statt. Die Parteien, die jetzt in Polen und Ungarn an der Spitze stehen, wollen ein Europa der freien und starken Nationen, genau wie wir.

Die Bürokraten in Brüssel wollen ein Imperium, in dem die Nationalstaaten eine unbedeutende Rolle spielen und alle ihre Eigenschaften als souveräne Staaten verlieren. Für uns, die Allianz für die Union der Rumänen, ist so etwas inakzeptabel! Die Europäische Gemeinschaft und in der Folge die EU sind das Werk der Staaten. Die Mitgliedsstaaten haben die europäischen Verträge unterzeichnet. Niemand hat der Kommission oder einer anderen europäischen Institution ein Blanko-Mandat oder unbegrenzte Befugnisse erteilt. Wir sind nicht der Meinung, dass Polen und Ungarn „in Ordnung gebracht“ werden müssen. Die Kommission und Frau von der Leyen tun so, als ob sie über den Staaten stünden, und das ist völlig falsch!

In Rumänien haben bisher gehorsame Politiker regiert. Bis zur AUR hat es keine Partei gewagt, auch nur die geringste Kritik am europäischen Integrationsprozess zu äußern. Jetzt ändern sich die Dinge wirklich. Immer mehr Bürger verstehen, dass nicht alles, was aus

Brüssel kommt, gut für uns ist. Diejenigen, die der Integration kritisch gegenüberstehen oder eine andere Vorstellung davon haben, wie die europäische Integration aussehen sollte, haben das gleiche Recht auf politische Vertretung.

Für ein föderales Europa

Unsere Partei ist nicht gegen die europäische Integration, wie uns die alten korrupten Parteien vorwerfen, aber wir sind gegen ein föderales Europa. Wir wollen ein neues Europa, das aus souveränen und starken Nationen besteht!

Frage: Die EU ist in diesen Fragen sehr streitlustig, aber sehr nachgiebig, wenn es um Krisen wie die von Belarus geht. Was halten Sie von der Migrationskrise, die sich an der polnischen und litauischen Grenze abspielt?

Es scheint, dass Kräfte außerhalb der EU diese neue Krise verursacht haben. Wahrscheinlich Russland oder zumindest in Zusammenarbeit mit ihm. Die Migranten aus dem Nahen Osten haben keine Möglichkeit, einen Landweg nach Belarus zu erreichen. Sie sind mit Flugzeugen dorthin gekommen. Jemand hat sie in diese Flugzeuge gesetzt. Absichtlich. Europäische Beamte haben sich in dieser Hinsicht scharf geäußert. Abgesehen von diesen Äußerungen haben wir keine tatsächliche menschliche Hilfe für Polen und Litauen gesehen.

Die EU-Grenzen zu Land und zur See müssen verstärkt werden. Wenn jeder illegal in die EU einreisen kann, bedeutet das, dass die Mitgliedstaaten keine wirkliche Kontrolle über ihr Territorium ausüben. Wenn die Europäische Union keine Strategie und keine konkreten Maßnahmen entwickelt, müssen die Staaten selbst aktiv werden, um ihre nationalen Grenzen zu schützen.

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [EL CORREO DE ESPAÑA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Frankreich (Seiten 298 – 300)

01) Umfrage: 69 Prozent der Franzosen befinden, dass es in Frankreich zu viele Einwanderer gibt

27. 11. 2021



Einwanderung: Laut einer von der LICRA in Auftrag gegebenen Umfrage finden 69% der Franzosen, dass es zu viele Immigranten in Frankreich gibt. 69% der Franzosen finden, dass es zu viele Einwanderer in Frankreich gibt, so eine am Freitag, den 26. November, veröffentlichte Studie von Ifop/LICRA/Le DDV über „Ausmaß und Grenzen der ‚Zemmourisierung‘ der Geister“.

Die Tugendliga LICRA wollte den Einfluss der Thesen von Éric Zemmour in der öffentlichen Meinung messen, da seine Qualifikation für die zweite Runde der Präsidentschaftswahlen im Bereich des Möglichen liegt: Es geht darum, ob der Polemiker den Kampf der Ideen zu einem Teil der Themen – Islam, Unsicherheit, Einwanderung, Vornamen, Feminismus – gewonnen hat, die die Franzosen derzeit stark beschäftigen.

Das Ifop hat für seine Zeitschrift, den DDV, ein Untersuchungsinstrumentarium entwickelt, das auf einer außergewöhnlich großen Stichprobe (4 500 Personen) und Indikatoren aus großen Umfragen (CEVIPOF, CNDH...) beruht und es ermöglicht, zu sehen, wie sich die Werte der Franzosen in den letzten zehn Jahren entwickelt haben.

Hier einige Erkenntnisse aus der Umfrage (die hier in voller Länge zu finden ist) , mit sehr kontrastreichen und teilweise sogar widersprüchlichen Ergebnissen.

Seite 299 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805 vom 02.12.2021

Was die Gesetze zur Erinnerung an die Vergangenheit und zur Einschränkung der Meinungsfreiheit betrifft, so sind zwar 48% der Befragten der Meinung, dass „die Gesetze zur Erinnerung an die Vergangenheit die Freiheit der historischen Forschung verhindern“, aber 88% befürworten die Loi Pleven, die von der Licra als Gesetz beschrieben wurde, das „diejenigen bestraft, die durch ein öffentliches Ausdrucksmittel rassistischen Hass oder rassistische Gewalt provozieren und rassistische Beleidigungen aussprechen“. 85 % der Befragten befürworten das Gayssot-Gesetz (Revisionismus) und 77 % das Taubira-Gesetz (Sklaverei).

67 % der Befragten stimmen Eric Zemmour nicht zu, wenn es um das Verbot ausländischer Vornamen geht, aber

- 57 % sind der Meinung, dass „wir vor allem ein Volk der weißen Rasse, der christlichen Religion und der griechisch-römischen Kultur“ sind.

Einwanderung: Die Franzosen wollen sie nicht mehr.

- 50% stimmen zu: „Es gibt ein Volk, das ein anderes ersetzt (...), das das Land drittmontanisiert mit (...) einer islamischen Zivilisation, die ein Volk ersetzt, das seit 1.500 Jahren aus einer christlichen und griechisch-römischen Zivilisation hervorgegangen ist“.
- 44% stimmen zu: „Die Praxis des Islam ist nicht mit Frankreich vereinbar. Zwei Zivilisationen können nicht auf demselben Boden leben“.
- 41% stimmten zu: „Isolierte [ausländische] Minderjährige haben hier nichts zu suchen, sie sind Diebe, Mörder, Vergewaltiger, das ist alles, was sie sind!“
- 55% stimmen dem Satz zu: „Franzosen mit Migrationshintergrund werden mehr kontrolliert als andere, weil die meisten Drogenhändler schwarz und arabisch sind... Das ist eine Tatsache“.
- 69 % finden, dass es zu viele Einwanderer in Frankreich gibt,
- 62 % sind der Meinung, dass die Einwanderung die Hauptursache für die Unsicherheit ist,
- 44 %, dass die in Frankreich geborenen Kinder von Einwanderern nicht wirklich Franzosen sind.
- 74% sagen, dass Frankreich ein Land im Niedergang ist,
- 70%, dass es ein christliches Land ist,
- 68%, dass der Islam eine Bedrohung darstellt, und
- 67%, dass man sich nicht mehr wie früher zu Hause fühlt.

Zur Frage des Rassismus ist anzumerken, dass sich

-
- 17 % der Befragten als Rassisten bezeichnen (darunter 13 % der Wähler von Mélenchon,
- 16 % der Wähler von Macron und 44 % der Wähler von Marine Le Pen).

Justiz: Die Franzosen glauben nicht mehr daran.

Was die Justiz betrifft, ist die Umfrage eindeutig:

- 69 % der Befragten sind wie Eric Zemmour der Meinung: „Ich glaube nicht, dass die Urheber der Gewalt gegen Polizisten sehr harte Strafen erhalten“.
- 44% sind für die Wiedereinführung der Todesstrafe.
- 41% sind der Meinung, dass „isolierte [ausländische] Minderjährige hier nichts zu suchen haben, sie sind Diebe, sie sind Mörder, sie sind Vergewaltiger, das ist alles, was sie sind!“ und
- 63% fühlen sich nirgendwo mehr sicher.

Schließlich, während die LICRA die Frauenfrage mit...der LGBT-Frage in Verbindung bringt, zeigen zwei Antworten, dass die Befragten sehr wohl zwischen den beiden unterscheiden.

- 78% glauben tatsächlich, dass Frauen Macht verkörpern können und
- 17% glauben, dass ihre Rolle vor allem darin besteht, Kinder zu bekommen und sie großzuziehen, aber
- 57% sind wie Eric Zemmour der Meinung, dass „man aufhören muss, sich den abscheulichen Anordnungen der LGBT-Bewegungen zu unterwerfen“.

In wirtschaftlichen Fragen schließlich wollen

- 33% der Befragten den Euro verlassen.
- 32% wollen den Renteneintritt erhöhen.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH INFO](https://www.breizh-info.com/), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

[<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

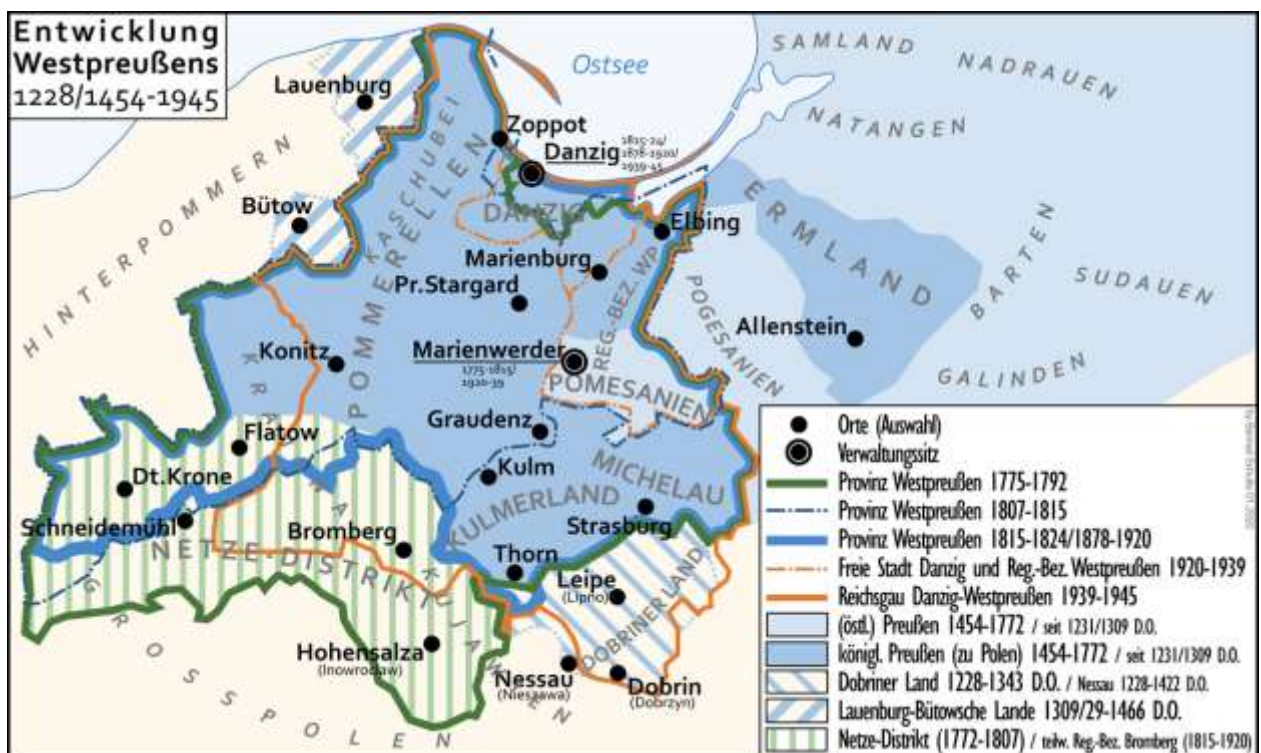
s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbig: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

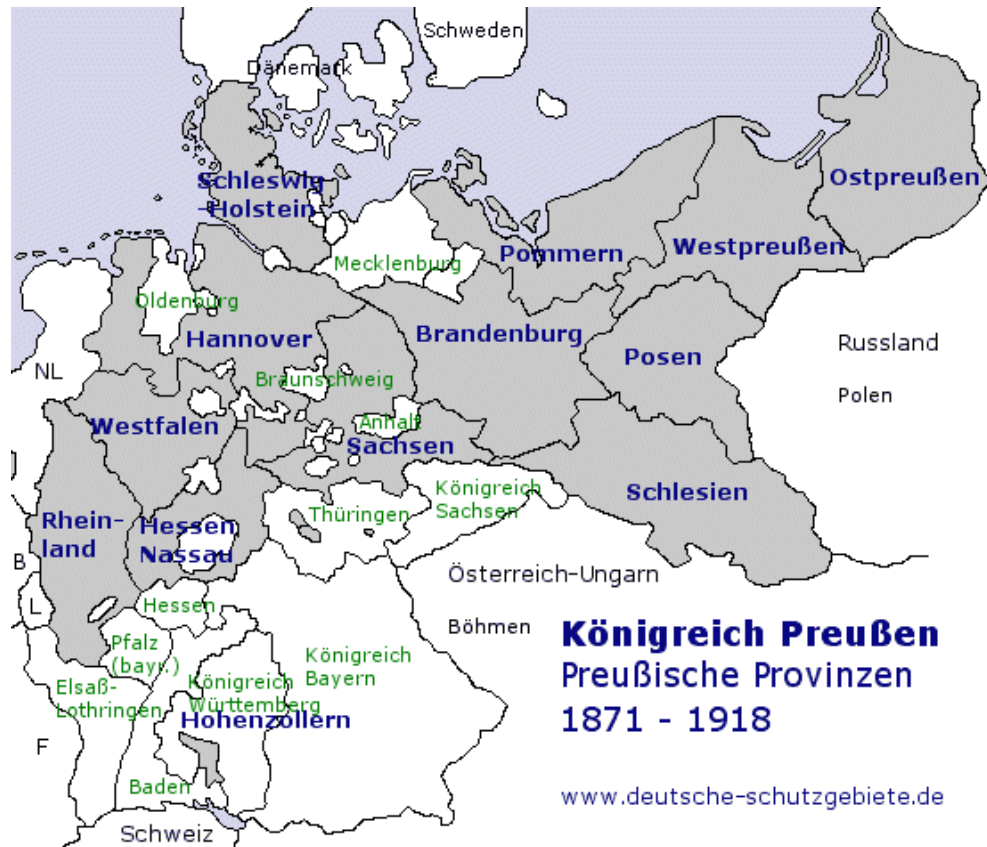
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920